TG A

1461

Thom. Weber del. *Geo. Schön sc.*

Herr! lehre uns bethen.

Luk. XI, 1.

Unterhaltungen eines Christen mit Gott und seinen Heiligen.

Ein Gebet und Erbauungsbuch für Christusverehrer.

Von
Michael Kajetan Hermann
Pfarrer zu Dehlau.

Neue vermehrte Auflage.

Augsburg,
in Matth. Riegers sel.
Buchhandlung.

2005, 218

Stadtbibliothek
Augsburg

Vorrede.

Schon wieder ein Gebethbuch! So viel Ursache man auch zu diesem Ausruf bey der großen Menge von Gebethbüchern haben mag, so wird doch Keiner dieses Gebethbuch, wenn er es anders mit Vorurtheilfreyem Geiste und partheylosen Herzen prüft, überflüßig finden.

Jeder Stoff darin wird dem Bethenden wichtig gemacht; er wird mit

seinen

Vorrede.

seinen Pflichren näher bekannt; jede derselben wird ihm näher ans Herz gelegt: und so dürfte sich dessen Jeder, der davon einen ächten Gebrauch macht, nicht ohne Nutzen bedienen. Dieß ist der fromme Wunsch

des

Verfassers.

Inhalt.

Inhalt.

Seite

Morgengebeth.

Dank für den nächtlichen Schuz. . . . 1
Bund mit Gott, ihm den Tag zu weihen. . 2
Umschreibung des Vater unsers. . . . 5

Betrachtungen für alle Tage der Woche.

Am Sonntage. Ueber die Feyer dieses Tages. 13
Am Montage. Ueber den Glauben an Gott . 17
Am Dienstage. Ueber den Glauben an Jesum Christum. 19
Am Mittwoche. Ueber den Glauben an Gottes Vorsehung. 23
Am Donnerstage. Ueber den Glauben an Unsterblichkeit. 27
Am Freytage. Ueber christliche Bruderliebe. . 32
Am Samstage. Ueber die christliche Treue in den Geschäften seines Berufes. . . 36

Gute Gedanken und Herzensgebethe.

Bey der Arbeit. 30
Wenn die Uhr schlägt. 40

Seite

Nach einem begangenen Fehltritte. . . ebend.
Im Augenblicke einer Versuchung. . . ebend.

Uebung der drey göttlichen Tugenden.

Uebung des Glaubens. 41
Uebung der Hoffnung. 43
Uebung der Liebe Gottes. 47
Liebesakt herausgezogen aus den Büchern des heiligen Augustins. 50
Allgemeines Gebeth in Rücksicht des ganzen Seelengeschäftes. 55

Meßgebethe.

Vorbereitungsgebeth. 59
Gebeth, wenn der Prister am Fuße des Altars seine Schuld bekennet. 62
Zum Gloria. 63
Zum Credo. 64
Zum Offertorium. 66
Zum Sanktus. 67
Bey der Wandlung. 69
Zum Pater Noster. 71
Bey der Kommunion 72
Am Ende der heiligen Messe. . . . 73

Inhalt.

Seite

Beichtgebethe.

Vorbereitungsgebeth. 74
Uebung der Reue und des guten Vorsatzes. . 75
Eine andere Uebung der Reue und des Vorsatzes. 77
Gebeth nach abgelegter Beicht. . . . 82

Kommuniongebethe.

Vorbereitungsgebeth. 84
Uebung des Glaubens. 85
Uebung der Liebe. 86
Uebung der Demuth. 87
Uebung der Hoffnung. 88
Vor dem Hintritte zu dem Tische des Herrn. 89
Anbethung nach der Kommunion. . . . 90
Danksagung. 91
Aufopferung. 92
Bitte um Segen. 93

Christus unter den Menschen. Oder: Christus das Muster unserer Nachahmung.

I. Christus kömmt in die Welt. . . . 95
II. Christus als ein zwölfjähriger Knab in dem Tempel. 102
III. Christus auf der Hochzeit zu Kana in Gallilåa. 107

Seite

IV. Christus in Gesellschaft mit Sündern und Zöllnern 114

V. Christus im Umgange mit Pharisäern und Schriftgelehrten. 119

VI. Christus heilt den Aussäzigen, und macht den Knecht eines römischen Hauptmanns gesund 124

VII. Christus im Kreise der Kinder. . . 128

VIII. Christus heilt die Tochter des kananäischen Weibes. 133

IX. Christus wird auf dem Berge verklärt. . 137

X. Christus unterredet sich mit dem samaritischen Weibe. 141

XI. Christus tröstet die Wittwe zu Nain. . 148

XII. Christus und die Sünderinn in dem Hause des Pharisäers. 152

XIII. Christus speiset wunderbarer Weise 5000 Mann. 155

XIV. Christus entläßt die verklagte Ehebrecherinn. 160

XV. Christus im Umgange mit dem frommen Geschwister Maria, Martha und Lazarus. 165

XVI. Christus hält seinen Einzug in Jerusalem. 171

XVII. Christus mit seinen Jüngern beym lezten Abendmahle. 176

XVIII. Christus mit seinen Jüngern in dem Garten Gethsamene. 183

XIX. Christus vor seinen Richtern. . . 189

Seite

XX. Christus am Kreuze. 198

XXI. Christus nach seiner Auferstehung verklärt unter seinen Jüngern 203

XXII. Christus trennt sich von seinen Freunden, und fährt gen Himmel. 208

Bitte um die Gaben des heiligen Geistes. . 213

Gebethe zu den Heiligen Gottes.

Zu Maria der Mutter Jesu. . . . 215

Gebeth am Feste der Empfängniß und Geburt Mariä. 217

Gebeth am Feste der Verkündigung Mariä. . 219

Gebeth am Feste der Reinigung Mariä oder Lichtmesse. 221

Gebeth am Feste der Himmelfahrt Mariä . 224

Litaney von der heiligen Jungfrau Maria. . 227

Gebeth zum heiligen Schutzengel. . . . 235

— — zu seinem heiligen Namenspatron. . 237

— — zum heiligen Joseph. 139

— — zu der heiligen Mutter Anna. . . 240

— — zu dem heiligen Johann von Nepomuk. 241

— — auf das Fest des Bistums- oder Kirchen-Patrons. 243

— — zu einem heiligen Apostel, besonders an Apostelta gen. 244

Seite

— — zu einem heiligen Martyrer. . . 245
— — zu einer heiligen Jungfrau. . . 246

Vesper-Andacht. 247

Kreuzweg-Andacht. . . . 257

Abendgebeth.

Dank beym Beschluß des Tages. . . . 286
Bitte um nächtlichen Schutz. 290

Gebethe in verschiedenen Ständen, Berufsarten und Lagen unsers Lebens.

Gebeth eines Gatten für den andern. . . 291
— — der Aeltern für ihre Kinder. . . 294
— — eines Kindes für seine Aeltern. . . 297
— — einer Obrigkeit. 300
— — eines Unterthans. 302
— — eines Seelsorgers für seine Kirchkinder. 305
— — eines Kirchkindes für seinen Seelsorger. 307
— — einer Herrschaft. 310
— — eines Dienstbothen 313
— — eines Beamten. 316
— — eines Kauf- und Hnndelsmanns. . 318
— — eines Handwerkers. 321
— — eines Bauersmanns. 323
— — eines Taglöhners. 326

Seite

— — eines Jünglings oder Mädchens. . 328
— — eines Greises. 331
— — eines Adelichen. 334
— — eines Soldaten 337
— — eines Reichen 339
— — eines Armen. 342
— — eines armen älternlosen Kindes. . . 344
— — eines Gesunden. 347
— — eines Kranken, der nicht Schuld an sei=
ner Krankheit ist. 350
— — eines Kranken, der Schuld an seiner
Krankheit ist. 352

Gebethe zu verschiedenen Zeiten.

Gebeth bey einem fürchterlichen Gewitter. . 354
— — bey der Saatzeit im Frühjahr. . . 358
— — nach der Saatzeit im Sommer. . . 360
Dankgebeth nach einem fürchterlichen Gewitter,
das aber nur wenig Schaden that. . . 361
Gebeth nach einem fürchterlichen, Alles verhee=
renden Ungewitter. 364
— — bey anhaltender schädlicher Dürre oder
Näsſe. 367
Dankgebeth bey glücklicher Veränderung der
Witterung. 370
— — nach einer glücklichen Aerndte. . . 372
Gebeth nach einer Mißärndte. . . . 375

	Seite.
An den Welterlöser.	378
Uebung der Zuversicht zu Gott. . . .	379
Gebeth in Trübsal und Widerwärtigkeiten. .	381
— — um Vergebung der Sünden . .	383
— — um ein seliges Ende. . . .	385
— — für seine Feinde	388
— — um das Wohl aller Menschen. . .	392
— — Auf den Jahreswechsel, Geburts- oder Namenstag.	394
— — ein anderes auf diese Zeit. . .	396
Wenn das heilige Sakrament zu einem Kranken getragen wird.	399
Wenn man die Sterbglocke läutet. . .	400
Gebeth für die Abgestorbene. . . .	401
Für verstorbene Aeltern, Wohlthäter und Freunde.	403
Gute Gedanken auf dem Gottesacker. . .	404
Meßlieder.	406
Dankgebeth nach der heiligen Messe . .	420

Morgengebeth.

Dank für den nächtlichen Schutz.

Herr meines Lebens! Wie viele Tausende meiner Brüder werden wohl in dieser Nacht in die Ewigkeit hinüber gegangen, und aus dem Arm des Schlafes in jenen des Todes gesunken seyn! — Wie viele, die sich gestern, so wie ich, Rechnung auf den heutigen Tage machten, werden ihre Augen geschlossen haben! — und ich — lebe noch. Wer war es anders, als eben du, Allschützender, der du über mein Leben wachtest, als ich meiner selbst nicht mächtig da lag? Ach! wer kann sie alle nennen die Leibs- und Seelengefahren, die mich diese Nacht umlagerten? und ich bin ihnen allen glücklich entgangen — ich bin unter deinem allmächtigen Schutz, o Gott, an Leib und Seele wieder erwacht: und ich sollte ohne

Dankgefühl vor dir erscheinen? Nein, dieses schändlichen Undanks will ich mich nicht schuldig machen! Ich bringe dir, o Gott! vor dir im Staube hingeworfen, das Morgenopfer des kindlichen Dankes für den unverdienten Schutz, den deine Vaterhand diese Nacht hindurch mir angedeihen ließ: Lobe, meine Seele, den Herrn. Ich will den Herrn loben, so lange ich lebe, will meinem Gott lobsingen, so lange ich bin. Ps. 65.

Bund mit Gott,
Ihm den Tag zu weihen.

Du, Weisester, der nicht zwecklos handeln kann, hast meinen verflossenen Lebenstagen gewiß darum auch den heutigen wieder zugegeben, damit ich ihn nach deiner wohlmeinenden Absicht zu meinem Heile benütze, an meiner Verbesserung und Vervollkommnung arbeite, und meine Verdienste für die Ewigkeit vermehre.

Und wäre ich nicht recht undankbar, verdiente ich wohl noch einen Tag, wenn ich dieser deiner heiligen Absicht nicht entsprechen wollte? Nein! diesen Undank sollst du, o bester Vater, von deinem Kinde nicht erfah-

fahren. Ich kenne den Werth der Zeit. — Ich weiß, daß jede unbenützte Minute einst strenge von dir wird geahndet werden. Ich weiß, daß Tausende in der Ewigkeit den geringsten Theil der Zeit vergebens zurückseufzen. Ich will aus ihrem Schaden klüger werden, ich will die Stunden, ja die Minuten dieses Tages auskaufen, und davon einen weisen Gebrauch machen: denn wenn ich Minuten meines Lebens nicht schätze, so werde ich auch ohne Bedenken, Stunden und Tage verschwenden; und doch hängt oft von einer Minute das Schicksal aller meiner künftigen Tage ab. So will ich denn die Zeit des heutigen Tages so benützen, daß keine Minute desselben mich einst vor deinem Richterstuhl beklagen möge. Weit sey von mir der Leichtsinn jener beweinenswürdigen Thoren entfernt, die ihre kostbare Zeit mit Unbedeutenheit wegtändeln, mit Sünden tödten, und mit Schandthaten brandmarken. Absonderlich aber will ich mich bestreben, meinen besondern Vorsatz, diesen N. N. Fehler nach Kräften zu verbessern, und die entgegengesetzte Tugend zu üben, auf das genaueste zu erfüllen.

Doch was sind auch meine besten Vorsätze, wenn du Allmächtiger, meine Schwäche nicht unterstützest? Gott! du siehst die Sünden, die ich vielleicht bey allen meinen guten Entschließungen doch begehen, die Versuchungen, in welchen ich unterliegen, und die Leiden, welche ich empfinden werde. In allen diesen Umständen, bester Vater! sey deinem Kinde gnädig.

Wenn ich sündige, so strafe mich nicht in deinem Zorne; wenn mich eine Versuchung anwandelt, so laß mich nicht unterliegen; wenn ich leide, so erbarme die meiner. Sey diesen Tag hindurch wieder mein Varer, so wie du es diese verflossene Nacht gewesen bist. Laß mich an deiner schützenden Vaterhand wandeln, damit ich vor dem Falle desto sicherer sey. Sey mein Schild wider alle meine Feinde: dann werde ich mitten unter ihnen furchtlos wandeln, und dir zu Ende des Tages mit frohem Herzen mein Abendopfer entrichten.

Seligste Jungfrau, Mutter Gottes! meine Muter und meine Fürsprecherinn; mit Zuversicht überlasse ich mich deinem Schutz, und hoffe von deiner Fürbitte bey deinem Sohne die Gewährung alles dessen, was

was zu meinem Heil nothwendig und ersprießlich ist.

Engel des Herrn, mein getreuer und liebreicher Gefährte, wirke mir bey Gott die Gnade aus, daß ich mich gegen deine Eingebungen gelehrig und folgsam erzeige, und meine Schritte so einrichte, damit ich in keinem Stücke mich von dem Wege der Gebothe Gottes und meines Heils entfernen möge.

Großer Heiliger, dessen Namen ich trage! bitt für mich, daß ich so, wie du, in deinem Leben Gott diene, und ihn einst mit dir ewig im Himmel lobe und benedeye.

Umschreibung des Vater unsers.

Das Gebeth des Herrn ist ein ganz göttliches Gebeth: denn ein Gott, Jesus Christus selbst hat uns selbes gelehret. Es ist folglich ein Gebeth, das Gott zur größten Ehre gereicht, und für uns höchst verdienstlich ist. Wir müßen es demnach allzeit bethen 1. mit der größten Ehrfurcht, weil es Gott selbst ist, zu dem wir bethen; 2. mit dem größten Vertrauen, weil uns unser

Ge-

Gebeth die Erhörung unserer Bitte zusichert, wenn wir es auf eine heilige Weise verrichten.

Vater unser. Wie trostvoll ist für mich nicht schon gleich dieses erste Wort! Was kann es wohl noch Angenehmeres und Herrlicheres für mich geben, als Gott zum Vater haben; in Gott meinen Vater finden, den zärtlichsten, den besten aus allen Vätern? Er erlaubt mir, ihn mit diesem süßen Namen zu nennen; er will mich in die Zahl seiner Kinder setzen, und mich eben so, wie sie, in seinem Herzen tragen. Mögen gleich die Kinder dieser Welt sich rühmen, Große und Glückliche dieser Erde zu Vätern zu haben: mein ganzer Ruhm, meine ganze Glückseligkeit soll diese seyn, daß ich Gott zum Vater habe, daß er mich liebet, und die zärtlichsten Gesinnungen gegen mich hegt.

Der du im Himmel bist. Mein Vater ist im Himmel; der Himmel ist demnach mein wahres Vaterland; die Erde ist für mich nichts anders, als ein Ort des Elendes. Ja nur für den Himmel hat mich dieser zärtliche Vater geschaffen; er beruft mich zu sich in den Himmel; hier hat er mir meinen Aufenthalt und meine Erbschaft zu-

zubereitet, Wie thöricht wäre es also doch nicht, mein Herz auch nur einen Augenblick lang an die falschen Güter dieser Erde, die ich doch einstens werde verlassen müßen, zu heften, und nicht unaufhörlich nach jenen ewigen Gütern des Himmels zu seufzen, die dort für mich bestimmt sind?

Dein Name werde geheiliget. Ja, allmächtiger Gott, zärtlicher Vater! Dein Name werde geheiliget; er werde in der ganzen Welt erkannt, geehrt und gepriesen! möchten doch alle Herzen dich lieben; möchten doch alle Völker einstimmig deine Größe verkünden! Warum kann ich doch nicht hingehen, sie jenen unglücklichen Nationen zu verkünden, die dich noch nicht kennen? Ich will mich aber doch wenigstens bestreben, so viel an mir ist, deinen heiligen Namen zu verherrlichen, und zu machen, daß er auch von Andern gepriesen werde; ich will durch meine Worte, durch meine Handlungen, durch meine Beyspiele, und durch mein ganzes Betragen suchen, dir wahre Anbether im Geiste zu verschaffen.

Dein Reich komme herzu. Als Schöpfer herrschest du, o mein Gott! nothwendiger Weise in der ganzen Welt; allein,

nebst

nebst diesem so nothwendigen Reiche in der Ordnung der Natnr giebt es auch noch ein Reich der Gnade und Liebe, das in unsern Herzen muß errichtet werden. Du hast diese nur für dich geschaffen; ist es also nicht billig, daß du als höchster Gebiether darinn herrschest. Ist es etwa die Welt, ist es die Sünde, sind es die Leidenschaften, die in uns herrschen sollen? O unsterblicher König, du König aller Zeiten! herrsche in meiner Seele; errichte in ihr das Reich deiner Liebe; und durch dieses innerliche Reich der Gnade mache mich geschickt zu jenem ewigen Reiche, das du uns in deiner Herrlichkeit zubereitet hast.

Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden. Ja, dein Wille, o mein Gott! er werde überall, er werde allezeit, er werde in Allem erfüllet; wenigstens verlange ich, daß er in mir auf das Vollkommenste soll erfüllet werden. Ja, mein Gott! mache mit mir, wie es dir gefällt; du magst Tröstungen oder Widerwärtigkeiten, Armuth oder Ueberfluß, Ehren oder Verachtung, Gesundheit oder Krankheit, Leben oder Tod über mich verhängen, ich unterwerfe mich Allem; ich will Alles, was

was du willst, wie du es willst, und weil du es willst; kein anderer Wille, als der deinige, soll in mir seyn; ich verlange nichts Anders mehr, als deinen allerheiligsten Willen so auf Erden zu erfüllen, wie ihn die Heiligen in dem Himmel erfüllen.

Gieb uns heut unser tägliches Brod. Wir sind arm, o mein Gott! und sind deine Kinder. Von wem Anders sollen deine Kinder Brod zu ihrem Unterhalt begehren, als von dem Vater, der sie in diese Welt gesetzet hat? Das Brod, um welches ich dich bitte, ist das tägliche Brod, ich bitte dich heute darum, morgen werde ich dich wieder darum bitten, weil ich in der Abhängigkeit von deiner göttlichen Vorsehung täglich leben will. Allein nebst diesem leiblichen Brode, das unsern Körper nährt, bin ich noch weit mehr des geistlichen Brodes bedürftig, um meine Seele damit zu speisen, und dieß ist deine Gnade, welche die Nahrung meiner stets bedürftigen Seele seyn muß. Ach! gieb mir doch, o mein Gott! diese Gnade, und mache, daß ich, wie der Gerechte, stets durch den Glauben lebe. (Galat. 3, 11.) Ueberdieß unterfange ich mich auch noch, dich ganz besonders zu

bitten,

bitten, du wollest mich auch mit dem sakramentalischen Brode nähren, welches Vorzugsweise das Brod des Lebens, das himmlische Brod, das Brod deiner Kinder ist; speise sie recht oft damit; nichts ist nothwendiger in diesem Orte des Elendes, als eben dieses Brod.

Vergieb uns unsere Schulden, so, wie auch wir unsern Schuldnern vergeben. Heiliger Gott! wir haben dich beleidiget; wir, deine Kinder, haben uns gegen dich empört, und dein Herz betrübt; das unsrige ist nun ganz von Reue durchdrungen, und von Schmerzen zerknirschet. Ach! habe doch Mitleiden mit uns, und vergieb uns unsere Sünden, die wir auf das äußerste verabscheuen, und gerne mit unsern Thränen, ja sogar mit unserm Blute abwaschen wollten. Willst du, o mein Gott! daß wir, um Vergebung von unseren dir zugefügten Beleidigungen zu erhalten, auch denjenigen vergeben, die uns beleidiget haben; o! so sind wir bereit, es alsogleich zu thun. Wir vergeben ihnen mit einem wahren, aufrichtigen Herzen alles das, was sie uns Uebels gethan haben; wir bitten um eben das Gute auch für sie, das wir für uns

uns selbst verlangen, und sind fest entschlossen, ihnen, so viel es in unsern Kräften steht, alles Gutes zu thun, und zu verschaffen. Erfülle sie mit deinen Gaben, o mein Gott! und vereinige unsere Herzen in dem Deinigen, um uns einst in dem Himmel Alle mit einander zu vereinigen.

Und führe uns nicht in Versuchung. Wir Alle sind die ganze Zeit unsers Lebens, das nichts Anders, als ein beständiger Krieg ist, sehr vielen Versuchungen und Prüfungen ausgesetzt. So hast du es angeordnet, o mein Gott! Aber ach! es giebt Versuchungen, die so gefährlich für mich sind, daß ich dabey für mein ewiges Seelenheil Alles zu befürchten habe. Die traurige Erfahrung des Vergangenen macht, daß ich für die Zukunft zittere. Ach! gieb mich doch solchen nicht preis; laß aber auch nicht zu, daß ich mich selbst ihnen freywillig aussetze. Finde ich mich gemäß meines Standes, oder sonst aus Nothwendigkeit gezwungen, mich in solche zu wagen, so unterstütze und stärke mich; streit mit mir, o du Beschützer meiner Seele, damit, wenn ich als sterblicher und sündiger Mensch mich genöthiget sehe, immerwährende Streite auszuhal-

halten, ich wenigstens durch den Beystand deiner Gnade das Glück habe, allezeit einen herrlichen Sieg zu erkämpfen, dessen ganze Ehre ich allezeit dir, als dem Urheber alles Guten, zuschreiben werde.

Erlöse uns von dem Uebel. Ich kenne kein anderes Uebel in der Welt, o mein Gott! als die Sünde; denn es giebt kein Uebel, als allein, was dich beleidiget, und dir mißfallen kann. Und vor diesem Uebel, vor diesem höchsten und einzigen Uebel, bitte ich, du wollest mich doch bewahren. Mögen gleichwohl, wenn du es über mich verhängt hast, alle andere Uebel, der Verlust der Güter, der Gesundheit und Lebens über mich kommen; mögen gleich auch alle Widerwärtigkeiten und alle Unglücksfälle mich treffen, wenn ich dich nur niemals beleidige. Ja, laß mich leiden, o Gott! laß mich seufzen, laß mich sterben, nur laß mich nicht sündigen. In Mitte der größten Unglücksfälle, wenn ich deine Gnade und Freundschaft erhalte, bin ich glückselig genug. Und sollte ich auch alle Güter besitzen, dabey aber durch die Sünde deine Gnade verlieren, so befinde ich mich am Rande alles Unglückes, und stehe alle Augenblicke

blicke in Gefahr, in den Abgrund hinein zu stürzen. Entferne doch von mir, mein Gott, alle und jede Sünde, und herrsche in mir durch deine Gnade. Habe ich diese so begehre und verlange ich nichts Anders mehr auf dieser Erde. Amen.

Betrachtungen für alle Tage der Woche.

Am Sonntage.

Ueber die Feyer dieses Tages

Gesegnet sey mir der Tag des Herrn, der Tag der Ruhe und Erholung, der Tag würdiger Vorbereitung auf Unsterblichkeit und Leben, der Tag kraftvoller Aufmunterung zu jeder christlichen Tugend! Mit einem frohen Herzen kann ich mich heute umsehen, denn ich sehe Millionen meiner Brüder die Last der Armuth, die Beschwerden ihres Standes, den Druck ihres Berufes weniger fühlen; sehe sie in brüderlicher Eintracht zu

deiner, und der Verehrung deines Sohnes sich vereinigen, und sich deiner Weisheit, Güte und Barmherzigkeit freuen. Heute wird der niedrigste, der geringste meiner Brüder seines Lebens froher; auch er reißt sich heute von den Geschäften und Sorgen los, die ihn die ganze Woche hindurch so schwer niederdrücken, und nimmt so, wie der glänzende Reiche, wie der erhabendste Monarch, im kindlichem Vertrauen seine Zuflucht zu dir seinem Vater und Erhalter. Heute werden durch einen geistvollen Vortrag heiliger, tröstender Lehren, und durch das feyerliche Andenken an das unvergängliche Denkmal ewiger Liebe und Erbarmung in den Herzen unzähliger Menschen, so viele gute Gedanken und Empfindungen, so viele fromme und heilige Vorsätze erweckt; heute wird manches Gute beschlossen und ausgeführt; gesegnet sey mir darum der heutige Tag!

Dank, Lob und Anbethung sey dir, weiser Vater der Menschen, für diese wohlthätige Veranstaltung; sie muß der Grund vieles Guten werden, und ist es wohl schon oft an mir selbst geworden; ich selbst habe ihre selige Wirkung schon oft an mir erfahren.

Wie

Wie oft fand ich, wenn ich am heutigen Tage mit meinen Brüdern zu deinem Dienste mich versammelte, Ruhe für mein Herz, Trost in meinem Leiden, Muth zum Kampfe wider die Sünde, und Kraft zu jedem Guten! O möchte doch auch der heutige Tag mir in dieser Absicht geseguet seyn!

Mit dem Gefühle der tiefsten Ehrfurcht, der kindlichsten Zufriedenheit, trete ich daher hin, vor dir, heiliger Vater: meine Stimme mit der Stimme deiner Anbether zu vereinigen und vereinigt mit ihnen dein Lob und deine Liebe zu verkünden. O glücklich, unaussprechlich glücklich ist das Geschöpf, das dich in deinen Werken erkennt; es fühlt, daß es unter deiner väterlichen Aufsicht steht, von dir geleitet und geführet werde, welches sich deiner weisen Führung willig und getrost überläßt, und mit herzlicher Liebe dir zugehört! glücklich der Mensch, der in dir seinen Vater, in allen Menschen seine Brüder sieht, und mit ihnen unverdrossen zu dem großen Ziele christlicher Vollkommenheit fortrückt! Was mich von diesem Glücke entfernen könnte, sey darum heute und immer von mir ernstlich verwiesen, und mein Herz nur den wohlthä-

thätigen Eindrücken der Wahrheit und Tugend offen! Ein Theil der heutigen Erholungszeit sey einem ruhigen Nachdenken über mich und den Zustand meines Herzens ernsthaft geweiht. Oder ist wohl dieses ernsthafte Nachdenken nicht höchst nothwendig für mich? Je leichter ich auf dem bedenklichen Wege des Lebens straucheln und fallen, je leichter ich fehlen und zum Verderben mich verirren kann, desto nothwendiger ist es für mich, stille zu stehen, und mit reifer Ueberlegung hinzusehen auf den wichtigen Theil meines Lebensweges, den ich noch zurückzulegen habe. Darum will ich ernstlich darüber nachdenken, warum ich in meinem Glauben nicht unerschütterlicher, in meiner Tugend nicht fester, in meinem Herzen nicht zufriedener, im Genusse irdischer Güter nicht mäßiger bin, und will endlich untersuchen, durch welches Mittel ich es in Zukunft werden könne. Das ist für den heutigen Tag mein fester Vorsatz; möchte es dir, Allmächtiger! gefallen, ihn bey seiner Ausführung zu segnen:

Am Montage.

Ueber den Glauben an Gott.

Wo ist die ewige Quelle, aus welcher Licht, Leben und Glückseligkeit auf alle Geschöpfe sich verbreitet? — Wo ist die erste Kraft, von welcher jede andere Kraft herrührt, durch welche Alles, was ist, und Daseyn hat, erhalten wird? — Wo ist die erste ewige Ursache, die nur von sich selbst abhängt, der einzige Grund alles dessen ist, was ich sehe, höre und fühle, Kraft und Leben hat? — Wo ist diese erste Ursache, die in sich selbst so unendlich verständig, so unendlich weise, so unendlich gütig ist? Oder zeuget nicht Alles, was ich sehe und kenne, von unverkennbaren Spuren eines über Alles erhabenen Verstandes, einer unendlichen Allmacht, einer Alles durchdringenden Weisheit, einer Alles umfassenden Güte? — O dich, du Erster, Ewiger, Unendlicher! Dich verkündiget mir Himmel und Erde; dich prediget mir jedes Blatt, jede Pflanze, jeder Wurm, jeder Mensch, jedes Wesen, daß da ist, und denkt! Dich sehe ich im Glanze der Sonne und der Ster-

ne, dich höre ich in dem Rauschen des Blattes, in dem Gesange des Vogels, in der Sprache des Menschen und im Donner der Meereswogen! Dich sehe und fühle ich in jeder Kraft, die mich belebt und erwärmt; jede Kraft meines Körpers, jedes Vermögen, jeder Gedanke meiner Seele rufet mir zu: es ist ein Gott, eine Ursache alles dessen, was Daseyn, Leben und Kraft hat. Gott du warst, und bist und wirst seyn in alle Ewigkeit!

Herr! du bist der ganzen Allheit, und auch mein Schöpfer; das glaube ich mit unerschütterlicher Festigkeit, und freue mich dieses Glaubens recht aus der Fülle meines Herzens! Nun erst fühle ich den Werth meines Daseyns; ich bin dein Werk, Allmächtiger! ein Werk deiner Weisheit und Güte, dein Geschöpf, dein Kind. Ich weiß, an wen ich glaube, von wem ich herkomme, durch wen ich lebe und bin, wessen ich mich trösten und freuen, auf wen ich mich verlassen darf. Ich weiß, daß du, o Gott! aller Menschen und allen Wesen, darum auch mein Schöpfer und Vater bist, und ewig bleiben wirst. Dieses selige Wissen, diesen wohlthätigen Glauben kann und soll mir nichts entreis-

reissen. Ich will mich dem beseligenden Gefühle ganz überlassen, daß ich von dir komme und dir zugehöre. — Dankbarkeit und Liebe und eine unaussprechliche Freude bemächtigen sich meiner bey diesem erhabenen Gefühl, und mein Herz wird von den heiligsten Empfindungen durchdrungen. O möchte dir diese Rührung meines von Dank ganz durchdrungenen Herzens nicht mißfallen, Stärke mich, daß ich dich, und deine anbethungswürdigen Eigenschaften immer näher, immer lebendiger erkenne; daß ich mein einziges, mein ganzes Glück darinn suche, deinen heiligen Vaterwillen, so auf Erden zu vollbringen, wie er im Himmel vollbracht wird!

Am Dienstage.

Ueber den Glauben an Jesum Christum.

Wie traurig sah es in der Welt selbst um die weisesten und besten Menschen aus, ehe Jesus, der weise Lehrer, der wohlthätige ausserordentliche Retter der Menschen vom Himmel herabkam! Es gab beynahe allgemein keinen festen Glauben, keine reine Tugend, keine Ruhe fürs Herz, keine frohe

Aussicht in die Zukunft unter den Menschen. Abgötterey und Götzendienst, Zweifelsucht und Unglaube, Aberglaube und Laster waren herrschende Erscheinungen in jenen finstern Zeiten; sie machten den freyen Menschen zu einem verächtlichen Sklaven, zu einem elenden, trostlosen Wesen. — Aber Jesus kam, und brachte Licht und Wahrheit, Trost und Hoffnung, Sieg und Freyheit, Tugend und Glück vom Himmel herab.

Tausende und Tausende sind durch Jesum und seiner Lehre zur Wahrheit, zum Siege über sich selbst und die Welt, zur unzerstörbaren Ruhe und Zufriedenheit gelangt! — Auch ich bin durch Jesum und seine Lehre selig geworden, und kann durch ihn noch unaussprechlich seliger werden! — Ich kenne nun Gott als meinen Vater, der selbst gegen seine fehlende Kinder voll Liebe ist, und ihnen wegen Buß und Besserung väterlich nachsicht und vergiebt. Ich weiß, daß mein Geist unsterblich, und dieses kurze vorübergehende Leben nur eine Vorbereitung zu einem neuen und bessern Leben ist. Dieses Alles weiß ich nun durch Jesum zu meiner vollkommensten Beruhigung.

gung. — Folge ich nun den Lehren Jesu, und seinem heiligen Beyspiele, o wie weise, wie gut, wie ruhig, wie zufrieden bin ich dann? Wie leicht wird es mir, jede Pflicht zu erfüllen, und mich selbst zu besiegen? Welche Lust, welche Kraft zum Guten belebt mich da! Welcher Frieden wohnt in meiner Seele! Wie freudig kann ich da an Gott denken, wie wohlthätig meinen Brüdern werden, wie heiter dem Tode und der Zukunft entgegen sehen! Wahrlich, diese Lehre, welche die Menschen so weise, so gut, so glücklich machen kann, muß von Gott kommen, und ihr Lehrer muß ein Gesandter von Gott seyn! Was könnte nach diesem Allen meinen Glauben an Jesum und seine heilige Religion wanken machen?

Dank und Lob sey dir daher, Gott, Vater unsers Herrn Jesu Christi! das du auch mir das wohlthätige Licht des Christenthums leuchten ließest. Meine heilige Religion ist wohl das kostbarste Geschenk, das ich aus deiner Vaterhand erhalten habe. Sie allein kann mich zur Weisheit, zur Tugend und zum Glück führen! Keine ängstlichen Zweifel, keine unordentlichen Leidenschaften sollen die Kraft derselben

ben an mir schwächen ; ich will ein Christ, nicht nur dem Namen nach, sondern auch in der That und in Werken seyn, und will dadurch ein aufmunterndes Beyspiel für meine Brüder werden. Stärke mich in diesem Vorsatze, himmlischer Vater! und laß das Reich deines eingebohrnen Sohnes zum Glücke der Menschen immer mehr in der Welt verbreitet werden.

Dank und Lob sey auch dir, Jesu, du Sohn des lebendigen Gottes! für Alles, was du zu meinem und meiner Brüder Heil gelehrt, gethan, gelitten, und aufgeopfert hast! Dir war um unser Glück keine Mühe, keine Erniedrigung, kein Opfer zu schwer, oder zu kostbar ; dich schreckte weder Undank, noch Verachtung, weder Schande noch Schmerz, von der Ausführung deines großen Werkes ab, das dir dein Vater aufgetragen hatte. Seinen Willen zu thun, und die Menschen zu erlösen, war dein beständiges Geschäft auf Erden. Deßhalb lebtest du in Armuth und Niedrigkeit unter den bittersten Verfolgungen ; darauf starbst du am Kreuze, und bestättigtest durch deinen heiligen Tod deine Sendung vom Vater. Noch über Grab und Tod siegtest du

durch

durch deine herrliche Auferstehung, und sitzest nun zur Rechten deines Vaters im Himmel.

Vor dir beuge ich meine Kniee in tiefer Anbethung, dich liebe ich als meinen größten Wohlthäter und Seligmacher, und freue mich dessen, daß ich dein Schüler, dein Nachahmer bin. Wohl, und ewig wohl mir, daß ich ein Christ bin! Amen.

Am Mittwoche.

Ueber den Glauben an Gottes Vorsehung.

Himmel und Erde, Alles, was in mir, und außer mir ist, verkündiget mir einen Gott — und ist ein Gott, so ist auch eine Vorsehung, die Alles erhält, Alles leitet, und Alles zur Glückseligkeit führet. Oder sollte ihm, dem Allwissenden, irgend etwas verborgen seyn, was in seinem Reiche geschieht? Sollte er nicht alle Bedürfnisse, alle Wünsche, alle Unternehmungen seiner Geschöpfe kennen? Sind sie nicht Alle in seiner Gewalt? Kann irgend etwas ohne seinen Willen geschehen? Hängen nicht alle Kräfte von ihm ab? Oder sollte er das Werk seiner Hände nicht achten? Sollte er seine Kinder dem Zufalle oder sich selbst über-

überlassen? Könnte er gegen ihr Elend gleichgültig seyn? — Wo das Wohl des Ganzen von der Aufsicht, Fürsorge und Führung der Menschen abhängt, dort wird freylich manches übersehen oder vernachläßiget; denn ihnen mangelt es bald an Verstand und Weisheit, bald an Macht und Güte. Ihr schwaches Auge kann nur das Wenigste übersehen, nur das Wenigste umfassen. Aber das Auge des Allwissenden übersieht Alles, sein unendlicher Verstand umfaßt Alles, seine Allmacht vermag Alles, und seine Liebe erstreckt sich über Alles. Nichts kann für seine Vorsorge zu klein seyn, was für seine Schöpfung nicht zu unbedeutend war. Er sieht und kennt auch das Unbedeutendste seiner Geschöpfe, bemerkt die kleinsten Bedürfnisse; leitet und lenket es eben so gut, wie das wichtigste Wesen in dem unermeßlichen Reiche seiner Schöpfung. So gewiß unser Gott unendlich weise, mächtig, und gütig ist, so gewiß steht Alles unter seiner Aufsicht und Fürsorge; so gewiß wird durch ihn Alles geführt und erhalten!

Gott, dich bethe ich als den Beherrscher und Regenten der Welt, als den Fürsorger und Vater aller deiner Geschöpfe an. Ja, dir

dir Herr! leben, weben, und sind wir. Du zeigest einem jeden aus uns in deinem Reiche seine Stelle, und zählest seine Tage auf Erden. Du kennst alle unsere Bedürfnisse, und weißt ihnen mit weiser Vatergüte abzuhelfen. Du dringst in unsere verborgensten Gedanken, höreſt unsere geheimsten Seufzer, und beurtheilest alle unsere Handlungen. Dir entgeht auch der leiseste Wunsch meines Herzens nicht, und vor dir ist auch meine geheimste That nicht verborgen. Du bist überall, wirkest im Himmel und auf Erden; von dir, und durch dich sind alle Dinge; dir gebühret Ehre in ewigen Zeiten!

Nichts, nichts hat deine Vorsicht ausgenommen! Deiner Aufsicht kann nichts entgehen, Alles umfassendes Wesen! Das Kleine eben so wenig, als das Große; der Theil eben so wenig als das Ganze. Darum bin auch ich dein Kind, unter deiner Aufsicht und Regierung, so niedrig immer die Stufe seyn mag, auf welcher ich unter meinen Brüdern stehe. Nichts kann, Nichts darf mir begegnen, das du nicht wüßtest und nicht gewollt hättest. Du erniedrigest und erhöhest, machest reich und arm, verwundest und heilest, führest ins Grab und

wieder

wieder heraus. Die Haare auf meinem Haupte sind alle von dir gezählt, die Schicksale Aller werden von dir geführt, und auch mein Schicksal stehet in deiner Hand; was du immer anordnest und verfügest, ist weise und gut, und was du thust, ist wohlgethan!

Wohl mir, daß auch ich unter deiner Aufsicht und Fürsorge, unter der Aufsicht eines weisen und gütigen Vaters stehe! Wohl mir, daß ich bey meinen Schwächen und Thorheiten nicht mir selbst überlassen bin. — Wie unerschrocken, wie ruhig kann ich nun dastehen bey allen fürchterlichen Verheerungen; wie getrost allen meinen Schicksalen entgegen sehen, denn ich weiß, daß mich überall deine Vaterhand führe!

Herr und Vater! Dir und deiner väterlichen Führung überlasse ich mich und alle meine Schicksale mit kindlicher Zuversicht. Ferne sey es, in meinem thörichten Unverstande dir vorzuzeichnen, wie du mich führen sollst. Du allein weißt es mit untrüglicher Gewißheit, auf welchem Wege ich zu meiner Bestimmung geführt werden muß, dieser Weg scheine mir so dunkel und dornicht, unter deiner Aufsicht kann er mich doch

doch nur zum Glücke und zum Frieden führen. Ferne sey es von mir, jemals mit deiner Führung unzufrieden zu werden. Deine Gedanken sind nicht immer meine Gedanken; deine Wege sind nicht immer meine Wege; darum steht es mir zu, zu schweigen, und meinem ungeduldigen Herzen zuzurufen: Der Herr hats gethan! Jetzt freylich wandle ich nur im Glauben; einst aber wird mich ein helleres Licht umgeben; ich werde den Zusammenhang meiner Schicksale verstehen, und in tiefer Anbethung ausrufen: Der Herr hat Alles, Alles wohl gemacht; Ihm sey Preis und Ehre in ewige Zeiten. Amen.

Am Donnerstage.

Ueber den Glauben an Unsterblichkeit.

Wahrlich, meine Seele ist unsterblich; denn es liegt in meinem Herzen eine unverdrängbare Sehnsucht nach Glückseligkeit, eine immer gleich große Wißbegierde, ein rastloses Suchen nach Wahrheit; es liegt in mir der Wunsch, vollkommen zu werden, wie mein Vater im Himmel vollkommen ist; der Wunsch fortzudauern nach diesem Leben.

In diesem Leben kann ich zur ungetrübten Glückseligkeit nicht gelangen; denn es hat noch nie ein Mensch gelebt, der vollkommen glücklich und zufrieden gewesen, dem nichts zu wünschen, nichts zu hoffen übrig geblieben wäre. Giebt es keine Unsterblichkeit, so weiß ich nicht, wozu Gott diese unverdrängbare Sehnsucht nach Glückseligkeit in mein Herz gepflanzt hat. In diesem Leben bleibt die tiefste Einsicht, die größte Weisheit, das schönste Wissen des Menschen nur Stückwerk; wenn er recht viel gelernet hat, sieht er erst ein, wie wenig er weiß, und wie unübersehbar viel ihm noch zu lernen übrig bleibe. Giebt es keine Unsterblichkeit, so ist diese Anlage zur Weisheit nur vergebens in uns gelegt. — In diesem Leben kann ich zu einer vollkommenen Tugend nicht kommen; der beste Mensch bleibt noch immer tausendfachen Schwächen, Fehltritten und Vergehungen unterworfen. Giebt es keine Unsterblichkeit, so hat uns Gott ein Ziel gesetzt, das wir nicht erreichen können: so können wir nicht vollkommen werden, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist. — Läßt es sich nun von der Weisheit Gottes erwarten, daß er Anlagen

in

in unsre Natur gelegt habe, die nicht ausgebildet werden? daß er einen Wunsch, eine Sehnsucht in unsrer Seele erweckt habe, die nimmermehr befriediget werden kann? Unser Wunsch, unsere Sehnsucht nach einem ewig fortdauernden Leben ist uns Bürge dafür, daß unsere Seele unsterblich ist. — Ist unser Gott ein heiliger, ein gerechter Gott, der kein Gutes unbelohnt, kein Böses ungestraft läßt, so muß es wieder ein zukünftiges Leben geben. Sehen wir es nicht oft genug in der Welt, daß die Tugend unterdrückt wird, wenn das Laster triumphirt? Giebt es kein zukünftiges Leben, wird nicht dorten nach Verdiensten vergolten, so kann Gott, der hier auf unserer Reise die Tugend so oft unbelohnt, das Laster so oft ungestraft läßt, kein gerechter Gott seyn. O so wahr unser Gott ein gerechter Gott ist, so wahr giebt es Unsterblichkeit und ewiges Leben. — Das lehrt mich die Vernunft, und dessen versichert mich auch meine Religion. Jesus ist die Auferstehung und das Leben; wer an ihn glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben. Es kömmt die Stunde, in welche Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme Gottes hören

ren werden; und die da Gutes gethan haben, die werden auferstehen zum Leben, die aber Böses gethan haben, werden auferstehen zur Verdammniß.

Ja denn, meine Seele ist unsterblich; und wie theuer, o Gott! wie unschätzbar ist mir diese Wahrheit! Wie voll von aufrichtender, stärkender, und tröstender Kraft für die Tage des Glücks und des Unglücks, für die Stunde der Freude und des Kummers! Bin ich glücklich, so geht mein Glück, wenn ich es wohl verwendet habe, mit meinem Leben nicht verloren; denn ich kann mir Schätze sammeln, die weder Rost noch Motten verzehren, die der Tod mir nicht zerstören kann, die mich über das Grab bis in die Ewigkeit vor Gottes Thron begleiten. O wenn ich mit meinem Ueberflusse den Hungrigen gespeiset, den Durstenden gelabet, den Nackten bekleidet, den Fremdling beherberget, den Kranken Pflege verschafft, den Unschuldigen geschützt, den Unterdrückten vertheidiget habe, so kann ich mein Glück im Tode nicht verlieren, ich werde vielmehr erst dann seine edlern Früchte zu genießen anfangen. — Bin ich unglücklich, drückt mich die Last unverdienter Lei-

Leiden und eines nagenden verzehrenden Kummers; gefällt es der Vorsicht, mich in der Schule strenger Prüfung für mein Vaterland zu bilden, wo nur bewährt gefundene Tugend gelten kann, dann sind ich Trost und Hoffnung, Muth und Kraft zum tragen in dem Gedanken: es giebt ein Leben reichen Ersatzes, und gerechter Vergeltung; mich trifft kein Uebel, das sich nicht einst in Segen verwandeln wird; mich drückt kein Schmerz, der nicht einst zur Freude werden muß, und die Leiden dieser Zeit sind nicht werth der Herrlichkeit, die einst an dem stillen und Gott ergebenen Dulder offenbar werden soll! Rückt sich endlich auch fur mich heran die ernsthafte Stunde des Todes; bey einem unerschütterlichen Glauben an Unsterblichkeit kann sie mir nicht schrecklich seyn. Für mich ist der Tod nicht eine Vernichtung, nicht ein gänzliches Zerfallen in den Staub, aus welchem ich entstanden bin; für mich ist der Tod nur ein Hingang ins bessere Leben, ein Hingang zum Vater; nur meine Hülle zerfällt im Staube, mein edler Geist kehrt zurück zu seinem Schöpfer; für mich kann der Tod nicht schrecklich seyn.

Heilige Hoffnung auf Unsterblichkeit sey mir gesegnet! Du verschließest jeder bösen Begierde den Zugang zu meinem Herzen und stärkest mich mit himmlischer Kraft zu allem Guten. Du erhöhest jede Freude meines Lebens und tröstest mich in jedem drückenden Kummer; du erhältst mich auf der unsichern gefahrvollen Reise durchs Leben standhaft auf dem Wege der Weisheit und der Tugend; heilige Hoffnung zur Unsterblichkeit sey mir gesegnet.

Am Freytage.

Ueber christliche Bruderliebe.

Thätige Bruderliebe, welch ein ehrwürdiges, heiliges Geboth unserer Religion; Wie schön, wie Gottanständig ist Alles, was das Evangelium darüber sagt! Wie wohlthätig für die menschliche Gesellschaft, für jedes Haus, für jeden Dürftigen und Elenden auf Gottes Erdboden! Thätige Bruderliebe ist eine unversiegbare Quelle des Segens für die Zeit und für die Ewigkeit, ist unser wichtigster Beruf, die Fülle des ganzen Gesetzes.

Ja, thätige Bruderliebe ist unser wichtigster Beruf; der Fürst und der Taglöhner mögen ihn beherzigen. Ohne thätige Bruderliebe kann kein Mensch seinen Beruf erfüllen; denn er ist zur Liebe und zum Wohlthun geschaffen; darum gab ihm sein gütiger Schöpfer ein weiches, gefühlvolles Herz: das für Mitleid und Liebe empfänglich ist, und beym Anblicke des Elends gerührt wird. Liebe, reine, thätige Liebe adelt den verächtlichsten Bettler, wenn sie sein Herz belebt, und macht ihn ehrwürdiger, als den stolzen Reichen, dem diese schöne Empfindung fremd ist. Ein Mensch ohne Bruderliebe verdient nicht Mensch zu seyn, er ist verworfen von Gott, dem er nicht nachahmet, verachtet von den bessern Menschen, deren Bruder er nicht ist. Aber Heil und Gottes Segen dem edlen Menschenfreunde, den thätige Bruderliebe beseelt; er hat seinem erhabenen Beruf entsprochen; er trägt das untrügliche Kennzeichen eines wahren Christen an sich.

Wer keine Bruderliebe hat, der rühme sich des ehrwürdigen Namens eines Christen nicht; denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den

er nicht sieht? das ist der herrliche Ausspruch Johannis des großen Predigers der Liebe, und was sind seine Worte anders als ein Wiederhall der Worte des Erlösers: daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr Liebe untereinander habet. O nenne Gott nicht deinen Vater, nenne dich nicht sein Kind, wenn du die Menschen nicht liebest; denn wer nicht liebet, der kennt Gott nicht; Gott ist ja die Liebe.

So will ich denn alle Menschen mit der aufrichtigsten Liebe umfassen, und will das nicht nur durch Worte äußern, sondern durch untrügbare Werke rechtfertigen. Hinsehen will ich auf Jesum meinen wohlthätigen Erlöser, um wirksame, thätige, großmüthige Bruderliebe von ihm zu lernen. Ich sehe an ihm den redlichen Eifer, mit welchem er an der Errettung der Sünder arbeitet; ich sehe sein Herz bluten, wenn das hartnäckige Volk im beharrlichen Unglauben seine Lehre und seine Hoffnungen verwirft; sehe seine Augen von Thränen glänzen, wenn er die schrecklichen Plagen sich denkt, welche Jerusalem um der Sünde wegen treffen sollten; sehe auf ihn, wie er umhergeht, wohlzuthun, wie er belehrt, rührt, bessert und heilt; wie er sich

weder

weder durch Undank, noch durch Verachtung in seinem wohlthätigen Geschäfte aufhalten läßt; wie kein Unterschied der Person seine Liebe einschränkt; wie er hier einer leidenden Mutter Thränen trocknet, dort einem zärtlichen Vater sein geliebtes Kind wieder giebt; hier einem Blinden die Augen öffnet, dort eine zahllose Menge Hungriger speiset, mit einem Worte: wie er überall hilft, tröstet und rettet, wo er helfen, trösten und retten kann. Und nach diesem Beyspiele will ich lernen, was Bruderliebe fodert; ich will gütig, barmherzig und wohlthätig gegen meinen Nächsten werden, wie Jesus es war; ich will keine Beschwerde scheuen, keine Arbeit fürchten, wenn es darauf ankömmt, den unglücklichen Bruder zu retten. Gott der Liebe! ich will alle deine Geschöpfe vollkommen lieben, wie du; will auch für meine Verfolger bethen, will ihnen Gutes wünschen, Gutes thun, so wie du deine Sonne über Gute und Böse aufgehen und deinen wohlthätigen Regen über das Feld des Tugendhaften und des Lasterhaften träufeln läßt. Das Laster sey mir ein Gräuel, aber der Lasterhafte ein Gegenstand meines innigsten Mitleidens. Der Fehlende bleibe, auch

wenn er fehlt, mein Bruder; ich werde ihn mit Sanftmuth und Liebe zurechtweisen, und dabey nie vergessen, wie groß und vielfältig die Fehler sind, die mir selbst anhängen. Gott! das sey in Zukunft meine angenehmste Beschäftigung; segne meinen guten Willen; erwärme mein Herz mit dem Feuer deiner Liebe, daß ich alle Menschen wie meine Brüder umfasse, und daß ich helfen und wohlthun eben so zu meinem seligen Geschäfte mache, wie du im Helfen und Wohlthun deine größte Lust findest. Amen.

Am Samstage.

Ueber die christliche Treue in den Geschäften seines Berufes.

Gott! du hast uns Alle zu einem thätigen, arbeitsamen Leben bestimmt. Wehe dem, der dieser Bestimmung nicht entspricht, sich der Trägheit und dem Müssiggang ergiebt. Schande und Elend werden ihm auf dem Fuße folgen.

Jeder Stand verdienet Achtung und Ehre; denn der Beruf der Menschen ist dein Werk, o Gott! der Standort, auf welchem sie sich befinden, ist ihnen von deiner Hand ange-

angewiesen. Jeder Stand ist nützlich und nothwendig, und trägt zum Wohl des Ganzen das Seinige bey. — Jeder Stand hat seine Last und seine Bürde, aber auch seine eigenen Vortheile. Darum will ich mir nicht wünschen, was ich nicht haben kann, was mir vielleicht nicht zugedacht ist. Ich will bleiben, wozu ich berufen bin. Ueberall ist Mühe; auch der Fürst auf dem Throne fühlt seine Lasten, drückender vielleicht, als sie der Verächtlichste seiner Unterthanen fühlet. Aber jeder Stand hat auch sein Vergnügen, und ohne Vergnügen giebt es keinen Beruf. Oft ist der Landmann zufriedener, als sein Beherrscher, oft ist der Mann von kleinem Vermögen ruhiger, als der Reiche, der Millionen besitzt. Für jeden Menschen hat deine Güte, o Gott! die schöne, wohlthätige Natur erschaffen; jeder darf ihre schönen, unschuldigen Freuden genießen; er braucht nur Augen, um zu sehen, und ein Herz, um zu fühlen. Jeder Stand kann die Freuden häuslicher Glückseligkeit und des geselligen Umganges genießen; jeder Stand kann die Freuden der Religion und der Tugend fühlen. Aber um die Freuden eines Standes geniessen zu können; muß man auch seine

Lasten tragen, muß fleißig, arbeitsam, und treu in allen seinen Berufsgeschäften seyn wollen.

Fern sey es also von mir, die Pflicht der Arbeitsamkeit für eine drückende Last zu halten, der ich mich gerne entziehen möchte. Nein, sie ist so, wie alle Pflichten, die du, Allgütiger! von uns fordereſt, Mittel zu unsrer Glückseligkeit. Nur dann, wenn ich redlich arbeite, und treu in meinen Berufsgeschäften bin, nur dann werde ich meines Lebens recht froh, nur dann kann ich Rechenschaft von meiner Haushaltung ablegen, nur dann mit Zufriedenheit auf den vollbrachten Tag zurücksehen.

O Gott! ich verehre deine weisen und gütigen Anordnungen: alle meine Fähigkeiten und Kräfte sind Geschenke deiner Güte. Einst soll ich dir von der Anwendung derselben Rechenschaft geben; darum will ich sie richtig und sorgfältig gebrauchen; darum will ich mir angelegen seyn lassen, meiner Bestimmung zu entsprechen, das Beste der großen Familie, zu welcher ich gehöre, nach meinem Vermögen zu befördern, und meinen Brüdern durch Treue und Fleiß in meinem Amt und Beruf nützlich zu werden. Amen.

Gute Gedanken
und
Herzensgebethe.

Bey der Arbeit.

Wie gut ists, daß ich gesund bin, daß ich arbeiten, und mein Brod verdienen kann!

Gott! du willst, daß ich arbeiten soll; und was du willst, ist recht und gut; du siehst mich, du belohnest mich, wenn mich auch sonst Niemand sieht oder belohnt. Wenn nur du, o Gott! an mir Wohlgefallen hast!

Jesus, Maria und Joseph haben gemeine Handarbeit verrichtet: die heiligsten Personen haben ihr Leben bey der Arbeit zugebracht; darmit kann ich mir auch den Himmel verdienen.

Wann die Uhr schlägt.

Wieder eine Stunde dahin, die ewig nicht mehr wieder kömmt. Wie habe ich sie zugebracht?

Wieder eine Stunde näher am Grabe. Wie stünde es um mich, wenn diese meine letzte wäre? — Ich will die folgende, und jede, die du mir noch schenken wirst, mein Gott! so zubringen, wie ichs in meiner letzten wünschen werde.

Gott! dir will ich leben und sterben.

Nach einem begangenen Fehltritte.

Ach! so habe ich nun wieder dieses Unrecht gethan. Mein Gott! wie reuet es mich! — Aber nun nimmermehr — Meine Schwachheit soll mich nicht kleinmüthig, sondern vorsichtiger, demüthiger machen. Stärke mich, o Gott!

Im Augenblicke einer Versuchung.

Gott sieht mich! Gott wird mich richten! Soll ich das große Uebel thun, und vor seinen Augen sündigen! Gott bewahre mich!

Was werde ich davon haben, wenn ich meiner bösen Lust folge! Wie theuer werde

de ich sie einst büßen müssen! Wie müßte ich mich vor mir selbst schämen! Wie wird mir im Todbette, in der Ewigkeit seyn!

O wie wohl wird mir seyn, wenn ich werde überwunden haben!

Wer will, nämlich ernstlich, der kann. Gott! ich will! stärke mich!

Uebung
der
drey göttlichen Tugenden.

Uebung des Glaubens.

Mein Gott! du hast mir das wohlthätige Licht des Glaubens angezündet, ohne welches ich im Schatten des Todes und in Finsternissen herumirren würde. Kraft dieses wohlthätigen Lichtes weiß ich, daß du einfach in deiner Wesenheit, und dreyfach in den Personen seyst. Ich glaube; daß dein eingebohrner Sohn, um uns vom ewigen Verderben zu erretten, die menschliche Natur annahm, für uns litt, starb, eigenmäch-

mächtig von den Todten aufstand, gen Himmel fuhr, und den verheißenen Tröster, den heiligen Geist gesendet hat. Ich glaube, daß die menschliche Seele unsterblich, und uns deine Gnade zur Wirkung des Heiles nothwendig sey. Ich glaube, daß du in dem heiligsten Altarssakrament mit Fleisch und Blut, als Gott und Mensch wahrhaft zugegen bist. Obgleich mein begrenzter Verstand dieses und vieles Andre nicht fassen kann, so unterwerfe ich doch selben demüthig dem Glauben, und halte Alles das, was ein Christ zu glauben schuldig ist, ungezweifelt für wahr. Es ist Grund der Glaubwürdigkeit genug für mich, daß du, o Gott! der Stifter des christlichen Glaubens bist, dessen Wahrhaftigkeit eben so wenig betrügen, als dessen Allwissenheit betrogen werden kann. — Aber ich werde mich nicht begnügen, diese Wahrheiten blos in dem Geiste zu glauben, ich werde mich bestreben ihnen in der Ausübung zu folgen, und dir mit den Werken, welche der Glaube von mir begehrt, huldigen; ich will die Pflichten davon erfüllen, ich will nach dessen Grundsätzen leben, ich will seine frommen Gebräuche in Ehren halten, ich will

seinen

seinen Wachsthum und seinen Ruhm mir zu Herzen nehmen, ich will von Allem nach seiner Erleuchtung urtheilen, ich will daraus die Richtschnur für meinen ganzen Lebenswandel ziehen, und ich hoffe, daß der Glaube, wenn er die Fackel, die mich während meines Lebens wird erleuchtet haben, gewesen seyn wird, auch die Stärke und der Trost bey meinem Tode seyn wird, er wird meine letzten Gesinnungen heiligen, und meine letzten Seufzer aufnehmen.

Uebung der Hoffnung.

Heiliger, gütiger, mächtiger und getreuer Gott! auf dich allein setze ich meine Hoffnung, denn in dir allein finde ich wahre und bewegliche Gründe meines Vertrauens. Ich hoffe auf deine unendliche Barmherzigkeit; ich weiß zwar, daß ich sie misbrauchet habe, aber ich weiß auch, daß ihre Schätze unerschöpflich sind. So viele Sünder haben sie, wie ich, misbrauchet, und sie sind dennoch von ihr nicht verstossen worden, da sie zu ihr kamen, sich in ihre gütige Arme zu werfen. David ein Todtschläger, Magdalena eine Sünderinn, ein schuldiger Manasses, ein

ein büßender Petrus und Augustinus werden ewige Denkmale dieser gränzenlosen Barmherzigkeit seyn. Ach, gütigster Gott! gieb mir jetzt ihre Wirkungen zu erkennen, denn du kannst sie nur in dieser Welt ausüben, weil in der andern deine Gerechtigkeit herrschet. — Ich hoffe auch auf die Verdienste Jesu Christi. Anbethenswürdiger Heiland! wenn ich mich alles dessen erinnere, was du mir zu Lieb gethan und gelitten hast, wie könnte mein Vertrauen auf dich wanken? Wenn ich betrachte, daß du auf die Erde herabgestiegen bist, und unter den Menschen gelebet hast, um die Sünder selig zu machen, und Alles an dich zu ziehen; wenn ich mich in deinen heiligen Tempel begebe, und dich auf dem Altare in der Eigenschaft eines Opfers, das täglich geschlachtet wird, durch die Augen des Glaubens gegenwärtig sehe, wenn ich endlich zu Gemüthe führe, daß du am Kreuze dein kostbares Blut vergossen hast, und für die Sünder gestorben bist, um ihnen Verzeihung zu erlangen; daß dein zärtliches Herz mit einer Lanze verwundet und geöffnet wurde, um die Sünder darinn aufzunehmen: sollen mir nicht so viele rührende Betrachtungen ein kindliches Vertrauen auf-

auf dich einflößen, und alle übermäßige Furcht von mir entfernen? Gütigster Erlöser! rette die Seelen, welche du so theuer erkaufet hast, von dem Untergange; laß den kostbaren Werth deines Blutes und Todes an ihnen nicht verloren gehen!

Ich weiß zwar, o mein Gott! daß ich meine Hoffnung, damit sie nicht eitel und vermessen sey, durch gute Werke unterstützen muß; ich weiß, daß du mich zwar ohne mich erschaffen hast, allein ohne mich nicht selig machen willst; ich bin aber auch fest entschlossen, für das Heil meiner Seele zu arbeiten, und deinen Gnaden mitzuwirken. Ich werde mich befleißen, deine Gebothe zu erfüllen, meine begangene Sünden durch Busthränen auszulöschen, meine böse Leidenschaften zu bezäumen, und die unordentliche Neigungen meines Herzens zu bestreiten. Gütigster Gott! der du mir dieses heilige Vorhaben eingeben hast, stärke mich auch darinn. — Ich hoffe die Verzeihung meiner Sünden, so groß und schwer sie immer sind; selbst ihre Größe und Menge ist mir ein neuer Beweggrund, der meine Hoffnung befestiget; denn ich spreche mit dem büßenden Psalmisten zu dir: Um deines Namens willen

ien, sey meinen Sünden gnädig, o Herr! denn es sind ihrer viel. Psalm. 24. 11. Je größer meine Missethaten vor deinen Augen sind, destomehr hast du Gelegenheit deine gränzenlose Güte und die Macht deiner Gnade an Tag zu geben. — Ich hoffe, daß du mich in den Mühseligkeiten und Prüfungen dieses Lebens unterstützen wirst, damit ich Alles, was mir beschwerlich fallen wird, mit Geduld und Ergebenheit in deine Vorsehung übertragen könne. — Ich hoffe auch, daß du mir bey dem Tode zu Hülfe kommen, und bey dem fürchterlichen Uebergange in die Ewigkeit mich nicht verlassen wirst. In diesem so gefährlichen Zeitpunkte ist mir dein mächtiger Beystand vorzüglich nothwendig, um meinen Lauf auf dem Wege der Gerechtigkeit und Seligkeit glücklich zu vollenden. Endlich hoffe ich die Beharrlichkeit in deiner Gnade auf dieser Welt, und die ewige Glückseligkeit in der andern. Dieß sind, o mein Gott! die Gründe und Gegenstände meines Vertrauens auf dich. Mache, daß diese meine Hoffnung so fest und unbeweglich sey, damit ich zu dir sprechen könne: Auf dich, o Herr! setze ich mein ganzes Vertrauen; ich werde in Ewig-

keit nicht zu Schanden werden. Verleih meiner Hoffnung die Beständigkeit, damit sie mich bis zum Ende meines Lebens begleite, und in das himmlische Vaterland einführe, wo ich dich, der du jetzt der Beweggrund und das Ziel meiner Hoffnung bist, ewig besitzen, lieben und preisen werde.

Uebung der Liebe Gottes.

Ich liebe dich, o mein Gott; und verlange dich aus meinem ganzen Herzen, aus meiner ganzen Seele, und aus allen Kräften zu lieben. Ich liebe dich, o höchste Schönheit, o unendliche Güte! und ich bereue von ganzem Herzen alle Sünden, wodurch ich dich von meiner Kindheit an bis auf diese Stunde beleidiget habe. O daß ich alle Tage und Augenblicke meines ganzen Lebens deiner heiligen Liebe gewidmet hätte! Ich liebe dich, o mein Gott! und wünsche, daß dich alle Menschen auf Erden von ganzen Herzen lieben. O daß sie alle ihre Stimmen mit einander vereinigten, und einer zum andern spräche: Lieben wir Gott, denn er ist unser Vater, und wir sind seine Kinder. Ich liebe dich, o mein Gott! und ich vereinige meine Liebe mit jener, die du

selbst

selbst zu dir trägst: denn diese allein ist deiner vollkommen würdig. Ich liebe dich, o mein Gott, und schenke dir mein ganzes Herz, nimm es in deinen Besitz; lebe und herrsche darinn.

Ich liebe dich, o mein Gott! o daß meine Liebe immer lebhaft und brennend sey. O wie glückselig ist ein Herz, welches nur durch die Liebe lebt! — Ich liebe dich, o mein Gott! aber mache, daß meine Liebe edel und großmüthig sey. Wenn ich dich recht liebe, so muß ich immer bereit seyn, deinetwegen Alles aufzuopfern, zu unternehmen, zu verlieren und zu leiden. Nicht auf dem Thabor, sondern bey dem Fuße des Kreuzes gelangt man zur Heiligkeit. Seufzen und Leiden ist der Antheil jener, die dich wahrhaft lieben. — Ich liebe dich, o mein Gott! aber mache, daß meine Liebe thätig sey, und sich durch die Werke zeige. Dich lieben heißt sich absterben, sich selbst verläugnen, die Welt hassen und verachten, ihren Begierlichkeiten entsagen. Dich lieben heißt deine Gebothe halten, deinen göttlichen Willen vollziehen, und deiner Vorsehung mit Ergebenheit sich überlassen. So haben dich deine Apostel in der Verbreitung des Evangeliums

geliums, deine Bekenner in den Gefängnissen, deine Jungfrauen in der Sorge für ihre Reinigkeit, und die Einsiedler in der Entfernung von Menschen geliebet. — Ich liebe dich, o mein Gott! aber mache, daß meine Liebe rein und uneigennützig sey. Ja, mein Gott! ich will dich nicht nur deiner Geschenke, Tröstungen und Belohnungen wegen lieben, sondern ich liebe dich auch und vorzüglich, weil du in dir selbst unendlich vollkommen und liebenswürdig bist. O höchste Schönheit und unendliche Güte! die Vermehrung deiner Liebe in mir ist der Lohn, den ich für die Liebe verlange. Ich seufze nach den himmlischen Vaterland, um dich in demselben desto vollkommener und beständiger lieben zu können. — Ich liebe dich, o mein Gott! aber mache, daß meine Liebe dauerhaft und unveränderlich sey. Da du immer unendlich liebenswürdig bist, warum liebe ich dich nicht zu allen Zeiten? Woher kommen in mir diese Abwechslungen des Eifers und der Lauigkeit? In gewißen Stunden, da mich deine Gnade rührt, scheint es mir, daß ich dich von Herzen liebe, aber diese glückseligen Augenblicke gehen bald vorüber. Ich liebe dich einen

Tag, und in den andern liebe ich dich nicht; ich suche dich einen Tag, und in dem folgenden verliere ich dich aus dem Gesichte. O der bedaurenswürdigen Veränderlichkeit!

Sieh, o mein Gott! daß Verlangen meines Herzens; ich bitte dich um die heilige, vollkommene Liebe. Ich weiß zwar, daß ich mein Herz entheiliget habe, und dieses kostbare Geschenk keinesweges verdiene; aber du willst dennoch, so unwürdig ich bin, von mir geliebt werden, du gebietheſt mir dieses, und erhältst mir deßwegen das Leben. Verleih mir also deine Gnade, damit ich dich von nun an bis an mein Ende aus meinem ganzen Herzen, aus meiner ganzen Seele und aus allen meinen Kräften liebe und preise.

Liebesakt

herausgezogen aus den Büchern des heiligen Augustinus.

O unendlich heiliges, unendlich gütiges, unendlich vollkommenes und liebenswürdiges Wesen! o unerschöpfliche Quelle alles Guten und aller Vollkommenheiten! höchste Güte! höchste Schönheit! Wie habe ich wohl leben können, ohne dich zu lieben? du

hast mich nur erschaffen, damit ich dich lieben sollte; und ich habe, leider! schier nur gelebt, damit ich dich beleidigen möchte. Du hast mir nur darum ein Herz gegeben, das der Zuneigung und der Liebe fähig wäre, damit ich dir sie heiligen sollte; und ich habe sie entheiliget, indem ich sie der Welt widmete.

O allzeit alte, und allzeit neue Schönheit! wie spät habe ich dich erkannt, und wie spät habe ich dich geliebt! — Oder kann ich wohl sagen, daß auch nur ein einziges Jahr, ein einziger Tag meines Lebens gewesen sey, in dem, und an dem ich dich geliebt habe, wie ich dich hätte lieben sollen? — Wie blind war doch mein Verstand, und wie thöricht war mein Herz, daß ich einer andern Sache anhangen wollte, als dir! Was habe ich wohl in der Welt gefunden, das mein Herz hätte vergnügen können? Es war für dich erschaffen; und außer dir, was konnte ich Anderes erfahren, als ein leeres Wesen, als Trübsal und Bitterkeit? du hast es also zugelassen, um mich durch die Nichtigkeit aller übrigen Dinge zu dir zurückzubringen.

Ach! möchte ich doch wenigst jetzt anfangen, dich zu lieben; aber wahrhaftig zu lie-

 ben!

ben! Möchte ich dich doch von nun an aus ganzem Herzen und aus allen Kräften lieben! du befiehlst es mir; war wohl aber ein Geboth vonnöthen? War es dann nicht genug, daß du mir es erlaubtest? Möchte ich dich in allen Dingen, über alle Dinge lieben! Was sind sie gegen dir, und ohne dich? Möchte ich nur dich, oder um deinetwillen lieben! Ist wohl mein Herz so groß, daß ich es zertheilen kann? Verdienst du es nicht ganz, und ohne allen Vorbehalt? Und ist es nicht unanständig, dasselbe zu zertheilen? Möchte ich dich lieben, damit ich jene Zeit, da ich dich nicht geliebt habe, wieder hereinbringen, und das Unglück, das ich hatte, dich nicht zu lieben, wieder gut machen könnte! Wie groß ist es dieß Unglück! Sind wohl ganze Zährenbäche hinlänglich, dasselbe genugsam zu beweinen? — Möchte ich dich mein ganzes Leben hindurch, und so lange ich auf Erden Athem schöpfen werde, lieben! Möchte ich nur noch leben, und noch Athem schöpfen, damit ich dich lieben könne! Möchten doch alle Augenblicke meines Lebens, und alle Schläge meines Herzens eben so viele Akte deiner Liebe seyn! Ach! möchte ich dich also lieben, daß ich vor Hitze und Heftigkeit dieser

dieser heiligen Liebe meinen Geist aufgäbe! Möchte ich dich in der Zeit lieben, und mich dadurch vorbereiten, dich mit deinen Auserwählten in der ganzen Ewigkeit zu lieben! O glückseliger Wohnort, wo man dich liebt; wo man versichert ist, daß man dich liebt; wo man dich auf eine dir gebührende Weise, in so weit es nämlich ein Geschöpf vermag, liebet; wo man nur von deiner Liebe lebt; wo man dich, ohne Furcht dir zu misfallen oder dich jemals zu verlieren, immer und ewig lieben wird!

O ewige Liebe! o unermessene Liebe! liebe du dich selbst in mir; und ersetze, was mein Herz dir zu sagen und zu opfern verlangt. Ja mein Gott! ich sage es dir diesen Augenblick, und ich verlange, ich hoffe, es dir bis zu dem letzten Athemzuge zu sagen: Mache doch, daß ich dich liebe; aber mit einer aufrichtigen Liebe, die vom Herzen kömmt; mit einer zarten Liebe, die dir alle Neigungen desselben widmet; mit einer kräftigen Liebe, die sich durch Thaten zeigt; mit einer großmüthigen Liebe, die Alles aufzuopfern im Stande ist; mit einer reinen Liebe, die in dir nichts Anderes sucht, und sich gefallen läßt, als dich; mit einer beständi-

ständigen Liebe, die länger als diese Welt dauert.

Habe ich diese Liebe noch nicht, so verlange ich sie jedoch, und bitte dich darum. Ich begehre und verlange auf Erden nichts Anders mehr, als diese Liebe, da sie die allergrößte Gnade, der kostbarste Schatz, die einzige Glückseligkeit ist, welche ich auf dieser Welt verlangen mag. Dieß sage ich zu deiner Ehre, nachdem ich die Nichtigkeit aller Dinge erkannt habe. Ja, mein Gott! du allein verdienst geliebt zu werden. Dich allein will ich hinfüran lieben. Verschaffe doch, daß diese Gesinnungen nimmermehr in meinem Herzen vertilgt, noch geschwächt werden. Es ist dein, erhalte es in dem Deinigen. Möchte doch Nichts im Stande seyn, dasselbe von dir zu trennen! Möchte doch Alles etwas beytragen, dasselbe immerdar inniglicher mit dir zu vereinigen, als dem Gegenstande seiner Begierden, dem Mittelpunkte seiner Ruhe, und dem Ziele seiner Glückseligkeit. Amen.

Allgemeines Gebeth
in Rücksicht des ganzen Seelengeschäftes.

Ich glaube an dich, o mein Gott! aber stärke meinen Glauben. Ich hoffe auf dich; aber stütze meine Hoffnung. Ich liebe dich; aber vermehre meine Liebe. Ich bereue meine Sünden; aber verdoppele meine Reue.

Ich bethe dich an, als meinen Urheber, ich verlange nach dir, als meinem letzten Ziele, ich danke dir als meinem größten Guthäter, ich rufe dich an, als meinen mächtigsten Schützer.

Würdige dich, o mein Gott! mit deiner Weisheit mich zu leiten, mit deiner Gerechtigkeit mich zu zäumen, mit deiner Barmherzigkeit mich zu trösten, mit deiner Macht mich zu vertheidigen.

Dir opfere ich meine Gedanken, meine Begierden, meine Worte, meine Handlungen, meine Leiden; damit ich in Zukunft nur an dich denke, nur nach dir verlange, nur von dir rede, nur nach deiner Vorschrift handle, nur für dich leide.

Was du willst, o Herr! das will auch ich, weil du es willst, wie du es willst, und so lange du willst.

Ich bitte dich, erleuchte meinen Verstand, entzünde meinen Willen, reinige meinen Leib, heilige meine Seele.

Gieb mir Muth, o mein Gott! meine begangene Sünden zu büßen, die künftigen Versuchungen zu überwinden, die herrschenden Leidenschaften zu bändigen, die standesmäßigen Tugenden zu üben, und die mich so entehrenden Laster zu meiden.

Fülle mein Herz mit zärtlicher Neigung gegen deine Güte, mit Eckel vor meinen Mängeln, mit Liebe gegen den Nächsten, mit Verachtung der Welt.

Laß mich, o Herr! den Gehorsam gegen meine Obrigkeit, die Liebe gegen Niedrigere, die Treue gegen Freunde, die Nachsicht gegen Feinde ja nie vergessen.

Hilf mir die Wohllust durch Abtödtung, den Geiz durch Almosen, die Ehrsucht durch Demuth, die Trägheit durch Arbeitsamkeit, den Zorn durch Sanftmuth, die Lauigkeit durch Eifer und Andacht besiegen.

Gieb mir Klugheit, mein Gott! in Unternehmungen, Starkmuth in Gefahren, Geduld in Widerwärtigkeiten, Bescheidenheit im Glücke.

Laß mich die Amerksamkeit beym Gebethe, die Mäßigung am Tische, die Genauigkeit in meinen Pflichten, und die Standhaftigkeit in meinen Entschließungen immerzu behaupten.

Mach, o Herr! daß ich stets besorget bin, ein gutes Gewissen zu erhalten, daß ich Wohlstand im Aeußerlichen, Erbauung im Umgange, Eingezogenheit im Betragen beobachte; daß ich immer bedacht bin, die Leidenschaften zu bändigen, der Gnade zu folgen, das Gesetz zu beobachten, die Seligkeit zu verdienen.

Mache mir, o mein Gott! begreiflich die Eitelkeit der Welt, die Größe des Himmels, die Kürze der Zeit, die Dauer der Ewigkeit.

Schenke mir die Gnade, mich zum Tode zu bereiten, dein Gericht zu fürchten, der Hölle zu entgehen, das Paradieß zu erobern, durch die Verdienste unsers Herrn Jesus Christus. Amen. Es geschehe!

Meßgebethe.

Die heilige Messe ist eine unsrer ehrwürdigsten Religionshandlungen, wobey jenes Liebesmahl erneuert wird, das Jesus am Abende vor seinem Leiden mit seinen Jüngern hielt; sie ist aber auch nach dem Ausspruch des Kirchenraths zu Trient ein unblutiges Opfer, wodurch jenes blutige Opfer, das der Gottmensch auf dem Altare des Kreuzes für das gefallene Menschengeschlecht seinem himmlischen Vater darbrachte, soll vorgestellet, und erneuert werden.

Das heilige Meßopfer ist daher unstreitig von einem unschätzbaren Werthe. Doch würden wir uns selbst betrügen, wenn wir glauben würden, daß dieses unblutige Opfer uns ohne alle unsre Zuthuung in ganz andere Menschen umschaffen könne. Nein! nur nach dem Maaße unsrer Vorbereitung und Gemüthsverfassung kann es uns mancherley Vortheile gewähren: wir können nämlich dadurch in guten Gesinnungen, und in Ausübung unserer Pflichten gestärket werden, wenn wir anders bey dieser heiligen Handlung

lung mit einem Herzen erscheinen, das für diese Vortheile empfänglich ist — mit einem Herzen, daß voll von Tugendgefühl, voll von lebendigem Glauben an Jesu Lehre und Tod, voll von ungeheuchelter und kindlicher Reue, wegen begangener Fehltritte, und täglicher Schwachheiten ist. Dann, und nur dann, wenn unser Gemüth so beschaffen und vorbereitet ist, können wir die erwünschten Früchte von diesem heiligsten Opfer erwarten.

Vorbereitungsgebethe.

Anbethungswürdigster! du lässest es uns nie an Mitteln fehlen, wodurch uns ein guter Sinn kann eingeflösset, und die Ausübung des Guten selbst erleichtert werden. Hiezu dienet uns unter Andern auch jene Religionsübung, die jetzt der Priester am Altare verrichtet, und der ich mit ganzer Geistesgegenwart beywohnen will. Ja, ich feyere jetzt mit dem Diener des Altars das Andenken jenes heiligen Liebesmahles, daß du, mein göttlicher Religionsstifter beym letzten Abendmahle mit deinen geliebten Jüngern gehalten, ihnen unter dem Sinnbilde des Brodes und des Weines dein Fleisch

und

und Blut zum Genuße dargebothen, und ihnen es zur Pflicht gemacht hast, sich öfters Deiner zu erinnern, und ein Gleiches mit ihren Jüngern und Freunden zu deinem Andenken zu thun. Auch mich geht diese Pflicht an, und ich will sie eben jetzt erfüllen, und mit dem Priester und allen anwesenden Christen dieses christliche Liebesmahl nach deinem Geiste und nach dem erhabenen Zwecke seiner Einsetzung feyern. — Freylich, wenn ich mit Unpartheylichkeit mein Innerstes prüfe, und in die geheimen Falten meines Herzens blicke, finde ich zu meiner Beschämung, daß ich nicht würdig bin, an diesem heiligen Liebesmahl Theil zu nehmen, weil ich, was ich doch seyn sollte, und in den bessern Augenblicken meines Lebens auch zu seyn wünsche, dem Geiste und der That nach so wenig dein wahrer Jünger und ein ächter Christ bin. — Doch das soll mich nicht ganz von diesem göttlichen Mahle zurückscheuchen, weil ich weiß, daß auch deine Jünger bey deinen Lebzeiten noch schwach im Glauben, und unvollkommen in Handlungen waren, und daß du aber gerade deswegen dieses göttliche Abendmahl mit ihnen hieltest, um sie in ihrem schwankenden Glauben zu befestigen,

und sie zu edeln, deiner Religion angemessenen Handlungen anzufeuern. — Auch ich will in dieser Absicht dieser heiligen Handlung beywohnen, damit ich deine heilige Religion mehr schätze nnd liebgewinne, an meiner Vervollkommnung um so rastloser arbeite, und es in Ausrottung des Bösen, uud in Einpflanzung des Guten täglich weiter bringe. — Dabey will ich auch nach deinem ausdrücklichen Befehl mit dankbarem Herzen das Andenken deines Todes, mein göttlicher Erlöser feyern, und mich jener beyspiellosen Liebe erinnern, mit der du auch bey den größten Hindernissen Menschen beseligende Wahrheit verbreitet, und selbe zu unsrer Beruhigung, mit deinem Blute versiegelt, und dich als Versöhnopfer am Kreuze für das gefallene Menschengeschlechte hingegeben hast. — Dieses große Opfer wird nun unblutiger Weise auf dem Altare erneuert. Du, der du dich vormals auf dem Schandholze des Kreuzes für das Wohl des Menschen hingeopferet hast, bist auch jetzt auf dem Altare das Opfer und der Opfernde. — Diese herzerhebende Wahrheit, die mich der Glaube lehret, soll mein Vertrauen zu dir vermehren, und mich in meinen frommen Vorsätzen stärken;

stärken; damit ich mich dir nicht durch Brandopfer, und durch das Blut der Thiere, sondern durch ein redliches Herze wohlgefällig mache. Psal. 50, 16. Amen.

Gebeth,
wenn der Priester am Fuße des Altars seine Schuld bekennt.

Die Größe deiner Leiden, liebenswürdigster Heiland! die dein allsehendes Auge zum voraus überschauen konnte, noch mehr aber die traurige Gewißheit, daß Viele deine Leiden mit Undank lohnen, und an sich fruchtlos machen würden, erfüllte deine menschliche Natur mit so großer Angst und Traurigkeit, daß du in die kläglichen Worte ausbrachst, meine Seele ist betrübt bis in den Tod! und dann inbrünstig deinen Vater bathest, daß er den Leidenskelch, wenn es anders sein Wille wäre, von dir hinwegnehmen, und dich mit diesem bittern Trank verschonen möchte; wobey deine Angst so zunahm, daß dir der Angstschweiß ausbrach, und wie Blutstropfen auf die Erde fiel. — Wie demuthigend ist hier für mich der Gedanke, daß ich vormals an dieser

ser deiner Angst und an deinem Leiden schuld gewesen bin, und, was noch mehr ist, dieselbe so oft durch meine Sünden erneuert, und dich von neuem gekreuziget habe! — O mit Beschämung und Reue schlage ich an mein undankbares Herz, das dich allzuwenig geliebet hat, und bekenne meine große Schuld! — Vater vergieb deinem reuevollen Kind, das dir von neuem Besserung verspricht, und dein Vaterherz durch keine Sünde mehr vorsetzlich betrüben will. Amen.

Zum Gloria.

Deine Ehre, Unumschränkter, verkündigen alle Geschöpfe, vom Seraph, der vor deinem Throne steht, bis zu dem unbedeutensten Wurm, der im Staube kriecht. Wie unverzeihlich wäre es, wenn ich, der ich zur edelsten Klasse gehöre, von deinem Lobe schweigen sollte! Nein, dieses Undanks will ich mich nicht schuldig machen! Die Verherrlichung deines heiligen Namens soll stets der Hauptzweck meines Bestrebens seyn, damit ich immer tauglicher werde, einst ein Mitglied der Himmelsbürger zu seyn, die dein Lob Ewigkeiten hindurch verkündigen werden. Amen.

Zum Evangelium.

Gott! wie soll ich deiner weisen Güte würdig danken für die unverdiente Gnade, daß du mir vor Tausenden das wohlthätige Licht des Glaubens angezündet, und mich in den beglückenden Schooß deiner heiligen Kirche geführet hast! — O wie sanft und sicher ruhet es sich in diesem mütterlichen Schooße! Welches Licht für meinen Verstand, welche Ruhe für mein Herze gewähret mir dein heiliges Evangelium! Wie sicher und getrost wandelt sichs an der Hand der Religion, die mich den geraden Weg nach meinem ewigen Vaterlande leitet! Immer will ich dieser treuen Führerinn folgen, sollte sie mich auch noch dunkle und dornenvolle Wege führen, immer will ich der Stimme dieser göttlichen Lehrmeisterinn gehorchen, und nicht auf die verführerische Stimme meiner bösen Lüste und ausartenden Leidenschaften achten; dann wirst du mich, o Gott! dort gewiß in die glückliche Zahl der Himmelsbürger aufnehmen. Amen.

Zum Credo.

Ich glaube, und weiß, wem ich glaube! Christusreligion trägt den Stempel der Gött-

Göttlichkeit zu deutlich an sich, als daß ich ihren Lehren nicht mit felsenfester Gewißheit beypflichten sollte. Ohne Glauben könnte ich ja dir, o Gott! unmöglich gefallen. Hebr. 11, 6.

Aber wie schlecht wäre es von mir gedacht, wenn ich glauben sollte, dir heiligstes, vollkommenstes Wesen, schon dadurch gefallen zu können, wenn ich nur eine gewiße Glaubensformel öfters im Jahr hersage; wenn ich es mir schon zum belohnenswürdigen Verdienste anrechnen wollte, daß ich Alles das mit steifen Sinne für wahr halte, was du geoffenbaret hast; daß ich mich zur wahren Religion bekenne, ohne mich darum zu bekümmern, ob mein Wandel mit meinen Glauben übereinstimmt. Nein! ein so todter, werkloser Glaube kann dir, o Gott! der du wahrhafte Heiligkeit von uns foderst, nicht gefallen, und ich will auch dadurch meine heilige Religion nicht beschimpfen. Was würde es mir auch nützen, wenn ich dem Namen nach ein Christ, und dem Wandel nach ein sittenloser Heyde wäre? — Mein heiliger Religionsstifter hat über solche Maulchristen längst das Urtheil gefällt, daß sie bey

einem so unfruchtbaren Glauben nicht selig werden können. Nicht ein Jeder, der da spricht: Herr! Herr! sondern der den Willen meines Vaters thut, wird ein Mitgenoß im Reiche Gottes seyn. Matth. 7, 21. Wie sträflich wäre ich, wenn ich bey dem Lichte des Glaubens doch Werke der Finsterniß verübte! würde ich, da ich den Willen meines Herrn im Himmel weiß, nicht als ein treuloser Knecht doppelte Streiche empfangen? Luk. 12, 47. Wäre ich bloß ein rechtgläubiger, dabey aber ein unrechthandelnder Christ, würde mich da am Gerichtstage nicht mancher Heyde beschämen? Würde der Weltrichter über mich nicht ein weit fürchterlicheres Wehe ausrufen, als er vormals über die Städte Korozain und Bethsaida ausrief? Matth. 11, 51. O so will ich dann ein thätiges Christenthum stets meine Hauptsache seyn lassen, und so leben, daß Jedermann aus meinem Wandel schließen muß, daß ich ein Jünger Jesu sey.

Zum Offertorium.

Da steht nun der Priester am Altare, und, indem er Brod und Wein in Händen hält,

hält, erhebt er sich in seinem und aller Gläubigen Namen zu dir, o Gott! und bringt dir unsere gemeinschaftlichen Gebethe und Wünsche dar. Auch ich bin ein Glied dieser heiligen Gemeinde, vereinige mich mit ihr, und opfere dir, was du vor Allem von mir foderst, mein Herz. O nimm es hin, du Ewiger, dem ich mein ganzes Daseyn zu verdanken hab! dir soll es ganz geweihet seyn! Ich will jede böse Lust in selbem ersticken, jede unheilige Begierde aus selbem ausrotten. Nie will ich es zwischen Dir, und der Welt theilen, nicht Heute der Tugend dienen, und Morgen schon wieder dem Laster fröhnen. Nein! mein Herz soll dir bis ins Grab ganz geweihet seyn; denn nur du allein kannst und, was mich deine gränzenlose Güte hoffen läßt, wirst auch dessen Trieb nach einer immerwährenden Glückseligkeit befriedigen. Amen.

Zum Sanktus.

Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth! Himmel und Erde sind voll seiner Herrlichkeit. Jes. 6, 3. Von diesem feyerlichen Liede erhallen die Himmel, und fromme Christen

stimmen mit in diese Engelstöne ein. Ja heilig bist du, unendlich heilig. Auch Erzengel sind vor dir unrein. Deine Vernunft ist die höchste, dein Wille der vollkommenste, und eben darum bist du der Heiligste, dem auch wir ähnlich werden sollen. Ja, mein Gott! weil du heilig bist, sollen auch wir heilig seyn. 3. Mos. 19, 1. Obschon wir eingeschränkte und endliche Wesen dich Unendlichen nie erreichen können, so sollen wir uns doch bestreben, dir immer ähnlicher, mit jedem Tage heiliger zu werden.

Dein Wille ist unsre Heiligung. 1. Thessal. 4, 3. Diesen anbethenswürdigen Willen erfüllen wir, wenn wir uns deiner sittlichen Güte nähern. Dadurch befördern wir aber auch gewiß unsere wahre Glückseligkeit; denn wie ähnlicher wir dir werden, um so mehr Antheil nehmen wir an deiner Herrlichkeit; um so fähiger machen wir uns, einst den Himmelsbürgern zugesellet zu werden. O Gott! gieb uns Muth, Kraft und Ausharrung genug, dieses große Ziel zu erreichen. Amen.

Bey der Wandlung.

So wie du, Herr Jesu! am Abende vor deinem Leiden das Brod in deine heiligen und ehrwürdigen Hände genommen, selbes gesegnet, und deinen Jüngern mit den Worten gegeben hast: dieß ist mein Leib — und auf gleiche Weise den Kelch gesegnet, und ihnen selben unter den Worten dargereichet hast: Dieß ist der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Bundes, welches für euch und viele vergossen werden wird zur Nachlassung der Sünden — So spricht auch der Priester, dein Stellvertretter, jetzt diese merkwürdigen Worte über das Brod und den Wein aus, und verwandelt selbe in dein Fleisch und Blut. Ja, du höchster Opferpriester nach der Ordnung Melchisedechs! Du opferst dich jetzt unter den Gestalten einer Speise und eines Trankes, wie du dich ehemals blutiger Weise auf dem Altare des Kreuzes für das gefallene Menschengeschlecht deinem Vater im Himmel geopfert hast. Dieses unbegreifliche Geheimniß erinnert mich täglich an jene wichtige Lehre, die schon Paulus seinen Schülern zu Korinth so nahe ans Herze gelegt hat:

Ist

Ist nicht der gesegnete Kelch, den wir segnen, ein Bekenntniß unserer Theilnahme an dem Blute Christi? und das Brod, das wir brechen, ist es nicht eine öffentliche Erklärung unserer Gemeinschaft mit dem Leibe des Herrn? 1. Kor. 10, 16. — Ja, o Gott! durch diese heilige Handlung, die jetzt auf dem Altare vorgeht, und der ich beywohne, bezeuge ich es laut, daß ich zur Fahne deines Sohnes geschworen habe; daß ich, wie ich an seinem Leib und Blut Theil nehme, auch seinen Geist und seine Gesinnungen annehmen will. — Aber wie würde ich dieses heilige Opfer schänden, wenn ich, da ich meine innigste Gemeinschaft mit Jesu äußerlich durch Worte und Gebärden erzeige, innerlich von dieser seligen Gemeinschaft mich lossagen, dem Laster fröhnen, bösen Lüsten, und ausschweifenden Leidenschaften, nicht aber der Stimme meiner heiligen Religion folgen wollte! O dann müßte ich ja auch Verzicht auf die Seligkeit thun, die nur den ächten Schülern Jesu verheißen ist. O Gott! laß mich von der Würde eines Christen nie so tief herabsinken! Amen.

Zum Pater noster.

Mit welchem kindlichen Vertrauen können wir uns zu dir nähern, der du in dem Himmel thronest, und unser Vater bist. O neige dein Ohr herab zu dem Flehen deiner Kinder! Vor Allem bitten wir dich, daß dein Name geheiliget werde. Heilige Engel, bethet ihn an, bis auch wir mit enstimmen! Jedoch auch hier schon zukomme uns dein Reich. Laß das Reich deiner heiligen Religion immer mehr erwe tert, und das Reich der Hölle immer mehr vermindert werden. Dein Wille, der immer weise und anbethenswürdig ist, geschehe, wie im Himmel von den Seligen, also auch auf der Erde von uns Fremdlingen und Wandersleuten. — Von deinen erhabenen Eigenschaften kommen wir nun auf die Unsrigen, und bitten um Brod. Ja, Vater, gieb uns heut unser tägliches Brod! Schenke uns nur Heute noch unser nothdürftiges durch Gebeth und Arbeit rechtmäßiges Auskommen; Morgen bedürfen wir entweder der Erdekost nicht mehr, oder wir bitten dich aufs neue darum. Damit wir aber sel-

selbes mit ruhigem Herzen genießen mögen: so vergieb uns um Christi Willen unsere Sulden, wie wir, nach deinem heiligen Beyspiele vergeben unsern Schuldigern. Und damit wir nicht wieder neue Schulden bey dir machen, so führe uns nicht in Versuchung, bewahre uns vor der Gefahr zu sündigen; oder wenn wir doch darein gerathen, so stärke uns, daß wir nicht in der Gefahr umkommen, und der Versuchung unterliegen, sondern erlöse uns von dem Uebel der Sünde, und von allen ihren traurigen Folgen durch einen seligen Tode. Amen.

Bey der Kommunion.

Wie beneidenswerth, o Gott! ist nun dein Diener am Altare, der jetzt den Leib und das Blut deines Sohnes genießt! Auch ich sollte nach dem Geiste der ersten Einsetzung dieses Liebesmahles mich diesem heiligen Tische nähern, und an der geheiligten Speise Theil nehmen; aber ich darf nur einen Blick in mein Herz werfen, so fühle ich meine Unwürdigkeit, und den unendlichen Abstand, zwischen dem, was ich

nach

nach der Forderung meiner Religion seyn sollte, und was ich wirklich bin. Daher muß ich, wie jener reuevolle Zöllner, nur gleichsam in der Ferne stehen bleiben, und in dem Bewußtseyn meiner täglichen Vergehungen ausrufen: Gott, sey gnädig mir armen Sünder! — Doch diese Empfindung meiner Unwürdigkeit, die mich jetzt von dem Tische des Herrn zurückhält, soll mich nicht etwa so muthlos machen, daß ich meine ganze Thatkraft verlöre. Nein! sie soll vielmehr meine sittlichen Kräfte aufregen, damit ich meine geistliche Freyheit behaupte, die Fesseln aller meiner Schwachheiten und Lieblingsfehler zertrümmere, und mich immer mehr zur Tugend, dem Ziel meiner irdischen Bestimmung emporschwinge; so werde ich ohne Vorwurf meines Gewissens an jenem himmlischen Liebesmahle Theil nehmen können. Amen.

Am Ende der heiligen Messe.

Das geheimnißvolle Opfer ist nun vollbracht! Ich fühle mich nun bereit und gestärkt aus Liebe zu dir, o Gott, und deinem

Sohne

Sohne, mich für Pflicht und Tugend aufzuopfern, Christo nachzufolgen im Recht und Wohlthun, im Dulden und Leiden. Ich trette getroster, zum Guten entschlossener, mit bessern Gesinnungen vom Altare weg, als ich gekommen bin. Gott, segne mich, und verhüte es, daß ich die Wirkungen dieses heiligen Opfers an mir nicht selbst hemme und vereitle. Amen.

Beichtgebethe.

Vorbereitungsgebeth.

Wie traurig stünde es mit uns sündhaften Geschöpfen, wenn du, o Gott! uns, nachdem wir dich beleidiget haben, kein Mittel übrig gelassen hättest, deiner strafenden Gerechtigkeit zu entgehen! doch du liebest uns auch, wenn wir deine Feinde sind. Du forderest nur wahre aufrichtige Sinnesänderung und Besserung, und schon willst du unsrer Sünden gar nicht mehr gedenken. Ich will nun in der traurigen Lage, in die mich die Sünde versetzet hat, dieses wohlthätige und einzi-

Vater! ich habe mich wider den Himmel,
und wider dich versündigt. Luk. XV, 21.

einzige Versöhnungsmittel, durch das ich mich retten kann, anwenden: ich will aufstehen, und zu dir meinem Vater zurückkehren. Ich will meine Vergehungen deinem Stellvertretter, dem Priester bekennen, so schwer mir auch immer dieses Geständniß fallen dürfte. Ich will mich vor mir selbst nicht verbergen; ich will die Sünden in den geheimsten Falten meines Herzens aufsuchen. Rede jetzt laut mein Gewissen, damit du einst auf meinem Sterbbette schweigen mögest! — Vater des Lichtes! leite mich bey meiner Selbstprüfung, daß ich den Zustand meiner Seele recht erkenne; regiere mein Herz, damit ich die Sünde verabscheue, und wahre Buße wirke.

Uebung der Reue und des guten Vorsatzes.

So hab' ich dich, Liebenswürdigster aller Wesen, beleidiget, und durch meinen Ungehorsam dein Vaterherz betrübet! — Ich habe dir, den Seraphinen nicht genug lieben können, mein Herz entzogen; habe deine heilige Gebothe übertretten, habe mich aus deinen Vaterarmen losgerissen, und in die mörde-

mörderischen Arme der Sünde geworfen. — Wo ist die Glückseligkeit, die mir die Sünde in ihrem Dienste versprach? O wie schändlich hat sie mich betrogen! Ihre Freuden starben schon im Genuße dahin, und nun ist meine Unschuld gemordet, meine Ruhe vergiftet, mein Recht auf den Himmel verloren. — O wie thöricht habe ich gehandelt! Was fehlte mir bey dir meinem Vater, so lange ich mich durch eine genaue Befolgung deiner Gebothe an dich hielt? Wie wohl war mir um mein Vorwurffreyes Herz! Mit welch kindlichem Vertrauen konnte ich zu dir hinauf blicken! Mit welch heiterem Blicke sah ich über mein Grab hinüber! Ach! wie konnte ich dann ein so großes Uebel begehen, und meinen Herrn und Gott beleidigen? Wie konnte ich den betrüben, der mich jede Minute mit unverdienten Wohlthaten überhäufete! Vater! ich erkenne es, daß ich nicht mehr werth bin, dein Kind zu seyn: Nur um das Einzige bitte ich dich, verstoße mich nicht ganz von dir; denn wohin sollt' ich gehen ohne dich? Nein, erbarmungsvoller Vater! das kann dein Herz nicht thun, du kannst dein reuevolles Kind nicht verschmähen. Du siehst es, Allwissender! vor dem sich nicht heucheln läßt,

läßt, daß Scham und Reue in meinem Herzen abwechseln. — Von nun an soll mich mein Fall um so behutsamer wandelen machen. Ich will jeder Gelegenheit sorgfältig ausweichen, wo ich wieder fallen könnte; ich will kein Mittel unversucht lassen, das zu meiner Besserung dienen kann, ich will jeden Schaden wieder gut machen, den ich durch meine Sünden verursachet habe; ich will mich nun um so fester an dich schließen, und nichts soll mich mehr von dir trennen. Amen.

Eine andere Uebung der Reue und des Vorsatzes.

Du hast, Grundgütigster! meine Vergehungen mich erkennen lassen. Ich sehe sie vor mir, als eben so viele Ankläger meiner Bosheit, meiner Undankbarkeit, meiner Treulosigkeit. Ein Anblick, der meine Seele mit Schrecken und Selbstverabscheuung erfüllt; der mich in Verzweiflung stürzen würde, wärest du nicht ein Gott von unbegränzter Liebe, ein Gott von unendlicher Erbarmung und Versöhnlichkeit. — Und dich, einen solchen Gott konnte ich beleidigen! mit

eben

eben den Missethaten beleidigen, die du mir schon so oft verziehen, und ich nicht mehr zu begehen, dir so oft angelobet habe! Ich konnte dich meinem liebreichesten, wohlthätigsten Vater, von dem ich das Daseyn, das Leben, und Alles habe, was ich bin und besitze, so frevelhaft erzürnen! Deine Gebothe, deren Befolgung allein mir eine wahre Glückseligkeit und Seelenruhe verschaffen konnte, verschafft hätte, so frech übertretten! Und Alles dieß warum? O der unseligen Thorheit! um Nichts, um weniger als Nichts, um eines augenblicklichen Vergnügens willen, das schon im Genuße starb, um einer flüchtigen Wohllust wegen, die mich zum vernunftlosen Thiere herabwürdigte, und zum Greuel in den Augen Gottes machte, dessen schönstes Ebenbild meiner Seele eingedrückt war; — um strafbare Begierden und unordentliche Gemüthsbewegungen zu befriedigen — O mich Elenden! wie tief bin ich gefallen! Wie blind war ich gegen die Gefahr meiner eigenen Wohlfahrt! Wie gedankenlos eilte ich meinem Untergange zu! Wie verabscheuungswürdig hab' ich mich vor dir, o mein Gott! meinem Schöpfer, meinem höchsten Herrn, meinem gütigsten Vater

ter gemacht! und mit welchem Frevel deine Strafgerechtigkeit wider mich gereizet! — Dein Zorn ergrimmt mit Recht über mich, und, ich kann nichts als an mein sündiges Herz schlagen, und mit dem reumüthigen Zöllner aufrufen: Herr! sey mir armen Sünder gnädig!

Laß dich, o mein Gott! durch die Reue eines gedemüthigten, tiefgebeugten Geistes, und durch die bußfertigen Regungen eines zerknirschten Herzens besänftigen! verzeih nochmals deinem, wiewohl unwürdigen, und noch nicht gebesserten Kinde, und wirf, wie du verheißen hast, alle meine Sünden in die Tiefe des Meeres, daß du ihrer nicht mehr gedenkest. Ja du Gott meines Heils, du meine einzige Zuversicht! ich misbillige, bereue und verabscheue meine Missethaten aus ganzer Seele, und zwar nicht darum, weil ich durch dieselben den Himmel verscherzt, und die Strafen der Hölle mir zugezogen habe, sondern auch, und am allermeisten darum: weil ich dich das unendlich vollkommenste, gütigste, und liebenswürdigste Wesen, welches ich über Alles hätte schätzen und lieben sollen, zu lieben tausend und tausend Ursachen hatte, abermals, und

so

so schwer beleidiget habe. O möchte meine Reue, möchte mein Schmerz meinen Verdienungen gleich kommen.

O Jesu! du vollkommenstes Beyspiel der Buße, der du auch über meine Sünden einen so lebhaften Schmerz empfunden, flöße mir jene Betrübniß ein, welcher du dich auch um meinetwillen unterworfen hast. Ersetze die Unvollkommenheit meiner Reue, und träufle in mein Herz nur einen einzigen Tropfen von dem Meere der Bitterkeit, von welchem deine Seele in jener feyerlichen Nacht am Oelberge durchdrungen war; und mache, daß ich über meine Sünden bis in meinen Tod betrübt seyn möge.

Vorsatz, die Sünde zu meiden.

Freylich hätte ich eher tausendmal sterben, als dich, o mein Gott! beleidigen sollen! Nachdem ich aber boshaft genug war, dir meinem Schöpfer, meinem Vater! die Sünde das Hassenswertheste aller Dinge, vorzuziehen, und da das Vergangene nicht mehr in meiner Macht steht, so will ich wenigst auf die Zukunft den festen Vorsatz fassen, so über mich zu wachen, daß ich von

deiner

deiner Gnade unterstützt, jede Sünde, vorzüglich diejenige, wozu ich geneigt, und so leicht zu verleiten bin, und alle Gelegenheit dazu, sorgfältig vermeiden möge. Ja ich verspreche dir, daß ich mich hiezu aller der Mittel, die mir die Religion, und die Vernunft, und die dein Stellvertretter, der Beichtvater mir an die Hand geben wird, eifrigst gebrauchen, und von nun an ein anderer Mensch zu werden, mich bestreben will. — Ich nehme mir festiglich vor, würdige Früchte der Buße hervorzubringen, und indem ich dir hiemit Alles, was Jesus Christus zur Genugthuung für meine Sünden gelitten hat, aufopfere: so unterwerfe ich mich mit gänzlicher Selbstverläugnung, allen den Strafen und Leiden, die du mir auferlegen wirst, um dadurch der Genugthuung meines Erlösers, und der unendlichen Verdienste seines Leidens und Todes, theilhaftig zu werden. Segne und stärke, o mein Gott! diese meine aufrichtigen Entschließungen; komm mir mit deiner Gnade, ohne welche ich nicht das Geringste zu deren Ausführung vermag, väterlich zu Hülfe, und gieb, der du das Wollen gegeben hast, auch das Vollbringen. Amen.

Gebeth
nach abgelegter Beicht.

Sieh! du bist nun wieder gesund: sündige nicht mehr, damit dir nicht was Aergeres widerfahre. Herr Jesu Christe! diese Worte, die du zu dem Gichtbrüchigen sprachst, den deine Wunderkraft nach einer vieljährigen Krankheit geheilet hatte, gehen auch mich an, der ich durch den Priester in deinem Namen von meinen Sünden losgesprochen, und von den Gebrechen meiner Seele geheilet worden. Mit dem gerührtesten Herzen erkenne ich den ganzen unaussprechlichen Werth dieser Gnade, und will nie aufhören, dir zu danken, und deine Barmherzigkeit, die du an mir großen Sünder geoffenbaret hast, zu preisen. O der unaussprechlichen Liebe und Erbarmung! du hast mich wieder zu Gnaden aufgenommen, hast mir Alles verziehen; ich darf mich wieder dein Kind, darf dich wieder meinen Vater nennen. O welch eine entzückende Freude! welche unnennbare Seligkeit!

O gütigster Jesu! du hast das Lösegeld für meine Sünden hergegeben. Meine Wieder-

begnadigung ist eine Wirkung des kostbaren Blutes, das du für mich vergossen hast. Deine heiligsten Wunden haben die Wunden meiner Seele geheilet. Wie soll, wie kann ich dir für deine Liebe danken. Nimm hin mein zerknirschtes, und nunmehr, wie ich hoffe, entsündigtes Herz; nimm die schwachen Ausdrücke einer kindlichen Dankbarkeit gnädig an. Mit deiner Gnade will ich mich bestreben, künftig unbefleckt und heilig zu wandeln; in deiner Nachfolge geduldig zu leiden, und auch die härtesten Schicksale, wenn du selbe über mich verhängest, mit stiller Gelassenheit und Ergebung in deinen Willen, und zur Genugthuung für meine Sünden, mit dem Geiste der Buße zu tragen. Unabläßig will ich dein bitteres Leiden vor Augen haben und betrachten, damit es eine aufrichtige Betrübniß über meine Missethaten in mir unterhalte, bey den Vorwürfen meines Gewissens mich tröste, mich der Welt absterben, und meinem Heil zu leben, lehre. Amen.

Kommuniongebethe.

Vorbereitungsgebeth.

Gütigster Gott! ich bin im Begriffe, die verehrungswürdigste; die heiligste Handlung der Religion vorzunehmen; ich bin im Begriffe den göttlichen Erlöser, deinen Sohn, meinen Heiland und künftigen Richter in mein Herz aufzunehmen, der, auch für meine Sünden, und zu meiner Versöhnung sich so unaussprechlichen Leiden, und dem schimpflichsten Tode des Kreuzes selbst, unterworfen hat, zu begehen. Wie unglücklich wär ich nicht, wenn ich den Leib des Herrn, dieses Pfand meiner so theuern Erlösung mit unwürdigem Herzen empfangen, und statt mich zum Leben zu stärken, den Tod und das Gericht in mich essen sollte!

Aber wie kann ich würdig zu dieser heiligsten Handlung seyn, der ich ein sündhafter und schlechter Mensch bin? Gütiger Gott! bereite du selbst mein Herz durch deine Gnade, lehre du mich selbst meine Straf-

würr-

Nehmet's und esset's : Das ist mein Leib. Matth. XXVI, 26.

würdigkeit, und erweck' in mir die Empfindungen der schmerzlichsten Reue und der tiefesten Erniedrigung. Lehre mich den unschätzbaren Werth der Gnade, die mir nun durch eine so genaue Verbindung mit meinem Jesu zu Theil werden soll, einsehen und fühlen. Lehre mich, das große Glück, ein Christ und dein Auserwählter zu seyn, zu schätzen, und hilf mir durch den wirksamen Einfluß deiner Gnade, daß ich mit den rechten Empfindungen des Herzens mich dem unbegreiflichen Liebesmahl, auf welches die himmlischen Geister mit anbethendem Erstaunen herabsehen, nähren möge durch Jesum Christum, deinen Sohn, der sich in demselben uns zur Speise anbiethet. Amen.

Uebung des Glaubens.

Gott des Himmels und der Erde! Erlöser der Menschen; du willst dich würdigen zu mir einzugehen, und ich soll das von den Engeln beneidete Glück, dich zu empfangen, haben! Wer könnte ein solches Wunder glauben, wenn du uns nicht selbst von der Wirklichkeit desselben die Versicherung gegeben? Ja, Herr! ich glaube festiglich, daß du es selbst, daß du es wahrhaft, mit Geist und

Leib, mit Fleisch und Blut bist, den ich empfangen werde. Ich glaub' es, o mein Gott! und halt es für gewißer, als wenn ich dich mit Augen sehen, und mit meinen Händen fühlen könnte. Ich glaub es, weil du es gesagt hast, und ich dein heiliges Wort für untrüglich halte und anbethe.

Uebung der Liebe.

O mein Gott und mein Herr! nicht genug, daß du für mich Mensch geworden, daß du dich so vielen Arbeiten, so vielen Leiden, allen Mühseligkeiten der menschlichen Natur, ja dem schmählichsten Tod selbst, aus Liebe zu mir, unterworfen hast, so willst du mich noch mit deinem Fleisch und Blute speisen! konntest du mir einen größern Beweis deiner Liebe geben? konntest du auf eine dringendere Art mich aufmuntern, dich entgegen zu lieben? — O! ich liebe dich, und werde dich stets lieben aus ganzer Seele, aus ganzem Herzen, aus allen meinen Kräften. Allwissender! du siehst in das Innerste meines Herzens, und weißt also, daß ich dich liebe. Ich nähere mich deinem Tische, um vor aller Welt das Zeugniß abzulegen, daß ich dich liebe. Ich liebe dich

als

als mein höchstes Gut, als meinen Erlöser, als den Urheber meines Heils. Stärke meine Liebe, auf daß sie nicht erkalte, sondern täglich inbrünstiger werde. Amen.

Uebung der Demuth.

Wer bin ich, o Gott der Herrlichkeit und der Majestät, wer bin ich, daß du mich deines Anblickes würdigest? Wie verdiene ich das besondere Glück, daß mein Herr und Gott zu mir kommen will? — Ich ein Sünder, ich nichts, als ein belebter Staub, ja meiner Befleckungen wegen, noch geringschätziger als Nichts; ich darf es wagen, mich einem so heiligen Gott zu nähern; darf an dem Brod der Engel Antheil nehmen, und mit dem Fleische eines Gottmenschen mich speisen! Ach Herr! ich bin dessen nicht würdig, ewig nicht würdig!

O Gott! mein Herz bebet vor Ehrfurcht bey der Vergleichung deiner unbegreiflichen Hoheit mit meiner unendlichen Niedrigkeit; und hättest du nicht selbst zu diesem köstlichen Gnadenmahle mich eingeladen, ich würde mich niemal unterfangen haben, mich selbem zu nähern. Nun aber, da ich mich nach der Vorschrift deines Apostels geprüft, will

will ich es getrost wagen, hinzuzutreten. Denn ob ich gleich die Verzeihung meiner Sünden erhalten zu haben hoffen darf: so sind sie doch noch nicht ganz in mir gestorben, und ich muß immer noch fürchten, in dieselben wieder zurückzufallen. Wo soll ich demnach Stärke wider den Anfall meiner sündhaften Begierden suchen, als in jener göttlichen Speise, deren Genuß mir ein ewiges Leben sichert? Amen.

Uebung der Hoffnung.

Du kömmst zu mir, göttlicher Erlöser! was darf ich nicht Alles von dir hoffen? Was sollt ich nicht von demjenigen erwarten, der sich ganz mir giebt? — Ich trette demnach, o mein Gott! mit aller Zuversicht hinzu, welche mir deine unendliche Macht und Güte einflößen. Du kennest alle meine Bedürfnisse, kennest jedes Anliegen meines Herzens, weißt, ohne daß ich dirs sage, woran ich krank liege; und nur du kannst mir helfen, nur du mich gesund machen. Sieh, o gütigster Gott! ich komme nun, auf deine so gütige Einladung, mit allen meinen Schwachheiten und Gebrechen, um von dir gestärkt und geheilt zu wer-

werden. Herr! sieh, den du liebst, der liegt krank darnieder. Jesu! du Sohn Davids erbarme dich meiner! — du wirst, o du wirst mich Flehenden erhören, ich hoffe es ohne die geringste Furcht, zu Schanden zu werden. Amen.

Vor dem Hintritt zu dem Tische des Herrn.

So ist es wirklich an dem, daß ich dich, o Quelle des Lebens! die einzige Erquickung meiner schmachtenden Seele! besitzen soll? daß du abermal vom Himmel herabsteigen willst, um in meinem Herzen zu wohnen? O so komm dann, du Lamm Gottes! Du angebetheter Leib, du kostbares Blut, das mich erlöset hat! komm o Gott meines Herzens, mein Heil, mein Alles! Wer giebt meiner Seele Flügel, daß sie dir entgegen fliege? Unfähig von etwas anderm, als von dir erfüllt zu werden, verlangt und seufzet sie nach dir. Komm, liebster Jesu, und so unwürdig ich auch bin, dich zu empfangen, so sprich nur ein einziges Wort, und ich bin gereiniget. Mein Herz ist vorbereitet, und sollt' es

nicht

nicht genug vorbereitet seyn, o so wird ein einziger Gnadenblick von dir es vorbereiten, erweichen und entzünden. Komm, Herr Jesu! komm!

Anbethung nach der Kommunion.

Anbethenswürdigster Gott! ich bethe dich in tiefester Erniedrigung an. Preise den Herrn, meine Seele, und vergiß ewig der Wohlthaten nicht, mit denen er dich überhäufet! ich bethe dich an, o heiligster Gott! und huldige aus dem Innersten meiner Seele deiner Majestät, vor welcher jedes Knie sich beugt. Dir allein, großer unermeßlicher Gott, gebühret Anbethung, und Ehre, und Dank und Lob und Preis. Mit eben der heiligen Ehrfurcht, mit welcher die himmlischen Geister dich anbethen, bethe ich dich an, und singe mit ihnen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth! Gebenedeyet sey, der da kömmt im Namen des Herrn.

Danksagung.

Welche Danksagung, o mein Gott! könnte der Wohlthat, derer du mich heute würdigest, gleichkommen? Du, dessen Unermeßlichkeit der ganze Himmel zu umfassen, nicht vermag, du würdigest dich in den engen Umfang meines Herzens, das noch dazu deiner so unwürdig ist, dich einzuschließen! steigest von deinem himmlischen Throne herab, um bey einem Sünder einzukehren, und ihn gesund zu machen! O welch ein neuer Beweis von der Versicherung, welche du einst allen sündhaften Menschenkindern gegeben hast: Ich bin gekommen, die Sünder zu suchen und selig zu machen. Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Mit eben der Zärtlichkeit, mit welcher du einst einen David nach seinen schweren Vergehungen, einen Paulus, deinen wüthenden Verfolger, suchtest, mit der du eine büßende Magdalena aufnahmest, mit der du einen abtrünnigen Petrus anblicktest, hast du auch mich gesucht, und begnadigt. O mein liebreichester Jesu! wie unbegreiflich groß ist deine Liebe! wie sehnlich dein Verlangen, die Sünder durch zuvorkommende

mende Erbarmung an dich zu ziehen! und was ist dagegen aller Dank, den wir elende Menschen dir dafür erstatten können! Gleichwohl wirst du, der du mir Alles ohne mein Verdienst gegeben hast, mit meinem Unvermögen Mitleid haben, und meine Dankbegierde, so unvollkommen sie auch ist, dir gefallen lassen. Ich erkenne mit einem dankerfüllten Herzen, was du heute an mir gethan, und will deine Barmherzigkeit nie vergessen, und in alle Ewigkeit preisen. Amen.

Aufopferung.

Womit werd' ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthaten? womit anderm, o mein Gott! als daß ich mich mit allem, was ich bin, habe, und vermag, dir ergebe. Welches Opfer verlangst du demnach, mein Heiland! Vorzüglich von mir, zur Erkenntlichkeit für die unschätzbare Gnade, die du mir heute erwiesen hast? Sprich, o Herr! ich höre dich mit der Folgsamkeit eines getreuen Knechtes. — Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm. Dieß ist dein heiligster Wille. So will ich dann

Alles anwenden, um in dir, und bey dir zu bleiben, und ganz durch dich, und für dich zu leben. Alles, was von mir abhängt, mein Verstand, mein Wille, meine Gesundheit, meine Kräfte, meine Ehre, mein Hab, Alles soll künftig dir, o mein Heiland! gewidmet seyn. Ich unterwerfe mich dir, o du gütigster Beherrscher meines Herzens! ganz und gar; gebiethe über mich nach deinem allerheiligsten, und immer auf meine Wohlfahrt abzielenden Willen. Schone meiner nicht, wo Leiden mir zuträglicher sind als Freuden; nimm mir, was mir besser ist, nicht zu haben; sey meinen Wünschen entgegen, wo sie mit deinen Absichten nicht übereinstimmen; schicke mir Krankheit und Trübsal, wo gesunde und glückliche Tage mich deiner würden vergessen lassen, kurz, mache mit mir, was dir gefällt; ich bin von nun an dein unbedingtes Opfer und Eigenthum. Amen.

Bitte um Segen.

Jesu, du Urquelle alles Segens! gehe nicht von mir, bis du mich gesegnet hast. Nein, du göttlicher Menschenfreund, dessen Vaterhand immer zum Segnen offen steht!

steht! Du wirst mich nicht ungesegnet lassen; du wirst meine Bitte erhören. Segne mich an Leib und Seele. — Segne meine Unternehmungen, damit ich sie nach deinem heiligsten Wohlgefallen und zu meinem und Anderer Besten glücklich vollende. — Segne mich, wenn du mir Freuden oder Leiden schickest, damit ich mich bey jenen nicht übernehme, und bey diesem nicht kleinmüthig werde und verzage. — Segne mich, wenn mich eine Versuchung zum Bösen anwandelt, damit ich nicht unterliege. — Segne mich bey den Hindernissen, die mir auf dem Wege der Tugend aufstoßen, damit ich sie glücklich überwinde, und dir immer ähnlicher werde. — Segne mich endlich in jener entscheidenden Stunde, wo du mich vor deinen Richterstuhl fodern wirst, damit ich in deiner Gnad meine Laufbahn glücklich enden, und dich meinen Gott, den ich heute unter der Gestalt des Brodes empfangen habe, dort in jener bessern Welt mit unverhülltem Auge anschauen und ewig genießen möge. Amen.

Nachstehende, aus der Lebensgeschichte Jesu ausgehobene merkwürdigste Thaten können sowohl zu Gebethen, als zu nützlichen Betrachtungen in einsamen Stunden gebraucht werden; vorzüglich kann man sich selber in der heiligen Fastenzeit, und auf die Feste des Herrn bedienen.

Christus unter den Menschen.

Oder

Christus das Muster unserer Nachahmung.

I.

Christus kömmt in die Welt. Luk. 2.

So groß, o Gott, war deine Liebe gegen die Menschen, daß du deinen geliebten Sohn hingeben wolltest, um alle Diejenigen von dem ewigen Verderben zu retten, die ihr Ver-

Vertrauen auf ihn setzen, und seiner Lehre Folge leisten würden. Joh. 3, 16. So kam er denn endlich, der Welterlöser, den du schon dem ersten Menschenpaar nach dem unglücklichen Sündenfall verheißen, dem man seit Jahrtausenden entgegengeseufzet hat. Das Sehnen der gläubigen Väter ist gestillet. — An ihm haben wir den Weibessaamen, den Saamen Abrahams, den großen Propheten, den Erben und Nachfolger Davids, das Heil der Welt, den Trost der Völker, den du uns, Herr, in deinem Worte versprochen hast. Ja! dein Wort bleibt ewiglich, und was du zusaget, das hältst du gewiß. Und wie pünktlich hältst du es! Wie genau trafen alle die Umstände ein, die von der Geburt des Messias geweisaget waren! Verändern wir auch nur einen Umstand in der Geschichte der Geburt Jesu: so hängt sie nicht mehr mit der Weltgeschichte, noch weniger mit dem alten Testamente, zusammen. So wurde dein Name, o ewig Wahrhafter, durch die Geburt deines Sohnes verherrlichet. Darum jauchzten selbst die himmlischen Geister über diese frohe Begebenheit, und riefen: Preis und Ehre sey Gott von den Einwohnern

nern des Himmels, Heil und Glück den Bewohnern der Erde, an denen Gott (wegen eben dieser glücklichen Begebenheit) wieder Wohlgefallen und Freude findet. Nun sind die durch den Sündenfall verdunkelten Eigenschaften Gottes, der in der Höhe thront, wieder im vollen Glanz hergestellet; nun ist den Menschen alles wahrhafte Gute erworben; nun nimmt Gott wieder Wohlgefallen an ihnen. Welch ein bedeutendes Geschöpf muß der Mensch in deinen Augen, o Schöpfer, seyn, daß du zu seinem Heil so wichtige Anstalten triffst — daß du Seinetwegen deines eigenen Sohnes nicht verschonest! O was wäre aus dem gefallenen Menschengeschlechte geworden, wenn du, Allerbarmer, uns den Heiland nicht herabgeschicket hättest! Ja, wohl war er der Welt ein Heiland! Mit ihm kam Licht in unsern Verstand, Ruhe in unser Herz. Die Menschen saßen in Finstern ssen und in dem Schatten des Todes — Irrthum und Aberglaube hatten die Wahrheit bey ihnen verdrängt. — Ein unnatürlicher, die Vernunft entehrender Götterdienst herrschte uber den größten Theil des Erdbodens; nur in einem kleinen Winkel der Welt, nur un-

ter den Juden verehrte man dich, den Urheber aller Wesen und Menschen; mit Vernunft begabte Wesen warfen sich vor vernunftlosen Thieren, oder gar vor Stein und Holz nieder — Sie hoben gefaltene Hände vor Dingen auf, die von ihren Händen selbst gemacht waren — Man streute falschen Götzen Weihrauch — blieb bey den Geschöpfen stehen, und stieg nicht bis zum Schöpfer empor — Ein allgemeines Sittenverderbniß hatte sich über die Menschen verbreitet — überall hob das Laster sein scheußliches Haupt empor; die Menschen seufzten unter der Bürde ausgearteter Leidenschaften, und unter den Fesseln schändlicher Laster.

Aber wie veränderte sich die traurige Gestalt, als der verheißene Erretter erschien! Jesus kam in die Welt, und es ward Licht; denn er selbst war das Licht der Welt, und wer ihm nachfolget, der wandelt nicht im Finstern, der wandelt im Lichte des Lebens. Joh. 8, 12. Wie der dichteste Nebel dem Licht der Sonne weichen muß, so verschwanden die gräulichen Finsternisse, als Jesus, das große Licht der Welt, erschiene. Irrthum und Aberglaube, diese mächtigen Götzen, die

die Nationen beherrschten, wurden vom Throne gestoßen — die falschen Götter zertrümmert, die Tempel der Heyden zerstört — Jesus zeigte den verirrten Menschen den Weg der Wahrheit; er entdeckte ihnen die Quellen der Verirrungen, und lehrte sie selbe verstopfen; so wie er ihnen von der andern Seite die Hülfsmittel zur Besserung an die Hand gab. Er lehrte die Menschen das höchste Wesen von der liebenswürdigsten Seite eines allgemeinen Vaters kennen. Er predigte auch den Armen und Niedrigen sein beglückendes Evangelium — Er nahm sich so vieler Millionen ihrer Menschheit beraubten Geschöpfe an, und stellte das verlorne Gleichgewicht wieder her. Er verwarf Edle und Weise im Volke nicht; aber er machte ihnen auch Unterwerfung unter Gott und Liebe gegen Arme, Niedrige und Einfältige zur Pflicht. Freylich ward er dadurch den Judenobersten ein Aergerniß, und griechischen Weltweisen eine Thorheit; aber das Menschengeschlecht gewann dabey.

Wie könnte ich das Andenken der Geburt des Welterlösers ohne Dank feyern? O dann müßte ich nicht wissen, wie viel ich ihm zu verdanken habe; oder ich müßte das

schwärzeste und undankbarste Herz besitzen. Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes; er hat uns Elende gnädiglich angesehen; er hat große Dinge an uns gethan, er, der so mächtig, und dessen Name so heilig ist. Lob und Ehre und Preis und Gewalt sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Doch du, o Gott, foderst für diese unschätzbare Gnade nicht blos wörtlichen, sondern wirklichen Dank; und den kann ich dir wohl dadurch am besten zollen, wenn ich dein Beyspiel, mein Heiland, nachahme, und ein Heiland meiner Mitmenschen werde. Und das will ich. Ich will mir das geistliche und leibliche Wohl meiner Brüder und Schwestern recht lassen am Herzen liegen. Menschen-Elend zu mindern, soll mein Hauptbestreben seyn. Ungebeten will ich die Thränen der Leidenden trocknen. Ich will dem Lahmen Fuß, dem Blinden Auge, dem Wayfen Vater — Mutter, dem Traurigen Tröster, dem Zweifelhaften Rathgeber, dem Verirrten Wegweiser, dem Hülfsbedürfti-

gen

gen Helfer seyn. Ich will dein Werk, mein Erlöser, nach meinen Kräften befördern. Ich will zu diesem Ende den Unglauben und den Aberglauben, den Irrthum und die Unwissenheit, die Sünde und das Laster nach dem Maaß meiner Kräfte zu bestreiten, und die Unglücklichen, die unter ihrer Herrschaft stehen, in die Freyheit zu setzen mich bemühen. Ich will meine Gaben, meine Kräfte, mein Ansehen und mein Vermögen dazu anwenden, daß die Erkenntniß der seligmachenden Wahrheit unter den Menschen ausgebreitet, daß die Zahl der rechtschaffenen Verehrer Christi und seines Evangelii vermehret, daß der rechte christliche Sinn, den uns dasselbe einflößen soll, unter seinen Bekennern allgemeiner und wirksamer werde. Ich will Jesum Christum und seine Lehre frey und öffentlich bekennen, sie durch alle meine Worte und Werke preisen, ihre Vorschriften in meinem ganzen Verhalten ausdrücken, und es dadurch Jedermann sagen, daß ich es für meine größte Ehre und für mein höchstes Glück halte, ein Christ zu seyn. Gott! segne diesen Vorsatz meines Herzens, den das feyerliche Andenken an die Geburt Jesu und sein erhabenes Beyspiel in mir hervorgebracht hat!

II.

Christus als ein zwölfjähriger Knabe zu Jerusalem in dem Tempel. Luk. 2.

Dir, Schöpfer aller Wesen, habe ich mein Daseyn zu verdanken; deine Allmachtshand zog mich aus meinem Nichts hervor, und setzte mich in diese Welt, damit ich mich hier auf meine höhere und ewige Bestimmung vorbereitete. Was ist nun billiger, als daß der Mensch schon in seiner Jugend an seinen Schöpfer gedenke (Pred. 12, 1.), und sich mit dem beschäftige, was zu deiner Ehre und zu seinem Frieden dient? Dein Sohn, Ewiger, leuchtet uns hier mit seinem Beyspiel vor. Das Lesen und Forschen in der Schrift war frühe sein Geschäft. Damit gab er sich als ein zwölfjähriger Knabe zu Jerusalem im Tempel ab. Daselbst fanden ihn seine beklemmten Aeltern, nachdem sie ihn, ohne ihre Schuld, drey Tage verloren hatten, indem er unter den Lehrern saß, ihnen zuhörte und sie fragte. Gewiß that er das

mit

mit aller Bescheidenheit, mit der liebenswürdigsten traulichen Unschuld, Einfalt und Lernbegierde — nicht mit Prahlhaftigkeit, seine Weisheit zur Schau tragend, den gesammten Vorrath seines Wissens mit Großthun ausframend, und nach Bewunderung begierig sich umsehend, wie so mancher unbescheidene Jüngling, der sich mit eingebildeter Weisheit brüstet, mit der Miene der Weisheit über Alles raisonnirt, und im Tone der Unfehlbarkeit über Alles abspricht.

Dieses rühmliche Betragen deines Sohnes im Tempel, und die vielbedeutende Antwort, die er seiner Mutter gab, waren Winke auf seinen künftigen Beruf, und auf das Verhältniß, in welchem er mit dir, seinem himmlischen Vater, stand, das viel enger war, als jenes, welches ihn an Maria und Joseph, oder an irgend eine Verwandschaft auf Erden knüpfte.

Ihr hättet nicht nöthig gehabt, mich hier und da zu suchen — erwiederte er seiner zärtlich liebenden Mutter — denn ein Kind suchet man zuförderst im Hause sei-

Tempel das Haus meines Vaters ist, so hättet ihr ja leicht errathen können, daß ich mich daselbst befände, und hättet mich sogleich daselbst suchen sollen. Oder ist euch mein Verhältniß noch so unbekannt, und bedächtet ihr nicht, daß es meine vornehmste Pflicht sey, mich mit dem zu beschäftigen, was den Dienst und die Verehrung meines Vaters angeht?“

Dieser Bestimmung lebte er auch wirklich schon in seiner ersten Jugend nach. Er ward immer vollkommener, so, daß sowohl seine äußerliche Person, als auch seine Einsichten und sein angenehmes Betragen, ihm das Wohlgefallen Gottes und aller Menschen Achtung erwarben.

Das ist auch meine Bestimmung; dazu hast du, mein Schöpfer, auch mich in diese Welt gesetzet, daß ich mich mit dem beschäftige, was deinen Dienst und deine Verehrung angehet. — Auch ich soll mich immer mehr vervollkommnen, und täglich im Guten wachsen.

Und wie habe ich diese vielumfassende Pflicht bisher erfüllet? Wie oft gieng ich nicht schon ruhig zu Bette, und war vergnügt darüber, wenn ich am Abende eine Prüfung über den verlebten Tag anstellte, und fand, daß nur mein Herz mir keine vorsetzliche Sünde vorzuwerfen hatte? — Allein fodert wohl Christusreligion nichts mehr von mir, als daß ich nur vertheidigungsweise gegen das Laster handle? Soll ich denn nicht auch durch die Liebe thätig seyn? Das Christenthum verdammet ja nicht nur den Baum zum Feuer, der böse, sondern auch jenen, der keine gute Früchte trägt. Ich bin demnach bey Verlust meiner Seligkeit dazu verbunden, daß ich nicht nur das Böse fliehe, sondern mich auch im Guten übe, und zwar täglich in selbem weiter fortschreite. Es ist auf dem Wege der Frömmigkeit kein Stillestand denkbar, wer hier stille steht, der geht auch schon rückwärts und wird schlimmer. Meine Prüfung muß demnach hier weiter gehen; sie muß meinen immer fortschreitenden Gesinnungen sorgfältig und unpartheyisch nachspüren. Ich muß jeden Tag mit mir zu Gerichte gehen, und unter andern die wichtige

Frage

Frage an mich stellen: „Bin ich heute besser geworden, als ich es gestern war? — Ist heute des Guten bey mir wirklich mehr, und des Bösen weniger? — Bin ich meinem Heilande und meinem Vater im Himmel mehr ähnlicher geworden und dem Himmel näher gekommen? — Ehedem schauderte ich vor dem Bilde des Todes zurück: kann ich nun den Anblick desselben ruhiger ertragen? Sonst rechnete ich es mir wohl gar zur Schande, mich öffentlich als einen Schuler Jesu zu bekennen: würde ich wohl jetzt Muth genug haben, mich zu seiner Vertheidigung dem unheiligen Witz frevlender Religionsspötter entgegen zu setzen? — Schlägt mein Herz so laut für Christussache, daß ich Heldenmuth genug hätte, ihre Wahrheit mit meinem Blute zu versiegeln?" — Ach verschone mich, o Gott, mit dieser harten Probe! denn ich bin nur noch ein strauchelndes Kind. Aber präge du mir jetzt die Pflicht aufs neue recht tief in mein noch allzuirdisch gesinntes Herz: daß ich mit jedem Tage im Guten der Ewigkeit mehr entgegen reifen, und mich stets inniger mit dir vereinigen müsse. Dies soll von nun an mit jedem neuen Morgen mein Hauptbestreben seyn.

III.

Christus auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa. Joh. 2.

Vater im Himmel! du lehrest uns durch das Beyspiel deines Sohnes, daß wir auch die Lustbarkeiten dieser Erde mit deinem Beyfall genießen können. Er ward zu einem Hochzeitsfeste geladen, und er fand sich gerne dazu ein. — Ein weiser und zärtlicher Vater schafft seinen trauten Kindern von seinem Ueberflusse Speisen, Kleidung, bequeme Hausgeräthe und andere zur Gemächlichkeit und zum Vergnügen dieses Erdenlebens erforderliche Dinge, um ihnen ihr Pilgerleben, das immer seine Lasten hat, angenehmer zu machen. Und wenn er nun sieht, wie seine Kinder dieses alles mit sichtbarem Dank gegen ihren gütigen Vater, mit brüderlicher und schwesterlicher Liebe und Eintracht ohne Ausschweifung genießen, so schlägt sein Herz von inniger Wonne. Da steht er nun, der gütige Vater! Thränen der Zärtlichkeit glänzen in seinem

frohen Auge, und er sieht mit herzinniger Freude der durch ihn erfreuten Gesellschaft zu. — Gerade das Bild meines Heilandes bey dem Hochzeitsfeste, wobey er sich einfand! Weit davon entfernt, daß er wie ein mürrischer Sittenrichter durch finstern Ernst die gesellschaftlichen Freuden hätte stören sollen, wohnt er dem Gastmahle, Scherzen und andern Freuden dieser muntern Gesellschaft mit herzlicher Theilnahme gesellig bey, sucht die gesellschaftliche Munterkeit zu befördern, und zeigt sich in seinem Umgange als einen offenen Menschenfreund. Am Ende verschaffet er ihnen gar durch seine Wunderkraft, die er das erstemal äußerte, noch Wein, und zwar den besten Wein, und den im Ueberfluß. — Und nun steht er da, der zärtliche Menschenfreund, der im Wohlthun seine Freude findet, und betrachtet es mit herzlicher Wonne, wie Menschen mit seinen Wohlthaten sich ergötzen.

So siehst auch du Vater im Himmel auf uns mit Wohlgefallen herab, wenn wir, deine Kinder, uns deiner Gaben freuen, und sie mit Dank gegen dich, den Geber alles Guten, genießen.

Es ist gewiß nur die Lehre trübsinniger Sittenrichter, daß der, der ein ächter Christ seyn und dir gefallen will, gefühllos bey den Freuden dieses Erdenlebens vorüber gehen müsse. Das kann deine Lehre, guter Menschenvater, nicht seyn. Du schufst gewiß nicht darum so viele und schöne Blumen auf unsern Lebenspfad, daß wir sie mürrisch niedertreten, sondern selbe vielmehr mit dankbarer Hand pflücken sollen. — Wozu hättest du so viel Erdenfreuden um uns her geschaffen, und uns ein für diese Freuden empfängliches Herz gegeben, wenn wir sie nicht genießen sollten? Du bestelltest uns Menschen zu Herren deiner ganzen Erde, welche alles Lebendige und Leblose, alles kleine und große Vieh, alle Vögel des Himmels, die Fische in den Gewässern, und alles, was die Bahn der Fluthen geht, beherrschen, das heißt: fröhlich genießen sollen. Ps. 8. Du giebst den Wein, den Menschen zu erfreuen, und kostbare wohlriechende Balsame, sein Gesicht aufzuheitern. Ps. 103, 15. Allenthalben in deiner Schöpfung machest du den kostbaren Aufwand, den ein engherziger Richter für Verschwen-

dung

dung halten würde. — Ist dieses alles nicht deutlicher Wink für uns, daß wir diese uns dargebothenen Erdenfreuden genießen sollen? — Du selbst läßt uns durch deinen Diener Salomo zum Genuß dieser Erdenfreuden ermuntern, und uns zurufen: „Iß „dein Brod mit Freuden, und trink deinen „Wein mit frohem Herzen; denn Gott hat „Wohlgefallen an dem, was du thust. „Zeige dich im Freudengewande; nimm Antheil an den unschuldigen Vergnügungen „der Menschen; verschmähe nicht wie ein „Traurender den frohen Genuß des Lebens. „Verachte nicht nach Art der Hagestolzen „die Vortheile des Ehestandes. Koste in den „Armen einer tugendhaften Gattinn die süssen Früchte der wechselseitigen Freundschaft „und Liebe. Fühle die unerklärbare Wonne, von stammelnden Lippen unschuldiger „Kleinen den Namen Vater zu hören. „Jedes unschuldige Vergnügen, das du genießen kannst, hat dir Gott als Entschädigung für die vielen Leiden und Mühseligkeiten dieses Lebens angewiesen.“ Pred. 9, 7. 8. 9.

So gut meynest du es, o Gott, mit mir! So viele Freuden biethet mir deine Vater-

Vaterhand schon in diesem Leben dar! Aber wie würde ich dein Vaterherz betrüben, wenn ich bey dem Genuß meiner Lustbarkeiten und Ergötzungen dich, den Geber derselben, beleidigen möchte! Und das würde doch geschehen, wenn ich die mir geschenkten Freuden und Lustbarkeiten nicht mit dankbarem und menschenfreundlichem, auf die Ewigkeit gerichtetem Herzen genösse. —

Du bist ja die Urquelle aller meiner Freuden: wie könnte ich sie nun ohne Dich genießen? Wohlan! ich will — wie es dankbaren edlen Seelen geziemet, keine sinnliche Freude genießen, ohne mich dabey Deiner, meines einzigen und größten Wohlthäters, mit innigem Dank zu erinnern, und dich mit vergnügtem Mund dafür zu preisen.

Jede meiner Freuden will ich Dir weihen, und immer will ich es mir lassen angelegen seyn, daß ich sie mit deinem Beyfall genieße.

Da ich mir aber diesen deinen Beyfall nicht erwerben würde, wenn ich dabey meine Mitmenschen, deine Kinder, beleidigte, so will ich auch meine Ergötzungen immer mit menschenfreundlichem Herzen genie-

nießen. Es wäre ja Schande, wenn ich als Christ, gleich Wilden und Barbaren, meine Ergötzungen zum Schaden meiner Brüder gebrauchte. Wie könnte ich das, da mir die Religion, zu der ich mich bekenne, sagt: daß wir alle zur großen Familie Gottes gehören, Eph. 4, 15., und daß er alles das, was wir dem mindesten Glied aus seiner Familie thun, so ansehen will, als hätten wir es ihm selbst gethan? Matth. 25.

Nein! meine Freude soll keinen meiner Brüder betrüben! Ich will vielmehr dich, mein Vater, nachahmen, und meinen Brudern erlaubte Freuden machen, als daß ich sie beym Genusse meiner Freuden kränken und betrüben sollte — Dadurch würde ich mich ja um alle Freuden bringen, die du mir in der Ewigkeit vorbehalten hast.

O laß mich dieses hohe Ziel beym Genusse meiner Erdenfreuden nie aus den Augen verlieren — Laß mich jede hinfällige Freude jetzt immer so genieſſen, daß ich die Ewigen darüber nicht verliere. Gieb zu diesem Ende, daß ich den irdischen Ergötzungen nicht unmaßig nachjage, und sie nicht zum Hauptziel meines ganzen Bestre-

bens

bens mache, und ihnen nicht mehr Zeit aufopfere, als ich meinen Berufsgeschäften weihe. Laß mich sie vielmehr mit Mäßigung, nicht als mein Hauptgeschäft, sondern nur als das Gewürz meiner Geschäfte genießen; damit ich, durch sie erquicket, mit verjüngten Kräften und neuer Lust an meine Berufsarbeiten gehe. Ich bin ja nicht ganz Staub — ich bin nicht blos ein sinnlicher Mensch — ich werde ja von einem Geiste belebet, der unsterblich ist, von einem Geiste, dessen Leben und Nahrung nicht Speise und Trank, nicht sinnliche Lust, sondern Wahrheit und Tugend, Liebe Gottes und der Menschen ist. Blos sinnliche Vergnügungen können ihn nicht befriedigen; die folgen ihm nicht in seinen höhern Zustand; die kann er nicht mit über das Grab hinüber nehmen. Nein, schon jetzt will ich mich jener edleren Vergnügungen, jener reineren Freude, jener höhern Seligkeit zu versichern suchen, zu welcher ich als Mensch und Christ berufen bin; schon mich jetzt in allem Dem üben, was mir Hoffnung und Fähigkeit dazu geben kann! Dann mag alle sinnliche Lust noch so bald vergehen; dann mag mir das theuerste Erdengut noch so bald entrissen werden: ge-

nug, ich weiß, daß weit höhere, edlere und ewige Freuden mir von dir, mein Vater, dort in jener bessern Welt vorbehalten sind, bey welchen ich diese Welt mit allen ihren Freuden leicht vergessen kann.

IV.

Christus in Gesellschaft mit Sündern und Zöllnern. Mark. 2.

Gott! welch ein erhabenes Muster der Tugend hast du uns in deinem Sohne aufgestellet! Er war die Liebe selbst, so wie du. Diese brachte er mit aus deinem Schooße, o Vater! herab in die Gesellschaft der Menschen, seiner Brüder. Er war dir gleich; er war Eins mit dir, Joh. 10, 30., und wollte uns mit dir vereinigen. Er war von Ewigkeit dein Sohn. Heb. 12, 14. Sein Wandel konnte demnach nicht anders als heilig seyn. Sein Leben aber ist das herrlichste Schauspiel der Tugend und das ausgebildeteste Muster der Menschenliebe für alle

seine Schüler. Allumfassend war sie, seine Liebe — Keinen, der Mensch war, schloß er von selber aus. Selbst das, was der Stolz der übrigen Menschen verwarf, das nahm Jesus auf. An dem Landmann gefiel ihm die ungeschminkte Einfalt; die Elenden empfahl ihm ihr Elend; wem der intolerante Priester mit Verachtung begegnete, weil er ihn für einen Sünder oder Irrgläubigen hielt, den würdigte er seiner Freundschaft, weil er ihn mehr unwissend, als unredlich, oder mehr schwach, als boshaft fand. Man machte es ihm zum Vorwurf, daß er selbst Zöllner und Sünder aufnahm; aber eben dadurch handelte er, wie du, o Vater, gegen deine gefallenen Menschen handelst. So, wie du, suchte er die Sünder zu bessern; so, wie du, verabscheute er wohl Irrthum und Laster, nie aber haßte er den Irrenden und Lasterhaften selbst. Das Sanfte und Einladende in seiner Miene und in seinen Gebärden zog Zöllner und Sünder zu ihm hin, die von den Juden ihres freyen Wandels halber eben so verachtet, als wegen ihres Amtes gehasset wurden. Kein Wunder, daß die Unglücklichen sich an den menschenfreundlichen Lehrer hindrängten, der

kein Verdammungsurtheil, der nur Worte des Friedens und der warnenden Liebe sprach, die aus einem Herzen voll Mitleid gegen die Verirrten kamen. Er selbst gesellte sich zu ihnen, speiste mit ihnen an einem Tische, und das nur in der menschenfreundlichen Absicht: sie zu besseren Menschen zu machen. So gieng der gute Hirt den verirrten Schafen nach, sie wieder zu finden; darum gesellte er sich zu den Sündern, um sie zu bessern. Hätten die Schriftgelehrten und Pharisäer die Absicht seiner Sendung gewußt, so würden sie sich nicht darüber geärgert haben; denn dazu war er ja von dir, Vater aller Menschen, in die Welt gesandt, um die Sünder zur Sinnesänderung aufzufodern.

Diese Pflicht fodert auch die Bruderliebe von mir. Auch ich soll mich meiner verirrten Brüder annehmen; auch ich soll den Verirrten auf den Weg der Tugend zurück zu leiten suchen. Wenn ich mich nun in dieser redlichen Absicht meinen verirrten Brüdern nähere, und mich Sündern zugselle, um sie der Tugend zu gewinnen; o dann, Vater segne mein Unternehmen, und laß mich die Freude fühlen, der Retter einer Seele zu seyn. Schon mein eigenes Wohl fodert

mich

mich zu dieser Pflicht auf; denn um ein ruhiges und glückliches Leben zu führen, ist es nicht genug, daß ich selbst still und tugendhaft wandle. Du, Schöpfer, hast mich zum gesellschaftlichen Leben geschaffen, und mich in Verbindung mit andern Menschen gesetzet; und wenn nun diese, mit denen ich in Verbindung stehe, gottlos und pflichtvergessen wären, so würde ja dadurch leicht meine eigene Ruhe und Glückseligkeit untergraben. Das schadendrohende Gewitter, welches die giftigen Ausdünstungen fremder Schandthaten zusammenziehen, trifft mich leichtlich mit. Es wäre übertriebene Foderung von mir, wenn ich da auf eine wunderbare Rettung, wie Lot sie erfuhr, rechnen wollte. Gebethe und Fürbitten der Frommen, und die himmelschreienden Laster der Gottlosen streiten lange mit einander, wie in den Vorzeiten die Fürbitten des menschenfreundlichen Abrahams und die gräulichen Bosheiten Sodoms. Endlich aber, wenn die tobenden Fluthen der Missethaten den Damm durchbrechen, so sind Unschuld und Laster in gleich großer Gefahr. Die Landplagen, die du dann, gerechter Weltregent, schicken mußt, um mit donnernder

Stimme

Stimme den Sünder aus seinem gefährlichen Schlaf aufzuschrecken, bedecken dann, wie die Sündfluth, Palläste und Hütten, denen nur wenige in der Arche entkommen. Wie könnte es mir nun gleichgültig seyn, ob mein Nachbar deine Rache, o Gott, oder deinen Segen über unsere Gegend herabruft? Nein! das wäre eine eben so sträfliche als thörichte Gleichgültigkeit. Jeder meiner Nächsten, der aus reiner Seele zu dir empor flehet, ist mein Wohlthäter; denn er hält deinen strafenden Arm zurück. Jeder Wollüstling, jeder Betrüger und muthwillige Freygeist rufet ihn herbey, und ist der gefährlichste Feind meines äußern Wohlstandes. Freylich kann er mir die Ruhe meines Gewissens und deine Gnade nicht rauben; aber um Vermögen und Gesundheit, um Freunde und heitere Tage kann er mich doch bringen helfen; und habe ich nicht Ursache, dafür zu sorgen, daß die Zahl solcher gefährlichen Mitmenschen immer gemindert werde?

Es bleibt nun heilige Pflicht für mich, so viel an mir ist, dem reißenden Strome der Laster Einhalt zu thun, und öfters aus menschenfreundlichem Herzen die Bitte zu dir abzuschicken: „Herr! es sey ferne, daß du

tödtest

tödtest den Gerechten mit dem Gottlosen; das Gebeth des Frommen müsse das wilde Geschrey von tausend Verbrechern überstimmen. Mein Gott! ich will mich vor aller Sünde hüten, um nicht meinen Nächsten und meine Heimath mit mir unglücklich zu machen. Du, der du mir dieses Wollen gegeben hast, gieb mir auch das Vollbringen.“

V.

Christus im Umgange mit Pharisäern und Schriftgelehrten. Luk. 14.

Dein Eingebohrner, ewiger Vater, lehrt uns in jedem Falle unsres Lebens Weisheit und Tugend; insbesondere zeigt er uns ein weises Betragen gegen solche Leute, die feindlich gegen uns gesinnet sind. Er, der Menschenfreund, der nie seines Gleichen hat, hatte doch seine Feinde. Die Schriftgelehrten und Pharisäer feindeten ihn blos darum an, weil sie Feinde der Wahrheit waren. Er zog ihnen die Larve der Frömmigkeit herab —

ab — stellte sie in ihrer häßlichen Gestalt dar, und darum verfolgten sie ihn mit unversöhnlichem Haß. Warum, o Gott, wollte ich nun mit deiner Vorsehung hadern, wenn auch ich ohne mein Verschulden Feinde habe, und von ihnen gekränket werde, da dieses auch das Loos deines geliebten Sohnes war?

Nein! ich will nicht murren, wenn mir deine Vaterhand diese bittere Arzney reichet, und mich durch Feinde prüfen und vervollkommen will. Ich will dabey vielmehr meine Augen auf deinen Sohn richten, und von ihm ein weises Betragen gegen meine Feinde lernen. Dein Sohn, Allwissender, wußte es zu gut, daß die Pharisäer und Schriftgelehrten seine Feinde waren; und doch gieng er hin zu einem aus ihnen, der ihn zum Gastmahl geladen hatte. Er wollte mich hierdurch lehren, daß man die Gesellschaften derer, die keine guten Freunde von uns sind, nicht ganz vermeiden, und sich nicht vornehmen müsse, niemals in ihr Haus zu gehen.

Wenn mich nun Jemand, den ich nicht für meinen Freund halte, zu sich ladet; wenn solche Umstände vorhanden sind, daß

ich

ich in sein Haus kommen soll; so verrie-
the es wohl einen unversöhnlichen und un-
überwindlichen Haß, wenn ich seine Ein-
ladung verschmähte, und nicht käme. Er
würde das für einen Beweis einer offen-
baren Verachtung ansehen, und mir noch
abgeneigter werden. Ja, ich würde da-
durch das Gesetz der Billigkeit selbst ver-
letzen; denn da der, der zuvor mein Freund
nicht war, eben dadurch, daß er mich zu
sich geladen, immer den ersten Schritt zur
Versöhnung gethan hat; warum sollte ich
nicht den zweyten thun wollen?

Aber auch dann würde ich noch nicht
ganz als ein Christ handeln, wenn ich nur
zu meinen wirklichen oder eingebildeten
Feinden gienge; wenn ich in ihrer Gesell-
schaft nicht auch alle Gelegenheit meiden
möchte, die Anlaß zum Streit und Zank
geben könnte. Auch hier dienet mir mein
Heiland zum Muster. Er suchte mit Ernst
und Klugheit allen Streitigkeiten vorzu-
beugen. Mit welch bösen Menschen hatte
er es nicht zu thun? Sie lauerten auf
jede Miene, jedes Wort, jede Handlung,
ob sie auch etwas finden möchten, das sie
tadeln könnten. — Sehr unfreundlich bey

einem

einem freundlichen Mahle! aber, kein Wunder! sie hatten ein versäuertes Herz, und eben darum ein Schalksauge. Der Wassersüchtige war von ihnen bestellet. — Dieser Elende war die Klippe, woran Jesus scheitern sollte. Seine Menschenfreundlichkeit ließ sie es zum voraus wissen, daß er ihn gesund machen werde, ob es gleich Sabbath war. Und so hatten sie die schönste Gelegenheit, ihn als einen Sabbathsschänder bey dem Volke verhaßt zu machen. Dein Sohn, Allwissender, sah ihnen in die tiefsten Falten ihrer tückischen Herzen, und doch machte er ihnen keinen Vorwurf; er ließ es weder merken, daß ihm ihre bösen Absichten bekannt wären, und obschon er gut wußte, was er thun wollte, so fragte er sie doch gleichsam um Rath, und richtete die Frage so ein, daß sie nicht beleidiget wurden, und ihm auch nicht zuwider seyn konnten. Und wie schonend verhielt er sich nicht selbst dann, als er seine Feinde durch die Frage: ob es erlaubt sey, am Sabbathe gesund zu machen, oder — was eben so viel ist — Gutes zu thun, beschämte und verstummen machte! Er spottete ihrer nicht, sondern zeigte

zeigte, daß er ganz nach ihren Grundsätzen gehandelt habe.

So christlichweise will ich mich nun auch im Umgange mit jenen Menschen betragen, die feindselig gegen mich gesinnet sind. Ich will nie Veranlassung zu Zänkereyen und Uneinigkeiten geben, ihnen durch Klugheit und Vorsicht auszuweichen suchen; ich will meine Augen verschließen, wo ich durch das, was sie sehen, zu unzeitiger Hitze gereizet würden. Ich will diejenigen Arten von vergnügten Gebärden, von gleichgültigen Gesprächen, von freundschaftlichen Pflichten nicht unterlassen, die wider keine Regel des Christenthums verstoßen. Ich will durch Wohlthun feurige Kohlen auf ihre Häupter sammeln, und nichts unterlassen, ihre Herzen zu gewinnen. Mißlingt mir dieses christliche Unternehmen; entziehen sie mir ihre Herzen, so will ich mich damit beruhigen, daß auch mein Heiland bey all seinem edelmüthigen Betragen gegen seine Feinde ihre Herzen nicht gewinnen konnte, und daß ich einst, und vielleicht bald, in eine Welt werde versetzet werden, wo es keine Feinde mehr geben wird.

VI.

Christus heilt den Aussätzigen, und macht den Knecht eines römischen Hauptmanns gesund. Matth. 8.

Wie du, Allgütiger, im Wohlthun deine Freude findest, und darin nicht müde wirst, so auch dein Sohn. Er hatte auf dem Berge Menschenliebe und Wohlthätigkeit geprediget; und nun, da er vom Berge herabsteiget, übt er sie auch aus. Ein Aussätziger war der erste Gegenstand, der sein Mitleid auf sich zog. Voll Demuth warf sich der Bedaurungswürdige vor ihm nieder — voll Vertrauen rief er: „Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen.“ Und kaum waren die fliehenden Worte über die Lippen des Hilfsbedürftigen, so hört er auch schon die menschenfreundliche Antwort: „Ich wills, sey rein!“

Hier eine Frage an mein Herz! Bin auch ich so bereitwillig, wie mein Erlöser, die Thränen meiner leidenden Brüder zu trock-

trocknen, ihre Wunden zu verbinden, ihren Schmerz zu lindern? — Gehöre ich nicht zu der Klasse jener zaudernden Wohlthäter, die sich lange, lange bitten und endlich kaum erbitten lassen, zu helfen, da sie doch oft nur wollen, oft nur ein Wort sprechen oder niederschreiben dürften? Wie weit wäre ich da von dem Beyspiel meines heiligen Religionsstifters entfernt! — Nein, ich wäre kein gutmüthiger Mensch; kein Jünger meines göttlichen Meisters, wenn ich, es sey aus Trägheit, oder Fühllosigkeit, oder Eigennützigkeit, die Leidenszeit eines Unglücklichen verlängerte, da es doch in meiner Macht stünde, sie abzukürzen, und den nach Hülfe Schmachtenden zu erquicken. Gott! würdest du einst nicht ein Gericht ohne Barmherzigkeit über mich halten? Würdest du die Thränen nicht zählen, die bey Verzögerung der schuldigen Hülfe indeß vom Auge des Elenden fielen, und mir Hartherzigen dieselben anrechnen? Würden die Seufzer, die aus seiner beklommenen Brust zum Himmel emporsteigen, nicht dort meine Ankläger werden? Würde die Angst des Gepreßten, die ich auf seiner gebeugten Seele liegen lasse, nicht einst zehnfach im

im Sterben auf meiner fliehenden Seele liegen und mir mein Sterben erschweren? O! darum, wenn ich es habe, und gleich geben kann, will ich meinem Heiland nachahmen, und nicht erst sagen: „geh hin und komm morgen wieder, da will ich dir geben.“ Nein! ich will so schleunig als möglich helfen, und meine traurigen Brüder erfreuen. Auch will ich mich in diesem göttlichen Geschäfte nicht ermüden lassen, so wie sich mein Heiland nicht ermüden ließ.

Eben diese Bereitwilligkeit zu helfen, die der Aussätzige erfuhr, bewies Jesus auch an dem kranken Knecht eines römischen Hauptmanns.

Kaum trug ihm dieser die Bitte vor: „Herr mein Knecht liegt zu Hause an einer qualvollen Gliederlähmung krank; erbarme dich seiner, und mache ihn gesund!“ — so hört er auch schon die trostvollen Worte aus dem Munde des göttlichen Menschenfreundes: ich will kommen und ihn heilen.

Glaube mit demüthiger Bitte gepaaret, ist die rechte Vorbereitung, in welcher Jesus mit Nutzen auf der Stelle helfen konnte;

te; und beydes fand er an dem Hauptmann in einem so hohen Grade, daß er kein Bedenken trug, ihn den Juden, diesen Erzverächtern der Heiden, zum Muster und zur Nachahmung aufzustellen. Und gewiß, er verdiente es! Kein Israelit hat dem Herrn — so viel Proben seiner Macht sie auch schon gesehen und gehöret hatten — eine so gränzenlose, in die fernste Ferne hin wirkende Kraft zugetraut, wie dieser Heide ihm zutraute. Jener Vorsteher einer jüdischen Synagoge bath, daß Jesus in sein Haus kommen möchte; gerade so, als ob der göttliche Wundarzt abwesend nicht eben so gut heilen könnte; aber dieser Heide spricht: „Ich bin nicht werth, daß du in mein Haus kommest; nur ein Machtwort aus deinem Munde, und mein Sklave ist gesund!“ Was für eine Sprache des Glaubens und des Vertrauens! Welch ungeheucheltes, demüthiges Bekenntniß eigener Unwürdigkeit, die er innigst fühlet! Gott! Vater deiner Menschen! wenn sich nun eins deiner Kinder dir mit einem so demüthigen und so viel umfassenden Glauben nähert — wie könntest du es hülflos von dir entlassen? Nein! das kannst du nicht; du müß-

müßtest der gute Vater nicht seyn, der du bist. Dein Sohn hat es uns durch seine thatenvolle Liebe zu sehr bewiesen, welches guten Vaters Sohn er sey. Ich will ihn im Wohlthun nachahmen; will durch eine thätige Nächstenliebe zeigen, daß ich sein Jünger bin; dann, o Gott, bist du auch gewiß mein Vater; du wirst mir deine Wohlthaten nicht entziehen, und mich hier, und noch mehr in jener bessern Welt, glücklich machen.

VII.

Christus im Kreise der Kinder. Matth. 19.

Großer und gütiger Gott! unter allen Geschöpfen der Erde ist dir keines so vielgeltend und theuer, als die Menschen, die du nach deinem Bilde geschaffen hast. Dieses lehre uns stets bedenken, daß wir immer die Würde des Menschen vor Augen haben, und keinen, auch den kleinsten nicht, verachten und gering schätzen; sonst würden wir gerade dem Beyspiel deines Sohnes, unsers göttlichen Lehrmeisters, entgegen handeln.

Es that seinem menschenfreundlichen Herzen gewiß wehe, als seine Jünger die Kinder abhalten wollten zu ihm zu gehen, um von seiner milden Hand den Segen zu erhalten. Voll heiligen Unwillens gab er seinen Jüngern einen Verweis, und sprach: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und haltet sie nicht ab; denn sie sind die fähigsten zum Reiche Gottes.“ — Darauf nahm er die lieben Kleinen in die Arme, drückte sie an seine Brust, legte einem jeden die Hand auf, und entließ sie nach einem kurzen Gebeth mit seinem Segen. So groß war die Achtung des Gottmenschen für diese Kleinen; und wir sind oft so leichtsinnig, und halten Kinder, die sich noch nicht unter die Gesellschaft der Erwachsenen mischen können, gar keiner Achtung werth. Scheut man sich auch zuweilen vor Erwachsenen etwas zu reden, oder zu thun, so scheut man sich doch selten vor Kindern.

Um diese bekümmert man sich weniger, und denkt, sie wären noch zu klein und unbedeutend, als daß man sich an sie zu kehren brauche. Unsere Wachsamkeit schläft nirgends leichter ein, als in der Gesellschaft

der Kinder; und doch sind sie einst die gefährlichsten Angeber. Kinderzucht, von der so viel im Himmel und auf Erden abhängt, ist nicht eine Pflicht blos für Aeltern; jeder Erwachsene ist ein Vormund desjenigen Kindes, das ihn sehen oder hören kann. Und dieses Kind wird einst vor dem Weltenrichter für oder wider ihn zeugen. Wer mit Vorsatz jungen Gemüthern das erste reizende Bild einer Sünde eindrückt, der muß von seiner erhabenen Menschenwürde bis zur Bosheit eines Teufels herabgesunken seyn. — Und doch hält man oft das Aergerniß, das man unschuldigen Kindern giebt, für eine Unbedeutenheit — aber wo der sanftmüthige Jesus das W e h e ausruft, da läßt sichs doch an keine Kleinigkeit denken? Matth. 18, 7. O für das Aergerniß, das Kindern gegeben wird, lieber nicht gebohren seyn! Wer ist verführbarer als ein Kind? Es schlägt selten den Antrag aus, und macht sich meistens dadurch Zeitlebens unglücklich. — Doch die traurigen Folgen einer solchen Verführung erstrecken sich noch weiter. Ein solch verführtes Kind macht auch wieder andere unglücklich. Jede Sünde greift um sich, wie eine ansteckende Seuche. Ein Nichtswürdiger

diger darf nur Ein Kind verführen: so steckt dieses die ganze Schule oder Spielgesellschaft an. Das Unkraut, das ich in sein junges Herz säe, wuchert fort — und verdirbt weit um sich her den guten Saamen.

Heilig sey mir also die Gegenwart der Jugend! Jede Miene, jedes Wort in ihrer Gegenwart sey wohl überlegt! Ihr Herz ist ein reiner Spiegel; Flecke und Risse verunstalten ihn, und sind schwer auszubessern. Und wie leicht sterben sie, und langen mit den Sünden ihres Verführers vor Gott an!

Aber welch ein reiner Gottesdienst ist das, wenn man den weichen Herzen der Kinder Tugend und Frömmigkeit einpräget! Man macht sich dadurch wirklich um die Nachwelt verdient; denn Kinder sind das Verbindungsmittel zwischen zwey Jahrhunderten: wie das itzige die Kinder bildet, so ist das künftige Sekulum beschaffen. Gute oder böse Eindrücke dauern fort. Leichter verwächst der Mensch jugendliche Narben, als Jugendsünden; aber auch die ersten guten Eindrucke sind anhaltend, und siegen oft noch über einen, der in Sünden grau geworden ist.

Auch ich war einst Kind — wo ist nun jene heilige Einfalt der Sitten — jene un-

geschminkte Demuth — jene Truglosigkeit und Wahrheitsliebe — jenes schuldlose Herz, bey dem ich mich so selig fühlte? — O ihr, die ihr mich um diese Schätze brachtet, und mich zum Bösen verführtet! wie verächtlich seyd ihr jetzt in meinen Augen, die so über das Elend weinten, in das ihr mich gestürzet habt! Doch vielleicht habt ihr lange schon dieses Satansgeschäft beweinet, und Gott hat euch vergeben! Ich will euch ferner nicht belangen, da ihr von Gott gerichtet seyd. Aber wie verehrungswürdig bleibet ihr meinem Herzen, ihr edlen Menschen, die ihr meinem Herzen Tugend eingeflößet, und für diese Bildung von dem Weltenrichter schon hundertfältig belohnet seyd! Ich habe euch hier allzuwenig gedanket, doch mehr — in der Ewigkeit!

Aber wer wird mir einst seine Frömmigkeit verdanken? Welchem Kinde habe ich schon Tugend ins Herz gepflanzet? Bey diesem Prüfungspunkt lege ich beschämt meine Hand aufs Herz — und gelobe es dir, o Gott, daß ich mir die Rettung junger Seelen in Hinkunft mehr werde lassen angelegen seyn; nur gieb mir zu diesem folgenreichen Unternehmen deine Gnade.

VIII.

Christus heilt die Tochter des kananäischen Weibes. Matth. 15.

Vater aller Menschen! Wer dich immer mit aufrichtigem Herzen verehret, ist dir lieb, er sey von welcher Nation er will. Deine Liebe umfaßt das ganze Menschengeschlecht; du lässest allen deine Wohlthaten angedeihen; eben so allumfassend war auch die Liebe deines Sohnes, den du gesandt hast. Er that wohl, wohin er nur immer kam. Auch den Heyden entzog er seine Hülfe nicht. Einen rührenden Beweis hievon gab er jener tiefgebeugten Kananiterin, die ihrer Religion nach eine Heydinn war; und doch voll Vertrauen auf seine Macht und Güte bath sie ihn, daß er sich ihrer unglücklichen Tochter erbarmen wolle, die an einer dämonischen Besitzung krank darnieder lag. Mag er ihr anfänglich auch nicht einmal mit einem Wort antworten, sondern sie mit der harten Antwort abzuweisen scheinen:

„Wie

„Wie kannst du Hülfe von mir verlangen? Weißt du nicht, daß ich ein Lehrer nur der Juden bin? Wie kann ich die Wohlthaten, die nur für mein Volk gehören, Heyden zuwenden? Das hieße ja den Kindern das Brod, das ihnen gebührt, nehmen, und es den Hunden geben!

Der Erfolg zeigt es deutlich genug, daß er bey dieser anscheinenden Härte keine andere Absicht hatte, als den Glauben des Weibes zu prüfen, und so viele Kleingläubige unter den Juden dadurch zu beschämen. In der That, welcher von den Aposteln hätte auf diese Antwort Standhaftigkeit genug gehabt, im Bitten auszuharren? Aber diese Glaubensheldinn hatte sie, und sagte: „Ein Vater sorgt zwar billig zuerst für seine Kinder; aber er verwehrt es doch nicht, daß die Hunde die Brosamen aufzehren, die von seinem Tische fallen. Ich mache ja keinen Anspruch auf die ganze Fülle des Segens, die dem jüdischen Volk gehöret; aber einige Brosamen dieser Gnade wirst du mir doch nicht versagen.“ Welcher Glauben! Jesus wußte ihn aber auch bald zu belohnen. — Kaum

Kaum waren diese vertrauensvollen Worte über ihre Lippen, so hatte sie den Sieg in Händen, und hörte die holden Worte: „O Weib! dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst!“ — Und es ist auch wirklich so geschehen — als sie nach Hause kam, fand sie ihre Tochter völlig gesund.

So hülfreich zeigte sich Jesus auch gegen eine Heydinn. Welche tolerante Gesinnungen soll mir dieses nachahmungswürdige Betragen meines heiligen Religionsstifters nicht gegen fremde Religionsgenossen einflößen! Wie unwürdig wäre ich des Namens eines Jüngers Jesu, wenn ich andersglaubende Brüder für Feinde Gottes hielte, sie anfeindete, verfolgte und verdammte!

So sey es denn mein ernstlicher Entschluß: wen ich nicht durch überwiegende Gründe überzeugen kann, den will ich dulden; und ist meine Duldung auf ächte Liebe gegründet, so werde ich meine andersdenkenden Brüder leicht zu entschuldigen wissen; denn wie viel läßt sich nicht zu ihrer Entschuldigung hervorbringen? Vielleicht ist der Standpunkt eines anders Glaubenden so tief, daß der Strahl der Wahrheit zu schief, zu gebro-

chen in sein Auge fällt? Vielleicht ist die Wolke von Vorurtheilen, die seinen Verstand einhüllet, zu dick, als daß die Strahlen der Wahrheiten sich durcharbeiten könnten? Und wie? wenn ich in ihrem Glauben gebohren wäre? würde ich nicht vielleicht eben so fest an der Glaubensformel hangen, wegen welcher ich jetzt Andere verketzere und verdamme? — O gewiß, ich will keinen fremden Glaubensgenossen mehr verdammen! Der Welterlöser sagte: es würden an jenem Tage Völker selig werden, von denen es die Juden wohl nicht vermuthet hätten — und eben so gewiß werden viele von denen selig werden, die jetzt von Andern verketzert, und als Irrglaubige verdammet werden. —

Indessen will ich immer dafür sorgen, daß meine Toleranz nicht Indifferentismus werde. Jedem will ich das Recht lassen, mit eigenen Augen zu sehen, und die Wahrheit zu untersuchen — aber gleichgültig sey mir, o Jesu, deine Lehre niemals! Und wenn ich mit brüderlicher Nachsicht und Schonung dem begegne, der im Götzentempel Opferfleisch ißt, so will ich doch nicht auch wider besseres Wissen und Gewissen bey diesen Opfermahlen niedersitzen. Ich will es in die Reihe meiner

ner süßesten Vergnügungen zählen, wenn ich durch vernünftige Gründe, freundschaftliche Belehrungen, noch mehr aber durch einen gottähnlichen Wandel Jemand zur Fahne Jesu bringen kann; aber niemals verspotten, noch verfolgen will ich, sondern herzlich meine andersdenkenden Brüder bemitleiden, und für sie bethen; und ein solches Gebeth wirst du, o Gott der Liebe, nicht verschmähen.

IX.

Christus wird auf dem Berge verklärt.

Matth. 17.

Anbethenswürdigster! aus der Dunkelheit, die deinen Sohn während seines Erdenlebens umgab, schimmerten zwar von Zeit zu Zeit Strahlen genug hervor, aus denen jeder unbefangene Israelit sowohl, als seine Jünger, auf seine göttliche Abkunft hätten schließen können: aber doch wollte er seinen eigentlichen Busenjüngern die verschleyerte Hoheit seiner Person und das Geistige und Ueberirdi-

irdische seines Reiches durch eine außerordentliche und auffallende Scene anschaulicher machen.

Er nahm sie mit sich auf einen hohen Berg, um dort in der Einsamkeit dem Gebeth obzuliegen. Während dieses geistlichen Geschäftes strahlte sein Angesicht wie die Sonne; seine Kleider waren blendend weiß, und hell, wie das Licht — neben ihm in mildem Glanze Moses und Elias.

Da staunten die Jünger — der Feurigste aus ihnen schon halb in dem Himmel unter den Seligen wandelnd, wollte da bleiben, und nicht wieder zurück in eine Welt, wo so viele Leiden und Verfolgungen seiner warteten — wollte da Hütten bauen, und wohnen neben denselben. So in unnennbare Seligkeiten versunken waren die Jünger bey der majestätischen Verklärung ihres Lehrers.

Gott! an deinem verklärten Sohne sehen wir, was auch wir einst seyn werden. — Denn er wird unsern hinfälligen Leib verwandeln, und seinem verklärten Leibe ähnlich machen. Wie wir hier im Pilgerlande das Bild des irdischen Adams getragen haben, so werden wir dort im Vaterlande das Bild des himmlischen tragen. O wie freue

ich

ich mich dieser herrlichen Verwandlung entgegen! Wann werde ich doch verklärt vor deinem Throne, Ewiger, die Wonne des Himmels fühlen! — Doch du, guter Vater, schenkest ja uns, deinen Kindern, hier im irdischen Leben, um uns selbes angenehmer zu machen, manche Stunde des Himmels, wo wir uns, gleichsam in der Gesellschaft höherer Wesen zu befinden glauben. O da ist uns so wohl, so leicht, so wonnevoll ums Herz! besonders geschieht das in den Stunden der Andacht, wo sich unser Geist aus dem niedern Erdenthale zu dir, dem Urquell des Lichtes und der Wahrheit, empor schwingt — zu dir, o Gott, dem man sich nicht nähern, mit dem man keine Gemeinschaft haben kann, ohne heller zu sehen, edler zu empfinden und zu handeln.

Doch ich will meinen innern Gefühlen nicht zu viel trauen. Schenkest du, Geber alles Guten, mir einige Lichtblicke und Wonnegefühle, so will ich mich zwar derselben freuen, aber nicht verlangen, daß dieser selige Zustand fortdauernd seyn möchte. Ich würde in diesem Falle eben nicht wissen, was ich wollte, wie Petrus nicht wußte was er sagte, da er wonnetrunken

ohne

ohne weiters auf dem Berge Hütten aufschlagen und da bleiben wollte. Ich bin ja nicht zu einem bloß denkenden und empfindenden, sondern vorzüglich zu einem handelnden Wesen geschaffen, — ich soll ja durch meine Thatkraft ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft seyn, in die du mich gesetzet hast! — Wir Sterbliche können ja nicht immer unter dem heiligen Gezelt der Andacht wohnen; wir müssen ja hervorgehen, und an unserm Tagwerk, das du, Vater im Himmel, uns angewiesen hast, arbeiten; erst dann, wenn wir selbes vollendet haben, wirst du uns nach deiner unfehlbaren Verheissung von dem Schauplatz dieser Welt zu höheren Scenen des Lichts empor heben. An diesem mir angewiesenen Tagwerk will ich immer nach den Vorschriften der christlichen Religion arbeiten, sie kann mich nicht irre leiten; denn der, der sie uns gelehret hat, ist, Ewiger, dein geliebter Sohn — für den hast du ihn ja eben bey seiner Verklärung auf dem Berge erkläret. Diesem will ich gehorchen bis zum letzten Hauch meines Lebens; dann lässest du mich gewiß dort Antheil an seiner Herrlichkeit nehmen.

X.

Christus unterredet sich mit dem samaritanischen Weibe. Joh. 4.

Ewiger Vater! immer handelte dein Sohn so, wie du. — Auch vor ihm galt kein Ansehen der Person. So ließ er sich in ein freundschaftliches Gespräch mit einem samaritanischen Weibe ein, das zu dem Jakobsbrunnen, um Wasser zu schöpfen gekommen war; obschon die Nation der Samariter den Juden höchst verhast gewesen ist. Aus eben diesem Grunde wunderte sich das Weib selbst, wie Jesus, den sie gleich an der Kleidung für einen reisenden Juden hielt, von ihr zu trinken verlange, da doch zwischen den Juden und Samaritern alle Verbindungen aufgehoben waren. Der verkannte Menschenfreund, dessen Herz keiner intoleranten Gesinnung fähig war, fieng an auf eine sanfte Art ihr eine nähere Kenntniß von seiner erhabenen Person beyzubringen: „Du verkennest mich, liebes Weib“ — erwiederte er in seinem gewöhn-

wöhnlichen sanften Belehrungstone — „wüß-
test du, wer jetzt einen Trunk Wasser von
dir begehret hat, du würdest ihm selben
gewiß nicht abgeschlagen haben; du wür-
dest ihm vielmehr mit eben dieser Bitte
zuvorgekommen seyn — und er würde dich
keine Fehlbitte haben thun lassen, und dir
kein gewöhnliches Brunnenwasser, sondern
von der Quelle des ewigen Lebens zu trin-
ken gegeben haben.“ Noch verstund sie die-
sen Wink auf seine Messiaswürde nicht —
und erwiederte: „Du hast kein Schöpf-
geschirr; der Brunnen ist so tief, daß man
ohne solches kein Wasser bekommt. Woher
willst du also lebendiges Wasser nehmen, da
man von einem bessern Quellwasser, als die-
ses ist, in der ganzen Gegend nichts weiß?
Willst du mich vielleicht gar glauben machen,
daß du größere Eigenschaften besitzest, als
unser Stammvater Jakob, der uns diesen
Brunnen hinterlassen, und für dessen vor-
zügliche Güte schon dadurch entschieden hat,
daß er mit seiner Familie daraus trank?“
Wie mancher andere, der, stolz auf seine
Vorzüge, sie geltend zu machen gewohnt ist,
würde sich durch diese Frage beleidiget ge-
funden haben! aber der demüthige Jesus
ließ

ließ sich nicht aus seiner sanften Fassung bringen, sondern erwiederte voll Bescheidenheit: „Ich will diesem Wasser seine guten Eigenschaften eben nicht absprechen; aber das wirst du doch wohl von selbst zulassen, daß alle, die davon trinken, den Durst nicht auf immer löschen, sondern, wie bey jedem andern gewöhnlichen Brunnenwasser, darauf wieder dürsten. Aber das Brunnenwasser, von dem ich rede, und das ich dir zu geben bereit bin, hat die vorzügliche Eigenschaft, daß den, der davon trinket, auf ewig nimmer dürstet."

O, daß wir, die wir an dieser Quelle liegen, doch so selten aus ihr schöpfen! daß wir unsere Glückseligkeit immer anderswo, als in der Befolgung der Lehre Jesu, suchen! Die Samariterinn glaubte noch immer, daß von einem blos natürlichen Wasser die Rede sey; und doch zeigte sie ein heftiges Verlangen nach selbem. — „O gieb mir — rief sie — dieses ausserordentliche Wasser, damit ich nie mehr dürste und des öftern Schöpfens überhoben sey!"

Nun führte sie Jesus dem Zwecke immer näher, den er bey ihr erreichen wollte — „Ja! ich will deine Begierde — von meiner Lebens-

Lebensquelle zu trinken — befriedigen; nur geh und hohle zuerst deinen Mann, und bringe ihn zu mir.“ „Meinen Mann? — war ihre aufrichtige Antwort — hier forderst du etwas Unmögliches; denn ich habe keinen Mann.“ „Du hast Recht — sagte Jesus auf diese Einwendung — einen Mann, der dir rechtmäßig angehörte, hast du jetzt nicht; du hattest deren fünf; aber der, mit welchem du diesmal Umgang pflegest, ist nicht dein Ehemann; — dein Geständniß ist richtig.“ Nun sah sie mehr, als einen gewöhnlichen Menschen vor sich — sie fühlte Ehrfurcht gegen ihn; und ob sie gleich bey seiner Antwort betroffen war, so nahm ihr doch das Sanfte, das in dem unerwarteten Verweise lag, nicht allen Muth. O! es kömmt doch wahrlich viel auf die Zurechtweisungsart bey einem Fehlenden an! — So wie rauhe Vorwürfe das Gemüth des Fehlenden gewiß mehr erbittern als bessern, und ihn von uns zurückscheuchen, so macht eine schonende Zurechtweisung, die Liebe und Mitleid gegen den Verirrten blicken läßt, den Verirrten treuherzig — er schließt sein Herz noch mehr vor uns auf. Dies geschah auch bey der Samariterinn. Ein

foltern=

folternder Zweifel mochte längst ihre Seele beunruhiget haben; nun hatte sie den Mann vor sich, der ihr selben zu lösen im Stande seyn würde. „Herr, — sprach sie — du bist mehr, als ein gemeiner Jude! Ich halte dich für einen Propheten — ehrwürdigen Mann! erlaube, daß ich nur noch eine Frage an dich stellen darf: „Was hältst du von dem Religionszwiste, der, leider, schon zu lange zwischen uns Samaritern und den Juden herrscht? — Unsere Väter, Abraham und Jakob, baueten hier Altäre und opferten dem Höchsten; nach ihnen erbauten wir diesen Tempel, und opferen jetzt noch hier. Die Juden aber wollen behaupten, daß der Tempel zu Jerusalem der Ort des Gottesdienstes für alle Geschlechter sey. — Welche Parthey hat nach deinem Urtheil Recht?“ „Bisher — erwiederte Jesus — war es so; aber von nun an wird der Dienst des wahren Gottes weder an den Segensberg Garizim, noch an den Tempel zu Jerusalem gebunden seyn. Doch muß ich dir sagen, daß die Juden mehr Recht hatten, ihren Tempel, als ihr euren Berg, für den zum Gottesdienst geweihten Ort zu halten, weil sie mehr geläuterte Religionskenntnisse besassen,

als ihr, und weil der Messias aus ihren Geschlechtern, und nicht aus den eurigen, abstammen wird. Doch in Hinkunft wird auch der jüdische Gottesdienst, der nur in körperlichen Handlungen und Ceremonien bestehet, einem reineren und Gott angemessneren weichen müssen.“

„Dieser neue und ächtere Gottesdienst wird ein Dienst des Geistes und des Herzens seyn. Mein Vater ist ein Wesen, das keine körperliche, sondern geistige Vollkommenheiten besitzet, und unsere Verehrung soll diesen Vollkommenheiten angemessen seyn.“

„So viel ich aus unsrer Tradition weiß — erwiederte das aufmerksame Weib — so wird unser Messias, der nicht lange mehr ausbleiben kann — uns diese geläuterte Gottesverehrung beybringen.“ „Den du erwartest — sprach Jesus — kannst du jetzt schon sehen: ich bins, der mit dir redet. — Dieses Wort aus dem Munde Jesu vollendete nun den ganzen Glauben an ihn in ihrer Seele. Das muß nun ihre Vaterstadt wissen. — Sie setzt den Krug ab, eilt zur Stadt. „Kommt, sehet einen Mann, der mir Alles sagte, was ich gethan habe! ob das nicht der Messias ist!“

Gott!

Gott! so groß war die Freude dieses Weibes über den verheißenen Weltbeglücker. — Ich lebe nun in den glücklichen Zeiten, wo sich sein Reich schon so weit verbreitet hat — wo du, vollkommenstes Wesen, im Geiste und in der Wahrheit angebethet wirst. — Habe ich mich auch je schon recht herzlich über dieses unverdiente Glück erfreuet? Gehöre ich wirklich zu denen, die dich auf eine deinen geistigen Vollkommenheiten angemessene Art verehren? Wie müßte dich mein Undank kränken, wenn ich mich nicht einmal freuete, in den aufgeklärten Zeiten des Christenthums zu leben! oder wenn meine ganze Verehrung, die ich dir leiste, so wie jene der Juden, nur in äußerlichen Ceremonien bestünde! Nein! dieses will ich mir nicht zu Schulden kommen lassen. Ich will die Wohlthat, die uns dein Sohn durch seinen göttlichen Unterricht erwiesen, öfters überdenken, und mich derselben freuen. — Ich will die Verehrung, die ich dir zolle, immer mehr von allen Slacken reinigen. — Ich will deine Allgegenwart nicht an einen gewissen Ort binden, und dieselbe dadurch in der That läugnen. — Ich bin an keinen Ort gebunden! Jesus hat mir den Eintritt

ins Allerheiligste eröffnet; ich kann überall mein Herz zum Opfer bringen — dein Tempel, Unumschränkter, ist die ganze Natur, wo dir kann geopfert werden. Ich werde das Wesen deiner Verehrung nie in äußerlichen Ceremonien suchen, sondern, über alles Irdische erhaben, dich als einen Geist mit der lautersten Aufrichtigkeit des Herzens, mit frommen Gesinnungen und Handlungen verehren, und alle Uebungen des äußerlichen Gottesdienstes nach den Foderungen der Vernunft einrichten. Du wirst dann mit Wohlgefallen auf mich herabsehen, und dir die Verehrung, die ich dir leiste, gefallen lassen.

XI.

Christus tröstet die Wittwe zu Nain.

Luk. 7.

Unendlicher! du redest zwar nicht mehr, wie ehedem zu den Propheten und Aposteln, mit vernehmlicher Stimme zu uns: aber du redest doch zu einem Jeden, der deine Sprache

che gelernet hat und hören will, durch die Begebenheiten. Nur Schade, daß Menschen mit flüchtigem Blicke darüber wegeilen, und eben darum deinen Finger, der alle unsere Schicksale lenkt, so selten erblicken! Oft scheint uns Kurzsichtigen ein Umstand unbedeutend zu seyn, der doch die wichtigsten Folgen nach sich ziehet.

Eben als Jesus sich dem Stadtthor von Nain näherte, trug man einen Todten heraus. Warum gerade in diesem Augenblick? Wie klein kommt Manchem dieser Umstand vor! Aber nehmen wir an, daß es um eine Stunde früher oder später geschehen wäre, so wäre der Jüngling begraben worden — seine Mutter trostlos geblieben — vielleicht hätte sie sich an der schmerzhaften Wunde, die ihr der Verlust ihres einzigen Sohnes schlug, gar verblutet, und wäre in wenigen Tagen auf eben dem Wege zur Gruft getragen worden — das Wunder wäre ungeschehen und viel hundert Menschen in ihren Irrthümern und Lastern geblieben, und auf immer unglücklich geworden — Wahrlich, o Gott! in deiner Welt soll man nichts, vornehmlich keine unserer freyen Handlungen, für Kleinigkeit ansehen. In einer Welt, wo Alles,

nur

nur eine Kette ausmacht, wo jede Handlung und Begebenheit Folgen hat, die Jahrtausende und in Ewigkeit fortwähren — in einer Welt, die von dir, Unendlicher, geschaffen ist und regieret wird, darf und will ich Nichts als Kleinigkeit verachten. Du wirkest in Allem und durch Alles. Für dich ist eben darum Nichts zu geringe. Du wirst nicht wie Sterbliche genöthiget, das Wichtigere zu versäumen, indem du dich mit dem Kleinen beschäftigest. Dein unendlicher Verstand übersieht Alles mit einem Blick, und deine Liebe umfaßt alle deine Geschöpfe. — Wie könnte ich nun je kleinmüthig werden und verzagen? Deine Vorsehung leitet ja alle meine noch so unbedeutenden Schicksale; auch um ein Haar meines Hauptes bist du besorgt. O, so will ich mich denn getrost in deine Vaterarme werfen, und mich auf deine Vorsehung verlassen.

Wählet sie mich aber zum Werkzeug Andern zu helfen, o dann will ich mich mit Freuden gebrauchen lassen.

Hierinn gieng mir ja dein Sohn mit seinem erhabenen Beyspiel vor, dem ich zu folgen verpflichtet bin. Kaum erblickte er dort zu Nain die tief gebeugte Wittwe hinter dem

Sarg

Sarg ihres einzigen Sohnes, so war er schon im Innersten gerühret; er fühlte so menschlich, der Menschensohn! — Sein Schmerz war so groß, daß er ihn beynahe sprachlos machte. Nur zwey Worte — aber voll zärtlicher Theilnahme, drängen sich aus seiner beklemmten Brust hervor: Weine nicht! Könnte ich mich wohl mit Recht seinen Jünger nennen, wenn ich bey meinen leidenden Brüdern ohne Mitleid vorüber gienge, wenn ich nicht nach seiner Vorschrift mit den Weinenden meinen möchte? (Röm. 12, 15.) Oft ist ja eine ungeheuchelte Mitleidsthräne schon Balsam für das verwundete Herz des Leidenden.

Aber freylich darf ich es nicht bey einem bloßen unthätigen Mitleid beruhen lassen, wo Hülfe nöthig ist, und ich auch wirklich helfen kann. Auch Jesus ließ es nicht bey dem bloßen Mitleid, das er der gebeugten Mutter schenkte, beruhen; er sagte nicht nur: Weine nicht! er trocknete auch wirklich ungebethen ihre Thränen. Nachdem er der Menschheit zu Ehren das Opfer des Mitleids gebracht, tritt er hinzu, hält den Sarg an, und spricht das Machtwort: Jüngling, ich sage dir: stehe auf!

Der

Der Verstorbene saß auf, fieng an zu reden, und so schenkte der göttliche Menschenfreund der verlassenen Wittwe ihren Sohn, und mit demselben ihren einzigen Trost und ihre Stütze wieder. O wahrlich! Geben ist seliger als Nehmen! So will ich mir denn recht oft dieses göttliche Vergnügen machen, und wie mein Heiland im Wohlthun meine Freude suchen, und auch ungebethen meine leidenden Brüder erfreuen.

XII.

Christus und die Sünderinn im Hause des Pharisäers Simon. Luk. 7.

O Gott! unter allen Wahrheiten, die du uns geoffenbaret hast, ist wohl für sündhafte Geschöpfe, wie Menschen sind, keine herzerhebender, als die, daß du jeden Sünder, der durch eine wahre Sinnesänderung zu dir zurückkehret, wieder zu Gnaden aufnehmen willst. Der, der aus deinem Schooße zu uns herabkam, und deine väterlichen Gesinnungen gegen deine verirrten Kinder

am besten kannte, hat diese trostvolle Verheißung zu unsrer Beruhigung an einer der größten Sünderinnen zu Jerusalem anschaulich gemacht.

Kaum hörte diese Unglückliche, daß Jesus bey dem Pharisäer Simon zu Gaste sey, so hielt sie nichts mehr zurück. Sie achtet nicht darauf, daß man Jesum wider sie einzunehmen suchen wird — daß man ihre bekannten Vergehungen aufdecken, und sie vielleicht beschämt aus dem Hause eines so strengen Sittenrichters, wie die Pharisäer seyn wollten, weisen wird. Sie eilt zu dem außerordentlichen Arzt, der nicht nur die Wunden des Körpers allein, sondern auch jene tieferen der Seele gut zu heilen weiß — tritt weinend vor ihn, wirft sich nieder, benetzt mit heißen Thränen seine Füße, und küßt sie, verschweigt aber die Ursache ihrer Traurigkeit, voll der Hoffnung, der Herzensforscher werde die Quelle ihrer Thränen kennen, und vielleicht Balsam des Trostes in ihr verwundetes Herz gießen. Und so ists. —

Simon, einer aus der Klasse jener Heuchler, die aus der Glanzwolke ihrer Scheinheiligkeit mit Verachtung auf öffentliche Sün-

Sünder hinblickten, verargte es seinem erhabenen Gast, daß er sich von einer offenbaren Sünderinn anrühren ließ. — Aber der göttliche Sünderfreund kehrte sich nicht an das Urtheil dieses Lieblosen. Er liebt die Sünderinn, wenn er gleich ihre Sünden haßt. —

Er stößt die Weinende nicht von sich — er verwundet durch bittere Vorwürfe ihr blutendes Herz nicht noch mehr — er wird vielmehr ihr Lobredner. — Er beweist es dem Gastgeber durch ein passendes Gleichniß, wie hoch er die Liebe der Büßenden zu schätzen wisse. — Er läßt es seinen Tadler auf eine sanftstrafende Art fühlen, daß er bey aller seiner Gastfreiheit weit weniger, als die von ihm verachtete Sünderinn geleistet habe. — Und endlich hört sie aus seinem untrüglichen Munde das beruhigende Urtheil: dir sind deine Sünden vergeben.

So gnädig handelst auch du, Vater im Himmel, gegen alle deine verirrten Kinder, wenn sie reuevoll zu dir zurückkehren. Du erwarteſt sie mit offenen Armen, drückest sie mit Wonne an dein Vaterherz, und freuest dich, die verlornen Kinder wieder gefun-

gefunden zu haben. Engel müssen über deine gränzenlose Erbarmung gegen den Sünder staunen. Wenn seine Sünden an der Zahl den Sand des Meeres überstiegen; wenn er so vieler schwarzen Verbrechen schuldig wäre, daß sich selbst die Hölle seiner schämen möchte, so darf er nur die Sünde wirklich verabscheuen, sein Unrecht erkennen und bereuen — seine bösen Wege verlassen und zur Tugend zurückkehren, so ist ihm alles verziehen. — Vater, diese deine grenzenlose Erbarmung soll mich nicht etwa im Sündigen dreister machen; nein! ich will dich um so mehr lieben, weil du sogar gegen Sünder ein so guter Vater bist.

XIII.

Christus speiset wunderbarer Weise 5000 Mann. Joh. 6.

Deine Vorsehung, o Weltregierer, wachet über alle deine Geschöpfe — du ernährest die Vögel der Luft, und kleidest die Lilien auf dem Felde so herrlich, daß man

Sa-

Salomo's Pracht dabey übersieht; vorzugsweise sorgt deine Vatergüte für dein Lieblingsgeschöpf — den Menschen. Immer giebst du ihm, was zur Erhaltung und Stärkung des Geistes und des Leibes nöthig ist.

So väterlich handelte auch dein Sohn, als er hier auf Erden wandelte. Immer war dieser Wohlthäter der Menschen geschäftig, Freude und Glück um sich her zu verbreiten. — Welche Probe seiner Vaterforge legte er nicht an dem Volke ab, das sich bey seinem Lehrvortrage einfand! Man kann nicht vermuthen, daß die 5000 Menschen alle aus einer rühmlichen Absicht gekommen waren. Gewiß hatte einige die Neugierde dahin getrieben, andere der Eigennutz, so wie ein dritter Haufe blos dahin gieng, weil andere giengen; wie denn überhaupt die Menschen, gleich den Schafen, leichter haufenweise, als einzeln, zu leiten sind. Vielleicht schlichen gar einige aus Bosheit und Tücke dahin. So richtig diese Vermuthung seyn mag, so gewiß ist es aber auch, daß viele in der rühmlichen Absicht gekommen waren, seinen Unterricht zu vernehmen, und Nahrung für ihren unsterblichen Geist zu erhalten. Sie er-

erhielten aber nicht nur diese, sondern Jesus sorgte auch für ihre leiblichen Bedürfnisse. — So wahr ist sein Ausspruch: daß denen, die vor allen Dingen nach der Tugend streben, welche Christusreligion uns lehrt, alles Andere, was ihnen von Geld, irdischem Ansehen und Macht nöthig und heilsam ist, zufallen wird. Matth. 6, 33.

O so will ich mich denn als ein Freund Gottes und der Tugend vor allem ganz ruhig der edelsten Sorge überlassen, für meinen unsterblichen Geist zu arbeiten; immer in der Erkenntniß und Ausübung des göttlichen Willens zu wachsen; jede Pflicht auf dem Posten, wohin du, Ewiger, mich gestellet hast, mit aller nur möglichen Treue und Pünktlichkeit zu erfüllen. Dann darf ich wohl nicht ängstlich sorgen, nicht mit Kummer und Gram mein Brod essen; dann kann ich zuversichtlich und getrost den Fort- und Ausgang meiner Geschäfte dir, meinem Freund im Himmel, überlassen; denn deine unendliche Macht und Weisheit wachet über mein Wohl. In deiner Gunst ist alles mein: Leben und Tod, das Gegenwärtige und das Zukünftige, die ganze Welt ist mein. 1. Kor. 3, 21. 22. Oder verspreche ich

ich mir vielleicht zu viel von dir, Allmächtiger? Bey dir sind ja alle Dinge möglich, so unmöglich sie auch dem eingeengten Menschenverstande vorkommen.

Schien es doch auch den Jüngern unmöglich, eine so große Anzahl von Menschen in der Wüste zu sättigen, da sich ihr ganzer Vorrath etwa auf 35 Reichsthaler belief! Und doch machte es Jesus möglich. Er befahl seinen kleingläubigen Jüngern, sie sollten die Leute niedersetzen heißen: und nun öffnete er seine milde Hand; ihn jammerte des Volkes! sättigte, die auf ihn vertrauten, mit Speise, und zwar zu rechter Zeit, da sie ihren kleinen Vorrath aufgezehret hatten, und Gefahr liefen auf dem Wege zu verschmachten, wenn sie ohne Speise nach Hause kehren müßten.

Soll ich dir, Vater im Himmel, eine geringere Macht, oder weniger Güte gegen deine Menschen zutrauen? Ist das, was du täglich thuest, etwa weniger wunderbar? Es speisen ja täglich Millionen vom größten Kaiser bis zum kleinsten Würmchen im Staube, an deiner großen Tafel. Stelle ich mir es vor, welche Strecke Landes dazu erfordert wird, nur einen einzigen Menschen ein

ganzes Jahr hindurch zu ernähren; so sollte man wohl mit den kleingläubigen Jüngern fragen: „Wo sollen wir Brod hernehmen für so Viele?“ Aber eben du, der du in der Hand Jesu das Brod vermehrtest, vermehrest es ja auch auf dem Felde. Du läßest aus einem einzigen Körnchen drey — vier — und noch mehrere Halme, und auf jedem Halme eine Aehre, und in jeder Aehre 40 — 50 Körner wachsen. Welche Macht! welcher Segen! Wie sollte ich jemals, wie Heyden, die dich guten Vater nicht kennen, mißtrauisch und kleinmüthig fragen: „was werden wir essen? womit werden wir uns kleiden? — Vater, du weißt es, was ich, dein Kind, bedarf — du wirst mir gewiß das Nöthige geben, und ich will es mit Dank genießen, so wie dein Sohn, mein Lehrer, die Brode mit Dank vertheilet hat. Und schenkest du mir mehr, als ich bedarf, so will ich es nicht verschwenden; denn auf die Brosamen, die von dem Tische des Reichen abfallen, ist überall ein Lazarus angewiesen. Freylich eine magere Portion, nur Brosamen! und doch auch die werden ihm vor mancher Thüre versagt! Guter Gott! laß mich die Menschheit nicht durch

eine

eine solche Hartherzigkeit entehren. Jede Härte ist ja unmenschlich, jedes Zurücktreten des Menschen von dem Menschen unnatürlich; es ist Sünde wider die Natur, sich einem Geschöpfe in der Noth entziehen, das Fleisch von unserm Fleische ist.

Darum will ich mein Brod dem Hungrigen brechen, und wenn ich einen Nackten sehe, ihn kleiden, und mein Fleisch nicht verachten. Was ich dem Mindesten aus meinen Brüdern thue, das thue ich dir, und die milde Gabe, die ich in den Schooß des Armen niederlege, ist ja ein Kapital, das mir bey dir, gütiger Vergelter, reichliche Interessen durch die ganze Ewigkeit tragen wird.

XIV.

Christus entläßt die verklagte Ehebrecherinn. Joh. 8.

Allerbarmer! zwar schon jedes deiner Geschöpfe trägt den Beweis deiner Güte an sich; aber am meisten wird selbe an den Men-

Menschen offenbar. Auch sogar dann, wenn wir undankbar genug sind, und dir deine Güte mit Undank lohnen, höreſt du nicht auf, uns selbe noch angedeihen zu lassen. Auch Sünder stößest du nicht von dir, wenn sie nur anders durch eine wahre Sinnesänderung in deine Vaterarme zurückkehren wollen. Diese für sündhafte Geschöpfe so herzerhebende Wahrheit hat dein Sohn durch sein Beyspiel bestättiget, und uns zugleich gelehret, daß wir unsere fehlenden Brüder nie verachten, sondern ihnen mit Schonung und Liebe begegnen sollen.

Dieß bewies der göttliche Sünderfreund besonders an jener des Ehebruchs beschuldigten Weibsperson, die ihm von den Pharisäern und Schriftgelehrten vorgestellet wurde, um über sie sein Urtheil zu fällen.

Die tückischen Männer! Der Anlaß schien ihnen erwünscht, um ihm abermal eine Falle zu legen, aus welcher er nach ihrer Einbildung nicht so leicht würde entschlüpfen können. Entscheidet er — dachten die Schlauen — für das Gesetz, in welchem Moses die Ehebrecherinn zu tödten befiehlt, so macht er sich bey der römischen Regierung verantwortlich, welche den Juden das Recht, am

Leben zu strafen benommen hatte — fällt seine Entscheidung gegen das Gesetz aus, so haben wir die schönste Gelegenheit, ihn als einen Uebertretter des Gesetzes dem Volke gehäßig zu machen. Aber der erhabene Sünderfreund schlug einen Weg ein, der zur Befreyung der Angeklagten und zur Beschämung seiner boshaften Feinde eben so schicklich, als außerordentlich, war. Nach vorgelegter Frage that er, als ob er mit dem Finger Etwas auf die Erde bezeichnete. Während dem wiederhohlten die Ankläger ihre Frage: nun schien der göttliche Schiedsrichter erst aus seinem tiefsinnigen Stillschweigen zu erwachen, richtete sich auf, und sah den umherstehenden pharisäischen Schriftgelehrten scharf ins Auge: „Wohlan — sagte er in einem ernstlichen Tone — derjenige aus euch, der sich in seinem Gewissen rein weiß, der trete hervor, und werfe den ersten Stein auf die Verklagte"! Nun nahm er wieder seine Stellung an, und zeichnete mit dem Finger abermal einige Züge auf die Erde hin. — Tiefes Stillschweigen herrschte im Kreise — man vergaß die Verbrecherinn, weil jeder genug mit seinem aufgeregten Gewissen zu thun hatte — und

nicht

nicht lange, so hatte sich die ganze beschämte Versammlung hinausgeschlichen; nur die Beklagte und ihr Retter war noch da. Jetzt erhob er sich und äußerte seine Bewunderung darüber, den Platz so geräumt zu sehen: „Wo sind deine Ankläger — sprach er zu der Beklagten — hagen sie dich verurtheilet?“ Nein, Herr! — erwiederte diese — Keiner getraute sich! „Gut! — so bist du auch von mir freygesprochen — gehe, und sündige in Hinkunft nicht wieder!“

Hätte er wohl ein anderes Urtheil fällen können, das seiner Sanftmuth, Weisheit und Herzensgüte angemessener gewesen wäre? Er handelte ganz als Erlöser, der nicht den Tod des Sünders sondern dessen Bekehrung wollte.

Gott! laß deine Stellvertretter, denen du das Recht, Menschen zu regieren, abgetreten hast, nach dem Beyspiel deines Sohnes ihre Untergebenen mit Sanftmuth, Weisheit und Herzensgüte regieren und richten. Laß sie es nie vergessen, daß sie ihre Brüder, schwache gebrechliche Geschöpfe, zu richten haben. Freylich würde die Gnade selbst bey ihnen zur Verbrecherinn werden, wenn sie Verbrechen ohne Unterschied ver-

zeihen wollten; aber da, wo es ohne Verletzung des Gesetzes und ohne Nachtheil des Ganzen geschehen kann, mache, daß sie, wie du, die Barmherzigkeit der Gerechtigkeit vorziehen.

Laß aber auch mich selbst meinen fehlenden Brüdern mit Schonung und Liebe begegnen. Dies ist ja die sicherste Art, und vielleicht der einzige Weg zu den Herzen der Menschen, den ich nothwendig einschlagen muß, wenn ich mit Nutzen die Bruderpflicht gegen meine irrenden Brüder erfüllen will. Härte und Verachtung gegen den Gefallenen drückt ihn noch mehr nieder, so daß er allen Muth verliert, von seinem Falle aufzustehen. — Und wie könnte ich ihm auch hart und verächtlich begegnen, da ich selbst ein sündiger Mensch bin? Wie unedel und unchristlich würde ich da handeln! Wenn ein Wanderer auf Abwege geräth, die ihn ins Verderben führen, so verdient er ja eher unser Mitleid, als unsern Unwillen. Ich würde lieblos handeln und mein Herz schänden, wenn ich dem Gefallenen seinen Fall strenge und bitter verwiese, und ihn während dem im Kothe liegen ließe — nein! schon die Menschheit fordert es, daß ich ihn viel-

vielmehr mit herzlicher Erbarmung aus seiner traurigen Lage aufrichte, vom Kothe säubre, und ihm etwa mit einem herzlichen Händedruck sage: „Gehe hin im Frieden, und gieb Acht, daß du nicht wieder fallest!“

Dies war die Manier, mit der mein Erlöser die Ehebrecherinn und andere Sünder behandelte; und wenn ich ihm nun nachahme, und, wie er, meine gefallenen Brüder behandle — o da wird ihr Herz vor Reue schmelzen — da werden sie sich ihrer bisherigen Thorheiten und Ausschweifungen schämen, und nun mit größerem Eifer den Weg der Rechtschaffenheit wandeln. Gott, laß mich in diesem göttlichen Bestreben recht glücklich seyn!

XV.

Christus im Umgange mit den frommen Geschwister Maria, Martha und Lazarus. Joh. 11.

O Gott! jede Scene aus dem Leben deines Sohnes hat etwas Lehrreiches für mich, und

unter

unter andern auch sein freundschaftlicher Umgang mit den frommen Geschwister Maria, Martha und Lazarus. Alle diese drey waren Freunde des Wahren und Guten, und eben deßhalb auch Freunde Jesu. Sie fühlten das Unvollkommene ihrer Landesreligion, und lernten nun um so begieriger von dem großen Lehrer, Gott im Geiste und in der Wahrheit verehren, und bestrebten sich mit redlichem Sinn, innere Tugend auch äußerlich aufs Beste zu beweisen. Dadurch entstand die Geneigtheit Jesu zu diesem Hause — dadurch wurde das Freundschaftsband zwischen ihm und ihnen so enge gezogen, daß er sich gerne bey ihnen einfand, und daß sie es für ihr größtes Glück schätzten, diesen erhabenen Gast bey sich zu sehen.

Laß auch mich, o Gott, einen Freund finden, der mich zum Guten ermuntert, an dessen Hand mir der Weg zum Grabe schöner und leichter wird.

Doch ich kann ja Jesum selbst so, wie jene frommen Geschwister, zum Freund haben, wenn ich seine Gebothe halte, gleichwie er deine Gebothe, ewiger Vater, gehalten hat.

Unter der Bedingung konnten ja seine Jünger nur seine Freunde seyn, wenn sie thaten, was er ihnen geboth: und das kann ich ja auch mit Gottes Gnade, die er keinem versagt, so gut als jene. O, er wird mich nicht weniger lieben. Ich kann freylich nicht mehr, wie Maria, zu seinen Füßen sitzen; aber ich kann doch sein verkündigtes Wort lernen und halten, und gewiß wird er mein Freund seyn, so wie er der Freund jener frommen Geschwister war. Und ist Jesus mein Freund, was kann mir fehlen? Aber freylich darf ich dann meine Erwartung nicht übertreiben, und fordern, daß er alle meine Wünsche befriedigen, und mir gerade d a n n und s o helfen soll, w a n n und w i e ich will. Dieß that er ja selbst bey jenen frommen Geschwister nicht, so zärtlich er sie auch liebte.

Lazarus wird tödtlich krank, eben da Jesus in einer andern Provinz ist, wo er, wie gewöhnlich den mancherley Uebeln des Lebens abhilft. Die zwo zärtlichen Schwestern schicken sogleich einen Bothen zu ihm mit der bescheidenen Aufforderung: „H e r r, d e n d u l i e b h a s t, d e r l i e g t k r a n k!“ Wie hätten sie es nicht erwarten sollen, daß er so-

sogleich herbeyeilen und Rettung schaffen würde, da er sich eine solche Reise um so manches Fremden willen nicht hatte verdrießen lassen? doch Jesus kommt sogleich nicht, und läßt der Krankheit ihren beschwerlichen Fortgang: der geliebte Bruder kommt dem Tode immer näher; die geängstigten Schwestern zählen Tage und Stunden, wenn der Bothe oder Jesus selbst eintreffen werde. Der Bothe kommt — aber allein — Jesus gab dem Bothen weder den Trost, daß er nachkommen wolle. — Sie hören zwar, daß die Krankheit nicht zum Tode seyn soll — warten daher auf Besserung: aber der Kranke wird immer schwächer — und Jesus kommt noch nicht, obschon er hätte kommen können; es gewinnt das Ansehen, als ob er des Leidenden vergessen habe, oder sich nichts um ihn bekümmere. — Wohl mögen da die folternden Zweifel in den besorgten Herzen der zärtlichen Schwestern aufgestiegen seyn: „Ist denn die Liebe zu seinem Freund erstorben? Kann er nur ihm nicht vom Tode helfen? Ja, das kann er — oder will er nicht? und warum nicht?“

Auf eine ähnliche Art prüfest du, o Gott, auch öfters mich; auch mir hilfst du öfters nicht nach meinem Sinn; hilfst nicht dann, und so, wie ich es will: dann denke oder sage ich oft mit Jesaias: „der Herr hat mich verlassen; der Herr hat mein vergessen!“ Und doch hast du gewiß gute Ursachen, die sich dereinst entwickeln werden, wenn du meine Geduld prüfest, mich zur Unterwerfung unter deinen Willen gewöhnest, und mich lehrest, wie alles von dir abhängt. Wenigstens würde ich das schwerlich lernen, wenn du mir immer sogleich hälfest. Und oft sind ja Leiden die Quelle und Vorbereitung der Freude, und je anhaltender und empfindlicher jene waren, desto größer ist oft diese.

Das erfahren Maria und Martha. Ihr Schmerz stieg aufs höchste, da sie ihren geliebten Bruder zur Gruft mußten tragen sehen. — Aber nun, da alle Hülfe verschwunden schien, kommt Jesus — Martha eilte ihm mit dem schmerzvollen Ausruf entgegen; „Wärst du hier gewesen, du, der du schon so viele Kranke gesund gemacht hast, du hättest es nicht geschehen lassen können, daß er gestorben wäre. Doch, ein Strahl

der

der Hoffnung leuchtet mir noch im Gemüthe: Ich weiß, Gott versagt dir Nichts, um was du bittest; dir ist Alles möglich, wenn du nur willst!" „Gut! — antwortete der göttliche Tröster, dein Bruder wird auferstehen."

Sie deutet das auf die allgemeine Auferstehung zum Weltgericht. — Er sucht den Glauben an seine Allmacht und Messiaswürde in ihr zu erwecken; und kaum hat sie dieses Glaubensbekenntniß abgelegt, und ihre Schwester von der Gegenwart Jesu verständiget, die mit nassen Augen zu seinen Füßen sank — so begann die majestätische Scene. Er weihet erst dem verstorbenen Freund eine freundschaftliche Thräne — nähert sich dann der Grabstätte — und jetzt ertönt der Allmachtsruf: „Lazarus, komm heraus!" Sogleich steht der Verstorbene auf, und Jesus giebt ihn seinen gebeugten Schwestern zurück.

So bist du, o Gott, immer am nächsten wo die Noth am größten ist. O so will ich mich denn auch bey den herbsten und verworrensten Schicksalen in deine Vaterarme werfen; du, Menschenvater, wirst mich, dein Kind, gewiß nicht sinken lassen.

XVI.

Christus hält seinen Einzug in Jerusalem. Matth. 21.

Du, Ewiger, bist unveränderlich in deinen Rathschlüssen; und so bliebst du es auch in jenen, nach welchen dein Eingeborner für das gefallene Menschengeschlecht sterben sollte.

Nachdem er Jahre lang im Lande herumgereiset war, und an der Verbesserung der Menschen gearbeitet hatte, war der Zeitpunkt nahe, wo er das große Versöhnopfer am Altare des Kreuzes darbringen sollte. Er hielt zu diesem Ende einen feyerlichen Einzug in Jerusalem. Einmal mußte er sich doch der ganzen Nation als Den darstellen, der er war. Warum hätte er jetzt noch an sich halten sollen, da alles zur letzten Trauerscene und zur Entwicklung des Ganzen vorbereitet war? Nein! er wollte nicht mehr an sich halten, und bewies durch seinen feyerlichen Einzug, daß er der König Israels — der Sohn Gottes sey.

Das

Das Volk verherrlichte wirklich seinen Einzug — die Luft ertönte von dem Lobgeschrey: Hosanna dem Sohne Davids! Heil dem Könige! Beglückt sey der Gesandte Gottes! — Palmschosse in der einen Hand, streuten sie mit der andern blätterreiche Zweige vor ihm hin, und breiteten wohl auch ihre Kleider auf den Weg, wo Jesus einherzog — gerade wie man ankommende Fürsten zu empfangen pflegte. Der überirdische König aber saß in tiefer Stille und mit der bescheidensten Geberde auf seinem duldsamen Thiere, und ließ sich von keinem Lobe und von keinen Ehrenbezeugungen den Kopf schwindlicht machen.

Und warum sollte ich hierinn anders gesinnt seyn, als es mein Erlöser war? Ists doch auch so ein zweydeutiges Ding um den Beyfall, besonders jenen, den das Volk ertheilt! Pöbel, niedriger und vornehmer, gelehrter und ungelehrter ist es oft, dessen Ausspruch den irdischen Ruhm bestimmet: Menschen ohne Kopf und Charakter, ein Haufe ohne Grundsätze, der bey dem Ruhm, den er ertheilt, fast nie die Vernunft entscheiden läßt, sondern nur nach der Außenseite urtheilt — Leute, die die Finsterniß Licht,

Licht, und das Licht Finsterniß nennen — die meist durch Partheylichkeit und Laune gestimmet, durch das allgemeine Geschrey geleitet und von jedem Winde wie Schilfrohre hin und her getrieben werden — die heute, Heil dem Sohne Davids! und morgen, Kreuzige ihn! aus voller Kehle schreiena

Ich will zwar den Ruhm und den Beyfall der Welt nicht ganz verachten, mich nicht über alle Urtheile der Welt hinwegsetzen; denn das wäre das sicherste Kennzeichen eines niederträchtigen Gemüthes und tief unter der edlen Denkungsart, die das Christenthum dem Menschen einflößet. Aber es wäre von der andern Seite gewiß ein Kennzeichen eines schwachen Gemüths, wenn ich darauf alle, oder doch meine vornehmsten Bestrebungen richtete. Alles Lob, auch von Millionen blos für sich betrachtet, abgesondert von Guten und lobenswürdigen Thaten, wodurch ich es verdiene, oder wozu ich es brauche, kann mich nicht auf meinem Krankenlager, noch weniger auf meinem Sterbebette erquicken, und am wenigsten mich über das Grab hinüber begleiten.

Darum will ich alles so nehmen, wie es kömmt, und mit festem Tritte, ohne die Urtheile kurzsichtiger und partheyischer Menschen zu achten, durch Ehre und Unehre, durch gute und böse Gerüchte den Weg ruhig fortwandeln, den mir mein Beruf und mein Gewissen vorzeichnen; so wie die Sonne ihren Strahlengang geht, wenn auch die niedere Atmosphäre Nebel ausdünstet, und ihren Schein eine Weile verdunkelt.

Bey allem meinem Thun und Lassen soll mein Hauptbestreben immer auf den Beyfall des unendlichen Verstandes gerichtet seyn, der nie irret; des Unpartheyischen, den nichts blendet, des Unwandelbaren, der sich nie verändert, des Ewigen, der nie stirbt, und des Allmächtigen, der seinen Beyfall durch Millionen Welten wirksam machen kann.

Nach eben diesem Grundsatz handelte auch mein Erlöser: — den Willen seines Vaters zu thun, war seine Speise — dessen Beyfall zu erwerben, sein einziges Bestreben — darum achtete er so wenig auf das eitle Lob der ihn begleitenden Volksmenge. Dieses interessirte ihn nicht — wohl aber das traurige Schicksal, das Jerusalem be-

vor-

vorstand. Darum traten ihm die Thränen des Mitleids in die Augen, als er von der Höhe des Olivenberges die unglückliche Stadt zu sehen bekam, die sich durch ihn von ihrem Verderben nicht wollte retten lassen: „Ach — rief er im Tone des tiefsten Mitleidens — „möchtest du doch jetzt deine Augen „öffnen, und das Glück, das dir angebo„ten wird, zu deiner Rettung ergreifen! „Aber ich wünsche vergeblich — Vorur„theile und Leidenschaften haben dich schon „verblendet. Du bist zur Strafe reif; bald „werden die fürchterlichsten Strafgerichte „über dich hereinbrechen — die Tage sind „nicht mehr fern, da feindliche Armeen dich „belagern und von allen Seiten einschließen „werden; sie werden dich endlich dem Erd„boden gleich machen, den Stolz deiner „Einwohner und jene prächtigen Gebäude in „Staub legen, so daß kein Stein mehr „auf dem andern bleiben wird. Alles dies„es werden die Folgen deiner Verhärtung „seyn, weil du die Zeit, da dir die Glück„seligkeit angeboten worden ist, nicht in „Acht genommen, sondern unbenützt hast „vorbeygehen lassen.“

Gott!

Gott! welch schreckliches Uebel muß die Sünde seyn, da mein Erlöser selbst über die Sünden der Juden Thränen vergossen hat! O, so will ich sie denn nicht nur selbst verabscheuen und fliehen, sondern sie auch bey Andern zu verhüten suchen! Nie soll mir der Fall meines Bruders gleichgültig seyn! Wie könnte ich das? Du, mein Vater, wirst ja dadurch beleidiget — und mein sündigender Bruder unglücklich. — Nein! ich will ihm von seinem Falle mit brüderlicher Hand aufhelfen; verleihe mir nur, o Gott, zu diesem dir angenehmen Geschäfte deine Gnade. Amen.

XVII.

Christus mit seinen Jüngern beym letzten Abendmahle. Joh. 13.

Dein Sohn, o Gott, war am Ende seiner Berufsbahn, die du ihm angewiesen hattest. — Das Tagewerk, das ihm von dir aufgetragen war, hatte er vollendet — hatte deinen Namen den Menschen ver-

kün-

kündiget — hatte das Reich des Satans zerstöret, und sein geistliches Reich gegründet. Die Liebe gegen das gefallene Menschengeschlecht war es, die ihn aus deinem väterlichen Schooße zu uns herabzog; — die Liebe war es, die ihn alle die Beschwernisse übernehmen machte, die mit dem wohlthätigen Erlösungswerk verbunden waren. — Die Liebe war es, die ihn bewog, endlich auch für uns als Versöhnopfer auf dem Schandholze zu verbluten.

Er wollte unser ewiges Wohl und die Ausbreitung seines überirdischen Reiches durch seinen freywilligen Tod sicher stellen. (Joh. 3, 16-17. Gal. 1, 4.)

Es war die letzte Nacht vor dem schauervollen Tage seines Todes; da saß er zum letztenmale mit seinen Jüngern zu Tische. „Lange schon — fieng er an — fühlte ich ein herzliches Verlangen, mit euch zum letztenmale, ehe ich meine Leiden antrete, diese Passahmahlzeit zu genießen. Sie soll das ewige Denkmahl jener Liebe seyn, von welcher ich euch schon so viele unläugbare Beweise gegeben habe. Von nun an werde ich kein Passah mehr mit euch feyern, bis alle Einrichtungen des Messiasreichs getrof-

fen und die Absichten meiner Sendung erfüllet seyn werden; wo wir auf eine andere Weise Umgang mit einander pflegen werden.“ Dann nahm er das Brod, verrichtete ein Dankgebeth darüber, und indem er es entzwey brach und es seinen Freunden überreichte, sprach er liebevoll mit einer vernehmlichen Stimme: „Das ist mein Leib! euch zum Besten wird er zum Opfer hingegeben; so oft ihr unter euch diese Handlung wiederholet, widmet sie meinem Angedenken.“ Alsdann nahm er auch den Kelch, segnete ihn, und gab ihn den Jüngern, welche insgesammt davon tranken: „Sehet da — sprach er — diesen Kelch! das ist der neue Bund, der durch mein Blut, das für euch vergossen wird bestättiget wird. So oft ihr ihn trinket, thut dieß zu meinem Angedenken.“ So oft ihr euch gemeinschaftlich bey diesem Liebesmahl versammelt, so feyert mein Andenken, und denket dabey an mich, an euern Meister und Herrn. Denket an den, der seinen Leib für euch hingab, sein Blut für euch vergoß. Erwäget es, wie viel mich die Gründung einer bessern Religion gekostet hat: wie theuer ihr durch mich

seyd

seyd erkaufet worden. Schätzet die Religion nach ihrem innerlichen Werth — und lasset mich nicht vergebens für euch geblutet haben. Mein Leib und mein Blut begeistere eure Treue, euren Eifer, eure Thätigkeit. — Ich habe alles für eure Seligkeit gethan. — Kann ein Freund mehr thun, als sein Leben für seine Freunde hingeben? Röm. 5, 7.

Gott! welche heilige, ehrwürdige Anstalt ist nicht die Einsetzung dieses heiligen Mahles! Welches Licht strahlt uns aus ihr entgegen! Wie herrlich hat sie ihr Urheber ausgestattet! Sie ist der Ausfluß seiner höchsten Weisheit. Sie ist das Werk, das nach einer tiefen Erforschung des menschlichen Herzens hervorgieng — ihr ist das Siegel der Vollkommenheit aufgedrückt. Mögen sie dich verachten, die dich nicht kennen; mögen die Unverständigen das Gold wegwerfen, das sie für ein schlechtes Metall ansehen — mögen die Frechen über dich spotten, die du nicht zu deinen Theilnehmern verlangest!

Ach, empfange meinen heißesten Dank, Weisester, Gütigster, daß du uns diese himmlische Mahlzeit bereitet hast! Weit

sey von mir eine Theilnahme des Leichtsinns und der Zerstreuung, ein Hinzutreten zu diesem göttlichen Tische aus Gewohnheit und Zwang, eine Abendmahlfeyer ohne Ueberlegung und Prüfung, ohne Geist und Herz, ohne Absicht und Zweck. — Nein! ich will einen würdigen Gebrauch von diesem Denkmahl deiner Liebe machen; ich will es dem Zweck seines Stifters gemäß feyern. Ich will mich erst selbst prüfen, ehe ich mich diesem göttlichen Tische nähere, damit ich nicht unwürdig dabey erscheine, und mein eigenes Gericht esse und trinke. 1. Kor. 11, 27 — 29. Immer will ich meinen Seelenzustand untersuchen, und meinen bisherigen Wandel mit dem Gesetze Gottes vergleichen. Ich will den Zustand meines Herzens erforschen, und mein Leben mustern. Ich will mich mit aller Strenge, — ohne mich von meiner Eigenliebe blenden zu lassen — fragen, ob ich das große Geboth der Gottes- und Nächstenliebe nach meinen Kräften erfüllet habe; ob ich ehrerbietig gegen Gott, dankbar gegen Jesum, treu in meinem Berufe, gewissenhaft in Erfüllung meiner Pflichten war! — Ich will mir nicht schmeicheln,

cheln, nicht heucheln. — Ich will alle meine Fehler erkennen, und dem himmlischen Vater bekennen. — Ich will die Welt von der Umänderung meiner Gesinnungen durch die möglichste Vergütung des Unrechts überzeugen. Auch will ich nach deinem Befehl, göttlicher Stifter dieses heiligen Mahls, selbes zu deinem Andenken feyern. Mit dankbarem Herzen will ich mich erinnern, wie du in dem Dunkeln des Gartens mit dem Tode rangst; wie du mit einem Kusse von deinem treulosen Jünger verrathen, wie du, gleich dem Staatenverderbendesten Missethäter, bey nächtlicher Weile überfallen und gebunden, gegeisselt und gekreuziget wurdest — und das alles, um eine sündige Welt zu retten, um deinen hohen Beruf zu erfüllen, um die verwundeten Gewissen zu heilen, um uns Freudigkeit zu Gott, Freudigkeit in Leiden, Freudigkeit im Tode zu gewähren. — Diese Erinnerung soll mich dann um so fester an dich schließen, an dich, der du mich so gränzenlos geliebet hast.

Hier an diesem heiligen Tische will ich den Bund der Bruderliebe und den Bund des Christenthums erneuern, den du, mein

Er-

Erlöser, mit uns Menschen, und dann mit deinem Vater im Himmel gleichsam geschlossen hast. Zu diesem allen finde ich ja hinlängliche Auffoderung bey dieser heiligen Handlung. Hier, wo ich die Liebe vor mir sehe, sollte nicht ein gleiches Gefühl in mir entstehen? Hier, wo ich Blut fließen sehe für die Brüder, sollten nicht alle Regungen des Hasses und des Widerwillens augenblicklich in mir unterdrücket werden? Hier, wo wir von einerley Brode essen, von einerley Kelche trinken, wo wir gemeinschaftlich das Gedächtniß dessen feyern, der noch am Vorabende seines Todes seine Jünger, und in ihnen uns alle so dringend beschwor, daß wir uns einander lieben, sollte mein Herz nicht mit ächter Bruderliebe erfüllet werden? — Hier, wo ich den Welterlöser am Kreuze erblicke, um uns von allen Sünden zu reinigen, sollte ich nicht neue gerührte Vorsätze fassen? —

Ja! das will ich: und wenn ich mit solchen Gesinnungen, mit solchen Entschliessungen dieses Himmelsbrod genieße, dann wird der Genuß desselben nach deiner untrüg-

trüglichen Verheißung mir ein ewiges immerwährendes Leben und unendliche Glückseligkeit gewähren. Joh. 6, 59.

XVIII.

Christus mit seinen Jüngern in dem Garten Gethsemane. Luk. 22.

Nun war die Stunde da, wo dein Eingeborner, ewiger Vater, nach deinem unerforschlichen Rathschluß in die Hände seiner Todesfeinde sollte überliefert werden. Er gieng nun mit seinen Jüngern nach dem Mayerhof Gethsemane, wo er sie bleiben hieß. Er wollte keine andere Zeugen seines Leidens haben, als die es bey seiner Verklärung auf dem Berge waren; daher nahm er von seinen Jüngern nur den Petrus, den Johannes, und den Jakobus mit sich. Nun wurde seine Seele von einer sehr tiefen Traurigkeit ergriffen. Er ließ seine menschliche Natur alle Todesschrecken, Traurigkeit und Angst fühlen, die ein Sterblicher bey so fürchterlichen Umständen fühlen mag;

mag; und der Menschenfreund wollte dieses, um mir einst auch meine Todesstunde zu erleichtern.

Der Grad seiner Traurigkeit war so hoch gestiegen, daß er in die kläglichen Worte ausbrach: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. In dieser Beklemmung nahm er seine Zuflucht zu dir, seinem Vater — fiel nieder auf sein Angesicht, und bethete aus voller Seele: „Möchte ich doch dieser Stunde überhoben seyn! — Mein Vater! alles ist dir möglich — kann es seyn — so verschone mich mit dem bittern Trank — nimm ihn hinweg, den Leidenskelch — doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ —

Gott! deine alles leitende Vorsehung läßt auch mich oft in solche Umstände gerathen, wo meine Seele mit Bangigkeit und Traurigkeit erfüllet wird. — Wie weit würde ich mich da von dem Beyspiele deines Sohnes entfernen, wenn ich entweder kleingläubig genug wäre, und in meinen Nöthen verzagte, oder ich doch meine Hülfe immer bloß von Menschen erwarten wollte, die oft genug entweder zu hartherzig oder zu unvermöglich sind, mir zu helfen! Das Kind

geht

geht ja immer am liebsten zu seinen Aeltern; denen klagt er seine Noth, sein Anliegen, von ihnen erwartet es Hülfe. — Du, Gott, bist aller Menschen Vater; zu dir will ich, wie dein Sohn, in meinen Anliegen meine Zuflucht nehmen; vor dir will ich mein beklemmtes Herz ausschütten, dir meine Noth vortragen. Aber weit sey es von mir entfernt, daß ich dir die Zeit, Art und Weise, mir zu helfen, gleichsam vorschreiben wollte. Du, weiser Vater, kennst ja die Mittel, uns zu beseligen, am besten; du weißt es besser, als wir, was zu unserm Frieden dient. Wir kurzsichtige Menschen, wir Geschöpfe von einem so eingeengten Verstande, halten Manches für gut, was doch für uns keine andere als schädliche Folgen haben würde. Wir gleichen oft unvernünftigen Kindern, die den guten und erfahrnen Aeltern ein gefährliches Werkzeug abtrotzen wollen, und dann, wenn es ihnen das gute Aeltern-herz versagt, noch mürrisch werden, und wider die Aeltern klagen. Mein Elend wäre gewiß unübersehbar, wenn du, o Gott, nur seit zehn Jahren alle meine Wünsche erfüllet hättest. O darum will ich dir immer mein Schicksal ganz überlassen; ich will mei-

meinen Willen, so klug er mich auch oft dünken mag, immer mit deinem heiligen Willen vereinigen. Immer soll mir die Ergebenheit meines Erlösers in deinen Willen vorschweben; er bath nicht unbedingt, daß du ihm den harten Leidenskelch abnehmen solltest. — Er überließ die Gewährung seiner Bitte deinem väterlichen Willen. „Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Mit dieser kindlichen Unterwürfigkeit will ich auch dir, mein Vater im Himmel, immer die Wünsche meines Herzens und meine Bitten vortragen; und entsprichst du gleich selben nicht, so bleibst du doch mein Vater. Auch deinem Sohne nahmst du den Leidenskelch nicht wieder ab; er mußte selben bis auf die Hefen ausleeren. Und doch bliebst du ihm der liebenswürdigste Vater; er gieng getrost den Dornenweg fort, den du ihn führtest, und seinen ankommenden Feinden entgegen. Welch ein schmerzhafter Anblick für sein redliches Herz! — Einer seiner Jünger, den er so mancher Wohlthat würdigte, dem er erst an diesem Abend sein Fleisch und Blut gereichet hatte, stund an der Spitze der Tempelwache und der bewaffneten Gerichtsdiener, die

die er anführte. Der Unverschämte gieng frey auf Jesum zu — grüßte ihn als seinen Lehrer, umarmte ihn darauf, und drückte ihm den verrätherischen Kuß auf. „Freund, Juda! was willst du hier? — war alles, was der sanftmüthige Jesus darauf erwiederte. Nach diesem verabredeten Zeichen fielen die Häscher über ihn her, griffen ihn fest, und ließen ihn nicht mehr los. Dem feurigen Petrus trieb diese Scene das Blut heftiger durch die Adern; er fiel mit gezücktem Schwert über den Knecht des Hohenpriesters her, und hieb ihm mit einem Streich das Ohr ab. Hier zeigte mein Erlöser wieder seine gewöhnliche Geistesgröße. Er verwies dem Petrus seinen raschen Eifer, befahl ihm das Schwert einzustecken, dann rührte er dem Knecht das verwundete Ohr an, welches auf der Stelle heilte.

Hätte diese eben so edelmüthige als ausserordentliche That die feindliche Rotte nicht auf bessere Gesinnungen bringen sollen? — Doch nichts wirkte auf ihre verdorbenen Herzen. Jesus selbst redete sie nun an, und sagte: „Ihr kommet da mit Spießen und Schwertern bewaffnet her, als ob ihr den

größ-

größten Straßenräuber gefangen nehmen wolltet. — Habe ich doch diese Tage beständig mitten unter euch an den volkreichsten Orten im Tempel mit öffentlichen Lehren zugebracht, und Niemand nahm mich in Verhaft. Nicht wahr? Ihr scheutet das Tageslicht, und wolltet die Finsterniß abwarten, weil ihr das Schwarze dieser That, die ihr an mir verübet, selbst fühlet? Jetzt ist sie da die Stunde, welche eure boshaften Anschläge begünstiget. — Hier bin ich! — Nun ließ er sich willig fortführen, weil es in dem Plan seines Vaters lag, daß er in die Hände seiner Mörder gerathen sollte.

Liebenswürdigster Erlöser! immer soll mir dieses Beyspiel deiner Unterwürfigkeit gegen deinen Vater im Himmel vorschweben, und mich zur Nachahmung reizen.

XIX.

Christus vor seinen Richtern.

Matth. 26.

So ließest du dich nun hinführen vor menschliche Richterstühle, du Heiligster, der einst die Welt richten wird! Kaiphas, dieser epikurische Sadducäer, der zum Unglücke die ganze Maschiene des Sanhedrins regierte, und Jesu längst den Untergang geschworen hatte, hatte einen Ausschuß von seinen vornehmsten Kreaturen und Klienten die Nacht über gleich bey sich behalten, um die mit Juda verabredete Sache sogleich in der ersten Hitze der Gemüther durchzusetzen. Der Gefangene ward nun wirklich gebracht, (welcher Triumph!) und alsbald auch das Scheinverhör vorgenommen, auch vollendet. Der arglistige Prälat nämlich, griff die Sache nach seiner boshaften Schlauheit an: zuerst versuchte er es, ob er nicht aus seinem Gefangenen einen Staatsverbrecher machen könnte. Allein Jesus berief sich, was die Unschuld seiner Lehre, aller seiner Schrit-

te,

te, seiner Jünger und Anhänger betraf, schlechtweg auf das öffentliche Zeugniß. In diesem Augenblicke aber bekam der unschuldsvolle und gelassene Vertheidiger, damit er vielleicht die Fassung zur fernern Vertheidigung verlieren sollte, plötzlich einen derben Schlag ins Angesicht. Er antwortete aber dem, der ihn schlug, mit seiner gewöhnlichen Gelassenheit: „Ueberführe mich meines Unrechts, wenn du mich dessen beschuldigen kannst; ist es aber die Wahrheit, die ich geredet habe, wie verdiente ich eine so schimpfliche Begegnung?“ — Würde ich mich wohl in einem ähnlichen Fall auch so sanft vertheidigen? Würde ich wohl, wenn ich auf den rechten Backen geschlagen würde, auch den zweyten hinhalten, und zeigen, daß ich noch mehr Beleidigungen zu ertragen bereit wäre? — O wann werde ich doch meinen Feinden, die mich mißhandeln, so edelmüthig begegnen, wie mein göttlicher Lehrmeister den seinigen begegnet ist! — Die Richter fühlten wohl selbst das Gräuliche der Mißhandlung, die dem erhabenen Gefangenen zugefuget wurde; allein sie schwiegen, und schienen dadurch, daß sie selbe ungestraft hingehen ließen, selbe zu bil-

billigen. Hierauf traten zween erkaufte Zeugen wider den Schuldlosen auf; und da der Verklagte auf ihr falsches Zeugniß ganz ruhig stille schwieg, so wagte der Hohepriester den dritten Versuch, nahm die ernsthafteste Miene an, und fragte Jesum an Eidesstatt: ob er sich noch für Meßias und Sohn Gottes ausgebe! Und da Jesus dieses bejahete, so stellte sich der Scheinheilige — bey aller innern boshaften Freude — äußerst erschrocken und betrübt an, machte einen Riß in seine Alltagskleidung, und rief mit glühendem Gesichte aus: „Da hören ja die Herren nun selbst die Gotteslästerung aus seinem Munde! Also kein Zeuge, keine Untersuchung mehr! den Tod hat er verdienet!“ — Recht so! rief ihm mit Satansfreude die ganze Deputation entgegen, und stand auf. — Inzwischen gab man Jesum der Bosheit der Häscher preis, die ihn mit Spöttereyen und Schlägen auf eine unerhörte Art mißhandelten.

Freytags ließ sich Jesus gelassen in die Statthalterey führen. — Auch vor diesem Richter betrug er sich mit Anstand und Würde. Da man ihn dem Gouverneur als einen Staatsverbrecher überliefert hatte, der

der sich zum König aufwerfen wolle, so fragte ihn Pilatus, ob er sich denn wirklich für den König der Juden ausgäbe? Jesus antwortete mit eben so viel Freymüthigkeit, als ruhiger Würde: „König bin ich: aber mein Reich hat mit der weltlichen Regierungsart nichts gemein. Meine Absicht und Bemühung gieng blos dahin, die Menschen zum Gehorsam gegen Gottes Willen zu leiten. Ich habe aber und verlange keine andere Unterthanen, als nur solche, welche Gott und die Tugend so lieben, daß sie der Wahrheit aus freyem Triebe folgen. Pilatus, unwillig auf die Juden, daß sie aus einem Mann, der nur von Wahrheit und dergleichen spräche, einen Aufrührer machen wollten, gab den Prälaten auf ihre Zudringlichkeit den Bescheid; er hätte ihren Gefangenen für ganz unschuldig befunden. — Was unschuldig! riefen sie — hat er nicht seine Empörung in Galiläa angefangen, und bis nach Jerusalem verbreitet? Jetzt forderte Pilatus Jesum selber zur Antwort auf. Da er aber keine erhielt, so konnte er diesen hohen und stillen Verachtung einer Verläumdung seine römisch-philosophische Verwunderung nicht ver-

versagen. Um sich indessen mit Ehren aus diesem Handel zu ziehen, schickte er den erhabenen Gefangenen Herodi zu, theils, weil derselbe als Vierfürst von Galiläa am besten wissen müßte, was etwa in seinem Gerichtsbezirke vorgefallen seyn möchte, und theils, um ihm dadurch ein Kompliment und eine ihm vorhin zugefügte Kränkung wieder gut zu machen. Der kleine weibische Fürst freute sich sehr, den sonderbaren Mann in seiner Gewalt zu haben. Um sich und seinem witzigen Hofe eine Kurzweil zu machen, legte er Jesu allerley seltsame Fragen vor. Aber der Erhabene würdigte diesen Weichling so wenig einer Antwort, als eines Wunders. Dafür wurde er aber aus höchster Ungnade dem Muthwillen des Hofgesindes preis gegeben, und als ein Wahnsinniger in einem auffallenden Anzuge, jedoch mit dem gerichtlichen Bericht zum römischen Gouverneur zurückgeschickt: daß Jesus für unschuldig sey befunden worden. — Pilatus gab sich nun um so mehr Mühe, den Unschuldigen zu retten; da aber sein Bemühen bey einer Rotte nichts fruchten wollte, die nach seinem Blute lechzte, und er einen wirklichen Aufruhr befürchtete, da verließ

den Römer sein kleiner Rest von Gerechtigkeitsliebe vollends — und so kam Jesus in die Hände der Kriegsknechte, die ihn als einen zum Tod Verurtheilten auf Römisch mit Knutpeitschen am ganzen Leibe zerfleischten, und ihn wegen seiner den Römern eben so unerhörten als lächerlichen Königswürde mit einer unerhörten Büberey mißhandelten. Pilatus war gerührt bey dem Anblick des unmenschlich Zerfleischten — er hoffte durch selben um so mehr die Herzen seiner eigenen Landsleute und Priester zu erweichen. Daher stellte er die Unschuld selber, vom Blute triefend, mit der Dornenkrone und in dem alten Purpurmantel vor sie hin, und sprach: „Sehet selber, welch ein erbärmlicher Mensch!“ Aber umsonst! „Fort mit ihm ans Kreuz!“ — brüllte die wüthende Schaar — lässest du ihn los, so hast du die Ungnade des Kaisers zu fürchten.“ Dieses Wort war ein Donnerschlag für dtn Weltmann: er sank tief, und übergab den Allerunschuldigsten seinen Kriegsknechten zur Kreuzigung.

Ich staune, o mein göttlicher Erlöser, über deine Sanftmuth und Gelassenheit, die du vor deinen Richtern gezeiget hast! Wie

leicht

leicht hätteſt du dich ihrer mißbrauchten obrigkeitlichen Gewalt widerſetzen können? Du hätteſt nur winken dürfen, ſo wären mehr als zwölf Legionen Engel zu deiner Bedeckung da geſtanden. — Aber nein! du wollteſt mich durch dein Beyſpiel lehren, daß man die rechtmäßige Landesobrigkeit ehren müſſe.

Wie ſehr würde ich mich demnach nicht verſündigen, wenn ich je meiner rechtmäßigen Obrigkeit die ſchuldige Ehrerbietung und den Gehorſam verſagte, und mich gegen ſie empörte! — Ich müßte da auf den Namen eines Chriſten Verzicht thun; denn deine heilige Religion fordert ja, daß wir uns der obrigkeitlichen Gewalt unterwerfen, weil ſie von Gott verordnet iſt. Jede rechtmäßige Obrigkeit iſt ja dein Stellvertretter, und kann ich mich gegen ſie nicht empören, ohne mich gegen dich, unumſchränkter Weltenregent, ſelbſt aufzulehnen. Die Obrigkeit iſt ja zu meinem Beſten da — ihr habe ich Schutz und Sicherheit, Ordnung und andere nützliche Anſtalten zu verdanken. — Sie iſt das Werkzeug, deſſen du dich zu unſrer Wohlfahrt und Sicherheit bedieneſt. So lange ich rechtſchaffen

bin, habe ich die Obrigkeit nicht zu fürchten; sie ist nur Schrecken dem Lasterhaften. Röm. 13.

Aber wie, wenn meine Obrigkeit ungerecht gegen mich handelt, und an mir selbst zum Verbrecher wird? — Auch deine Richter, Weltenversöhner, haben gegen dich ungerecht gehandelt, und du hast ihre Ungerechtigkeit großmüthig geduldet. So will auch ich mir es in keinem Falle erlauben, mich wider eine ungerechte Obrigkeit zu empören. Durch Empörung mache ich mein gekränktes Recht nicht geltend; ich gebe dadurch ungerechten Obrigkeiten vielmehr erst wirklich Anlaß, mich mit der Strafe zu belegen, welche die Gesetze den Ungehorsamen und deren Ungestüm gegen Obere ankündigen. Ist die Ungerechtigkeit, die mir meine Obrigkeit zufüget zu schreyend; müßte mein oder anderer Mitbürger Wohlstand dabey wirklich zu Grunde gehen; so will ich erst eine Privatunterredung mit meiner Obrigkeit versuchen, und es ihr gelassen vorstellen, daß ich ein Unrecht leide, das ich nicht zu dulden vermögend sey. — Fruchtet aber auch dieses nicht: dann will ich — so bald ich nach dem Urtheil sachverständiger

ger und gutdenkender Leute überwiegende Gründe, mein Recht geltend zu machen, für mich habe, höhern Orts Hülfe suchen, aber auch das mit aller Bescheidenheit, ohne die Ehrerbietung je zu vergessen, die ich auch ungerechten Obrigkeiten in Ansehung ihres Amtes schuldig bin — Dabey will ich dir, Weltenregierer, den Ausgang der Sache, ruhig überlassen.

Guter, liebevoller Gott, der du zwischen allen deinen Menschen, vornehmlich aber zwischen Obern und Unterthanen, die Bande der Liebe heilig und unverletzlich haben willst! erfülle du jedes Herz mit dieser Liebe, die alles hoffet, alles duldet. Gieb den Unterthanen den Geist der Sanftmuth, der Treue und des willigen Gehorsams. — Gieb aber auch den Obern den Sinn Jesu, daß sie als Hirten ihre Heerden lieben. Laß sie es nie vergessen, daß die Obrigkeiten wegen der Unterthanen, nicht aber die Unterthanen wegen der Obrigkeiten da sind.

XX.

Christus am Kreuze. Matth. 27.

So bist du nun, göttlicher Erlöser, deinem himmlischen Vater gehorsam gewesen, bis zu dem Tod, den du auf dem Schandholze hast dulden wollen! Da hängt er nun der Heiligste, als ein Verfluchter zwischen Himmel und Erde! Wer deine Heiligkeit, beyspielloser Dulder, nicht schon aus deinem Leben kennt, der darf dich nur auf deinem harten Sterbebette betrachten, und er wird über deine Seelengröße staunen müssen.

Jesus, mitten unter den schrecklichsten Martern, schon blutend, denkt noch an seine Bestimmung; schon am Kreuze hängend sorgt er noch für Mutter und Freunde und für einen geängstigten reuvollen Sünder — schon mit durchgrabenen Händen und Füßen bethet er noch für Feinde und Widersacher, die ihn in der Stunde seines Hinscheidens, wo man mit dem größten Bösewicht Mitleid fühlt, noch verhöhnten. Selbst der römische

Haupt-

Hauptmann rief voll Erstaunen über den erhabenen Gekreuzigten aus: Dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen! Ja, wahrlich! ist das Leben und der Tod Jesu das Leben und der Tod eines Gottes. — Und doch war er ein Mensch, wie wir sind. Zwar stammte er von Gott ab, und er war wirklich der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß war; aber als solcher konnte er nicht sterben. Der für uns starb, war wie wir; Einer von Unsern war eines solchen Entschlusses fähig; Einer von unserem Geschlechte konnte ein solches Werk der Liebe beginnen und ausführen. — Gott, wie viel vermag doch der Mensch, wenn er, von dir unterstützt, aus Pflichtgehorsam, so wie dein Sohn, zu handeln sich entschließt! Sein Pflichtgehorsam brachte ihn bis zum hoffnungslosesten Ausharren. Eine Zeit lang Uebel leiden, bald vorübergehende Trübsale tragen, das ist keine große Kunst; aber lange und ununterbrochen, ohne Zwischenraum und Abspannung bis auf den höchsten Punkt leiden, leiden, bis der Tod selbst ein Ende macht: das ist etwas Großes; dazu wird Seelengröße erfodert! Große Leiden dulden, und dabey Unterstützung von außen genießen,

dabey

dabey zuverläßig wissen, man leide seines Vortheils wegen — das ist nicht so sehr verdienstlich — dazu wird eben keine allzugroße Seele erfodert; aber leiden ohne Hoffnung, ohne erquickenden Trost, ohne nahe frohe Aussichten — das ist das Schwerste. Kann aber auch das der Mensch? Er sagt es uns, der es konnte. Er antwortet uns, der so ausharrte — Er, welcher ausrief: Mein Gott, warum hast du mich verlassen! der Himmel und Erde vergeblich durchlief, um Hoffnung und Trost zu finden, der beydes nur in seinem Berufe fand.

O sterbender Heiland! welch neues Vertrauen zu mir selbst flößt mir nun dein heldenmüthiges Betragen im Tode ein! Zwar kann ich mich zu dem Seelenadel nicht emporschwingen, der dich geziert hat; zwar sucht man dein Ebenbild vergebens unter deinen sterblichen Brüdern. Nein! Jesu dessenüber gestellt sind alle Vollkommene doch nur Anfänger im Guten, alle großmüthige Handlungen doch nur schwache Versuche. Er ward gehorsam bis zum Tode — das überwiegt alles — das kennet nichts eben so Großes — das erdrückt gleichsam alles durch eine Unermeßlichkeit. Die Ster-

bestunde Jesu hat vor allen den Vorzug — Aber das soll mich nicht kleinmüthig machen, und meine Thatkraft hemmen. Nur dann könnte mich die Höhe seiner That niederschlagen, wenn sie das Werk eines Engels, oder eines höheren Wesens gewesen wäre; aber er war ja Mensch, wie ich; als Eingeborner des Höchsten war er nicht tugendhaft, sondern als Mensch war er es.

Dein Beyspiel, mein Erlöser, setzt es nun außer allen Zweifel, daß der Mensch sich unter Gottes Einwirkung zu der für ihn möglichen höchsten Tugend emporschwingen kann. Dein Beyspiel macht die trägen Zweifel zu Schanden, welche der beharrliche Sünder, um sein Gewissen einzuschläfern, anführt. Du, großer Gekreuzigter, zeigst uns die Möglichkeit Sünde zu lassen und Tugend zu üben. — Durch deinen Tod wurdest du zugleich der Herold von der menschlichen Tugend, wurdest Aufmunterung für die gesammte Menschheit, und spanntest alle unsere Nerven. Was du uns also vorschreibst, dazu haben wir auch Kraft; denn du, Gerechtester, foderst gewiß nichts über unsere Kräfte. Nur Thoren können zu deinen Vorschriften sprechen

chen: „sie sind mir zu schwer.“ — Entweder haben sie Recht, oder du hast Recht, und welcher wird nun wohl Recht haben? —

Nein! ich will meine Thatkraft nicht verläugnen — Ich will mich bey dem schwersten Kampf mit der Sünde, bey den größten Hindernissen, die ich auf dem Wege der Tugend und der Pflicht antreffe, auf Gott verlassen, und meine Kräfte gebrauchen; ich vermag ja Alles in Dem, der auch in den Schwachen stark ist.

Ich will nach dem Maaß meiner mir verliehenen Kräfte streben, dir, mein Heiland, täglich ähnlicher zu werden; so daß auch ich am Abende meines Lebens in voller Kraft des Friedens mit dir sagen möge: „Es ist vollbracht!“ das Tagwerk ist vollendet, das mir mein Vater im Himmel angewiesen hatte — und dann hoffe ich, daß auch ich einst, wie du, glücklich von der Erde werde scheiden können. Bürge meiner Seligkeit! unverwandt will ich einst mein sterbendes Auge auf dich richten. Mit welchem Entzücken werde ich dich einst von Angesicht zu Angesicht sehen, und deinen Tod mein Leben nennen!

XXI.

Christus nach seiner Auferstehung verklärt unter seinen Jüngern. Matth. 28.

Gott! welche Wonne fühlt mein Herz, wenn ich mir die Auferstehung deines Sohnes aus seinem Grabe denke! Was wären wir ohne diese frohe Begebenheit? Sie ist die wichtigste aller Begebenheiten seiner Lebensgeschichte, das Entscheidendste aller Wunder, auf welches er selbst lange zuvor die wundersüchtigen Juden verwies. Freylich bliebe mein Erlöser, in Betreff seiner Lehre, immer der größte Weise, in Ansehung seines erbaulichen Wandels der Tugendhafteste aller Sterblichen, in Betracht der Größe seiner Wunder der Größte aller Propheten — und betrachten wir sein Schicksal und das Ende seines Lebens — ein schuldloses Schlachtopfer der Bosheit und des Aberglaubens. Dies alles wäre Jesus; aber das, wofür er sich ausgab, das wäre er doch nicht. Er selbst sprach von einer Hoheit, und er lebte in tiefster Niedrigkeit, und starb auf dem Schandholze. Er machte seine Zeitge-

genossen auf ein Reich aufmerksam, das in der Folgezeit sich über alle Nationen verbreiten würde — Aber ist seine Geschichte mit seinem Tode zu Ende, so ist sie eine Anlage ohne Erfolg, eine Reihe von vielversprechenden Auftritten ohne Entwicklung; der Faden der Geschichte ist wie mit einem Male abgerissen — seine Lehre, seine Person bleiben verdächtig.

Doch so wenig du, ewiger Vater, auch nur eine deiner Verheißungen unerfüllet lassen kannst, eben so wenig blieb auch die große Verheißung unerfüllt, die dein Sohn von seiner Auferstehung gemacht hatte. Am dritten Tage gieng Er, der am Kreuze gestorben war, unter schrecklichem Erdbeben und majestätischer Begleitung der Engel aus seinem Grabe lebendig hervor. Seine erschrockenen, zerstreuten, verzweiflungsvollen Freunde, welche alle ihre Hoffnung schon aufgegeben hatten, hören die Nachricht von seiner Auferstehung, und glaubten sie nicht. Doch bald müssen sie ihren Unglauben fahren lassen. Der Held aus Juda, der über Grab und Verwesung siegte, zeigte sich seinen zweifelnden und trostlosen Freunden selbst. Er erscheint ihnen zu wiederholten Malen: jetzt einzel-

nen

nen Jüngern und Jüngerinnen besonders, dann mehrern zugleich; zuletzt einer Menge von mehr als fünfhunderten. Er kam mit dem Gruße des Friedens, und stand in sanfter Milde unter ihnen. Und wenn ja ein heiliger Schauer bey seiner plötzlichen Erscheinung durch ihre Seele fuhr, so flößte er ihnen durch ein aufmunterndes Fürchtet euch nicht! Muth ein, ließ sie vom Erstaunen zurückkommen, hieß sie seine Wundmahle befühlen, um auch den mindesten Zweifel an seine Auferstehung aus ihrer Seele zu verbannen.

So hast du, mein Erlöser, deiner heiligen Religion durch deine Auferstehung das Siegel der Wahrheit aufgedrücket, deine Jünger und auch mich in deiner Lehre befestiget. Ich weiß nun, wem ich glaube. Ich bekenne mich laut und vor dem Angesicht der ganzen Welt zu deiner heiligen Religion, die sich nun schon über achtzehnhundert Jahre weit und breit über die Nationen verbreitet hat; die über alle Widersetzungen der Mächtigen, und alle Einwürfe und Spöttereyen der Witzlinge gesieget, und so viele tausend gute und für die Welt nützliche Menschen gezogen hat. —

Immer sollen mir die Vorschriften dieser Religion heilig seyn; immer will ich dir, mein Erlöser, auf dem Wege nachfolgen, den du mir vorgezeichnet hast; mag ich doch auf selbem manche tief verwundende Dornen antreffen — auch du bist von deinem himmlischen Vater einen dornenvollen Weg geführet worden — Dein Tagewerk war mit unbeschreiblichen Hindernissen und Widerwärtigkeiten verknüpfet — deine heiligsten Lehren wurden als Ketzereyen gebrandmarket — deine Liebeswerke als Verletzung des mosaischen Gesetzes verdreht — jetzt schalt man dich einen Aufwiegler des Volks — jetzt einen Feind Gottes — und die Feinde der Wahrheit ruheten nicht, bis sie dich als ein Opfer ihrer Rache am Schandholze verbluten sahen.

Doch jetzt sind deine Leidenstage vorüber — Deine Seele war über alle deine auch noch so große Prüfungen erhaben. Du hast alle Beschwernisse und Verfolgungen besiegt — Du bist auferstanden und lebest, und der Tod soll künftig nicht mehr über dich herrschen.

O wie soll mich künftig dein Beyspiel stärken, wenn ich unter dem Druck widriger Schicksale fast zu erliegen scheine! Wie soll

dein

dein Sieg, den du durch deinen Heldentod erwarbst, meinen Muth zu ähnlichen Siegen der Tugend zu entflammen!

Ja, Gott! die Tugend mag künftig noch so schwere Opfer von mir fodern — meine Berufstreue mag mich noch so viele Selbstverläugnung kosten — die Feinde der Wahrheit mögen meinem Herzen noch so tiefe Wunden schlagen — ich will auf meinen großer Vorgänger, deinen Sohn, hinsehen — mit ihm will ich leiden — mit ihm will ich mich durch die Hoffnung der Unsterblichkeit auf dem Pfade der Tugend erhalten, und weder zur Rechten noch zur Linken weichen — mit ihm will ich siegen; dann werde ich aber auch einst gewiß mit ihm nach dem Schlummer im Grabe zu einem herrlichen und unvergänglichen Leben auferstehen.

XXII.

Christus trennt sich von seinen Freunden, und fährt gen Himmel.

Luk. 24.

Auch du, göttlicher Erlöser, hattest hier auf dieser Erde, so wie wir, keine bleibende Stätte. Der Zeitpunkt kam, wo du zu Dem zurückkehrtest, der dich in diese Welt gesandt hatte. Aber wie wirksam warst du nicht bis auf den letzten Augenblick deines Daseyns! Welche zweckmäßige Anstalten trafst du nicht mit deinen Jüngern, damit sie dein Reich nach deinem Hintritt zum Vater weiter ausbreiten könnten, und du so immer noch zum Besten der Welt fortwirken möchtest!

Der verklärte Sieger wandelte nach seiner Auferstehung noch ganze vierzig Tage gleichsam unter seinen Jüngern, und besprach sich mit ihnen über die Einrichtung des neuen Messiasreichs. Und damit sie seine Trennung von ihnen nicht muthlos bey ihrer großen Bestimmung machen möchte, gab er

ihnen

ihnen in der letzten Versammlung den Befehl, sich von Jerusalem nicht zu entfernen, bis sie die verheißenen Geisteskräfte empfangen hätten, mittelst deren sie die Glieder seines Reichs nicht blos durch die Wassertaufe, sondern durch die Mittheilung höherer Geistesgaben einweihen würden. — Hier wachte bey ihnen das alte Vorurtheil wieder auf; sie fragten ihn: ob nicht etwa das der Zeitpunkt sey, wo er ein irdisches Reich errichten, und sie von der Herrschaft der Römer befreyen würde. —

Aber er widerlegte ihren irrigen Wahn, wie immer, mit Sanftmuth und Schonung, und sagte ihnen blos: daß bey der Führung ihres Amtes wenig daran liege, ob sie die Zeit der Aufrichtung jenes Reiches wissen oder nicht; genug, daß sie zu ihrem künftigen Amte mit den Gaben des heiligen Geistes werden ausgerüstet werden, der ihre Begriffe vom Reiche Gottes erst vollkommen aufklären werde; worauf sie dann die Herolde seiner Lehre und Geschichte seyn werden, nicht nur innerhalb der Mauern Jerusalems, sondern durch ganz Judenland und Samarien, unter allen Nationen der Erde.

Dieß hatte er kaum ausgeredet, als er sich über die Erde empor hob, und durch eine Wolke ihren Augen entzog.

Da standen sie nun, und blickten starr nach der Gegend hin, wohin die Wolke gezogen war, gleich vaterlosen Kindern, die lange noch den Grabhügel betrachten, der ihren geliebten Vater deckt — in tiefen Schmerz versenkt, der keine Sprache kennt, dachten sie sich noch seine Gestalt, hörten noch seine Stimm; aber ach! sie sahen ihn nicht mehr. — Die Wolke brachte ihn nicht wieder zurück. — Zween himmlische Abgesandte standen an seiner Stelle, die sie freundlich tröstend anredeten: „Was harret ihr da, ihr guten Galiläer, und sehet ihm bekümmert nach bis in die Wolken? Seyd nicht länger traurig! der nähmliche Jesus, dessen Verlust euch so wehe thut, wird in der nähmlichen Gestalt, in der er jetzt von euch schied, wieder zurückkommen, und euch über alles das Wort halten, was er euch versprochen hat.“ Diese Ermahnung mäßigte ihren Schmerz, und sie giengen nachdenkend von dem Oelberg in die Stadt zurück.

Wird man wohl einst auch meinen Verlust bedauern? Wird es Menschen geben, die mir dank-

dankbare Thränen in die Ewigkeit nachweinen werden? O, wenn vielleicht blos solche meinen Verlust bedauern, denen ich Werkzeug zur Befriedigung böser Lüste gewesen bin! Oder wenn mir vielleicht gar einst Menschen noch im Grabe fluchen, deren Ruhe ich hier vergiftet, das Leben verbittert, ihren guten Namen oder ihre Unschuld geraubet habe! — Gott, ich zittre vor diesem Gedanken! Nein, kein Fluch soll einst meine Asche entweihen. Ich will ein Menschenfreund seyn, so wie es mein Heiland gewesen ist.

Du hast allen wohlgethan. — Du hast alles wohlgemacht! Mit diesem herrlichen lautern Bewußtseyn konntest du umherblicken mit Heiterkeit und Seelenruhe, und von einer Welt Abschied nehmen, die dich verkannte, und dir Wohlthaten mit Undank lohnte. O, dein Abschied war der seligste, den je ein Sterblicher von der Welt nahm! weil das Bewußtseyn, als Menschenfreund gelebt zu haben, einen Vorgeschmack des Himmels darein legte. Bessere Seelen, die dich kannten, weinten hier über deinen Abschied ungeheuchelte Thränen, und dort im Himmel wurdest du mit beyspiellosem Jubel empfangen. Dort herrschest du zur Rechten deines Va-

ters — Er hat dich zu einer Majestät erhoben, die alle Majestäten der Erd = und Himmelsbewohner weit übertrifft! Selbst Könige und Fürsten stehen unter deinem Scepter mehr, als der ärmste Bettler unter dem ihrigen steht. —

Und dort in diesem wonnevollen Aufenthalt, wo du mein großer Vorgänger bist, soll auch ich einst seyn, damit ich deine Herrlichkeit sehe, und daran Theil nehme! — O wie sollte ich mich nicht von dieser Welt hinweg, und hinüber sehnen in das Land der Seligen, zu dir, meinem größten Freund und Wohlthäter! Und doch klebt mein Herz noch sehr an dieser Erde — noch ist mein Gemüth nicht in der Fassung, daß ich zum himmlischen Leben bey dir taugte. Allwissender! du siehst in mein irdisch gesinntes Herz — Du kennst mich! Mache mich, erhöhter Jesu, dir ähnlicher uud himmlisch gesinnter!

Ich bitte dich nicht, daß du mich vor der Zeit von dem Schauplatz dieser Welt hinwegnimmst — auch sie ist dein Werk — auch sie hat ihre Schönheiten — auch sie ist voll deiner Güte. Weltverachtung, Lebensüberdruß — und Trägheit, die losgespannt seyn will, ist nicht himmlischer Sinn. Nein! ich will leben, und mich des Lebens freuen, so lange du willst,

willst, der du mich ins Daseyn riefst. Ich will wirken, so lange es Tag ist — ich will die kostbare Zeit, die mir zur Aussaat angewiesen ist, nicht verschwenden, nicht mit Nichtsthun tödten, oder gar mit Lastern brandmarken — Nein! ich will jede Stunde so gut anwenden, als ob sie die letzte meines Lebens wäre. — Ich will mit rastlosem Eifer von einem guten Werk zum andern, von einer Stufe der Vollkommenheit zur andern fortschreiten. — O dann werde ich dem Tod mit Freuden die Hand reichen, und zu meinen Freunden, die einst an meinem Sterbelager stehen, im Siegestone sagen können: „Ich gehe hin zu meinem und eurem Vater.“

Bitte
um die Gaben des heiligen Geistes.

1.

Nicht um ein eitles Gut der Zeit
Fleh ich, o Gott! zu dir;
Den Geist, der uns zur Seligkeit
Dein Sohn versprach, gieb mir!

2.

Um Weisheit, die vom Himmel stammt,
O Vater! bitte ich;
Um Weisheit, die das Herz entflammt,
Zur Liebe gegen dich.

3.

Dich lieben, Gott! ist Seligkeit;
Und thun, was dir gefällt,
Schafft edlere Zufriedenheit,
Als alles Glück der Welt.

4.

O Geist der Wahrheit! lehre mich,
Was recht, was meine Pflicht:
Du rathest mir, ich höre dich,
Wenn mein Gewissen spricht.

5.

Gieb mir Verstand und Wissenschaft,
Den wahren Tugendsinn;
Gieb Muth zum Streit, zum Siege Kraft,
Wenn ich im Kampfe bin.

6.

Durch Gottesfurcht erhalte mich
Von aller Sünde rein,
Und weih mein Herz, ich bitte dich
Dir selbst zum Tempel ein.

Gebethe
zu den Heiligen Gottes.

Zu
Maria der Mutter Jesu.

Gnadenvolle Jungfrau Maria, die Gott aus allen Evenstöchtern zur Mutter des Welterlösers erwählet hat! du bist auch uns von deinem sterbenden Sohne zur Mutter gegeben worden. Du verdienest also vor allen Heiligen unsre Verehrung und das kindlichste Vertrauen von uns. Allein, wie sträflich wäre unsre Verehrung, die wir dir dann erzeigten, wenn wir blos deine Heiligkeit bewundern, aber uns keine Mühe geben möchten, selbst heilig zu werden. — Fern sey eine solche sträfliche Verehrung von uns! Ich weiß es: o Gnadenvolle! daß wir dir bey aller Verehrung nicht gefallen können, so lange wir durch unsre Sünden deinen Sohn auf ein neues kreuzigen. Ich weiß es; daß dir nur das die angenehmste Verehrung ist, wenn

wir

wir uns beeifern, dir an Sitten und Tugenden immer gleichförmiger zu werden. Dein felsenfester Glaube, deine ungeheuchelte Demuth, deine unwandelbare Geduld, deine reine Gottes- und Nächstenliebe schwebe daher uns immer vor Augen, damit wir dich mehr mit ähnlichen Tugendwerken, als mit leeren Worten verehren, und dadurch die wohlthätigen Absichten deines Sohnes, den du zu unserem Heil gebahrest, an uns zu erfüllen trachten.

Bitte dort vor dem Throne des Ewigen für uns schwache und gebrechliche Erdebewohner, daß wir durch Gottes Gnade gestärket, seinen Willen freudig vollbringen, im Stillen Gutes wirken, die Pflichten unseres Standes und Berufes gewissenhaft und eifrig befolgen können; daß wir so rein und sittsam, so untadelhaft in unserm Wandel, so bescheiden und eingezogen in unserem ganzen Betragen, so Gott ergeben und standhaft in den Leiden und Widerwärtigkeiten dieses Lebens werden, wie du es während deines Pilgerlebens auf dieser Erde gewesen bist.

So hoffen wir durch Gottes Barmherzigkeit, durch das Verdienst deines Sohnes

Jesu

Jesu Christi, und mit deiner mütterlichen Fürbitte dahin zu kommen, wo du dich nach überstandenen vielen harten Prüfungen mit deinem Sohne ewig erfreuest, und uns Alle wie Kinder um ihren Vater versammelt zu sehen wünschest. Amen.

Gebeth

am Feste der Empfängniß und Geburt Mariä.

Heut ist der Tag, an dem du, seligste Jungfrau Maria! dein Daseyn und dein Leben von Gott empfangen hast; und dieser Tag wie merkwürdig sollte er nicht allen Menschen, wie heilig allen Christen seyn! Arm an zeitlichem Vermögen, aber reich an himmlischen Gaben, ohne Pracht und Glanz von Außen, aber voll der Gnade und des Segens von Innen, kamst du in diese Welt, o Königstochter! Rein von aller Sünde war schon deine Empfängniß, und als eine ganz Geheiligte, ganz Unschuldige tratst du an das Licht der Welt: denn du warst jene Auserwählte und Hochbegnadigte, die den Messias, den Sohn Gottes selbst in ihrem jungfräulichen Schooße empfangen, und durch

die

die Geburt desselben die ganze Welt erfreuen und beglücken sollte.

Seligste! nimm unter so vielen Glückeswünschen und Freudenbezeugungen, mit denen dich heute deine Pflegkinder verehren, auch die meinigen an; laß dir meine Andacht, mein Lob und meine Liebe gefallen! erhöre aber auch zugleich meine Bitten, die ich aus kindlichem Herzen, und voll Vertrauens auf deine Fürbitt zu dir in den Himmel schicke.

Sieh! ich bin in der Sünde empfangen, und in der Sünde hat mich meine Mutter zur Welt gebracht. Die heilige Taufe reinigte mich zwar von dieser Sünde, ich war unschuldig vor den Augen Gottes; aber ach! kaum erreichte ich das Alter, in dem ich Gutes vom Bösen unterscheiden konnte, so that ich Böses, und machte mich wirklicher Sünden schuldig. Du, o Herr! handelest zwar nicht nach Strenge mit mir, du nahmest mich vielmehr durch die Buße wiederum zu Gnade auf; aber auch diese Gnaden wie oft empfieng und verscherzte ich sie wieder! Ach! heute noch weiß ich nicht, ob ich vor deinem Angesichte der Liebe, oder des Hasses würdig bin. — Bey dieser mei-

ner Schwachheit, und in dieser Ungewißheit nehme ich meine Zuflucht zu dir, o Mutter der Barmherzigkeit! und bitte; sey meine Fürsprecherinn bey Gott dem Vater, und bey Jesu Christo deinem Sohne, daß mir zu Theil werde der heilige Geist, der mich erleuchte, der mich von Sünden reinige, und im Glauben, wie in der Tugend standhaft mache. Ja, bitt für mich, o Gnadenvolle! daß ich von nun an zum neuen Leben gebohren, nicht mehr sündigen möge; sondern daß ich nach deinem schönsten Beyspiele täglich heiliger, täglich besser zu werden mich befleiße, damit ich am Ende meiner Tagen ruhig sterben, und getrost in die Freude meines Herrn, in ein anderes Leben zu dir und allen Heiligen eingehen möge. Amen.

Gebeth

am Feste der Verkündigung Mariä.

Gegrüßet seyst du, Gnadenvolle! so muß ich dich heute, o seligste Jungfrau! mit dem Engel grüßen. Der Herr, das ist, Gottes Gnade und Gottes Segen ist wahrhaftig im vollstem Maaße mit dir, indem du aus allen

Löch-

Töchtern Israels, ja aus allen Menschenkindern die Einzige bist, die sich der Herr auserwählt, und dazu bestimmet hat, daß sie die jungfräuliche Mutter seines göttlichen Sohnes, unsers Erlösers, werden sollte. — Heute ist auch der Tag, an dem dir der Erzengel Gabriel dieses große Geheimniß feyerlich verkündiget, der Tag, an dem der Sohn Gottes die menschliche Natur in deinem Leibe angenommen, und das Wort Fleisch geworden ist. O welch ein Tag der Ehre für dich! welch ein Tag des Trostes und des Segens für alle Menschen! Heute bist du also, o Seligste! ohne Verlust deiner Jungfrauschaft, die Mutter unsers Heilandes und Erlösers, eine Mutter Gottes geworden. Welch eine Ehre! Selig müssen dich fürwahr alle Völker nennen, da der Herr so große Dinge an dir gethan. Und wie, wie können wir dich genug ehren und preisen? Heilige Engel! Lobet und preiset auch in meinem Namen eure Königinn, die Mutter des Herrn. — Heute ist der Tag, an dem Derjenige in der Welt erschien, nach dem die Patriarchen und Väter des alten Bundes so lange geseufzet, von dem die Propheten so oftmals geweissaget, und auf Den alle

Völ-

Völker der Erde so sehnsuchtsvoll gewartet haben. Heute kam, Der kommen sollte, der Heiland und Erlöser der Welt. Wie können wir uns über seine Ankunft genug erfreuen, genug ihn loben, genug ihm danken? — Lobe meine Seele den Herrn, und Alles, was in mir ist, preise seinen heiligen Namen! denn groß ist seine Güte, und seiner Erbarmungen ist kein Ende. Sein Volk hat er heimgesucht, und ist unser Bruder, unser Freund und Retter geworden, Menschenkind wurde er, auf daß wir durch ihn Kinder Gottes werden möchten.

Damit wir nun dieser Ehre würdig, und dieses Glückes theilhaftig werden, damit wir als wahre Kinder Gottes christlich leben, und einst selig werden mögen; so unterstütze uns mit deiner Gnade, o Vater im Himmel! und du o Maria! die du den Heiland der Welt gebohren hast, bitt für uns, daß wir Heil und Segen durch ihn erlangen mögen. Amen.

Gebeth
am Feste der Reinigung Mariä oder Lichtmesse.

Seligste Jungfrau und beste Mutter Maria! Achtung für das Gesetz und Gehorsam

gegen

gegen den Befehl eines heydnischen Fürsten war es, warum du kurz vor deiner Niederkunft Nazaret, deine Heimath in Galiläen, verlassen, aller Beschwerden ungeachtet mit Joseph deinem jungfräulichen Gemahle bis nach Bethlehem in Judäen gereiset bist. Achtung für das Gesez, und Gehorsam gegen das Gebot des Herrn war es abermal, daß du nach deinen Kindeswochen von Bethlehem nach Jerusalem giengest, und da, wie jede andere Israelitinn, die erstgebohrne Frucht deines Leibs, Jesum im Tempel des Herrn darzustellen, und das bestimmte Opfer zu entrichten. O diese Achtung für das Gesez, dieser pünktliche und willige Gehorsam gegen göttliche und menschliche Verordnungen, welch eine schöne Tugend! wie viel Verdienst, wie viel Ehre bringt sie dir! Ich aber, wie muß ich mich schämen, wenn ich so eigensinnig oder leichtfertig bin, daß ich weder Gott, noch Menschen gehorchen will! Ach! verzeih mir, o Himmel, jede Sünde des Ungehorsams, die ich Zeitlebens begangen habe. Wenigst in Zukunft soll es nicht mehr geschehen; sowohl Gott als Menschen, meinen Vorgesezten will ich gehorsam seyn, wie es Maria, wie es selbst ihr Sohn Jesus Christus gewesen ist. —

Aber nicht genug. Im Tempel zu Jerusalem entrichtetest du, reine Jungfrau und Mutter! mit Joseph deine Andacht, und stelltest dein Kind mit dem gewöhnlichen Opfer der Armen dem Herrn dar. Wie angenehm wird nicht dein Gebeth und dein Opfer dem Herrn gewesen seyn! Aber welche Freude war es nicht auch für dein mütterliches Herz, da ein ehrwürdiger Greis Simeon voll Begeisterung und Zärtlichkeit, dein Kind auf seine Arme nahm, und sich feyerlichst erklärte, daß er nun gerne sterben wolle, weil er das Glück gehabt, in deinem Sohne deinen Heiland zu sehen, der das Licht der Welt, und die Ehre Israels werden sollte! — Aber auch deine Freude, beste Mutter! war nicht ganz ohne Bitterkeit. Simeon mußte dir die Bestimmung deines Kindes entdecken, mußte dir von seinem großen Berufe, aber auch von seinen harten Leiden und widrigen Schicksalen Nachricht geben. Ja er war es, der dir geradehin sagte, was man so wenigen Aeltern sagen darf, ohne sie böse und kleinmüthig zu machen: Ein Schwerdt des Schmerzens wird deine Seele durchdringen. Fürwahr ein hartes Wort! — Du glaubst ihm Maria, und bleibst doch gu-

ten

ten Muthes, voll Zufriedenheit mit Gottes Weisheit und Güte. — O möchte ich auch so bleiben, wenn mir etwas Widriges verkündiget, oder gedrohet wird. Wenigst in Zukunft, seligste Jungfrau! soll mich dein Beyspiel ermuntern, und deine Fürbitte unterstützen, daß ich mich auch mitten unter den Freuden zum Leiden gefaßt mache, daß ich mit gleichgroßmüthiger Seele die angenehmen, wie die unangenehmen Nachrichten zu erfahren, und mit christlichem Herzen mich in jede Anordnung Gottes zu fügen bereit seyn möge. Amen.

Gebeth
am Feste der Himmelfahrt Mariä.

Nachdem Jesus gestorben, und vom Tode wieder erstanden ist, so hat der Tod seine Macht, und das Grab seine Schrecken verloren. Alle, die an Jesu glauben, Alle, die auf ihn hoffen, Alle, die ihn von Herzen lieben, haben den Tod nicht zu fürchten, denn er ist das Leben und die Auferstehung. Wer an ihn glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben seyn sollte. Welch ein Wort des Trostes für alle treue Anhänger und Freunde Jesu!

su! diesen wird der Tod nicht schaden, er ist nicht Strafe, nicht Verlust, er ist Gewinn für sie, derer Leben Christus, das ist, christlich ist, wie Paulus sagt.

Und unter diesen Auserwählten, derer Leben Christus; ganz allein Christus war, bist du wohl die Erste, seligste Jungfrau und Mutter Christi. Nach deines Sohnes Lehre und Beyspiel dachtest, handeltest, und littest du, Christus war dein Leben; wie konnte also der Tod etwas anderes seyn, als Gewinn? Und welch einen Schaden hat ihr der Tod wohl zugefügt? Er nahm ihr ein zeitliches Leben, und sie empfieng ein ewiges dafür, er raubte ihr elende, irdische Güter, und es wurden ihr himmlische zu Theil. Sie mußte sich aus der Gesellschaft sterblicher Menschen von der Erde entfernen, und Engel führten sie in den Himmel ein, wo sie unter Chören seliger Geister als Königinn der Engel und aller Heiligen, als Mutter des Herrn am Throne der Gottheit glänzet. — O wie von Herzen wünsche ich dir Glück zu deinem Hinscheiden von dieser Erde, und zur Aufnahme in den Himmel, wo du nun mit Ehre und Herrlichkeit gezieret, im Reiche deines Sohnes, und vereiniget mit ihm, den Lohn deiner Verdienste und Tugend

empfängst. Ach, möchte ich doch auch einstens zu dir gelangen! Ach! möchte ich mich vor dem Tode auch so wenig zu fürchten haben, wie du! Ach! ich weiß es, und der Glaube lehret es mich, daß nur die Sünde unsern Tod unglücklich machen könne. So lange ich also in Sünden lebe, so habe ich den Tod zu fürchten; bin ich aber von Sünden rein, denke, handle und leide ich christlich, ist Christus mein Leben, so wird der Tod Gewinn für mich.

Weg also mit der Sünde aus meinem Gewissen! weg mit ihr aus meinem Herzen! sie soll sich meiner nicht mehr bemächtigen; sondern nach deinem Gesetze, o Jesu! nach deiner Lehre und deinem Beyspiele will ich treulich leben, und dann fürchte ich den Tod nicht mehr. Den Leib mag er dem Grabe und der Verwesung übergeben; aber ich weiß, und weiß es gewiß, meine Seele wird ewig leben, über Erde und Hölle wird sie sich zum Himmel erheben, und da ihres Lohnes theilhaftig werden; ja selbst mein Leib wird nicht ewig im Grabe bleiben, auch er wird auferstehen, und einst an den Freuden des Geistes Antheil nehmen, wie er an seinen Arbeiten und Leiden Theil gehabt hat. — O welch eine

frohe

frohe Aussicht! welch eine angenehme Hoffnung, die mir mein Glaube giebt! Hilf, o Gott, daß sie in Erfüllung gehe durch Jesum Christum deinen Sohn, meinen Herrn, zu dem ich, von den Banden meines Leibes aufgelöset, zu kommen wünsche. — Heilige Maria Mutter Gottes und meine Mutter! auch du bitt für mich um diese Gnade, bitt insgesammt für alle Menschen, jetzt und in der Stund unsers Absterbens. Amen.

Litaney
von der heiligen Jungfrau Maria.

Vater im Himmel, der du Marien aus allen Evenstöchtern zur Mutter deines geliebten Sohnes auserwählet hast! erbarme dich unser.

Sohn Gottes, der du in dem jungfräulichen Leibe Martens bist Mensch geworden! erbarme dich unser.

Heiliger Geist, dessen Wunderkraft die Leibesfrucht Mariens unmittelbar hervorgebracht hat! erbarme dich unser.

Heilige Maria, sey von uns gelobet und geehret.

Mutter Christi, des eingebornen Sohnes Gottes,
Unverletzte Braut des heiligen Josephs,
Du segenvollste aus allen Weibern,
Du beyspiellose Jungfrau,
Du demüthige und bescheidene Dienerinn des Herrn,
Du eingezogene gottesfürchtige Israelitinn, die nicht ihres Gleichen hat,
Du Stolz deiner Nation und deines ganzen Geschlechts,
Du vorzüglicher Liebling des Himmels,
Du Freude der Engel,
Du Zierde der Blutzeugen,
Du fromme Gesellschafterinn der Apostel,
Du Krone der Jungfrauen,
Du Königinn aller Heiligen,
Du Lehrmeisterinn aller Gattinnen und Mütter,
Du Muster christlicher Vollkommenheit,
Du Trost der Betrübten,
Du Zuflucht der reumüthigen Sünder,
Du wohlthätige Menschenfreundinn,
Du Mutter der schönen Liebe, der Furcht, der Erkenntniß und der heiligen Hoffnung,

Sey von uns gelobet und geehret.

Die

Die du von dem Erzengel Gabriel bist begrüßet worden.

Die du den Worten des Engels geglaubt,

Die du unmittelbar von dem heiligen Geist empfangen hast.

Die du mit gesegnetem Leibe die beschwerliche Reise nach Hebron unternommen, und deine Base Elisabeth besuchet hast,

Die du in dem Hause des Zacharias durch deine segenreiche Gegenwart sehr viel Gutes gestiftet hast,

Die du wegen deiner ungeheuchelten Demuth von Gott mit außerordentlicher Huld bist angesehen worden,

Die du voll Wonne über Gott, deinen Erretter, ihn angebethet und gepriesen hast,

Die du das größte Glück aller Welt, aller Nationen und aller Zeiten in deinem jungfräulichen Leibe trugst,

Die du den lange gewünschten Weltheiland zu Bethlehem in einer Hirtenhöhle in äußerster Armuth gebarst,

Die du dein neugebornes Kind in Windeln eingehüllet, und mit mütterlicher Zärtlichkeit gesäuget hast,

Die

Gen Gott und uns gelobet und geehret,

Die du Alles, was du von den Hirten gehöret, sorgsam erwogest, und in deinem Herzen treu bewahrtest,

Die du dein Kind am achten Tage nach dem Gesetze beschneiden ließest,

Dir du nach vollbrachten Reinigungstagen dein Kind in den Tempel brachtest, und dem Herrn darstelltest,

Die du aus dem prophetischen Munde des Greises Simeon vernahmst, das dein Sohn vielen zur Verstockung, vielen auch zur Bekehrung seyn, allenthalben aber Widerspruch finden werde,

Die du von dem nämlichen Greise auch hören mußtest, daß sich etwas mit deinem Kinde ereignen würde, das dir dein Mutterherz durchbohren werde,

Die du mit deinem Gatten und Kinde, um selbes dem Mordschwerdte des Herodes zu entreißen, nach Aegypten flohest, und von dort auf den Wink Gottes wieder nach Nazareth zurückkehrtest,

Die du mit deinem zwölfjährigen Kinde nach Jerusalem zur Feyer des Osterfestes gereiset bist,

Die du dein vermißtes Kind drey Tage mit Schmerzen gesuchet hast,

Sey von uns gelobet und geehret.

Die

Die du das verlorne Kind nach drey Tagen in dem Tempel wieder fandest,
Die du es mittelst deiner Fübitte bey deinem Sohn, dahin brachtest, daß er bey der Hochzeit zu Kana das erste Wunder als Gottmensch wirkte,
Die du neben dem Kreuze standest, an dem dein Kind verschied,
Die du von deinem sterbenden Sohne dem Schutze seines Schooßjüngers Johannes empfohlen wurdest,
Die du nach drey Tagen dich mit den Jüngern an der Auferstehung Jesu aus dem Grabe erfreutest,
Die du nach der Himmelfahrt Jesu mit den Jüngern im Gebethe einmüthig verharrtest,
Die du am Pfingstfeste, wie die versammelten Jünger, mit dem heiligen Geist erfüllet wurdest,
Die du bey deinem Lebensende von deinem Sohne, unserm Herrn, glorreich in den Himmel aufgenommen wurdest, sey von uns gelobet und geehret.
Daß wir so, wie du, bey Gott Gnade finden, bitt für uns, heilige Jungfrau!

Sey von uns gelobet und geehret.

Daß der Herr auch mit uns sey, wie er mit dir war,

Daß wir uns durch einen festen und thätigen Glauben der heilbringenden Früchte der Menschwerdung deines Sohnes theilhaftig machen,

Daß wir uns unter der mächtigen Hand Gottes demüthigen, und uns, wie du, bescheiden gegen unsern Nächsten betragen,

Daß wir oft die Werke Gottes mit forschendem Geiste betrachten, und selbe mit freudigem Herzen vor andern rühmen,

Daß wir durch keine Sünde die Unschuld unsers Herzens beflecken,

Daß wir zuerst, wie du, nach dem Reiche Gottes und nach der ihm gefälligen Rechtschaffenheit trachten, damit uns alle übrige Güter als eine Zugabe zu Theil werden,

Daß wir, wie du, dem Worte des Untrüglichen und Wahrhaften ohne Wankelmuth glauben,

Daß wir Gott, nach deinem Beyspiel, im Geiste und in der Wahrheit anbethen,

Daß

Bitt für uns, heilige Jungfrau!

Daß wir uns auch bei den bittersten und unbegreiflichsten Fügungen Gottes seiner weisen Vorsicht überlassen,

Daß wir kindlich die Hand Gottes küssen, nicht nur wenn sie uns wohlthut, sondern auch, wenn sie uns schlägt,

Daß wir Gott über alles, und wegen ihm unsern Nächsten so, wie uns selbst, lieben,

Daß wir das Wort Gottes mit Lust anhören, und hundertfältige Früchte bringen lassen,

Daß wir die von Gott verordnete Obrigkeit ehren, und uns ohne Murren ihren Gesetzen und Verordnungen unterziehen,

Daß wir gern die Thränen der Leidenden trocknen,

Daß wir Jesum, wenn wir ihn durch die Sünden verloren, mittelst einer wahren Sinnesänderung wieder finden,

Daß wir uns täglich mehr zu vervollkommnen trachten,

Daß wir einst ruhig in die Ewigkeit hinübertreten können,

Daß uns Gott nach diesem Erdenleben, wie dich, zu sich nehme; bitt für uns, heilige Jungfrau,

Bitt für uns, heilige Jungfrau!

Jesum,

Jesum, die gebenedeyte Frucht deines Leibes,
Jetzt und in der Stunde unsers Sterbens.

℣. Bitt für uns, heilige Gottesgebährerinn.

℟. Damit wir würdig werden der Verheißung Christi.

Gebeth.

O Gott, der du deine Gaben mit eben so vieler Weisheit als Güte unter deine Geschöpfe vertheilest! wir prlisen dich, und danken dir für alle Proben der Liebe, die du mittelst der Mutter deines Sohnes der Welt gegeben hast; für alle gute Gaben und Gnaden, die sie von dir empfangen, und für alle jene rühmliche und nachahmungswürdige Handlungen, die sie zu unserm Beyspiel ausgeübet hat. Gieb, daß wir das Andenken an ihren erbaulichen Wandel mit Nutzen feyern, und laß ihre Fürbitte im Himmel an uns gesegnet seyn.

Verleihe uns die Gnade, daß wir so, wie Maria, deinen Willen anbethen und befolgen; stets frömmer und vollkommener, und zum Genuß jener Seligkeit immer reifer

fer werden, die du allen Jenen versprochen hast, die dich über Alles lieben. Amen.

zum heiligen Schutzengel.

Verehrungswürdiger Schutzgeist, der du mir von der göttlichen Vorsehung von dem ersten Hauche meines Lebens an als ein treuer Reisegefährte auf dem Wege nach der Ewigkeit bist gegeben worden! wie soll ich dir würdig danken für alle Dienste, die du mir bis auf diese Stunde magst geleistet haben? Du nimmst den wärmsten Antheil an meinen Schicksalen, betrübst dich über meine Sünden, und freust dich über meine Buße. Wahrhaftig, dein Schutz sagt es mir, daß ich so geringschätzig in den Augen Gottes nicht seyn kann, als ich es in den Augen vieler Menschen bin. Der Schöpfer kann mich zu nichts Geringerem, als zu ewigen Freuden, bestimmt haben, da er mir dich, seinen zärtlichsten Freund, zur Gesellschaft gegeben hat. Mögen mich habsüchtige Menschen verlassen, weil ich ihnen nicht genug geben, sie nicht genug ehren oder belustigen kann; du, himmlischer Freund, hältst bey mir aus in Gefahr, Elend und Tod.

O wenn ich wüßte, was du schon in meinem Leben für mich gethan hast! wie du in meiner Kindheit mein treuester Wächter gewesen, und mehr um mich besorgt gewesen bist, als es meine Mutter seyn konnte! Wie du meinen gleitenden Fuß bewahrtest, meiner Seele wohlmeinende Ermahnungen gabest; hier eine Gelegenheit zum Bösen aus der Hand wandest; dort mich gegen die Wuth der Elemente und andere Zufälle mit deinem Schilde bedecktest! — In der Ewigkeit, mein unsichtbarer Freund, werde ich das alles genauer erfahren; werde erstaunen, Gott anbethen, und dir entzückt den freundschaftlichsten Dank weihen.

O wie schäme ich mich, wenn ich bedenke, wie oft ich dich, treuer Gefährte meines Lebens, durch meine Sünden betrübet habe! Wie oft magst du über mich geweinet haben, wo mein böses Herz vor Freude hüpfte! O verzeihe mir diesen Undank, und entziehe mir in Hinkunft deinen Schutz — wie ich es verdienet hätte — nicht! Ich will dir forthin durch meinen Wandel mehr Freude machen, und dich nicht mehr betrüben. Ich will deinen heiligen Einsprechungen stets mein Herz öffnen; ich will, wie du, uneigen-

gennütziger Freund, meinem Nächsten dienen, und sein Schutzengel werden.

Nur leite mich mit deiner schützenden Hand auf allen meinen Wegen und Stegen, und bleib bey mir, bis die Stunde des Todes schlägt. Sey mein stärkender Tröster, wenn ich, gleich meinem Erlöser, im Todeskampfe vor Gott ringen werde! Sey mein Führer durch das finstere Thal des Todes, damit ich an deiner Hand zu deinem und meinem Gott gelange, dem wir dann vereint in der Ewigkeit allein leben und dienen wollen. Amen.

Zu seinem heiligen Namenspatron.

Auserwählter Freund Gottes, h. N., dessen Name mir in der heiligen Taufe ist beygeleget worden! du hast den Kampf auf dem Schauplatze dieser Welt glücklich ausgekämpfet, und trägst nun die unverwelkliche Siegespalme dort im bessern Vaterlande. Du kennst die häufigen Gefahren, die den Menschen auf seiner Pilgerreise durch dieses Erdenleben umlagern; erhalte mir doch von Gott die Gnade, daß ich in diesen Gefahren nicht umkomme, und ewig zu Grunde gehe.

Von seiner Gnade unterstützt, will ich, nach deinem Beyspiel, die gefährlichen Abwege des Lasters meiden, die ins Verderben leiten. Ich will nicht die breite Heerstraße des Lasters wandeln, so reizend sie mir auch vorkommen mag, sondern lieber, wie du, den schmalen Weg einschlagen, auf dem du in das ewige Vaterland gelanget bist. Dein Name, den ich führe, soll mich immer an den Bund erinnern, den ich mit Gott in der Taufe errichtet habe. Ich will mir so, wie du, Jesum zum Muster meines Lebens wählen. Und sollte mir es unmöglich scheinen, ihm stets ähnlicher zu werden, so will ich mir sagen: „auch der Heilige, dessen Namen du trägst, war ein schwacher Mensch, wie du; auch er hatte Hindernisse auf dem Wege der Tugend zu besiegen, und hat sie glücklich besiegt — was er konnte, kannst auch du, von Gottes Gnade unterstützt!“ So soll mich dein nachahmungswürdiges Beyspiel dazu aufmuntern, daß ich nicht nur deinen Namen trage, sondern auch die Tugenden übe, die du geübet hast. Dann hoffe ich es von dem gerechten Richter, daß er mich einst in die Zahl der Himmelsbürger aufnehmen wird, wo ich ihn mit dir und allen

len Seligen ewig loben und preisen will. Amen.

Gebeth zum heiligen Joseph.

Heiliger Joseph! du warst vom gemeinsten Bürgersstand, und bist doch ein so großer Mann, bist der Nährvater Jesu und Bräutigam seiner jungfräulichen Mutter Mariä geworden. Wie edel und gut mußte nicht deine Seele seyn, und wie gerecht und heilig ist Gott, daß er auch den frommen Armen in Gnaden ansieht, zu Ehren erhebt, und glücklich macht!

O wie freue ich mich deiner Ehre, großer Heiliger, und deines Glückes. Dank sey Gott, daß er die Hochmüthigen erniedriget, und die Demüthigen aus dem Staube erhebt. Dank sey ihm, daß er die Frömmigkeit und Tugend belohnet, wenn er sie auch in der elendesten Hütte findt.

Ja! so keusch, so gerecht, so arbeitsam, so verschwiegen, so geduldig, gegen den Nächsten so liebreich und dienstfertig, und gegen alle Befehle Gottes so gehorsam will ich seyn, wie du es warst, großer Heiliger! Bitt für mich, und erhalte mir von Gott so

viel

viel Kraft und Stärke, daß ich meinen Vorsatz erfüllen, und dir als ein wahres Pflegkind gefallen möge. Amen.

Gebeth
zu der heiligen Mutter Anna.

Heilige Mutter Anna! deine stille häusliche Tugend und Frömmigkeit machte dich so glücklich, die Matter Mariä der besten Tochter zu werden, die uns den Weltheiland gebohren hat. Alles Gute, welches du als Gattinn und Mutter im Stillen gethan, auch alles Harte und Bittere, das du mit gutem Herzen nach Gottes Anordnung und Willen ertragen hast, war dem Allwissenden bekannt; und er ists, der deinen Eifer und Geduld reichlich belohnet hat. Wie groß deine Verdiensten bey Gott, ist uns sattsam bekannt, und eben deßwegen empfehle ich mich in deine mächtige Fürbitte. O bitt für mich, heilige Mutter Anna! damit ich alles Guten würdig werde, das uns Jesus Christus so reichlich verheißen, so mühesam verdienet, und so liebreich bereitet hat. Sey mir deßwegen vor Allem durch deinen heiligen Lebenswandel ein Beyspiel und Muster, wie

ich

ich meinem Stande gemäß heilig leben, Gott und den Menschen nach meinen Kräften und Pflichten redlich dienen, und alles mögliche Gute mit bestem Herzen, und auf die beste, Gott gefälligste Weise, entrichten möge. Amen.

Gebeth

zu dem heiligen Johann von Nepomuk.

Du Zierde der Priester, heiliger Johann! du hast unter andern schönen Tugenden uns vorzugsweise einen rühmlichen Gebrauch der Zunge gelehret, und zu gehöriger Zeit gottgefällig geredet und geschwiegen. — „Wer „giebt auch mir eine Wache vor dem Mund, „und ein künstliches Siegel auf meine Lip„pen, damit ich durch sie nicht falle, und „meine Zunge mich ins Unglück stürze?“ Sirach 22, 27. O bitte Gott für mich, verklärter Freund Gottes, damit ich nach deinem Beyspiele von dem so gefährlichen Gliede, der Zunge, einen guten Gebrauch mache. — Ja mit Gottes Hilfe will ich, wie du, zu gehöriger Zeit gottgefällig reden und schweigen. Ich will meinen Mund nicht zum Schwören gewöhnen, und nicht bey jeder

Behauptung Gott zum Zeugen anrufen. Auch soll kein Fluch, keine Verläumdung, keine Lüge, kein Sittenverderbendes Wort meine Lippen entweihen. Hat mir Jemand ein Geheimniß anvertraut, so will ich selbes, wie du die Beichte der Königinn, mit ins Grabe nehmen. Nie will ich die heiligen Rechte der Freundschaft verletzen; nie das Zutrauen misbrauchen, welches ein aufrichtiger Bruder in mich gesetzt hat. — Aber freudig will ich meinen Mund zum Lobe Gottes öffnen. Ich will voll brüderlicher Theilnahme mit meiner Zunge den Traurigen Trost ins zagende Herze sprechen, den Zweifelhaften Rath ertheilen, die Unwissenden belehren, die gekränkte Ehre des Nächsten vertheidigen. Bey allem diesem soll mir dein Beyspiel immer zur Aufmunterung dienen; und wenn ich dir im Gebrauche der Zunge, immer ähnlicher werde, so hoffe ich auch, zu dir in jenes bessere Vaterland aufgenommen zu werden, wo wir als Verklärte, nie von dem Lobe des Ewigen schweigen werden. Amen.

Gebeth

auf das Fest des Bistums = oder Kirchen = Patrons.

Dich, o heiliger N. haben unsre Voräl-tern schon längst als einen besondern Für-bitter bey Gott erwählet, und beständig verehret. Verleih uns dann, o gnädigster Gott! daß wir den Tugenden dieses Heili-gen nachzuahmen uns befleißen, denn ohne dieß gefällt weder dir, noch ihm eine Ver-ehrung. Seyd meine Nachfolger, wie ich ein Nachfolger Jesu Christi bin, ruft er uns mit Paulus zu. Und sieh, wir hören deine Stimme, und folgen deinem Rath; deine Nachfolger wollen wir seyn, wie im Glau-ben, so auch in der Tugend. Gottesfurcht und Nächstenliebe, Mäßigkeit und Geduld, Sanftmuth und Güte wollen wir von dir lernen und ausüben. Wenn wir dann zu-erst nach deinem Beyspiele das Reich Gottes und die Gerechtigkeit suchen, so wird uns gewiß im Uebrigen keine Noth und kein Mangel drücken. Deine Liebe zu uns wird thätig, und deine Fürbitte kräftig seyn. Amen.

Gebeth

zu einem heiligen Apostel, besonders an Apostelntagen.

Heiliger Apostel N.! auch du warst Einer von jenen Glücklichen, die mit Jesu lebten, die dessen herrliche Tugenden, und große Wunderwerke mit Augen sahen, und die göttlichen Lehren aus seinem eigenen Munde hörten. Dich hat er vor so vielen andern zu seinem Apostel, zum Mithelfer und Verkündigung des Evangeliums auserwählt. Und o wie getreu hast du dem Wunsch und der Absicht des liebvollen göttlichen Heilands entsprochen; bis auf uns ist der Segen deiner apostolischen Arbeiten gekommen. Ich danke dir also, o großer Apostel für Alles, was du für mich, und für alle Menschen geredt, gethan und gelitten hast. Nichts so sehr wünsche ich, als daß ich und alle Menschen nach der Lehre des Evangeliums, das du geprediget hast, immer leben, und durch selbe selig werden möchten! Es ist dieß freylich nicht ganz das Werk des Menschen; es ist auch Gottes Gabe. Bitt also bey Gott für uns, besonders für mich, daß auch ich die

Reli-

Religion Jesu Christi, die du so eifrig gepredi-
get, nach der du selbst so heilig gelebt hast, im-
mer mehr kennen lerne, immer höher schätze, und
besonders jetzt in diesen bösen Tagen recht viel
Trost und Segen aus ihr schöpfen möge. Amen.

Gebethe

zu einem heiligen Martyrer.

Du bist es, o Gott! durch dessen Gnade
dein heiliger Diener (Dienerinn) und Blut-
zeuge N. so stark im Glauben, so standhaft
im Vertrauen, und so vollkommen in der
Liebe geworden ist, daß er lieber sein Blut
vergießen, und den schmerzlichsten Tod aus-
stehen, als den Glauben verläugnen, oder
den Weg der Tugend verlassen wollte. Ver-
leih mir nun bester Vater! daß auch ich
durch das Beyspiel dieses Heiligen ermun-
tert, und durch seine Fürbitte unterstützet, im
Glauben, in der Hoffnung und Liebe immer
stärker werde, die Widerwärtigkeiten dieses
Lebens nach deiner Anordnung geduldig er-
trage, und lieber Alles leide, lieber sterbe,
als vorsäzlich eine Sünde begehe, und mich
da-

dadurch deiner Ungnade und deines Fluches würdig mache. Amen.

Gebeth
zu einer heiligen Jungfrau.

O heilige Jungfrau N. rein und heilig hast du auf Erde gelebt, und mit der Ehre, im Ruhme einer rechtschaffenen, gottseligen Jungfrau bist du gestorben. Die heilige Kirche stellt dich deßwegen noch heut zu Tage zum Beyspiele der jungfräulichen Reinigkeit und christlichen Tugend den Gläubigen vor. Du warst von Fleisch und Blut, wie wir, und ohne Anfechtung, ohne Versuchung zur Sünde lebtest du gewiß eben so wenig als wir; aber vorsichtiger hast du gehandelt, tapferer gestritten als wir; und so hast du die Wohllust, diesen schrecklichen Feind des Menschengeschlechtes, überwunden; so hat dich nie eine sündhafte Liebe entehrt; rein und heilig hast du deinen Leib und deine Seele bewahrt. Ach möchten wir doch durch dein Beyspiel belehrt, und durch deine Tugend ermuntert, auch so weise und glücklich seyn, wie du! Möchten wir jederzeit den Feinden der Unschuld, und der standesmäßigen Reinigkeit

tapfer

tapfer widerstehen, die Gefahren der Verführung sorgfältig meiden, und jeden bösen Gedanken, jede lasterhafte Anmuthung, in uns gleich Anfangs, sobald sie entsteht, unterdrücken! O da würde es niemal zu bösen Begierden, zu schamlosen Reden, und schändlichen Thaten kommen! Christen eines reinen Herzens, und edler Sitten würden wir seyn! Und diesem Vorzuge, diese Gnade erhalte uns von Gott, heilige Jungfrau N. durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Vesper-Andacht.

I. Psalm.

Von Gott dem Schöpfer.

1) Preis meine Seele! deinen Schöpfer: denn Alles, was er gemacht hat, alle seine Werke sind gut, groß und wundervoll.

2) Den Himmel und die Erde hat er gemacht; durch sein Wort hat er sie aus Nichts hervorgebracht. — Himmel und Erde,

Erde, Alles kündet seine Allmacht, seine Weisheit und Güte an.

3) Den Menschen schuff er nach seinem Ebenbild, — gab ihm eine unsterbliche Seele, die ihren Erschöpfer erkennen, ihn lieben, und durch Gehorsam gegen sein Gesetz ewig glückselig werden sollte.

4) Alle Thiere, die immer sind, hat er gemacht; und giebt ihnen Alles reichlich, damit sie leben, und sich erhalten können.

5) Die Lilien in den Gärten, und die Blumen auf dem Felde, wer kleidet sie so schön, und so prächtig, als du, o Gott?

6) Auch die herrliche Sonne, den lieblichen Mond, und die unzähligen Sterne läßt der Herr bey Tag und Nacht über uns erscheinen, daß wir ihn erkennen, uud uns über seine Weisheit und Liebe erfreuen.

7) Die Felder, Aecker und Wiesen begießt der Herr mit Thaue, und Regen zu rechter Zeit. Sie bringen Nahrung, Speise, und Ueberfluß für Menschen und Vieh hervor.

8) Wahrhaftig! deine Macht, o Herr! und Weisheit hat keine Grenzen, und deine Güte ist unendlich.

9) Preis dann, meine Seele! den Schöpfer: denn Alles, was er gemacht hat, ist gut, groß, und wundervoll.

Ehre sey dem Vater ꝛc. ꝛc.

II. Psalm.

Von Gott dem Erlöser.

1) So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eigenen Sohn zu uns geschickt, damit Alle, die ihn erkennen, an ihn glauben, und ihm Folge leisten, durch ihn selig werden.
2) Viel hat Gottes Sohn, Jesus Christus, für uns gethan! Viel hat er gelitten, um zu suchen, und selig zu machen, was verloren war.
3) Er lehrte durch Wort und That, was wir Menschen thun, und was wir unterlassen sollen, wenn wir vergnügt leben, und selig werden wollen.
4) Er war voll Liebe, Sanftmuth und Geduld. Gutes erwies er Allen, auch denen, die ihm Uebels thaten, und ihn verfolgten.

5) Denn

5) Denn auch er, der Beste, ward verfolgt. Als Missethäter klagte ihn der Neid, der Hochmuth und das Laster an. Ein Jünger wurde sein Verräther. Man verdammte ihn zum Kreuzestode.

6) Ich danke dir, o Jesu! für deine Liebe, für deine Lehren und Beyspiele, für deinen Tod, und dein Leiden. Ich bethe dich als meinen Gott und Herrn an. Du hast mich bis in den Tod geliebt, auch ich, o Heiland, liebe dich, und will dich immer besser lieben.

7) Wie soll ich dir meine Liebe zeigen? Gehorsamen soll ich dir, nachfolgen auf dem Tugendwege; dieß ist dein Wille, und dieß will auch ich.

8) Lernen will ich dein Gesetz, stets hinsehen auf dein Beyspiel, wie du gethan, was du geredt, und was du gelitten hast, das will ich überdenken.

9) Und so will ich auch, zu thun, zu reden und zu denken mich befleißen. So leiden, und so sterben will ich auch. Mein Gott und Heiland gieb mir die Gnade hierzu.

Ehre sey dem Vater ꝛc. ꝛc.

III. Psalm.

Von Gott dem Heiligmacher.

1) Nicht genug, daß Gott den Menschen schuff, daß Jesus ihn erlöste, geheiligt mußte er noch werden. Dieß thut der heilige Geist, den Jesus seinen Jüngern so oft versprochen hat.
2) Der über sie am Pfingsttage sichtbar herabgestiegen, und sie gelehrt, gestärket, und getröstet hat; den die Apostel den ersten Gläubigen mitgetheilet, und den auch wir empfangen haben.
3) Dank sey dir, göttlicher Geist für alles Gute, so wir von dir empfangen. Ach möchte ich doch ganz von dir erfüllet werden!
4) Geist der Wahrheit! lehre mich Betrug und Lügen hassen, und Falschheit mehr als Tod und Grabe scheuen.
5) Geist der Liebe! erfüll mein Herz mit Kindersinn, damit ich Gott, als Vater, zärtlich liebe; und jeden Menschen, wie mich selbst. Haß und Feindschaft verbann aus mir!

6) Geist der Sanftmuth und Geduld! lehre mich geduldig leiden, und, wenn mich Unglück trifft, stets in Gotteswillen ergeben seyn. Ueberfällt mich Schwermuth und Traurigkeit, ach tröste mich du Geist des Trosts!

7) Geist der Wissenschaft! unterrichte mich, und laß mich in Allem unterrichtet werden, was gut und heilig, und mir zu wissen nützlich ist.

8) Geist des Raths und der Stärke! erleuchte mich, daß ich im Zweifel erkennen möge, was wahr und falsch, was recht und unrecht ist, und standhaft nach Recht und Wahrheit zu handeln.

9) Geist der Frömmigkeit und Gottesfurcht! o schenke mir auch diese Gaben, damit ich mich vor Sünden scheue, und mich aus ganzem Herzen der Tugend und Andacht wiedme.

Ehre sey dem Vater ꝛc. ꝛc.

IV. Psalm.

Von Gott dem gerechten Richter.

1) Gott der Vater hat seinem Sohne Jesus Christus alle Gewalt gegeben im Him-

Himmel und auf Erden; er hat ihn zum Richter über Tod und Leben gemacht.

2) Er wird jedem, dem Sünder, und dem Gerechten nach ihren Werken Gutes oder Böses geben. Ihm ist Alles bewußt, er sieht ins Herz, und Alles ist vor ihm entdeckt.

3) Bey ihm gilt kein Ansehen der Person, der König und der Bettler, der Reiche und der Arme sind gleich vor seinen Augen.

4) Er läßt sich nicht durch Glanz des Goldes, nicht durch Würden, Pracht der Häuser und Palläste blenden; sondern nach Verdienst, nach Recht und Wahrheit urtheilet er.

5) Wehe dann Allen, die Unrecht thaten, und es nicht mehr gebessert haben! zu seiner Linken werden sie im Gerichte stehen, und den Ausspruch hören: Gehet hin ihr Unseligen! Gottes Angesicht sollt ihr nimmer sehen! euer Antheil sey die ewige Höllenpein.

6) Aber wohl denen, die er zu sich auf die rechte Seite ruft: Kommet, meine Auserwählten! meine lieben Kinder kommet! wird er ihnen sagen, gehet ein ins Himmel-

melreich, das für euch von ewigen Zeiten her bereitet ist.

7) Wer dann fromm, und gottesfürchtig, wer mitleidsvoll gewesen; wer den Hungrigen Speise gab, die Durstigen tränkte, die Nackende bekleidete, die Kranke besuchte, die Bedürftige unterstützte ꝛc. ꝛc. der ist von Gott der Gnade und der Belohnung werth.

8) Diesem wird Jesus sagen: dieß Alles hast du mir gethan. So komm dann, treuer Knecht! und nimm mein Reich zum Lohne hin.

9) O möchte ich auch so glücklich seyn, und durch den Mund meines Richters zum Lohne berufen werden! Barmherzigkeit ist der Weg dazu: Barmherzig will ich seyn.

Ehre sey dem Vater ꝛc. ꝛc.

V. Psalm.

Ermunterung zum Lobe Gottes.

1) Lobpreiset den Herrn alle seine Geschöpfe im Himmel und auf Erden! denn er ist groß und gütig gegen Alle.

2) Lobet ihn alle Engel und Heilige an seinem Throne! Lobet ihn alle Menschen auf Erden!

3) Lobe ihn du schöne Sonne! und du lieblicher Mond! Lobet ihn alle Sterne am Firmamente!

4) Lobet ihn ihr Vögel in der Luft! Lobet ihn ihr Fische in dem Wasser! Lobet ihn ihr Berge und Hügel! Lobet ihn ihr fruchtbare Felder, Wiesen und Gärten!

5) Ihr Könige und Fürsten der Erde, ihr Herrn und Knechte, lobet den Herrn! Jünglinge und Jungfrauen, preiset seinen heiligen Namen!

6) Lobet ihn ihr Alte im Volke! Lobet ihn ihr unschuldigen Kinder, ihr Lieblinge des Herrn, lobet den Herrn!

7) Auch ihr, Elende, Arme und Presthafte lobet den Herrn! denn er ists, der eure Leiden zu rechter Zeit in Freude verwandelt.

8) Der Name des Herrn sey gepriesen von Allen jetzt und in Ewigkeit!

9) Und du, meine Seele! verkündige das Lob des Herrn, so lange du leben wirst; alle deine Empfindungen seyen Preis, Anbethung, Dank und Freude zu ihm.

Ehre sey dem Vater ꝛc. ꝛc.

Das Magnificat
oder
der Lobgesang Mariä.

1) Meine Seele preiset hoch den Herrn!
2) Und mein Herz ist voll Freude in Gott meinem Helfer.
3) Er sah auf seine geringe Magd herab; selig werden mich von jetzt an alle Geschlechter der Menschen preisen.
4) Denn große Dinge that er an mir der Mächtige. Heilig ist sein Name.
5) Seine Barmherzigkeit gegen jene; die ihn verehren, geht von einem Geschlechte auf das andere fort.
6) Mächtig wirkt sein Arm: Hochmüthige weist er ab.
7) Fürsten stößt er vom Throne, und die Geringen erhebt er.
8) Gutes giebt er den Hungrigen zur Genüge; Reiche schickt er leer fort.
9) Israels, seines Knechtes nahm er sich an, eingedenk der Gnade,
10) die er den Vätern versprochen hat, dem Abraham und seinen Kindern ewiglich. Ehre sey dem Vater ꝛc.

Gebeth.

Allmächtiger, ewiger Gott, Vater, Sohn, und heiliger Geist! dessen Größe und Güte, dessen Allmacht, Weisheit und Gerechtigkeit ich so eben in dieser Vesperandacht bewundert und gepriesen habe, verleih gnädiglich: daß das schöne Bild der Gottheit, welches so eben vor meinem Geiste schwebet, ja niemal möge ausgelöscht, oder verdunkelt werden; sondern daß ich mich immer lebhaft an dich erinnere, mich deiner freue, dir gefällig lebe, und dich einst im Himmel mit allen Engeln und Auserwählten ewig loben und preisen möge. Amen.

Kreuzweg-Andacht.

Vorbereitungsgebeth.

Wie sehr muß es dich, göttlicher Erlöser, kränken, wenn deine Erlösten sich nicht einmal mit dankbarem Herzen deiner Leiden erinnern, wodurch du ihre Seele von der

Sklaverey der Hölle losgekaufet hast! Es ist Undank, wenn ein Kind der Wohlthaten vergißt, die ihm von seinen guten Aeltern sind erzeiget worden; noch schwärzer und unverzeihlicher aber ist der Undank, wenn Christen, die es wissen, was du, göttlicher Heiland, für sie gelitten hast, nicht einmal deiner Leiden eingedenk sind, die du aus Liebe für sie geduldet hast. Nein, ich will die Anzahl dieser Undankbaren nicht vermehren! Ich will mich jetzt im Geiste dir, meinem leidenden Erlöser, zugesellen, und dich auf dem Wege deiner Leiden bis ans Grab begleiten. Schenke mir zu diesem meinem Vorhaben deine Gnade. Amen.

Erste Stazion.

Christus wird zum Tode verurtheilt.

℣. Wir bethen dich an, Herr Jesus Christus, und benedeyen dich,

℟. Denn durch dein heil. Kreuz hast du die Welt erlöst.

Betrachtung.

Da steht er nun der Schuldloseste, den je die Welt gesehen hat, oder in Hinkunft, sehen

hen wird! Er hat seine ärgste und scharfsichtigsten Feinde aufgefordert, daß sie ihn einer Sünde überzeugen sollten, und sie konnten es nicht. — Er fand im Wohlthun seine Freude; — seine Absicht war: das allgemeine Wohl der Menschen zu befördern. — Selbst Pilatus der römische Statthalter fand keine Schuld an ihm, und bemühte sich lange, ihn den Händen der blutdürstigen Juden zu entreißen; doch da sie ihm endlich mit der Ungnade des Kaisers drohten, verließ ihn der Rest seiner Gerechtigkeitsliebe; er brach den Stab über Jesum — und der, der einst Welten richten wird, läßt sich willig von einem heydnischen Richter zum Tode verurtheilen.

Gebeth.

O Jesu! Deine Seelengröße, mit der du das ungerechte Todesurtheil aus dem Munde des Pilatus angehört hast, schwebe meiner Seele besonders dann vor, wenn Andere lieblose und unverschuldete Urtheile über mich fällen. Dein Beyspiel stärke mich, daß auch ich solche Urtheile großmüthig ertrage, sie durch einen tadellosen und frommen Wandel widerlege, und mich mit dem Bewußtseyn meiner Unschuld tröste. Amen.

Zweyte Stazion.

Christus nimmt das Kreuz auf seine Schultern.

℣. Wir bethen dich an, Herr Jesus Christus, und benedeyen dich,

℟. Denn durch dein heil. Kreuz hast du die Welt erlöst.

Betrachtung.

So faßt nun der Sohn des ewigen Vaters das unverdiente Schandholz, an dem er sterben soll, ruhig auf seine verwundeten Schultern! man hört von seinen Lippen keine bittern Vorwürfe, keine Klage über seine boshaften und undankbaren Feinde, keinen Fluch über ungerechte Richter; er murrt nicht wider seinen himmlischen Vater, daß er ihn ohne Schuld eines so schmerzhaften und schimpflichen Todes sterben läßt. — Nein, wie ein Schaf, das zur Schlachtbank geführt wird, ohne den Mund zu öffnen, geht er stillschweigend mit dem Kreuzblock der Schädelstätte zu, wo er des Todes der Missethäter sterben soll. — Nehme auch ich das Kreuz so willig auf mich, das mir die Hand meines Gottes auflegt?

Ge-

Gebeth.

Göttlicher Erlöser! der du das Kreuz, an dem du für deine Menschen sterben wolltest, so willig auf deine Schultern nahmst, und uns zurufstest: Wer nicht sein Kreuz trägt, und mir nachfolgt, kann mein Jünger nicht seyn; Luk. 14, 27. ich will, ohne zu murren, das Kreuz willig annehmen, das mir Gottes Vaterhand auflegt. — Es ist ja die Hand, die mir schon so viel Gutes erzeigt hat. Es wäre Schande, wenn ich sündhafter Schüler das Kreuz abwerfen, und dir, meinem heiligsten Meister, nicht folgen wollte! O ich folge, ich folge! Mag der Weg auch noch so dornenvoll seyn, den du vorangehst, ich will dir doch folgen; denn ich weiß, daß dieser Weg zum Himmel führt. Nur unterstütze meine Schwäche mit deiner Gnade. Amen.

Dritte Stazion.

Christus fällt unter dem Kreuze das erstemal.

℣. Wir bethen dich an, Herr Jesus Christus, und benedeyen dich,

℟. Denn

℟. Denn durch dein heil. Kreuz hast du die Welt erlöst.

Betrachtung.

Wenn wir bedenken, wie viel Blut der göttliche Dulder durch die schaudervollen Geißelhiebe, und durch die Dornenkrone verloren hatte, und wie sehr er überhaupt durch die Mishandlungen einer blutdürstigen und rachgierigen Rotte schon geschwächt war; was Wunder, daß er dann unter der Centnerlast des Kreuzblockes zusammenbrach! Wie unbedeutend ist öfters gegen seine Kreuzeslast, die er für uns Menschen trug, jene, die Gottes-Vaterhand unsern Schultern auflegt! — Und doch erliegen wir so bald unter ihr, lassen unsern Muth sinken, brauchen nicht einmal die Kräfte gehörig, die Gott in uns gelegt hat, und lassen das Vertrauen auf Gott fahren, der uns doch gewiß nicht über unsere Kräfte läßt versucht werden.

Gebeth.

O Jesu! du schuldloses Lamm Gottes, wie schwer mag nicht die Last unserer Sünden ge-

gewesen seyn, die du, um uns zu retten, auf dich genommen hast! und doch hast du sie so willig, und mit Anstrengung aller deiner Kräften getragen. Wie unbedeutend sind die Leiden, die mich treffen, gegen jene, die du geduldet hast! Mir wird von jenem Leidenskelch, den du bis auf die Hefen ausgeleert hast, nur ein Tropfen gereicht. Bedenke ich noch überdieß, daß die Kreuzeslast, unter der ich seufze, größtentheils eine Folge meiner Thorheiten und Ausschweifungen ist, wie muß ich mich schämen, daß ich unter selber oft noch murre, und über Gottes Vorsehung mich beklage, als ob er mich zu viel und unverschuldet leiden ließe! Nein, das soll nicht mehr geschehen! Ich will dir nachdulden, mein Erlöser, ich will als dein Jünger geduldig und standhaft leiden; ich will mein Kreuz zu meiner Warnung und Besserung tragen. Amen.

Vierte Stazion.

Christus begegnet mit dem Kreuze seiner liebsten Mutter.

V. Wir bethen dich an, Herr Jesus Chri=
und benedeyen dich,

R. Denn

℟. Denn durch dein heil. Kreuz hast du die Welt erlöst.

Betrachtung.

Welch ein Anblick für ein zärtliches und gefühlvolles Mutterherz, wie jenes Mariens war! Nun sieht sie ihren einzigen Sohn, der erst vor wenig Tagen unter dem Jauchzen des Volkes als König der Juden einen freyerlichen Einzug in Jerusalem hielt, auf dem Wege nach der Richtstatt, wo er als ein ehrloser Bösewicht auf dem Galgen des Kreuzes sterben soll! — O wie gern würde sie, wenn es dem Rathschlusse des himmlischen Vaters gemäß gewesen wäre, ihrem Sohne das Kreuz abgenommen haben, und statt seiner gestorben seyn! — Aber sie konnte ihm nun nicht helfen; sie mußte ihn hilflos mit dem Kreuze fortschwanken sehen! Gott, welcher Schmerz mag da gleich einem scharfen Schwert ihre theilnehmende Seele durchdrungen haben! — doch sie blieb auch bey dieser herzzerreissenden Szene die ergebene Magd des Herrn, die die herbsten Fügungen des Himmels anbethete.

Gebeth.

Dein Beyspiel, erhabene Dulderinn! soll mir eine Quelle des Trostes und der Beruhigung sowohl in meinen eigenen Leiden, als in dem Leiden Derer seyn, die ich vorzugsweise liebe, und denen ich die Last ihrer Leiden nicht abnehmen oder erleichtern kann. Ich will, wie du, die Fügungen des Himmels anbethen. Ohne Gottes Willen fällt kein Haar von unserm Haupte, er hört unsere leiseste Seufzer, er sieht alle unsere Thränen. — Wie lange noch? so haben wir ausgelitten, und nach dieser kurzen Prüfungszeit nimmt uns der gute Vater zu sich in den Himmel, wo keine Thräne mehr fließen wird. Amen.

Fünfte Stazion.

Simon hilft Christo das Kreuz tragen.

℟. Wir bethen dich an, Herr Jesus Christus, und benedeyen dich,

℟. Denn durch dein heil. Kreuz hast du die Welt erlöst.

Betrachtung.

Es war nicht menschenfreundliche Schonung von Seiten der Juden, daß sie Jesu das Kreuz

Kreuz abnahmen, und es einem gewißen Simon von Cyrene auflegten, der eben von dem Felde kam, und von einem in der Nähe gelegenen Mayerhof vermuthlich auf das Fest in die Stadt gehen wollte. Vielleicht geschah es, weil sie fürchteten, daß Jesus, schon allzusehr entkräftet, die Schedelstatt nicht lebendig erreichen dürfte, und sie das grausame Vergnügen entbehren müßten, ihn lebendig kreuzigen zu können; oder nöthigten sie den Simon darum das Kreuz zu schleppen, weil es sehr wahrscheinlich ist, daß er Christo günstig gewesen sey; denn er war der Vater des Alexander und Rufus, zweyer bekannten Männer unter den ersten Christen.

O — wird hier vielleicht Mancher denken — wie gern hätte ich meinem Erlöser, der so Viel für mich gethan hat, auch, wie Simon, einen Dienst erwiesen. Wir können das noch; Jesus sagt: Was ihr dem Mindesten meiner Brüder, eurer Mitmenschen, thut, das thut ihr mir. Trocknen wir die Thränen eines Leidenden, speisen wir einen Hungrigen, bekleiden wir einen Nackenden, sind wir dem Blinden Auge, dem Lahmen Fuß, den

Witt-

Wittwen Tröster, den Waisen Vater und Mutter; kurz, helfen wir einem oder dem andern unsrer leidenden Brüder sein Kreuz tragen, oder nehmen wir ihm selbes ab, so will es Jesus so ansehen, uls ob wir ihm sein Kreuz selbst hätten tragen helfen, oder gänzlich abgenommen hätten. — Welche Aufmunterung für uns, uns unserer leidenden Brüder zu erbarmen!

Gebeth.

So will ich dann, o Jesu! so viel ich kann, die Lasten meiner leidenden Brüder erleichtern, mit Samaritertreue die Wunden ihres Herzens heilen, ihnen mit Rath und Trost beyspringen und helfen, wo und wann und so viel ich nur immer kann. Immer will ich mir in ihnen deine Person vorstellen, und ihnen so bereitwillig, so gern dienen, als ob ich dir selbst dienen möchte. Wie will ich dir anders deine gränzenlose Liebe gegen mich vergelten, als daß ich aus Liebe gegen dich alle meine Mitmenschen liebe, und wo ich kann, ihnen meine Liebe in der That erzeige? dadurch beweise ich, daß ich dein Jünger sey, und kann sicher hoffen, daß du mich einst auch vor deinem Vater bekennen wirst. Matth. 10, 32. Amen.

Sechste Stazion.

Christo wird von Veronika ein Schweißtuch gereicht.

℣. Wir bethen dich an, Herr Jesus Christus, und benedeyen dich,

℟. Denn durch dein heil. Kreuz hast du die Welt erlöst.

Betrachtung.

Nur Menschen, wie die blutdürstigen Juden, konnten bey dem Anblick des leidenden Jesus ohne Theilnahme und Rührung bleiben; auf seine Anhänger aber, die seine Unschuld kannten, und Augenzeugen seiner Leiden waren, mußte sein Anblick heftig wirken. Das Bild ihres leidenden Meisters mag sich tief in ihre Seele gegraben haben! O möchte sich doch Jeder, der zur Fahne Jesu schwur, das Bild seines leidenden Erlösers recht tief einprägen, und selbes seiner Seele immer vorschweben lassen! Wahrlich, dann würde man die Sünde nicht mehr für eine Unbedeutenheit halten, und sie mit lachenden Munde begehen! Wer es ernstlich bedenkt, was Jesus, der geliebte Sohn seines

nes Vaters im Himmel unserer Sünden wegen leiden mußte, wahrlich, mit dem müßte es schon weit gekommen seyn, wenn er sich bey dieser Erwägung doch zur Sünde entschließen könnte!

Gebeth

Dein Bild, leidender Jesus! erinnert mich an Alles, was du für mich gelitten hast; es stellt mir deine Geduld, und Standhaftigkeit, deine Sanftmuth und beyspiellose Liebe vor. Du hast uns ein Beyspiel gegeben, daß wir in deine Fußstapfen, wenn sie gleich mit Blut gezeichnet sind, treten sollen. Du bist unser Vorbild, dem wir ähnlich werden müssen, wenn uns dein Vater für seine Kiuder und deine Jünger erkennen soll. So will ich denn dein Bild immer vor Augen haben, und mich nach demselben bilden; dann wirst du mir einst, wenn mein Auge bricht, dein Angesicht zeigen, und ich werde selig seyn. Amen.

Siebente Stazion.

Christus fällt zum zweytenmal mit dem Kreuze.

℣. Wir bethen dich an, Herr Jesus Christus,
und benedeyen dich, ℟. Denn

℟. Denn durch dein heil. Kreuz hast du die Welt erlöst.

Betrachtung.

Was war natürlicher, als daß Jesus mit jedem Schritte unter der Last des Kreuzes mehr entkräftet werden mußte? Er weiß es nun aus eigener Erfahrung, wie wehe die Last des Kreuzes den Schultern schwacher Sterblichen fällt; er weiß am besten, wie viel der Mensch ertragen kann; er kann nnd wird daher mit unserer Schwäche Mitleid haben, denn wer selbst gelitten hat, fühlt das Elend seiner leidenden Brüder ganz anders, als jener, der Kreuz und Leiden nur dem Namen nach kennt! Wir können daher in unsern Leiden getrost auf seine Hilfe rechnen; er wird uns unter der Last unserer Leiden stärken, wird uns solche erleichtern, und selbe, wenn es seine Weisheit für gut befinden wird, endlich ganz abnehmen.

Gebeth.

O Jesu! der du aus weiser Fügung deines himmlischen Vaters die Last der heftigsten Leiden hast tragen müssen, damit du als unser Mittler bey ihm um so mitleidiger ge-

gen uns seyn, und dich unser um so mehr annehmen mögest: schau doch erbarmungsvoll auf mich herab, wenn mich die Last herzfressender Sorgen daniederbeugt, wenn mein Muth sinken, meine Kraft erliegen will, wenn ich bey schwerer Arbeit oder bey einer heftigen Versuchung beynahe nicht mehr aushalten kann; dann stärke mich, o Jesu, damit ich unter der Last meiner Leiden nicht erliege, nicht kleinmüthig werde und verzage, sondern auf Gott vertraue, und durch den Gedanken gestärkt werde, daß Gott da am nächsten ist, wo die Noth am größten ist. Amen.

Achte Station.

Christus ermahnet die über ihn weinenden Weiber.

℣. Wir bethen dich an, Herr Jesus Christus, und benedeyen dich,
℟. Denn durch dein heil. Kreuz hast du die Welt erlöst.

Betrachtung.

So gefährlich es auch damals war, sich für einen Anhänger des verfolgten Jesus

zu erklären, so konnten doch einige rechtschaffene Freundinnen Jesu ihren Schmerz nicht bergen, der ihr Herz bey dem Anblick seines traurigen Ganges nach Golgatha zerriß; sie weinten untröstlich über den unschuldig Leidenden. Er aber vergaß gleichsam seiner eigenen Leiden, und war um das Loos derer bekümmert, die ihm ihr Beyleid durch ungeheuchelte Thränen bezeugten. Zu diesen wendete er sich, und redete sie mit diesen Worten an: „Ihr guten Seelen! ihr habt „mehr Ursache über das Loos, das euch und „eure Kinder treffen soll, zu weinen, als „über das meinige, denn was mit mir vor„geht, wird für euch und für sie die traurig„sten Folgen haben. Es kommen Tage, wo „man die Unfruchtbaren beneiden, und die „glücklich schätzen wird, die nie gebohren „und gesäugt haben; Tage der Angst und „der allgemeinen Noth, die Manchen den „Wunsch abnöthigen werden: es möchten „eher die Hügel über sie zusammen stürzen, „als sie das erleben, was über sie kommen „wird. Denn, wenn der frische, saftrei„che Baum sich so verzehren lassen muß, „was wird dem dürren widerfahren? d. i. „wenn solch ein Unglück die guten Men-

schen

„schen trift, so denket selbst, welch ein Un-
„glücksturm einst über die Bösen hereinbrechen
„werde.“

So nahe lag dem göttlichen Menschen-freunde das Schicksal seiner Menschen mitten in seinem Leiden an seinem theilnehmenden Herzen!

Gebeth.

Göttlicher Menschenfreund, der du unter dem Drucke der herbsten Leiden um das Schicksal anderer Menschen besorgt gewesen bist, wie wenig verdiente ich dein Jünger zu seyn, wenn ich mich um die Schicksale meiner Brüder nichts bekümmerte, bey ihren Leiden gleichgültig bliebe, und ihre Thränen ohne Rührung könnte fliehen sehen! O nein! so unähnlich will ich dir nicht werden. Auch dann, wenn ich selbst, unter der Last des Kreuzes einher gehe, will ich es nicht unterlassen, nach Möglichkeit Unglück von Andern abzuwenden; oder wenn sie schon unter der Bürde der Leiden seufzen, ihre Thränen trocknen, ihre Last zu erleichtern, und Balsam des Trostes in ihre wunden Herzen zu träufeln; um so zuversichtlicher erwarte

ich es dann von dir, daß du auch mich in meinen Leiden trösten und stärken wirst. Amen.

Neunte Stazion.

Christus fällt mit dem Kreuze zum Drittenmal.

℣. Wir bethen dich an, Herr Jesus Christus, und benedeyen dich,

℟. Denn durch dein heil. Kreuz hast du die Welt erlöst.

Betrachtung.

Wie schwer mag dem göttlichen Dulder sein Kreuz geworden seyn, ehe er den Ort, wo er sterben sollte, erreichet hat! Und doch warf er es nicht verzagt und unwillig von sich; er both vielmehr seine lezten Kräfte auf; seine Geduld ermüdete nicht; die Liebe zu dem gefallenen Menschengeschlechte richtete ihn immer wieder auf, wann ihn die Last des Kreuzes darnieder beugte. Der Gedanke: „es ist um die Erlösung meiner Men„schen zu thun,“ goß neue Kraft in seine abgespannten Nerven, und dieses große Geschäft

schäft unserer Erlösung, das mit so viel Schwierigkeiten und Selbstverläugnung verbunden war, vollendete er standhaft, und war seinem himmlischen Vater gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode des Kreuzes.

Gebeth

Hier fühle ich es, o Jesu! daß ich es in dem Christenthume noch nicht weit gebracht habe, und dir noch wenig ähnlich geworden bin. Den Willen deines Vaters zu thun, war deine Speise, deine Freude; du erfülltest ihn, wenn er gleich noch so schwere Opfer, selbst Blut uud Leben von dir forderte — und ich will nur das thun, was leicht und angenehm ist; ich werde der Tugend untreu, sobald sie mich Ueberwindung kostet, sobald die Ausübung meiner Pflichten mit Schwierigkeiten verbunden ist. — Ich strauchle und falle so oft, wenn ich den Weg deiner Gebothe gehen soll. — Habe Mitleid mit meiner Schwäche; unterstütze sie mit deiner Gnade, damit ich künftig immer seltner falle, und dir, meinem Vorbild, immer ähnlicher werde. Amen.

Zehnte Stazion.

Christus kömmt auf der Schedelstätte an; man beraubt ihn seiner Kleider, und reicht ihm einen bittern Trank.

℣. Wir bethen dich an, Herr Jesus Christus, und benedeyen dich,

℟. Denn durch dein heil. Kreuz hast du die Welt erlöst.

Betrachtung.

Endlich ist der traurige Zug vollendet, Jesus befindet sich nun auf der Schedelstätte. — Nun schicken sich die Henkersknechte zu seiner Kreuzigung an, reißen ihm seine Kleider, die vermuthlich an den in der Geisslung empfangenen Wunden fest hiengen, vom Leibe, und reichen ihm den Taumelwein, der aus Essig, Wein und Myrrhen bestand, und den man nach damaliger Sitte den zum Tode Verurtheilten reichte, damit ihr Verstand umnebelt und betäubt würde, und sie die zu erduldende Marter nicht so sehr empfinden möchten. Aber Jesus war es gar nicht darum zu thun, sich gegen die Marter unempfindlich zu machen; daher er

auch

auch den Trank nicht nehmen wollte, damit er den Leidenskelch, den ihm sein Vater gereichet hatte, in seiner ganzen Bitterkeit verkosten möchte. Welche Liebe gegen seinen himmlischen Vater und gegen uns!

Gebeth.

Herr Jesu, der du, um uns zu retten, dich freywillig den grausamsten Qualen unterzogst, und solche in ihrer ganzen Fülle empfinden wolltest, verleihe mir so viel Geisteskraft und Bruderliebe, daß ich, wenn es das Wohl des Nächsten foderte, seinetwegen keine Leiden scheue, sondern stets bereit sey, nach deinem heiligsten Befehl, selbst mein Leben für meine Brüder zu lassen. 1. Joh. 3, 16. Amen.

Eilfte Stazion.

Christus wird gekreuziget.

℣. Wir bethen dich an, Herr Jesus Christus, und benedeyen dich,
℟. Denn durch dein heil. Kreuz hast du die Welt erlöst.

Be-

Betrachtung.

Da hängt er nun der Heiligste am Schandholze zwischen zween Verbrechern, als ob er unter ihnen der Größte wäre! durchbohrt sind die Hände, die so viele Wohlthaten erzeigten — durchbohrt die Füße, die so manchen sauren Tritt zum Wohl der Menschheit thaten, — und noch ist die blinde Rache seiner Feinde nicht abgekühlt. Nicht blos gemeine Juden, sondern sogar die Priester, Schriftgelehrten und Rathsherrn suchten durch giftige Spöttereyen seine Qual noch zu vermehren, und riefen höhnisch zu dem Sterbenden hinauf: Ha, Stolzer! der du den Tempel niederreißen, und in dreyen Tagen wieder aufbauen wolltest, rette dich doch jetzt selbst — mache dich vom Kreuze los und steige herab. — Sehet den Wundermann, jetzt wäre es Zeit, seine Wunderkraft zu zeigen; er der so vielen andern Menschen geholfen hat, und immer vorgab, seine Heilkraft sey von Gott, hängt nun ohnmächtig und hilflos da! Ist es wahr, daß er der König von Israel ist, so steige er herab vom Kreuze, dann wollen wir es glauben, daß

er

er Gottes Sohn sey, wofür er sich ausgegeben hat.

Der göttliche Held hörte diese Spöttereyen von seinen unversöhnlichen Feinden, und statt ihnen zu fluchen, bethete er mit sterbenden Lippen für sie, und rief: „Vater, verzeih ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!“

Gebeth.

Edelmüthiger Dulder! du hast deinen Todtfeinden vergeben, und nicht sowohl ihr Herz, als ihren Verstand bey deinem Vater angeklagt. Warum sollte nicht auch ich meinen Feinden von Herzen verzeihen, die sich an mir gewiß nicht so gröblich, wie die Juden an dir versündiget haben! — Ich habe meinen Feinden gewiß nicht so viele Wohlthaten erwiesen, wie du den Juden erwiesen hast, wo ich nicht gar durch vorhergegangene Beleidigungen ihre Rache gereizet habe; — Vielleicht wissen auch sie nicht, was sie thun. — Vielleicht verkennen auch sie mich, sind von Andern verhetzt und verführt. — Doch wenn sie auch wirklich meine Todfeinde wären, und mich ganz unschuldig verfolgten, so will ich ihnen doch nach

deinem

deinem Beyspiele verzeihen, will die segnen, die mir fluchen, und ihnen Böses mit Gutem vergelten, und so feurige Kohlen auf ihre Häupter sammeln. Röm. 13, 20. 21. Amen.

Zwölfte Stazion.

Christus stirbt am Kreuze.

℣. Wir bethen dich an, Herr Jesus Christus, und benedeyen dich,

℟. Denn durch dein heil. Kreuz hast du die Welt erlöst.

Betrachtung.

Da der leidende Gottmensch den mit ihm gekreuzigten Schächer getröstet, ihm das Paradies zugesichert, und seine tiefgebeugte Mutter dem Johannes empfohlen hatte, foderte er noch einmal zu trinken, und als ihm ein Soldat einen Schwamm mit Essig auf einem Isopstengel vor den Mund hielt, nahm Jesus davon; — bald darauf rief er: nun ist Alles vollbracht! aber sogleich auch, und zwar sehr stark: „Vater! ich übergebe „meinen Geist in deine Hände!“ Alsbald ließ

ließ er das Haupt sinken, und hauchte seine edle Seele aus.

Gebeth.

Der Anblick deines Kreuzes, mein Erlöser, auf dem du das große Versöhnungsopfer vollendet hast, soll in mir einen Abscheu vor der Sünde erwecken. Hat der Vater an dir seinem geliebten Sohne die Sünden der Welt so hart bestraft, welch schreckliches Uebel muß die Sünde seyn! Wie wird es mir wegen meinen eigenen Sünden ergehen! doch ich will nicht zagen! du hängst ja als mein Versöhnungsopfer da! dein Blut macht mich rein von allen Sünden; aber freylich nur dann, wenn ich sie herzlich bereue, mich bessere, und dich nicht wieder von neuem durch Sünden kreuzige. Ich will dann so leben, daß mir dein Tod zum ewigen Leben gedeihe! Amen.

Dreyzehnte Stazion.

Der Leichnam Christi wird vom Kreuze abgenommen.

℣. Wir bethen dich an, Herr Jesus Christus, und benedeyen dich,

℟. Denn

℟. Denn durch dein heil. Kreuz hast du die Welt erlöst.

Betrachtung.

Nachdem der Tod Jesu durch eine Seitenwunde, die ihm ein Soldat mit einem Speer versetzte, noch mehr bestättiget war, gieng Joseph von Arimathia, ein Mitglied des hohen Rathes, der ein heimlicher Freund Jesu war, ohne Scheue vor den Juden, hin zum Pilatus, und bath, daß er den Leichnam abnehmen dürfe. Sobald es ihm Pilatus erlaubt hatte, gieng er hin, und nahm den Leichnam Jesu ab.

Wer kann es nachempfinden, was das Herz Mariens mag empfunden haben, als sie den Leichnam ihres Kindes mit ihren Mutterarmen umfieng! da lag das Kind todt vor ihren Augen, das sie vorhin außerordentlicher Weise durch Einwirkung des heiligen Geistes ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft empfangen, und unter ihrem Herzen getragen hatte! Es sollte die Stütze ihres schwachen Alters seyn, und da lag sie zerbrochen diese Stütze! Jedes Merkmal der Grausamkeit seiner Feinde, das sie an dem Leichname des Gemordeten noch sehen konnte,

te, rieß die Wunden ihrts Mutterherzens wieder auf! —

Doch jetzt hat sie ausgeduldet — jetzt ist sie dort bey ihrem göttlichen Sohne, und nimmt Antheil an seiner Herrlichkeit, so wie sie hier Antheil an seiner Herrlichkeit, so wie sie hier Antheil an seinen Leiden genommen hat.

Gebeth.

Da du selbst, mein Erlöser, den Weg der Leiden von der Krippe an bis ans Kreuz gegangen bist, auch das Leidensschwerdt deinetwegen das schuldlose Herz deiner Mutter durchdrungen hat, so dürfen mich Leiden um so weniger befremden, auch darf ich sie nicht geradezu für ein Merkmal der Ungnade Gottes halten. Nein! ich weiß es, daß mein Vater im Himmel das Kind züchtiget, das er lieb hat. Ich will mich nur hüten, daß ich nicht selbst durch Sünden und Thorheiten der Stifter meiner Leiden werde; treffen mich aber verschuldete Leiden, so will ich sie willig dulden, will hier ein Mitgenoß deiner Leiden seyn, damit ich dort auch ein Mitgenoß deiner Glorie werde. Amen.

Vier=

Vierzehnte Stazion.

Christus wird begraben.

℣. Wir bethen dich an, Herr Jesus Christus, und benedeyen dich,

℟. Denn durch dein heil. Kreuz hast du die Welt erlöst.

Betrachtung.

Zu Joseph von Arimathia, der sich den Leichnam Jesu vom Pilatus ausbath, gesellte sich noch ein heimlicher Freund Jesu, und das war Nikodemus, der Jesum vormals zur Nachtszeit besuchte, und von ihm Unterricht verlangte. Dieser brachte bey hundert Pfund Spezereyen von Myrrhen und Aloe: mit diesen balsamirten sie nach jüdischer Sitte den Leichnam ein, um ihn vor Fäulniß zu bewahren; hierauf legten sie ihn in eine neue Grabhöhle, die Joseph in einen Felsen hauen ließ, und zum Familienbegräbniß bestimmt hatte.

Hier fand endlich Jesus Ruhe vor seinen Feinden, die ihn bis auf den Tode verfolget haben! — So ist auch uns unser Grab der gewünschte Hafen, wo wir von allen Unglücksstürmen gesichert sind. — Das Grab macht

macht allen unsern Leiden ein Ende. — Das Grab ist Gottesacker, wo unsre Leiber der Verklärung entgegen reifen. —

Gebeth.

Seitdem du, göttlicher Erlöser, die Gräber der Christen eingeweihet hast, habe ich nicht mehr Ursache, vor meinem Grabe zu zittern; es ist mein zweyter Mutterschooß, aus dem ich zu einem neuen und ewigen Leben hervorgehen werde. Ich will daher bey dem Anblick desselben nicht nur an Tod und Verwesung, sondern auch an meine Auferstehung denken. So, wie du das Grab wieder verlassen hast, so werden auch wir einst auf den Allmachtsruf mit verklärten Körpern aus unsern Gräbern hervorgehen. Freylich muß ich erst fromm und christlich leben, um ruhig sterben, und fröhlich auferstehen zu können; das will ich aber auch; nur unterstütze mich mit deiner Gnade. Amen.

Gebeth
vor dem hochwürdigsten Gute nach vollendetem Kreuzweg.

Wir danken dir, o Jesu, recht herzlich, daß du uns in dem heiligsten Altarssakrament dein Fleisch

Fleisch zur Speise, und dein Blut zum Trank hinterlassen hast. Dieses göttliche Liebesmahl soll dein Andenken in uns erneuern, wir sollen uns dabey deiner Liebe erinnern, die du uns besonders durch dein Leiden und Sterben erzeiget hast. Das haben wir nun eben jetzt gethan. Stärke uns in den guten Vorsätzen, die wir bey dieser heiligen Beschäftigung gefaßt haben, und laß uns solchen bis an unser Ende getreu bleiben, damit wir dich, den jetzt unser sterbliches Auge unter der Gestalt des Brods nicht sehen kann, dort unverhüllt anschauen möge. Amen.

Abendgebeth.

Dank
beym Beschluß des Tages.

Gott! so habe ich denn wieder einen Tag überlebt! Welche Wohlthat! Wie viele sind heute selig geworden, die gestern noch kriechende und beweinenswürdige Menschen waren!

Bleib bey uns, denn es wird Abend.

Luk. XXIV, 29.

ren! Ich stehe noch in der Mitte: weder zu elend, noch zu glückselig; o ich halte mich fest an dich, mein Gott! Ich will dich loben, das ist die höchste Stufe menschlichen Glücks. Und wie viel Ursache habe ich nicht dazu, wenn ich die Wohlthaten des heutigen Tags auch nur oberflächlich überdenke! Doch wer mag sie berechnen? Wo fange ich an? Ward nicht mein Körper (gleich als ob viel an ihm läge) von dir, Weltenregierer, sorgfältig ernährt? Ein Pulsschlag, oder ein Stoß des Herzens, wodurch das Blut bis an die äußersten Spitzen des Körpers gespritzt wird: welche unbegreifliche Art von Allmacht ist das nicht! Und diese majestätische Handlung meines Herzens ist seit gestern an die hunderttausendmale in mir bewerkstelliget worden. Mein Geblüt hätte stocken dürfen, so wäre ich nicht mehr! Der Herr Himmels und der Erde hat mich Armseligen heute erhalten: Europens Fürsten konnten es nicht! Wie viele Gefahren der Seele und des Leibes mag er ohne mein Wissen von mir abgewendet, wie viele unerkannte Wohlthaten mir erwiesen haben! O klopfe mein Herz, meinen Abenddank brünstiger zu machen!

Gnädig ward ich heut erhalten:
Dank sey dir, mein Gott und Herr!
Meine Hände will ich falten,
Und dich preisen, Gütigster!
Jede Ader sey dein Ruhm,
Und mein Herz dein Heiligthum!
Deiner Treue, die ich singe,
Bin und bleib ich zu geringe.

Und wie habe ich mich heute, Geber alles Guten, bey deiner an mir bewiesenen Treue verhalten? Habe ich dir deine Wohlthaten nicht mit Undank gelohnt? Was dachte ich heute? Ist kein sträflicher Gedanke meiner Seele willkommen gewesen?

Was habe ich heute geredet? Wem zur Ehre? — wer ward dadurch erbauet oder geärgert? belehrt oder verführt? —

Was habe ich heute für Handlungen ausgeübet? — That ich nichts, wodurch ich mich an dir, o mein Gott, an meinem Nächsten, oder an mir selbst versündiget habe? — Ist des Bösen heute bey mir wirklich weniger, und des Guten mehr geworden? — Habe ich das Gute auch aus reinen und lautern Absichten geübet? —

Hät-

Hätte ich nicht noch mehr Gutes thun können, als ich wirklich gethan habe? —

O Gott, bey dieser Prüfung schlage ich beschämt an mein undankbares Herz, und bekenne es: ich bin ein Sünder! und bitte um Gnade. Ach, du vollkommenstes Wesen! mir unerreichbares Muster! so bald ich dich denke, so schäme ich mich meiner besten Tugenden.

Dachte ich heute Gutes: so fehlte es mir vielleicht nur an Reizung, Böses zu denken, verbannte ich einen gottlosen Vorsatz: so sah' ich etwa davon die schädlichsten Folgen vorher! übte ich wirklich eine Tugend aus: o wie unvollendet, wie lohnsüchtig war sie! Wie lange werden doch alle meine Handlungen bloß mit der Eigenliebe gestempelt seyn! Wann werde ich doch aus Liebe zum Guten, aus Dankbarkeit, und um Deinetwillen handeln, mein Schöpfer! mein Herr und Vater!

Herr Jesu! erbarme dich meiner! Bessere mein Herz, damit ich meine zweydeutigen Handlungen nicht Tugend nenne!

Noch kann ich weiser und frömmer werden: es soll noch in dieser Minute geschehen, denn nach einer kurzen Frist möchte ich sonst entschlafen seyn.

Verbirg, verbirg denn alle meine Sünden auf ewig: ich will hinfort dir eifriger dienen.

Bitte um nächtlichen Schutz.

Allwissender! du allein kennst die zahllosen Gefahren, die mich in dieser Nacht umlagern. Ein Mensch, der sich mit einem morschen Nachen auf die hohe See wagte, wäre nicht verwegener, als ich es wäre, wenn ich mich ohne deinen Beystand dem Schlaf überliefern wollte. Nein, so verwegen will ich nicht handeln! Ich empfehle mich dir, o Gott, mein Leib und Seele. Herr, hilf mir, oder ich verderbe! Sey mein Schutz und Schirm, oder ich bin allen Gefahren der Nacht bloß gestellt!

Du, dessen gränzenlose Güte und Fürsorge sich in dieser Nacht auf das unbedeutendste Würmchen erstreckt, wirst um so mehr über mich wachen, wenn ich, von so vielen Gefahren bedroht, wehrlos und meiner selbst nicht bewußt, da liegen werde.

Ja,

Ja, du wirst mich mit deinem Schilde decken, und jede Gefahr von mir gnädigst abwenden.

Solltest du aber, nach aller meiner Bitte, dennoch einen Unfall über mich verhängen, so weiß ich doch, daß das nur väterliche Züchtigung sey, und deine Beyhülfe und Trost mir nicht ermangeln werden. Oder hast du es vielleicht beschlossen, mich diese Nacht von hier abzufodern?

Ist dieß vielleicht die letzte Nacht
In meiner Prüfungszeit:
So führe mich durch deine Macht
Zum Licht der Ewigkeit!

Gebethe
in verschiedenen Ständen, Berufsarten und Lagen unsers Lebens.

Gebeth
eines Gatten für den andern.

O Gott, der du selbst die Ehe im Paradiese gestiftet, selbe im neuen Testamente zu einem

Sakrament erhoben, und mich mit meinem Gatten durch das unauflösliche Band derselben verbunden hast! höre mit Wohlgefallen auf die Bitte, die ich für mein und das Wohl meines Gatten zu dir abschicke, Laß mich die Pflichten, die ich meinem Gatten vor deinem allsehenden Auge geschworen habe, mit jener Treue erfüllen, die du selbst von mir foderst. Laß mich an ihm den treuesten Freund haben, in dessen Schooß ich jeden Kummer meines Herzens ausschütten möge. Laß aber auch mich gegen ihn so betragen, daß ich sein Zutrauen gewinne, und er mich zum Vertrauten seines Herzens mache. Laß uns Freuden und Leiden dieses Erdenlebens wechselseitig mit einander theilen. Sein Schmerz sey auch mein Schmerz; seine Freude sey auch meine Freude. Trübt herzfressender Kummer seine Tage: dann gieb mir Geschicklichkeit und Liebe genug, ihn aufzuheitern, und seinen Kummer in Seelenruhe umzuschaffen. Und so mache auch ihn fähig und bereit, mir jeden Schmerz zu erleichtern. Wechselseitige Liebe und Zärtlichkeit versüße alle herbe Schicksale, die uns treffen. Unfriede, dieser Mörder häuslicher Glückseligkeit, soll nicht über unsere Schwel-

le kommen. Laß uns gegen unsere Unvollkommenheiten, die wir an einander entdecken, nachsichtsvoll, und bey Beleidigungen versöhnlich seyn: eingedenk, daß mein Gatte ein Mensch sey, und folglich nicht ganz fehlerfrey seyn könne, und auch ich meine Mängel habe, die seiner Nachsicht und Vergebung bedürfen. Sein Ohr verschließe sich gegen Verläumdungen, die, um unsern Frieden zu stören, von den Aposteln des Satans, von niederträchtigen Ohrenbläsern und eigennützigen Postenträgern ausgespien werden. Auch mich laß solche ruhstörende Geschöpfe verabscheuen, und keines von uns verschließe einen schwarzen Verdacht in seinem Herzen, sondern verbanne selben gleich durch das Bewußtseyn der Rechtschaffenheit seines Gatten, oder entdecke ihm selben mit Offenherzigkeit, um ihn durch Gründe der Unschuld zu verscheuchen. Und so laß uns ruhig, Hand in Hand, unsern Weg bis zum Grabe fortwandeln. Foderst du mich eher vom Kampfplatze dieser Welt; soll mir mein Gatte die Augen zudrücken: dann erbarme dich seiner, damit er unter der Last des Kummers nicht erliege. Trockne ihm mit väterlicher Hand die Thränen, die er auf mein

Grab

Grab weinen wird, und gieß Balsam des Trostes in sein blutendes Herz.

Ist es aber deinem weisen Rathschlusse gemäß, daß er in die Ewigkeit vorangehe: Herr, so stärke ihn in seinem letzten Kampfe. Erquicke sein brechendes Herz durch den Trost, daß wir für einander nicht auf ewig verloren sind. Komm aber auch meiner Schwäche zu Hilfe, damit ich mich dem Schmerz nicht allzuviel überlasse, sondern durch die Hoffnung des Wiedersehens in meinem Kummer aufrichte. Diese Hoffnung laß aber auch nicht vereitelt werden; sondern gieb, daß wir uns dort in ewigen Freuden wieder finden, wo keine Trennung mehr zu fürchten ist. Amen.

Gebeth
der Aeltern für ihre Kinder.

Vater deiner Menschen! du hast unsere eheliche Liebe gesegnet, und uns Kinder geschenket; sie sind eine Gabe von dir; sie sind theure Pfänder, die du unsern Händen anvertrauet hast, und einst auch wieder von unsern Händen fodern wirst. Deine Schöpfershand pflanzte darum den Trieb der Liebe gegen

Kinder

Kinder in unser Aeltern herz, damit wir uns das Wohl derselben um so mehr sollen lassen angelegen seyn. Wir wollen diesem deinem heiligen Winke gehorchen, und mit rastlosem Eifer nicht nur für den hinfälligen Körper unsrer Kinder, sondern auch, und zwar vorzugsweise, für ihren unsterblichen Geist Sorge tragen. Wir wollen es ihnen, wie es ihr körperliches Wohl erfodert, nicht an einer mäßigen und gesunden Nahrung fehlen lassen; auch wollen wir sie nicht fahrlässig aus unsern Augen entlassen, damit sie nicht aus jugendlichem Leichtsinne ihre Gesundheit verderben oder verkrüppeln mögen. Zeitlich wollen wir sie zu einer ihren Kräften angemessenen Arbeit anhalten, und sie nach und nach zu solchen geschicklichen Menschen bilden, daß sie einst nicht als Taugenichtse der menschlichen Gesellschaft zur Last fallen, sondern sich ihr Brod selbst durch Geschicklichkeit und Fleiß erwerben mögen. Vor anderm wollen wir uns die Bildung ihres Verstandes und Herzens lassen angelegen seyn. Wir selbst wollen uns bestreben, oder es durch andere geschickte Leute zu bewirken suchen, daß der Verstand unsrer lieben Kinder mit nützlichen Kenntnissen von Tag zu Tag mehr bereichert

reichert werde. Noch mehr aber soll die Bildung ihrer Herzen eine unsrer größten Sorgen seyn. Da hier unser Beyspiel ohne Zweifel das Meiste wirken kann, und den stärksten Einfluß auf ihre weichen Herzen hat, so wollen wir uns sorgfältig hüten, nichts in ihrer Gegenwart zu reden oder zu thun, was ihnen zum Stein des Anstoßes werden könnte; es wird vielmehr stets unser Bestreben seyn, ihnen durch unsere Reden und Handlungen Tugend in ihre Herzen zu flößen. Dabey wird unser Aelternauge sorgfältig wachen, daß unsere Kinder nicht in fremde Gesellschaften gerathen, wo durch böse Beyspiele ihre guten Sitten könnten verdorben und ihre Unschuld gemordet werden. Geber alles Guten! schenke uns nur zu diesem allen deinen Segen, und gieb, daß unser Bemühen an unsern Kindern nicht fruchtlos sey. Laß den guten Saamen gedeihen, den wir in ihre Herzen ausstreuen. Gieb, daß unsre Kinder uns Freude machen, und täglich zunehmen an Weisheit und Gnade bey dir und den Menschen. Hast du uns ein hohes Alter bestimmt, so laß unsre Kinder die Stütze desselben seyn. Und wenn du einst Aeltern und Kinder zu dir versammeln wirst: dann

laß

laß uns mit unsern Kindern jubelnd vor deinen Richterstuhl hintreten, und sagen: Herr! hier sind die, die du uns gegeben hast; sieh! keines ist davon verloren gegangen. Amen.

Gebeth
eines Kindes für seine Aeltern.

Auf keines deiner Gebohe hast, du weisester Gesetzgeber, deinen Segen so ausdrücklich gelegt, als auf jenes, das Aeltern zu ehren befiehlt. Dein untrüglicher Mund hat Kindern, die diesem Gebothe nachleben, langes Leben und Wohlseyn versprochen. Welch ein mächtiger Antrieb für mich, meine Aeltern zu ehren! Doch hiezu fodert mich ja schon der Trieb der Liebe gegen sie auf, den du, mein Schöpfer, in mein kindliches Herz geleget hast. Wie sehr würde ich mich selbst entehren, wenn ich diesen Trieb verläugnen, und meine Aeltern nicht ehren wollte! Wie könnte ich die kränken und betrüben, die mir mein Daseyn gaben! Ich bin Bein von ihren Beinen, Blut von ihrem Blute! Sie waren meine ersten Wohlthäter, da ich ihnen noch gar nichts vergelten konnte.

Wie manche schlaflose Nacht mag ich meiner lieben Mutter nicht gemacht haben! Wie manche Sorge für mein Wohl mag das Herz meines guten Vaters beunruhiget haben! Wie viel mag ich meinen lieben Aeltern nur gekostet haben, ehe sie mich auf die Beine brachten! Wie oft mögen sie lieber selbst gedarbet haben, als daß sie mich hätten sollen darben lassen! Wer nahm mehr Antheil an meinen Freuden und Leiden, als eben meine Aeltern? Welch ein Ungeheuer von einem Menschen müßte ich seyn, wenn ich ihnen das Alles mit Undank lohnen sollte! Müßte mich da nicht der gräßlichste deiner Flüche treffen? Nein gute Aeltern! ihr sollet keine Schlange an mir groß gezogen haben, die eure Ruhe vergiftet! Keinen Tag will ich vergessen, daß ich euer Schuldner bin, und an jedem Tage will ich von meiner Schuld dadurch etwas an euch abzahlen, daß ich euch durch eine gute Aufführung Freude machen will. Jeder Wink von euch soll mir heilig seyn! Ich will euren Wünschen zuvorkommen, und euch auch dann gehorchen, wenn mir eure Befehle noch so bitter, und das Gute, was ihr dadurch an mir erzwecken wollt, mir auch noch so unbegreiflich

lich seyn sollte. Genug, ihr wisset durch längere Erfahrung besser als ich, was zu meinem Frieden dient, und eure Liebe bürgt mir dafür, daß ihr gewiß mein Bestes wollt. Gott, du hörst es, was ich hier meinen Aeltern gelobe; gieb mir nun auch deine Gnade dazu, daß ich dieses Alles recht pünktlich leiste. Ist es anders deiner weisen Fügung nicht zuwider, so laß meine lieben Aeltern recht lange leben, damit ich ihnen um so mehr ihre Liebe gegen mich vergelten kann. Ich will einst gewiß mit Freuden der Stab ihres matten Alters seyn, und ihre Schwachheiten mit eben der Liebe dulden, mit der sie die Schwachheiten meines kindischen Alters geduldet haben. Und soll ich sie ja überleben, so will ich ihnen mit dankbarer Hand jene Augen zudrücken, die so lange für mein Wohl gewacht haben; dann, gerechter Vergelter, läßt du mich einst meine verklärten Aeltern in jener bessern Welt wieder finden, und mich ewig mit ihnen dein Antlitz schauen. Amen.

Gebeth einer Obrigkeit.

Unumschränkter Weltenregierer! du bist es, der mit weiser Hand Zepter und Bettelstäbe vertheilet, und die verschiedenen Stände in der Welt anordnet. Mich traf ohne mein Verdienst das Loos, daß du mich zur Obrigkeit bestimmet, und mir Unterthanen zugetheilet hast. Der Posten, auf den du mich gestellt hast, könnte meinem wahren Glücke leicht nachtheilig werden, wenn ich nun stolz von selbem auf die, die mir untergeordnet sind, hinabblicken, und mich um ihre Wohlfahrt nicht bekümmern wollte. Verhüte das, mein Herr und Gott, und laß es mich nie vergessen, daß ich wegen den Unterthanen, sie aber nicht wegen meiner da sind. Du hast ihr Wohl zum Theil in meine Hände gelegt, und du würdest einst strenge Rechenschaft von mir fodern, wenn auch nur einer von ihnen aus meiner Schuld nicht so glücklich seyn möchte, als er es durch mich hätte werden sollen. Es ist unverdientes Loos, daß du mich auf die Stufe einer Obrigkeit erhoben hast: — hätte nicht einer meiner Unterthanen — wenn du es anders gewollt hättest — eben

so gut meine Obrigkeit, und ich sein Unterthan werden können? — Wie unwürdig würde ich mich dieses Vorzugs machen, wenn ich den angewiesenen Posten unrühmlich bekleiden, und deiner weisen Absicht nicht entsprechen möchte! Fern sey es von mir, daß ich nur mir, und nicht auch meinen Unterthanen leben sollte! Fern sey es von mir, daß ich sie vielleicht despotisch behandeln, mich mit dem, was sie im Schweiße ihres Angesichts verdienen, bereichern, oder bey meinem Wohlleben ihrer Noth vergessen sollte! Monarch aller Menschen, der du mit Weisheit und Liebe Welten regierest! ich will als dein Stellvertretter auch über meine Unterthanen regieren. Darum soll auch aus meinen Befehlen, Anordnungen und Foderungen Weisheit und Liebe hervorleuchten. Laß mich Segen um mich her verbreiten. Jedem stehe der Zutritt zu mir offen, der Hülfe, Ruh und Schutz bedarf; und jeder — so viel es ohne Nachtheil eines andern oder des Ganzen geschehen kann — gehe erhört und erfreut von mir in seine Wohnung zurück. Zu alle dem verleihe mir, o Gott, deine Gnade, und laß mich es keinen Tag vergessen, daß auch ich einen Herrn über

mir habe, der einst die Thaten des Fürsten eben so, wie jene des geringsten Bettlers, auf der unpartheyischen Wage wiegt. Dann erwarte ich es von deiner lohnenden Güte, daß du mich einst dort, wo der Unterschied zwischen Obrigkeit und Unterthanen aufhört, als deinen treuen Knecht in deine Freude aufnehmen wirst. Amen.

Gebeth

eines Unterthans.

Mein Gott, du hast es für gut befunden, daß immer ein Mensch dem andern unterthänig sey, damit dadurch Ordnung und Wohlstand in deiner Welt aufrecht erhalten werden. Ich füge mich nun willig in deine göttliche Anordnung, die mir eine Obrigkeit bestimmt hat, der ich gehorchen soll. Jede Empörung wider sie wäre ja Empörung wider dich, weil jede rechtmäßige Obrigkeit von keinem andern ist, als von dir. Sie ist das Werkzeug in deiner Hand, dessen du dich zu meiner Sicherheit und Wohlfahrt bedienst. Lebe ich als ein rechtschaffener Mensch, so werde ich mich ihres

Bey-

Beyfalls zu erfreuen haben; nur dann hätte ich Ursache vor ihr zu zittern, wenn ich Böses thäte, und ein schädliches Glied der menschlichen Gesellschaft würde. So weit will ich mich aber mit deiner Gnade, o Gott, nicht vergehen; ich will mich der obrigkeitlichen Gewalt stets willig unterwerfen: und das nicht aus Furcht vor der Strafe, sondern weil mich dein göttlicher Befehl dazu im Gewissen verbindet. Röm. 13. Die Anstalten und Verordnungen meiner Obrigkeit will ich nie tadeln, weil mir das nicht zusteht. Die Abgaben, die sie von mir fodert, so schwer es mir auch oft fallen mag, will ich doch ohne Murren entrichten: denn wovon sollte wohl die Obrigkeit so viele gemeinnützige Anstalten bestreiten, die so vielen Aufwand kosten, wenn niemand dazu beytragen wollte? — Mich soll der tolle Freyheitsschwindel derer nicht bethören, die sich ohne alle Obrigkeit zu leben wünschen. Wenn es ohne Obrigkeit besser zu leben wäre, wozu hättest du, o Gott, sie uns denn gegeben, der du doch immer unser Bestes willst? Nein, ich wünsche nicht, ohne Obrigkeit zu leben; ich bitte dich vielmehr, höchster Regent, laß es uns nie an einer obrigkeitlichen

chen Aufsicht fehlen: nur das bitte ich dich, o Herr, der du das Herz der Könige wie Wasserbäche leitest, regiere den, dem du gewissermaßen deine Macht abtrittst, daß er selbe nicht mißbrauche, und sich und seine Unterthanen unglücklich mache. O ich beneide keinen, dessen Händen du den Zepter anvertrauet hast. Der Posten ist gefährlich, auf dem er steht; er hat viel zu leisten, wenn er seine Pflichten in ihrem ganzen Umfange erfüllen will; du hast in der That eine schwere Last auf seine Schultern gelegt. O hilf sie ihm tragen, damit er unter derselben nicht erliege! Laß mich und jeden Unterthan von unserer Seite alles das leisten, wodurch wir unsrer Obrigkeit ihr schweres Amt erleichtern, und sie um so bereitwilliger machen, für unsere Wohlfahrt zu sorgen; so wie wir wünschen, daß sie uns Vater und nicht Tyrann seyn möge; so gieb auch, daß wir stets mit Kindestreue ihr gehorchen, und ihr es nicht unmöglich machen, uns das zu seyn, was sie uns nach deiner weisen Absicht seyn soll. Dann hoffen wir einst als friedfertige und gute Unterthanen in dein Reich aufgenommen zu werden, wo du allein regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gebeth

eines Seelsorgers für seine Kirchkinder.

O Jesu, du Muster aller guten Hirten! du hast mich von den Laien abgesondert, und zum Diener deines Altars bestimmet, damit ich in deinem Weinberge arbeite, und über die mir anvertraute Heerde mit rastlosem Eifer wache. Ueberzeugt von der Wichtigkeit meines Berufs, flehe ich dich, göttlicher Seelenhirt, um deinen Beystand in meinem Seelsorgeramte an. Da ich der Führer Anderer auf dem Wege des Heils seyn soll, laß mich erst selbst diesen Weg immer näher kennen, damit ich nicht als ein blinder Führer der Blinden mit ihnen in die Grube des Verderbens falle. Wenn ich mich bemühe, mir immer reinere und geläutertere Religionsbegriffe zu verschaffen, so segne dieses mein Bemühen, damit ich dann mit so glücklicherem Erfolge an der Aufklärung meiner lieben Kirchkinder arbeite, und sie immer mehr zu Anbethern Gottes im Geist und in der Wahrheit bilde. Da es hiebey vorzüglich auf mein Beyspiel ankommt: so gieb, daß ich das Licht eines erbaulichen

Wandels vor meiner Kirchengemeinde leuchten lasse, und immer so lebe, daß ich, statt aller trocknen Sittenlehren, zu ihnen sagen kann: Ahmet mir nach, so wie ich Christo. Fern sey von mir jede niedrige Denkart feiger und habsüchtiger Miethlinge, die sich nur von dem Fette der Schaafe mästen, und mit ihrer Wolle kleiden, und dann jede Gefahr, jede Bemühung scheuen, die das Wohl der Schaafe heischt! Wie sehr würde ich mich da von dir, göttlicher Hirt entfernen, der du auch dein Leben für deine Schaafe gelassen hast! Nein, so will ich mein Amt nicht entweihen! Ohne sträflichen Eigennutz will ich nur stets mein ganzes Augenmerk auf die Wohlfahrt meiner lieben Kirchenkinder richten, damit ich mit deinem eifrigen Apostel zu ihnen sagen kann: Ich suche nicht das Eurige, sondern Euch.

Laß mich aber dann auch an meinen Kirchenkindern gute Schaafe finden, die ihren Hirten nicht verkennen, und seiner Stimme willig folgen. Gieb ihnen empfängliche Herzen für den guten Saamen deines heiligsten Wortes, den ich unter sie ausstreue, damit er auf gutes Erdreich falle, und zu ihrem

Wohl

Wohl und meiner Freude hundertfältige Frucht trage. Und da ich mir von meinen geistlichen Bemühungen um so mehr Nutzen von meinen lieben Kirchkindern versprechen darf, wenn wechselseitige Liebe unter mir und ihnen herrscht, so bitte ich dich, du Herzenslenker, knüpfe du selbst das Band der Liebe zwischen mir und ihnen, damit ich ihnen so viel nützen möge, als ich ihnen nach deiner Absicht, nützen soll. Und wenn du einst Hirten und Heerde zu dir sammeln wirst, so nimm mich mit meiner anvertrauten Gemeinde auf in dein Reich, wo du, oberster Hirt, alle deine Schaafe mit endloser Wonne erfreuen wirst. Amen.

Gebethe

eines Kirchkindes für seinen Seelsorger.

Aus unverdienter Güte hast du mich, o Gott, in den Schooß deiner heiligen Religion berufen, und mich in die Zahl der Glieder der christlichen Kirche aufgenommen, wo ich aber immer des Unterrichts in der Wissenschaft des ewigen Heils, der Aufmunterung

zum Guten und der Abschreckung vom Bösen bedarf. Zu diesem Endzweck hast du, weiser Gott, die gütige Anstalt getroffen, und mich der Sorgfalt eines Dieners deiner heiligen Religion übergeben, dessen Hauptbestimmung es ist, für das Heil meiner Seele zu sorgen. Er ist dein Haushalter, der den Gläubigen deine Geheimnisse ausspendet; er ist ein Bothschafter an Christus Statt; er verdient demnach gewiß des Amtes wegen, das er bekleidet, meine ganze Achtung, und so auch meine Liebe. Er ist meinetwegen da; er lebt und arbeitet für mich; er muß immer entschlossen seyn — wenn es das Wohl meiner Seele fodert — auch sein Leben für mich zu lassen. — Wie sollte ich ihm nun meine Liebe entziehen? Du selbst foderst ja ausdrücklich in deinem heiligen Worte, daß wir gegen diejenigen erkenntlich seyn sollen, die an uns arbeiten, uns als Christengemeinden vorstehen und uns ermahnen. Du willst, daß wir sie um ihrer Mühe willen, die sie auf uns verwenden, schätzen, sie vorzüglich lieben, und herzlich mit ihnen leben sollen. 1. Thessal. 5, 2. 13. Ich will dieser deiner heiligen Foderung fleißig nachleben, und der Pflichten, die ich meinem Seelsorger schuldig bin?

bin, nie vergessen. So wie ich dich, o Gott, recht herzlich bitte, daß du ihm mittelst deiner Gnade sein schweres Amt erleichtern wollest: so will ich auch von meiner Seite alles das leisten, wodurch ich ihm seine Seelsorgergeschäft angenehmer machen kann. Laß mich und Alle, die seiner geistlichen Sorgfalt anvertrauet sind, ihm als unserm geistlichen Vorsteher gehorchen, weil er über unsere Seelen wacht, und für selbe Rechenschaft geben muß: damit er das mit Freuden thue, und nicht mit Seufzen, denn das wäre ja unser Vortheil nicht. Hebr. 13, 17. Hören wir ihn, wenn er uns dein heiliges Wort verkündiget, so hören wir dich; verachten wir ihn, so verachten wir dich. Luk. 10, 16. O so wollen wir denn dich, o Gott, in unserm Seelsorger stets hören und ehren. Das Gute, in dem er uns vorleuchtet, wollen wir treulich nachahmen; und sollte er — da er immer ein sündiger Mensch bleibt — auch selbst hie und da von dem Wege der Tugend abweichen: so soll uns das nicht etwa zu dem Trugschluß verleiten, als ob das Böse, weil es unser Seelsorger thut, darum nicht böse und schädlich wäre: — nein, wir wollen uns in diesem Falle nicht nach seinen Thaten, son-

sondern nach seinen guten Lehren richten. Sein Fall soll uns um so behutsamer wandeln machen. Wir selbst wollen dann unser Gebeth für ihn verdoppeln, damit er von seinem Falle wieder aufstehe, seinen Fehler verbessere, und uns mit neuem Eifer auf dem Wege der Tugend vorleuchte. Stärke uns, o Gott, der du fromme Bitten so gern erhöreſt, in diesen unsern Entschließungen, und laß uns einst mit unserm lieben Seelsorger dort im Himmel ewig glückselig seyn. Amen.

Gebeth einer Herrschaft.

Herr und Gott, vor dem kein Ansehen der Person gilt! Ephes. 6, 9. zu dir will ich nun eine recht herzliche Bitte für das Wohl meiner Dienstbothen abschicken. Laß sie mit dem Loose, das sie zum Dienste Anderer bestimmet hat, zufrieden leben. Gieb ihnen immer Gesundheit und Muth, damit sie ihre Arbeiten gehörig verrichten, und sich auf eine anständige und dir gefällige Lebensart den Lebensunterhalt verschaffen können. Verhü-

te

te es, Vater aller deiner Menschen, daß ich ihnen ihr Schicksal in meinem Dienste erschweren sollte. Ich werde es nie vergessen, daß sie deine Kinder, folglich auch meine Brüder und Schwestern sind. Jede allzuschwere Last, die ich ihnen auflegte, jede übertriebene Foderung, die ich an sie machte, jede gebührende Pflege, die ich ihnen versagte, würde mir dein Mißfallen zuziehen. Noch mehr aber müßte ich deine strafende Gerechtigkeit fürchten, wenn ich meine Dienstbothen an ihrer Seele verwildern ließe, und mich nicht um ihr sittliches Verhalten bekümmern wollte. Ihre Aeltern erwarten es gewiß von mir, daß ich nun Aelternstelle bey ihren Kindern vertrete, — und besonders dafür sorge, daß sie in meinem Dienste weder an Leib noch Seele verdorben werden. Aus meiner Schuld soll das gewiß nicht geschehen. Ich will sie nie zu unrechtmäßigen Arbeiten zwingen, die über ihre Kräfte, wider ihre Bestimmung, und ihrer Gesundheit nachtheilig seyn würden. Jederzeit will ich sie mit schonender Sanftmuth erinnern und zurecht weisen. Nur dann, wenn ich sie ganz groben Sünden und Lasters ergeben finde, will ich ihnen nicht nachsehen, sondern mit

Ernst

Ernst und Nachdruck, doch ohne Rachsucht und Bosheit, es ihnen verweisen; und hilft es nicht, sie aus meinem Dienste entlassen. Immer soll mir ihr geistliches und leibliches Wohl an meinem Herzen liegen: darum will ich sie zu allem anhalten, was Tugend und Frömmigkeit befördert. Mit Bruderliebe will ich ihnen auch in ihren irdischen Bedürfnissen alle Unterstützung geben: besonders wenn sie eine Krankheit oder ein anders Unglück trifft, oder sich eine Gelegenheit, ihr zeitliches Glück zu gründen, darbietet. Ich will ihnen als meinen Mitmenschen immer nach Recht und Billigkeit begegnen, in der beständigen Erinnerung, daß noch Einer über mir ist, dem ich einst von meinem Betragen werde Rechenschaft geben müssen. Koloss. 4, 1. Laß mich diese Pflicht treulich erfüllen, und schenke mir dann das selige Bewußtseyn, das Glück meiner Mitmenschen befördert, und mich deines Wohlgefallens versichert zu haben. Amen.

Gebeth eines Dienstbothien.

Du bist es — Allesregierender — der mich zum Dienste Andrer bestimmt hat. Du stellst den Fürsten und den Knecht auf seinen Posten, und machst ihn durch Geburt, Erziehung und Schicksale zu dem, was er seyn soll. Wenn ich nun das thue, was ich nach meinem Stande, so niedrig er auch immer ist, und nach meinen Kräften zu thun vermag, so bin ich dir, o Gott, ja eben auch so werth, wie es dir der Regent auf dem Throne ist, der seinen hohen Posten mit Ruhm bekleidet. Warum wollte ich also bey meinen niedrig scheinenden Diensten wider deine weise Fügung murren, und neidisch auf Höhere hinanschielen? Die treue Befolgung meiner gering scheinenden Pflichten ist eben sowohl ein Mittel, deine Gnade und meine Glückseligkeit zu erlangen, als es die glänzenden Thaten des Fürsten sind. Du — der jede Rolle, die wir auf dem Schauplatze dieser Welt spielen sollen, mit eben so viel Weisheit als Güte vertheilet, — du hast es für mich gewiß am heilsamsten gefun-

funden, daß ich dienen soll: denn es wä-
re dir ja eben so leicht gewesen, mich zum
Herrn über Andere zu machen, wenn du es
für gut befunden hättest. Mein Loos ist
also für mich gewiß das Beste, wenn ich nur
anders das treulich leiste, was ich als Dienst-
bothe leisten soll. Und das ist ja mein ernst-
licher Wille. Ich will meine Herrschaft, mit
aller ihr schuldigen Ehrfurcht, ohne Tücke,
ohne Betrug, mit einem eben so aufrichti-
gen Herzen, als wenn ich Christo selbst
diente, in allen Dingen, die nicht wider
deine Ehre sind, unterwürfig seyn: und das
nicht nur, wenn ich von ihr beobachtet wer-
de, um mich durch den guten Schein einzu-
schmeicheln, und als Wohldiener ihre Gunst
zu erhaschen, sondern wie ein wahrer Christ,
der Gottes Gebothe gerne und freywillig voll-
zieht. Ich will mir in meiner Herrschaft,
der ich diene, immer Christum selbst vorstel-
len, und meine Dienste so fleißig verrichten,
als ob ich sie Christo selbst leisten möchte.
Sollten mir meine Dienstpflichten schwer fal-
len, so will ich mich durch den Gedanken er-
muntern, daß jeder für das, was er in sei-
nem Stande Gutes thut, er erfülle nun die
Pflichten eines Knechtes oder eines Freyen,

von dir dereinst seine Vergeltung empfangen werde. Ephes. 6, 5 — 9. Selbst dann will ich die Pflicht des Gehorsams und der Treue gegen meine Herrschaft erfüllen, wenn sie ihre bittere Laune hätte, und mich selbe fühlen ließe: denn du willst es nun einmal so, o Gott, daß der Christ auch bey seiner rechtschaffenen Aufführung oftmals unverschuldete Mißhandlungen leiden muß. 1. Pet. 2, 18. 19. Aus meiner Schuld soll meiner Herrschaft kein Schaden geschehen. Weder aus Bosheit noch aus Muthwillen will ich etwas von ihrem Eigenthum verwahrlosen; noch weniger aber ihr etwas veruntreuen oder nehmen, wozu sie mich nicht selbst berechtigt. Tit. 2, 10. Auch soll es mir immer eine heilige Pflicht seyn, nichts, was ich im Hause sehe oder höre, wieder unter die Leute zu bringen, und alles unbedachtsam auszuschwatzen, woraus viel Unannehmlichkeiten entstehen können. Immer will ich auf alle nur mögliche Weise das Beste meiner Herrschaft suchen und befördern. Gott, ich bitte dich inständigst, reiche mir zur Vollbringung aller dieser Pflichten deine hilfreiche Hand; und wenn ich mich durch deine Gnade als ein rechtschaffener Knecht bey dem

Weni-

Wenigen, was du mir hier anvertrauet hast, treu bewiesen habe, so hoffe ich es von deiner lohnenden Güte, daß du, o Herr, mir einst mehr anvertrauen, und mich in deine Freude aufnehmen wirst. Amen. Matth. 25, 21.

Gebeth
eines Beamten.

Ich würde mich, o Gott, um den größten Trost bey der Verwaltung meines Amtes bringen, wenn ich es nicht glauben möchte, daß es ein Werk deiner Alles regierenden Vorsehung sey, daß gerade mir dieses Amt anvertrauet wurde. Ist aber dieß, so muß ich wohl nebst meinem irdischen Herrn auch dir, Herr der Heerschaaren, Rechenschaft von der Verwaltung meines Amtes ablegen: denn hast du mich zu diesem Amte kommen lassen, so willst du auch gewiß, daß ich in dem mir angewiesenen Wirkungskreise so viel nütze, als ich nach meinen Kräften, Fähigkeiten und Umständen nur immer nützen kann. Wie sehr würde ich mich also deines Beyfalls unwürdig machen, wenn ich mein Amt nur bloß für ein Mittel ansähe, mei-

ner

ner Bequemlichkeit zu pflegen, und mich durch niedrige Kunstgriffe und Intriken auf Kosten Andrer zu bereichern! Wäre ich da nicht ein Thor? Würde ich mir nicht meine eigene Ruhe vergiften? Könnte ich wohl ohne Scham in mich selbst blicken? Müßte ich nicht immer fürchten, daß meine schlechten Handlungen könnten aufgedeckt werden, und ich mit Schande gebrandmarket vor den Augen der Welt stehen müßte? Und wie würde mir erst ums Herz seyn, wenn du mir einst zuriefest: Lege Rechenschaft von deiner Haushaltung ab, denn du kannst nicht mehr Haushalter seyn? Luk. 16, 2. Gott und Vater, laß mich meine Bestimmung nie aus den Augen verlieren. Deine Gnade begleite mich bey der Verwaltung meines Amtes, damit ich allen Versuchungen, die mich zur Untreue verleiten könnten, tapfer widerstehe. Kein Mensch, auf dessen Wohl oder Wehe ich Einfluß habe, soll über mich gerechte Ursache zu seufzen haben. Keiner soll mir fluchen: jeder aber, der keine übertriebene und unerlaubte Foderungen an mich macht, mich segnen. An jedem Abende will ich dir, Allwissender, selbst Rechenschaft von der Verwaltung meines Amtes ablegen,

gen, und den Tag hindurch immer mit solcher Gewissenhaftigkeit und Treue meine Amtsgeschäfte verrichten, damit ich immer mit deinem Beyfall mich der nächtlichen Ruhe überlassen kann. Du wirst dann mit Wohlgefallen auf mich herabsehen; dein Segen wird auf mir ruhen; ich werde mich immer mit neuen Kräften zur Erfüllung meiner Pflichten ausgerüstet fühlen; und einst läßt du, Herr, mich, deinen Diener, mit dem süßen Bewußtseyn, der Welt genützt zu haben, in eine bessere Welt hinüber schlummern. Amen.

Gebeth

eines Kauf- und Handelsmanns.

Es gehört zu dem Plan deiner göttlichen Vorsehung, weisester Weltregent, daß Handel und Wandel die Glieder der menschlichen Gesellschaft näher verbinde, und so ist denn auch der Handelsstand, den ich treibe, wie jeder andere, von dir in der Welt eingeführt worden, und jeder, der in selbem als ein rechtschaffener Mann lebt, kann deines Beyfalls und seiner Seligkeit versichert seyn. Aber es wird auch eine unerschütterliche

Recht-

Rechtschaffenheit dazu erfordert, wenn man den vielen Versuchungen zur Sünde entgehen will, denen der Handelsstand ausgesetzt ist. Mit Mühe — so läßt du mich durch Sirach versichern — wird sich ein Kaufmann vor Unrecht hüten, und ein Wirth vor Sünden. Sirach 26, 29. Selbst die traurige Erfahrung lehrt es, daß Viele aus dem Handelsstande aus unchristlicher Geldgierde das Publikum durch zu hohe Preise und Verfälschung ihrer Waaren plündern, um ihrem Götzen, dem Gelde, zu opfern. Da ich nun bey meinem Nahrungsstande so großen Gefahren zu sündigen ausgesetzt bin: was bleibt mir noch anders übrig, als daß ich dich, o Gott, um deinen Beystand in meinen Handelsgeschäften anflehe, damit ich nicht etwa auch, wie andere, von niedriger Gewinnsucht geblendet, mich durch Betrug und andere ungerechte Mittel zu bereichern suche, und dich, o Gott, und mein Gewissen darüber vergesse? Dann würde mich gewiß dein Fluch treffen, mit dem du solchen Ungerechten gedrohet hast: ich würde dabey nicht aufkommen, sondern mit Haus und Hof zu Grunde gehen. Sirach 27, 3. O so

will ich denn mit deiner Gnade, die du mir gewiß nicht versagest, in meinem Handel und Wandel die strengste Gewissenhaftigkeit beobachten, und alle die schändlichen Mittel, — wodurch man sich beym Handel auf Kosten eines Andern zu bereichern sucht — verabscheuen, und wenn sie eine sündhafte Sitte auch für noch so unschuldig und billig erklärte. Nie will ich meine Waaren über Gebühr loben, und ihnen einen höhern Werth beylegen, als sie wirklich haben. — Nie will ich durch unrechtes Maaß und Gewicht, oder durch Verfälschung der Waaren, an meinem Nächsten zum Betrüger werden. — Nie will ich die Leute übertheuern, und einen wucherischen Profit suchen, sondern ich will leben, und leben lassen. Ich will nie die schändliche Gewohnheit nachahmen, und durch Fluchen und Schwören den Käufer fälschlich zu überzeugen suchen, daß ich die Waaren nicht wohlfeiler, als für diesen oder jenen Preis, lassen könne. — und kämen wirklich einfältige Leute zu mir, die die Sache, die sie kaufen wollen, nicht verstehen, so will ich ihre Einfalt und Unerfahrenheit mir nicht zu Nutze machen, und sie betrügen. Sey es

es, daß ich durch alle diese unerlaubten Mittel mich noch so sehr bereichern könnte, so wiegt der Gewinn doch gewiß den Schaden nicht auf, den ich mir dadurch an meiner unsterblichen Seele verursachen möchte. Und was hülfe es mir, wenn ich durch ungerechten Handel und Wandel die ganze Welt gewönne, und darüber an meiner Seele Schaden litte? Matth. 16, 26. Nein, diese Thorheit will ich nicht begehen! ich will ehrlich leben, damit ich ruhig sterben möge. Amen.

Gebeth eines Handwerkers.

Um die verschiedenen Bedürfnisse deiner Menschen zu befriedigen, und ihnen manche Bequemlichkeiten zu verschaffen, hast du, o weiser und gütiger Gott, auch so manche Künste und nützliche Handarbeiten von ihnen erfinden lassen. Deine Vorsehung ordnete es, daß auch ich als Handwerksmann mir meinen Unterhalt verschaffen, und der menschlichen Gesellschaft durch meine Handarbeit nützlich werden sollte. Segne mich, o Gott, der du so gern deine Menschen segnest, in

diesem meinem Gewerbe, damit ich selbes mit Unverdrossenheit und Fleiß betreibe. Verhüte es, daß ich die kostbare Zeit, die ich an meiner Werkstätte zubringen soll, nicht etwa in leichtsinnigen Gesellschaften verschwende, durch Müßiggang und Nichtsthun tödte, und dann nothgedrungen die Arbeit nachlässig und schlecht verfertige, und meine Kundleute schlecht bewahre. Ich würde ja dadurch nicht nur mir in meiner Nahrung hinderlich seyn, sondern mir auch dein Mißfallen zuziehen, weil ich in meinem Stande nicht so viel leisten möchte, als du, der du mir Geschicklichkeit und Kräfte giebst, haben willst, daß ich leisten soll. Finde ich, daß Andere, die eben das Gewerbe treiben, was ich treibe, mehrere und bessere Kunden zählen, und sich besser durch ihre Arbeit nähren, als ich mich nähren kann: dann laß mein Herz, o Gott, nicht durch den schändlichen Handwerksneid vergiftet werden. Ich will vielmehr unpartheyisch untersuchen, ob die Schuld doch nicht etwa an mir selbst liege, ob ich die Arbeit nicht schlechter, als andere, verfertige, oder die Leute allzusehr übertheure. Spricht mich mein Gewissen los, dann will ich mich mit dem begnügen, was ich mir

durch

durch meine Handarbeit erwerbe, und fest auf deine göttliche Fürsorge bauen, und hoffen, daß du mich bey meinem redlichen Fleiße nicht wirst verderben lassen. Amen.

Gebeth eines Bauersmanns.

Mein Stand, den du mir, o Gott, angewiesen hast, ist so unbedeutend, und verächtlich nicht, als sich ihn Viele meines gleichen denken, und deswegen, mit ihrem Loose unzufrieden, sich ihre Lebenstage verbittern. Schon den ersten Menschen, der aus deiner Schöpfershand hervortrat, hast du zur Bearbeitung der Erde bestimmet, und ihm die Lustgegend Eden angewiesen, um sie zu bauen und zu bewohneu. 1. Mos. 2, 15. Mein Stand ist also unstreitig einer der ältesten, so wie er auch einer der nützlichsten in der Welt ist. Wovon sollten denn die Millionen leben, wenn Niemand wäre, der die Erde bebauete? Selbst deine Könige, wenn sie anders weise sind, setzen die Bauersleute in die nützlichste und ehrwürdigste Klasse der Menschen. Mag doch mein Stand harte Arbeiten fodern, so hast du aber auch solche

Vortheile mit ihm verbunden, die mich gegen die Vortheile höherer Stände gewiß schadlos halten. Es ist nicht Alles Gold, was glänzt. Die Vorzüge der Großen sind nicht immer das, was sie den Augen der Niedrigen zu seyn scheinen. Es ist wahr, daß jene in höheren Ständen besser essen; aber gewiß genieße ich meine einfache Kost, die deine milde Hand mir reichet, mit eben so großer und vielleicht noch größerer Lust, als jene ihre köstlichen Gerichte verzehren. Oft wenn der Reiche, wegen schlechter Verdauung, sich schlaflos auf seinem weichen Nachtlager herumwälzt, liege ich, ich mag wenig oder viel gegessen haben, sanft in den Armen des Schlafes. Pred. 5, 11. Die wohlthätige Nachtruhe gießt neue Kraft in meine müden Glieder, und munter gehe ich wieder an mein Geschäft. O Gott, wie gut hast du es mit mir gemeint, daß du mich in diesen Stand gesetzet hast, wenn ich auch nur auf bloß irdische Vortheile sehe! aber noch inniger muß mein Dank werden, wenn ich es erwäge, wie viel Gelegenheit zum sittlichen Guten du mir in meinem Stande darbietest. Da ich meine Arbeiten meistens in deiner freyen Natur verrichte, wie viel Nützliches

kann

kann ich aus dießem großem Buche nicht lernen! — Wie viel heilsame Lehren werden mir da von meinen Mitgeschöpfen nicht gegeben! O laß mich diese schöne Gelegenheit recht benützen, und nicht wie ein vernunftloses Wesen über die Werke der Natur wegsehen. Erblickt mein Auge die arbeitsame Ameise, so laß mich dadurch zum Fleiß in meinen Berufsgeschäften aufgemuntert werden, damit ich im Winter meines Lebens Vorrath finde, wovon ich leben kann. — Höre ich die muntere Lerche, wie sie sich unter wirbelnden Liedern dankvoll gen Himmel erhebt: so laß auch mein Herz vom wärmsten Dank für deine Wohlthaten überfließen. — Sehe ich das bunte Kleid der Wiesen, und das zahllose Heer von Vögeln, Insekten, Würmern und anderen Thieren, die täglich von dir ihr Futter zu rechter Zeit erhalten: so laß mich nicht ängstlich wie die Heyden fragen: Was werde ich mit den Meinigen essen? womit werden wir uns kleiden? sondern dieser Anblick sey mir Antrieb, alle meine Sorgen auf dich, meinen Herrn, zu werfen. Bearbeite ich die Erde, so laß mich es dabey nicht vergessen, daß auch ich aus Erde geformt bin, und wieder zur Erde wer-

den muß, damit ich mein Herz nicht an diese Erde hefte, wo ich keine bleibende Stätte habe, sondern vielmehr nach meinem ewigen Vaterlande trachte, wohin mich deine Güte, wenn ich hier deinen Willen treulich erfüllet habe, gewiß aufnehmen wird. Amen.

Gebeth eines Taglöhners.

Ich weiß es, o Gott, daß der Mensch zur Arbeit geboren ist. Arbeit ist nicht Strafe, sondern Bestimmung für ihn; und wer sich der Handarbeit schämen wollte, der müßte sich auch schämen, ein Mensch zu seyn. Nein, Herr der Welt, der du alle Stände selbst ordnest, ich schäme mich der Handarbeit nicht! Du willst es, daß ich im Schweiße meines Angesichts mein Brod genieße, und von dem Taglohn lebe, den ich mir durch die Arbeit meiner Hände verdiene; ich bethe deinen heiligen Willen an, und bin mit dem Loose zufrieden, daß du selbst für mich gezogen hast. Du wirst mir durch deine Gnade meinen schweren Stand erleichtern; besonders, wenn ich von meiner Seite alles das leiste,

leiſte, was ich nach dem mir verliehenen Maaße meiner Kräfte; und nach deiner weisen Absicht leisten soll. Und daß das mein ernstlicher Wille sey, weißt du, o Gott, der du jedes Herz durchforschest. Die Arbeit, zu der ich gedungen bin, will ich nicht nur aufs Auge, sondern so gut, und so bald vollenden, als ich kann und soll. Ich will durch meine Arbeit nicht nur den bedungenen Lohn, sondern auch deinen Beyfall verdienen. Darum will ich auch mein Tagewerk stets mit dem Andenken an dich verrichten, und nach Vollendung dessen mich immer strenge prüfen; nicht nur: ob der Mensch, dem ich gearbeitet habe, sondern auch: ob du, o Gott, mit meiner Arbeit zufrieden bist. Laß bey meinen täglichen Arbeiten mein Hauptbestreben, o Gott, immer dahin gehen, damit ich jenes Tagewerk, welches du mir hier in dieser Welt aufgetragen hast, glücklich vollende, so lange ich noch wirken kann, ehe der Abend meines Lebens hereinbrechen wird, wo ich nicht mehr werde wirken können. Nach diesem großen Feyerabende nimm mich auf in die Wohnung der Seligen, wo man von aller Arbeit ruhen wird. Amen.

Gebeth

eines Jünglings oder Mädchens.

Gott meiner Jahre! dir danke ich jeden neuen Tag; durch deine gnädige Aufsicht über mein Leben hab' ich nun den Frühling meiner Jahre erreicht, wo mein Blut flüchtiger durch die Adern rollet, und mein Herz für sinnlichen Genuß am empfänglichsten ist. Dieß sind die Jahre, die meiner Tugend am gefährlichsten werden können. Jetzt toben die Leidenschaften am heftigsten; jetzt stürmen die Triebe am gewaltsamsten; ich bin jetzt mehr als je der Gefahr ausgesetzt, ein Opfer ausartender Leidenschaften und verbotner Triebe zu werden, besonders da man sich leicht in diesem Alter von dem falschen Wahn irre leiten läßt, als ob uns in diesen Jahren mehr als sonst erlaubet wäre. Laß mich darum in meinen Jugendjahren an dich, meinen Schöpfer gedenken. Pred. 12, 1. Deine heilige Religion, diese himmlische Freundinn, soll mich auf dem schlüpfrigen Pfade des Lebens frühe leiten; ich will die Befolgung ihrer Vorschriften nicht bis ins beschwerliche Alter verschieben, wo ich keiner sinnlichen Vergnügun-

gungen mehr fähig bin. Pred. 12. Denn ohne Furcht vor dir, o Gott, werde ich dem Hange zu sündhaften Ausschweifungen nicht widerstehen, die ungestümmen Foderungen der lüsternen Sinnlichkeit nicht abweisen, und unter den mächtigen Reizungen des Lasters meine Unschuld nicht unversehrt erhalten. Darum will ich mein empfindsames und für jeden Eindruck empfängliches Herz den sanften Gefühlen der Liebe, der Dankbarkeit, der Ehrfurcht gegen dich, meinen gütigen Schöpfer, öffnen; diese Gefühle werden in den verführerischen Jahren meiner flüchtigen Jugend meine wohlthätigen Schutzgeister seyn, und mir einst im freudenleeren Alter Trost gewähren. Freylich foderst du, o Gott, der seinen Menschen so gerne Freude macht, nicht von mir, daß ich bey den Freuden, die mit dem Frühlinge meiner Jahre verbunden sind, ganz fühllos vorübergehe; du foderst mich vielmehr selbst auf, daß ich mein Herz in der Blüthe meiner Jahre guter Dinge seyn lasse. Pred. 11, 9. Aber das willst du, daß ich mir keinen sündhaften Genuß erlaube, und kein Vergnügen koste, das meiner Tugend nachtheilig werden könnte. Und wie sollt' ich das auch thun? Wie könnte ich so undankbar

seyn,

seyn, und dich, meinen Gott, eben da beleidigen, wo du mir Freuden schenkest? Ich würde ja dadurch meine eigene Ruhe morden; ich würde mich um mein gutes Gewissen bringen, das jeden Genuß sinnlicher Vergnügungen aufwiegt, und meine Gesundheit zerstören. Denn Unmäßigkeit und Unzucht vergiften die Lebenssäfte, entnerven den Körper, und rauben den Balsam des Lebens. Darum will ich mich vor dem giftigen Becher der Wohllust hüten, und meine Schläfe nicht mit Rosen krönen, die mich tödtlich verwunden. Er wäre beweinenswürdige Thorheit von mir, wenn ich mir für meine flüchtige Jugendfreude einen traurigen Vorrath von Schmerzen erkaufen, und mir durch eine augenblickliche Befriedigung sündhafter Triebe den Genuß weit edlerer Freuden an der Seite einer tugendhaften Ehehälfte in mannbaren Jahren unmöglich machen sollte. Gott, du unsichtbarer Zeuge meiner Handlungen! an dich will ich bey jedem Freudengenusse denken; an dich, dem ich einst im Gerichte über mein Betragen werde Rechenschaft ablegen müssen. Und wie würde ich in diesem Gerichte bestehen, wenn ich meine jüngern und kraftvolleren Jahre im Dienste der Sünde zu-

zubrächte, und dir, meinem Schöpfer, erst den traurigen Ueberrest meines Lebens weihen wollte? Nein, Allwissender! eher nimm mich in der Blüthe meines Lebens weg, als daß ich so treulos an dir handeln sollte. Amen.

Gebeth eines Greises.

Hier, Unendlicher, liege ich grauer Schuldner vor deinem Angesichte, und bethe deine grenzenlose Güte und Erbarmung an, die an jedem Morgen meines Lebens neu über mir gewesen ist. So wenig ein Sterblicher den Sand an Meere zählen kann: so wenig kann ich die Wohlthaten zählen, die du mir von dem ersten Hauche meines Lebens an bis auf diese Minute, worinn ich mit dir rede, erwiesen hast. Welche vorzügliche Wohlthat ist nicht schon das hohe Alter, das du mich vor tausend andern erleben ließest? Wo sind die, die mit mir zu gleicher Zeit in der Wiege lagen? Muß ich nicht die Meisten von ihnen im Grabe suchen? Wenn ich überdenke, wie viel Gutes und Himmelswürdiges man nur in einem Tage denken, reden, oder thun kann: wie groß könnte nicht die Summe des Guten

seyn,

seyn, was ich mir bis in mein Greisenalter für die Ewigkeit sammeln konnte! Wie gut hast du es mit mir, o Gott, gemeint! Welchen großen Lohn magst du mir in der Ewigkeit zugedacht haben! Allein hier lege ich beschämt meine Hand aufs Herz, und bekenne dir, o Allwissender, daß ich die Prüfungszeit meines Wanderlebens nicht immer nach deiner weisen und gütigen Absicht benützet habe. Ich finde, wenn ich auf meine Laufbahn zurücksehe, Manches, dessen ich mich Ursache zu schämen habe. Allein du, der du reuvollen Sündern so gern verzeihst, du wirst auch mir die Fehltritte meines Lebens gnädigst verzeihen. Gedenke besonders nicht mehr der Sünden meiner Jugend. Ps. 25, 7. Ich will den kurzen Weg bis zum Grabe um so behutsamer wandeln, und nun um so rastloser an dem Tagwerke arbeiten, welches du, mein Vater im Himmel, mir aufgetragen hast, je gewisser es ist, daß meine Lebenssonne bald untergehen und jene Nacht hereinbrechen wird, wo ich nicht mehr werde wirken können. Joh. 4, 4. Da meine Geistes- und Körperkräfte schon so dahin sind, daß ich der Welt wenig oder gar keine nützliche Dienste mehr leisten kann; so will

ich

ich doch wenigstens meinen Mitmenschen durch einen erbaulichen Wandel und durch gute Lehren und Rathschläge nützlich werden, die ich durch längere Erfahrung gesammelt habe. Nur verdopple, o Gott, an mir deine Gnade in den Jahren, von welchen man sagt: sie gefallen mir nicht. O verwirf mich jetzt im Alter nicht, wo meine Kräfte dahin sind! Ps. 70. 9. Nein, du wirst mich nicht verwerfen, der du von der Wiege an mein Vater warst, und es gewiß bis zum Sarge seyn wirst. Deine Gnade wird der Stab meines grauen Alters seyn. — Du wirst mir die Unannehmlichkeiten meiner alten Tage erträglicher machen, und mir selbst die Stunde des Todes erleichtern. Ja, wenn sie schlägt, diese entscheidende Stunde, dann tröste mich, mein Heiland, der du den Tod in seiner ganzen Bitterkeit hast fühlen wollen, um uns den unsrigen zu versüßen, mit deiner Mittlerstreue. Laß deinen alten Diener in Frieden fahren; und wenn diese morsche Hütte meines Körpers durch die Hand des Todes abgebrochen wird, nimm mich auf in das Haus deines Vaters, wo viele Wohnungen sind, die von keinen Menschenhänden sind erbauet worden. Amen.

Gebeth eines Adelichen.

Vor dir, o Herr, der Fürsten Kronen giebt, sind wir Alle gleich. Vor dir gilt kein Ansehen der Person: er sey Fürst, oder Bettler; alle Menschen sind deine Kinder; ein jeder trägt dein Bild an seinem unsterblichen Geiste; ein jeder ist mit dem unschätzbaren Blute deines Sohnes geadelt. Wie sehr würde ich dich, gemeinschaftlicher Vater im Himmel, beleidigen, und meine Vernunft sowohl, als mein Herz schänden, wenn ich darum, weil ich aus adelichem Geblüte entsprossen bin, andere von niedrigerer Abkunft verachten wollte! Was habe ich wohl dazu beygetragen, daß sich meine Vorfahren, in frühern oder spätern Zeiten; durch Geisteskräfte, durch Tugenden, durch ruhmwürdige Thaten, oder durch körperliche Stärke von andern unterschieden haben? oder daß es ihnen gelungen ist, sich vielleicht durch einen unbeträchtlichen, aber in günstigen Umständen geleisteten Dienst, die Gewogenheit eines Höheren zu erwerben, und sich dadurch äußere Vorzüge zu verschaffen? Was habe ich wohl dazu beygetragen, ich, der ich damals nicht

nicht existirte; ich, der ich vielleicht, wenn ich mich in denselben Umständen befunden hätte, oder noch befände, das nicht thun würde, oder nicht thun könnte, was meine Vorfahren gethan haben? Habe ich also das geringste Verdienst davon? Bin ich wohl besser und ehrwürdiger geworden, weil sich einige von meinen Vorältern als wahre Helden, oder durch irgend eine recht gute That vor andern ausgezeichnet, oder sonst irgend durch einen glücklichen Zufall über andere empor geschwungen haben? —

Wie sehr müßte ich von dem Schimmer einer ererbten Ehre, wie meine adeliche Abkunft ist, geblendet seyn, wenn sie mich zum Stolz gegen jeden Unadelichen verleiten könnte! Gott, vor dem nur ächter Seelenadel einen wahren Werth hat! laß mich nach diesem streben, und mich dadurch meiner höhern Geburt würdig machen. Mein Geburtsadel würde mir ja zur Schande gereichen, menn ich dabey unedler handeln wollte, als der niedrige Taglöhner neben mir handelt. Ich würde dann in deinen Augen, o Gott, sowohl, als in den Augen andrer mich um so verächtlicher machen. Kein verständiger Mann würde mich bloß um meines Namens willen

ach-

achten, und jede böse, jede niedrige That würde mich mit doppelter Schande brandmarken. Darum sollen mich die Vorzüge meiner Geburt antreiben, mich derselben würdig zu machen; sie der menschlichen Gesellschaft durch gute, edle, gemeinnützige Thaten zu vergelten; alles, was niedrig und entehrend ist, so viel sorgfältiger zu vermeiden, und mich durch meine Gesinnungen und Handlungen eben so weit über andere zu erheben, als ich durch äußere Vorzüge über sie erhoben bin. Alle diese äußeren Vorzüge hören ja am Grabe gänzlich auf. Dort in der Ewigkeit bestimmt nur die Seele den Rang. Wenn du uns einst, o Weltenrichter, am großen Vergeltungstage vor deinem Richterstuhle versammeln wirst, dann entscheiden nicht pergamenter Vorzüge, sondern nur Tugenden unser Loos für die Ewigkeit. So wie hier schon deine Verehrer größer sind, als Regenten und Fürsten, denen man äußerlich schmeichelt, während man sie im Herzen verachtet, wenn nicht Einsichten und Tugenden sie ehrwürdig machen, Sirach 10, 24. so wird auch dort vor deinem Richterstuhle der gottesfürchtige Bettler dem tugendleeren Adelichen vorgezogen werden. Gieb, daß

ich

ich diese Wahrheit nie vergesse, und bey meinem Adel stets edel handle. Amen.

Gebeth eines Soldaten.

Wie viele Ursache habe ich nicht, mich vor dir, o Herr der Heerschaaren, zu demüthigen, und dich zu bitten, daß du mich bey den eben so häufigen als gefährlichen Versuchungen, denen ich im Soldatenstande ausgesetzet bin, stärken wollest, damit ich nicht unterliege! So ehrwürdig auch sonst der Stand ist, in dem ich lebe, so herrschen doch in selbem häufiger, als in andern, die falschen Grundsätze von Ehre und Recht und Freyheit, die die Glieder dieses Standes irre führen. Laß mich nie so tief herabsinken, daß ich mir es zur Schande rechnen sollte, als Soldat Religion zu haben. Auch der mit Lorbeeren bekränzte Held verliert seinen Ruhm, wenn er, nachdem er Städte erobert hat, sich selbst nicht zu besiegen weiß, in den Fesseln des Lasters schmachtet, und die Vorschriften der heiligen Religion verachtet. Ich habe ja nicht nur zur Kriegsfahne, sondern auch, und zwar noch eher, zu deiner Fahne, mein

heiliger Religionsstifter, geschworen. Und wenn ich dir meineidig würde, und deine heilige Religion durch meinen Wandel verläugnete, was hätte wohl mein Vaterland von meiner Treue zu erwarten? O du Anfänger und Vollender unsers Glaubens! laß mich immer in meinem Stande auf dich hinsehen. Das Beyspiel deiner mitleidsvollen Liebe mache mich menschenfreundlich nicht nur gegen die Glieder meines Vaterlandes, sondern auch gegen unschuldige Bewohner eines feindlichen Landes. Dein unverbrüchlicher Gehorsam gegen die Obrigkeit ermuntere mich zu einer willigen Subordinazion und zum Gehorsam gegen meine Vorgesetzten. — Deine Zufriedenheit mit dem Wenigen, was du hattest, mache mich zufrieden mit meinem rechtmäßigen Solde. Luk. 3, 14. Deine Vaterlandsliebe, die du bey allem Undank der jüdischen Nazion bewiesen hast, halte mich zurück, daß ich nie ungerecht gegen mein Vaterland handle. Du, den man keiner Sünde überzeugen konnte, laß mich nie vergessen, daß ich dir immer ähnlicher werden soll. Bewahre mich demnach vor jenem verderblichen Grundsatze, als ob mir im Soldatenstande eher, als in einem andern, wider

deine

deine Gebote zu handeln erlaubt wäre. Würde ich wohl, wenn ich nach diesem Grundsatze handelte, ruhig den Feinden des Vaterlandes und dem Tode entgegen gehen können? — Nein, dieses wird nur dann möglich seyn, wenn ich mich stets bestrebe; nicht nur ein braver Kriegsmann, sondern auch — was noch rühmlicher ist — ein rechtschaffener Christ zu seyn. Und dieses edle Ziel laß mich immer vor Augen haben. Wenn ich nun selbes errungen, wenn ich dem Vaterlande zum Besten, und der Religion zur Ehre, einen guten Kampf gekämpfet habe, dann erwarte ich, o Vergelter alles Guten, zuversichtlich aus deiner Hand die Siegeskrone in jenem besseren Vaterlande, wo ewiger Friede herrscht. Amen.

Gebeth eines Reichen.

Du bist es, o Gott, der Reiche und Arme schuf. Sirach 11, 14. Der Ueberfluß, den ich vor Tausenden meiner Brüder habe, ist ein unverdientes Geschenk von deiner Hand. Du selbst, untrüglicher Gottmensch, hast mich auf die Gefahr, die mit Reichthum

verbunden ist, aufmerksam gemacht: es ist dein Ausspruch, daß es eher möglich sey, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Mensch, der auf Geld und Gut sein ganzes Vertrauen setzt, sich anschicke, an den Gütern deines göttlichen Reichs Theil zu nehmen. Matth. 19, 24. Was wolltest du dadurch anders sagen, als daß wir unser Herz nie sklavisch an Reichthum heften sollen? Davor bewahre mich, o mein Gott! Laß es mich nie vergessen, daß Reichthümer an sich keinen wahren Werth haben, sondern ihn erst durch den guten Gebrauch erhalten, den man von selben macht. Der Ueberfluß, den ich besitze, ist ja eigentlich nicht mein. Du hast mir ihn nur für meine dürftigern Brüder gegegeben. Ich bin in diesem Falle dein Haushalter, und soll deine Gaben, die du meinen Händen anvertrauet hast, unter meine übrigen Geschwister, deine Kinder, vertheilen. Welches göttliche Geschäft hast du mir aufgetragen! Wie viele Freude und Seeligkeiten kann ich durch meinen Reichthum um mich verbreiten! Könnte ich dieses trügliche Gut besser anlegen, als wenn ich es in den Schooß der Armen niederlege? Dann habe ich es ja dir, o Gott, gleich-

gleichsam vorgeliehen: dann wird mir dieses angelegte Kapital bey dir hundertfältige Zinsen durch die ganze Ewigkeit tragen. O laß mich dieses göttliche Geschäft nur auf eine dir gefällige Weise betreiben. Vor allem regiere mich, damit ich nie aus niedrigen Nebenabsichten Wohlthaten ertheile; immer laß den Hauptbeweggrund meiner Mildthätigkeit ächte Liebe gegen dich und den Nächsten seyn. Denn wenn ich alle mein Hab und Gut unter andere austheilte, und es geschähe nicht aus Liebe, was würde es mir für Vortheil bringen? 1. Kor. 13, 3. Laß mich immer erst da helfen, wo es am nöthigsten und heilsamsten ist; und dann so viel unter die Bedürftigen vertheilen, als es meine eigenen Vermögensumstände erlauben. Gieb, daß ich jener Klugheitsregel folge, die du, mein Erlöser, uns selbst gegeben hast, und die irdischen Güter, die oft nur Gelegenheit zu Ungerechtigkeiten geben, zum Besten meiner Mitmenschen anwende, und mir damit Freunde für den Himmel mache, die mir einst, wenn ich diese Welt verlassen muß, den Eingang in jene seligen Wohnungen öffnen werden, die nur für mildthätige Herzen zubereitet sind. Amen.

Ge=

Gebethe eines Armen.

Deine gütige Hand, o Gott, hat mir das Loos der Armuth zugetheilet. Da du immer der Menschen Bestes willst, so muß auch gewiß die Armuth für mich das beste Loos gewesen seyn. Dir wäre es ja leicht gewesen, mich mit Reichthümern zu überhäufen, und du wärst dadurch nicht ärmer geworden. Sirach 11, 21. Gewiß bist du also nicht Stiefvater darum gegen mich gewesen, da du mich ärmer als hundert Andere werden ließest. Vielleicht hätte mich Reichthum auf dich vergessen, und unbarmherzig gegen meine Mitmenschen gemacht. Vielleicht hätte ich als Reicher dem Stolze, der Ueppigkeit, der Wohllust, dem Geize und andern Lastern gefröhnet, vor welchen mich jetzt meine Armuth bewahrt. Sirach 20, 21. Vielleicht hätte ich das Geld zum Abgott meines Herzens gemacht, und darüber meine höhere Bestimmung vergessen, und nicht nach dem gestrebt, was droben ist, sondern nur nach dem, was auf der Erde ist. Es mag seyn, wie es will, so viel läßt mich deine Alles um-

umfassende Menschenliebe gewiß glauben, daß du es darum nicht böse, sondern gut mit mir gemeint hast, daß du mir Reichthum versaget hast. Deswegen bist du doch gewiß mein rechter Vater im Himmel, und ich bin dir gewiß, so wie der Reichste, in dein Vaterherz geschrieben. War doch dein geliebter Sohn selbst so arm, daß er nicht einmal hatte, wohin er sein Haupt hätte legen können. Reichthum macht ja die Glückseligkeit des Menschen nicht aus. Wie viel giebt es reichere Brüder um mich, die bey allen ihren Schätzen nicht glücklich sind. Und wie viele giebt es im Gegentheil, die, so wie ich, in Armuth leben müssen, und doch ihrer Zufriedenheit und Seelenruhe wegen von Reicheren beneidet werden! — Gieb mir, o Gott, nur immer Genügsamkeit und ein vorwurffreies Herz; dann bin ich ja reicher, als ein mißvergnügter und lasterhafter Regent auf seinem Throne. Nur dann wäre ich doppelt unglücklich, wenn mich meine Armuth unzufrieden mit deiner weisen Regierung machte; wenn ich mit neidischen Augen auf Reichere hinschielte; wenn ich auch unerlaubte Mittel wählte, reich zu werden. — Dann brächte ich mich um den größten Schatz, der mir bey aller meiner

meiner Armuth noch übrig ist — um ein gutes Gewissen und um deine Freundschaft — So lange ich diese erhalte — und wer will sie mir ohne meinen Willen rauben? — wird es mir an wahrer Glückseligkeit gewiß nicht fehlen. Bey aller meiner Armuth wird mich deine gütige Vorsehung, die sich auch bis auf den unbedeutendsten Wurm erstreckt, mit den Meinen gewiß nicht verderben lassen; und das um so weniger, je fester ich mich bey aller meiner Armuth an dich halte, und den Weg deiner Gebothe nicht verlasse. Je ärmer ich an irdischen Gütern bin, um so reicher will ich an himmlischen und ewig dauernden zu werden mich bestreben. Dann verlasse ich einst gewiß ruhig diese Welt; freue mich auf den Tod, als auf den großen Erndtetag, wo du mir meine Armuth mit ewigem Reichthume in jener bessern Welt vergelten wirst. Amen.

Gebeth
eines armen älternlosen Kindes.

Du, Herr über Leben und Tod, der meinen Augen Thränen gab, du mißbilligest doch wohl die Thränen nicht, die ich über den Verlust

lust meiner Aeltern weine. Du selbst hast ja den Trieb der Liebe gegen Aeltern in das Herz der Kinder gepflanzt; du weißt es, wie sehr ich ihres Schutzes, ihrer Leitung, ihrer Unterstützung noch bedürftig gewesen wäre: wie könnte ich nun ihren Tod mit gleichgültigem Auge ansehen? wie könntest du mir meine Thränen, die meinen allzufrühe entrissenen Aeltern fließen, zur Sünde rechnen? Nein! diese Fühllosigkeit foderst du nicht von mir: aber das ist dein anbethenswürdiger Wille, daß ich diese Thränen mäßige; daß ich über mein Loos, so bitter es auch ist, nicht murre, und deine Vorsehung nicht tadle. Nein, das will ich nicht. Ich weiß, daß du bey meinem Waisenstande eben so weise als gütige Absichten hast, die auf mein Heil abzwecken: nur laß mich diesen nicht entgegen handeln. Da mich Vater und Mutter verlassen haben, so wirst du, o Herr, mich aufnehmen. Deine göttliche Vorsehung wird über mich wachen. Du hörst das Geschrey der jungen Raben, und giebst ihnen ihr Futter: wie könntest du nun vor dem Geschrey eines Menschenkindes dein geneigtes Ohr verstopfen, und mich vergebens zu dir um Hülfe rufen lassen? Du warst ja von je her ein Helfer

der

der Waisen. Ps. 9, 35. Du, Unveränderlicher, wirst nicht aufgehört haben, es jetzt auch mir zu seyn. Du wirst wohlthätige Menschenfreunde erwecken, die Vater- und Mutterstelle bey mir vertreten, und mir den Verlust meiner unvergeßlichen Aeltern erträglicher machen. Ich will mich aber auch bemühen, mich dieser Hülfe würdig zu machen. Stets will ich mich bestreben, gegen andere Menschen, deren Beystand ich so sehr bedarf, freundlich, höflich und dienstfertig zu seyn. Ich will jede Gelegenheit sorgfältig benützen, wo ich mich zu einem nützlichen Gliede der menschlichen Gesellschaft bilden kann, damit ich nicht mir und meinen Aeltern im Grabe noch die Schande mache, und mit gesunden und arbeitsfähigen Gliedern betteln gehe. Lieber laß mich zu der Asche meiner theuern Aeltern versammelt werden, als daß ich als ein niederträchtiger Taugenichts betteln, und wahren Armen ihren Antheil rauben sollte. Sirach 40, 28. Du, gemeinschaftlicher Vater im Himmel, du wirst dein Kind nicht so tief herabsinken lassen. Täglich will ich mich deinem väterlichen Schutze empfehlen, und mich durch einen frommen Wandel deiner Huld immer würdiger machen:

dann will ich — ob ich gleich älternlos und arm bin — mir nicht bange seyn lassen; denn bist du für mich, wer will wider mich seyn? Hab' ich dich zum Vater, vor wem sollte ich mich fürchten? Was kann mir fehlen, das ich nicht mit kindlichem Vertrauen — wenn es anders zu meinem Frieden dient — von dir erwarten sollte? Ja! getrost werfe ich alle Sorgen, die mir mein Waisenstand verursachen könnte, auf dich, meinen himmlischen Vater. Wie sich der Säugling dem Arme seiner Mutter anvertrauet, und sich von ihr hintragen läßt, wohin sie will, so werfe ich mich in deine Vaterarme; du wirst mich nicht sinken lassen, sondern glücklich aus diesem Pilgerstande hinüberführen in das Land der Seligen, wo ich meine verklärten Aeltern wieder finden, und ewig bey ihnen seyn werde. Amen.

Gebeth eines Gesunden.

Dir, Geber alles Guten, habe ich es zu verdanken, daß ich gesund bin. Mein Dank für dieses große Geschenk muß um so wärmer seyn, je gewisser es ist, daß wir den

Saa=

Saamen zu unnennbaren Krankheiten in unserm Körper herumtragen, und je größer die Leiden sind, die aus Mangel der Gesundheit entstehen. Wie viele meiner Brüder mögen eben jetzt, da ich, Unendlicher, mit dir rede, auf ihrem Schmerzenlager winseln! Wie lang mag ihnen jede Stunde werden, da sie in ihrer traurigen Lage keiner andern angenehmen Empfindung empfänglich sind! Bey andern Uebeln kann man sich doch auf mancherley Art schadlos halten, zerstreuen und aufheitern: aber dem Kranken schmeckt Essen und Trinken nicht; der Schlaf flieht ihn; Gesellschaften sind ihm lästig; arbeiten kann er nicht. Seine Geschäfte und Verrichtungen des Lebens müssen liegen bleiben, woraus wieder Mangel an Lebensbedürfnissen und Unordnung im Hauswesen entstehen. Gott! Gott! wie viel bin ich dir Dank für meine Gesundheit schuldig! Wohlbehagen ist ja besser, als alles Gold, und ein starker Körper ist besser, als ein unermeßlicher Schatz. Sirach 30, 15. O wie will ich dieses unschätzbare Geschenk schonen und zu erhalten suchen! Immer will ich mäßig seyn in Speise und Trank, weil Mäßigkeit das Leben eben so gewiß verlän-

längert, als Unmäßigkeit es verkürzt. Sirach 38, 31. Ich will meine Leidenschaften mäßigen, weil auch sie die Gesundheit vergiften; besonders will ich Traurigkeit von mir verbannen, die sonst viele Selbstmörder gemacht hat, und doch mein Schicksal nichts ändern kann: vielmehr will ich, so viel es von mir abhängt, meine Gesundheit durch Frohsinn, der den Lebensgenuß würzt, erhalten und verstärken. Sirach 30, 15—24.

Besonders will ich dir, o Gott, den schuldigen Dank für meine Gesundheit dadurch beweisen, daß ich immer einen guten Gebrauch davon machen werde: denn ich weiß, daß dir das lieber ist, als alle Gelübde, Fasten, und andere für die Gesundheit gethane Zusagen. Sollte es bey alle diesem deine weise Güte für gut finden, mich mit Krankheiten heimzusuchen, so will ich auch diesen Leidenskelch, so bitter er auch seyn mag, willig von deiner Vaterhand annehmen. Amen.

Gebeth eines Kranken, der nicht Schuld an seiner Krankheit ist.

Gott, du bleibst Vater deiner Menschen, auch wenn du uns schlägst und verwundest. Auch jetzt bist du mein Vater, da du mich mit dieser Krankheit heimgesucht hast. Da mir mein Gewissen keine Vorwürfe macht, daß ich mir diese Krankheit durch Thorheiten und Ausschweifungen selbst zugezogen habe, so sehe ich sie vielmehr als ein Merkmal deiner Liebe an: denn den du lieb hast, den züchtigest du. Sprüchw. 3, 12. Getrost sage ich also: Herr, den du lieb hast, der ist krank. Du hast gewiß bey meiner Krankheit die besten Absichten, und ich will selbe, so viel an mir ist, auch benützen. Diese Krankheit lehre mich nun die Gesundheit um so höher schätzen, und wenn du sie mir nochmals schenkest, um sie sorgfältiger zu bewahren. — Sie mache mich um so theilnehmender an den Leiden meiner kranken Brüder, da ich nun aus Erfahrung weiß, wie wehe Mangel der Gesundheit thut. — Sie ziehe mein Herz immer mehr von dem Irdischen ab, von dessen hinfälligem Werth ich

nun

nun bey meinen kränklichen Umständen um so mehr überzeugt werden kann. Diese Krankheit lehre mich um so ernstlicher mein Haus bestellen, und Alles in Ordnung und Richtigkeit bringen. Vater im Himmel! nimm diesen Leidenskelch von mir, und schenke mir meine Gesundheit wieder: doch nicht wie ich will, sondern wie du willst! — Ich will bey meiner Krankheit nicht Alles der Natur überlassen, nein; ich will mich vielmehr einem erfahrnen Arzte anvertrauen, und die von ihm verordneten Heilmittel gebrauchen. Denn in dieser Absicht hast du, o Gott, so viele heilsame Pflanzen wachsen lassen. Dabey will ich aber von der Kunst des Arztes allein meine Wiederherstellung nicht erwarten, sondern auch zu dir bethen, daß du den Arzt regieren, und den vorgeschriebenen Heilmitteln das Gedeihen verleihen wollest. Sirach 38. Soll ich aber von diesem Krankenlager nicht mehr aufstehen; soll diese Krankheit mich zum Tode führen: Herr! ich gehorche willig deinem heiligen Winke. Du weißt es ja am besten, wenn es Zeit ist, mich von meinem Posten abzufodern. Nur bitte ich dich, o Gott, verlaß mich auch in jener entscheidenden Stunde des Todes nicht! Lindere

mir das Herbe desselben, und gieb, daß mein Ende das Ende des Gerechten sey. Amen.

Gebeth
eines Kranken, der Schuld an seiner Krankheit ist.

Gott, du bist gerecht: du lässest den Sünder hier oft schon die traurigen Folgen der Sünde fühlen, um ihn zu überzeugen, daß sie der Leute Verderben sey. Auch ich fühle diese traurige Wahrheit an mir. Die Sünde hat mir nicht nur meine Gewissensruhe geraubt; sie hat auch meine Gesundheit vergiftet. Ihr Gift das Anfangs so süß schmeckte, fängt nun an, in mir zu wirken. O Gott, wie thöricht habe ich gehandelt! Wie schmerzhaft muß mir jetzt diese Krankheit fallen, da ich mir dabey sagen muß: ich leide, was meiner Thaten werth ist! ich selbst bin der Urheber meiner Krankheit; ich selbst habe mich um meine Gesundheit gebracht. Du, o Gott, bleibst auch noch Vater, wenn du den Sünder die Folgen seiner Thorheiten empfinden lässest: du willst ihn durch deine Züchtigungen zu dir

zu-

zurückführen. Ich will dieser deiner väterlichen Absicht nicht entgegen handeln. Mit Geduld will ich diese Krankheit, als eine Strafe meiner Vergehungen, ertragen. Ich bethe: Herr, erbarme dich meiner; heile mich, denn gegen dich habe ich gesündiget. Ps. 40, 5. Läßt mich deine Erbarmung wieder gesund werden, so will ich die Quelle meiner Krankheit verstopfen, und nicht mehr sündigen, damit mir nicht was Aergeres widerfahre. Joh. 5, 14. Sollte aber diese Krankheit der Vorbote meines Todes seyn: dann, o Jesu, der du um der Sünden willen den Tod in seiner ganzen Bitterkeit hast fühlen wollen, stärke mich in meinem Todeskampfe; rufe mir den Trost ins sterbende Herz: dir sind deine Sünden vergeben! und nimm mich dann als einen begnädigten Sünder auf in jene Seligkeit, die du mir und allen Sündern durch dein Blut erkaufet hast. Amen.

Gebethe
zu verschiedenen Zeiten.

Gebeth
bey einem fürchterlichen Gewitter.

Gott, du bist die Güte und Weisheit selbst, und lässest gewiß kein vermeintliches Uebel in der Natur zu, welches nicht die gnädigsten Absichten hätte, und millionenmal von Wohlfahrt überwogen würde. Auch unter blendenden Blitzen strahlt deine Güte hervor, und der brüllende Donner löset sich endlich in sanfte Harmonie auf. O daß es doch noch so viele unter meinen Brüdern giebt, die diese majestätische Naturscene für ein Merkmal deines Zorns halten, ohngeachtet die Vortheile, die mit einem Gewitter verbunden sind, deutlich genug in die Augen springen! Der ungelehrteste Landmann weiß es aus Erfahrung, daß durch Gewitter der Erdboden aufgelockert und das Land befruchtet wird. Er weiß es, daß dadurch die Luft von fetten, salzigen und schwe-

schwefelichten Dünsten gereiniget, und zum Athemholen geschickter gemacht werde. Wie lachen Felder und Wiesen nach einem fruchtbaren Gewitterregen! Wie neu belebt steht Alles, von der niedrigsten Pflanze bis zum Menschen, da! Und doch ist der Nutzen, den deine Gewitter, Herr, in der moralischen Welt, oder an unsern Geistern hervorbringen, noch weit größer. Du machst die flammenden Blitze zu deinen Dienern, Ps. 103, 4., die auch dem Ruchlosesten deine Majestät und unumschränkte Macht offenbaren. Während eines Gewitters verstummt auch der größte Spötter deiner heiligen Religion, und wer sonst nur von Natur oder der Schöpfung redet, kann sich nicht entbrechen, jetzt an dich, mein Schöpfer, selbst zu denken, und mit David zu bekennen: Die Stimme des Herrn schallt auf den Wässern; der Gott der Majestät donnert. Ps. 28, 3. Dein Donner, o Herr, ist der beste Bußprediger, und erschüttert Felsenherzen. Wie Manchen warf das Schrecken des Gewitters, gleich dem Saul, zu Boden, und führte ihn alsdann zu dir! So viel ist gewiß, daß bey anhaltenden Donnerwettern der Sunden —

wenn man Heucheley ausnimmt — weniger werden. Welch ein herzerhebender Gedanke ist das nicht schon bey einem Gewitter für deine Verehrer, o Gott: jetzt hat die Sünde den bleyernen Zepter fallen lassen; nun regieret nur mein Gott allein: wenigstens werden doch die Sünder ehrbarer, wenn Blitz und Donner deine majestätische Pracht verkünden. Freylich scheint es, daß es besser wäre, wenn Gewitter unschädlich wären, statt daß sie einschlagen, und tödten. Aber die Tugend würde gewiß dabey mehr verlieren, als gewinnen. Man würde der Blitze zur Beleuchtung seiner Schandthaten sich bedienen. Nein! auch der Schaden, den deine Gewitter, o Herr, hie und da anrichten, muß vom Nutzen, der dabey bewirket wird, überwogen werden. Du zeichnest dem Blitze seine Bahn vor. — Nicht ein blindes Ohngefähr, sondern deine Alles regierende Hand leitet auch die fürchterlichsten Gewitter. Du ordnest es, daß sie entstehen können, daß sie diesen und keinen andern Gang nehmen, daß sie diese oder jene Wirkung hervorbringen. Und diese Ueberzeugung beruhiget mich jetzt auch bey diesem fürchterlichen Gewitter, das an unserm Horizon-

rizonte tobt. Ohne deinen Willen kann mir der verzehrende Blitz auch nicht ein Haar meines Hauptes verletzen. Ich will nun statt aller abergläubischen und unchristlichen Mittel, wodurch man das Gewitter von seinen Gränzen wegzubannen hofft, mich lieber deinem Schutze, o Gott, empfehlen, und in deine Vaterarme werfen. Du bist meine Zuflucht, meine Vestung, mein Gott, dem ich vertraue. Ps. 90, 2.

Vor deines Gottes Majestät
Erzittre nicht, o Christ,
Wenn er in Donnerwolken geht,
Und seine Blitze schießt.

Und wenn sein donnerndes Geschütz
Den Frevler tief erschreckt:
So wisse, daß er vor dem Blitz
Und Donner dich bedeckt.

Der Pfeil des Herrn fährt wunderbar
Von seinem Wolkenthron;
Trifft, wen Gott will, und krümmt kein Haar,
Wenn Gott spricht: den verschon'!

Sprich, wenn dein Gott dich tödten will:
Gerecht ist sein Gericht;

Er

Er ist der Herr, ihm halt' ich still,
Und lass' im Tod' ihn nicht.

Des Donners König ist mein Freund;
Wenn er mich schnell entrückt:
So weiß ich, daß er's gnädig meynt,
Und ewig mich beglückt.

Wer Gott bey stillem Himmel ehrt,
Singt ihm auch froh ein Lied,
Wenn er auf schwarzen Wolken fährt:
Steht, wenn der Sünder flieht.

Gebeth
bey der Saatzeit im Frühjahr.

Gott, du sättigest täglich Millionen Geschöpfe an deiner Tafel, und hast bisher vorzugsweise für uns Menschen immer gesorget. Diese deine weise und gütige Fürsorge läßt es uns mit kindlicher Zuversicht von dir erwarten, daß du uns auch in diesem Jahr Alles schenken wirst, was für Menschen und Vieh zur Erhaltung des Lebens nothwendig ist. Freylich hätten wir es oft verdienet, daß du uns deine Wohlthaten entzögest, da viele dabey so wenig an dich, den Geber alles Guten, auf eine dir gefälli-

lige Art gedacht, deine Gaben nicht selten zu deiner Beleidigung verwendet haben. Doch du suchest uns immer durch neue Wohlthaten zu gewinnen, und diese gegenwärtigen schönen Frühlingstage zeigen uns den Segen schon von ferne, mit dem du uns erfreuen willst. Ja, wir hoffen, wir hoffen auf deine wohlthuende Güte. — In diesem Vertrauen auf dich haben wir den Saamen der Erde anvertrauet, und thun es noch. Wir erwarten es von deiner Weisheit, daß du unsere Arbeit segnen wirst. Ja, gütiger Versorger, du wirst unsere Furchen wässern, reichlich Regen fallen lassen, sie erweichen, und unsre Saat segnen. Ps. 64, 11. Stärke, Allmächtiger, den fleißigen Landmann bey seinen Arbeiten, und erleichtere ihm die Beschwerden seines Berufs durch Heiterkeit des Geistes und Gesundheit des Leibes. Laß ihn aber auch bey allen seinen Verrichtungen immer auf dich sehen, und von deinem Segen mit freudiger Zuversicht Alles erwarten. Fern sey es von uns, daß wir bey den Geschäften unsers Berufs und den Sorgen für unsere zeitliche Wohlfahrt unsre ewige Bestimmung aus den Augen lassen sollten; laß uns vielmehr dabey auch — und zwar vor-

zugs-

zugsweise — an unsern unsterblichen Geist gedenken, und solchen Saamen ausstreuen, der Früchte für uns in der Ewigkeit trägt, damit wir zu seiner Zeit erndten können ohne Aufhören. Amen.

Gebeth
nach der Saatzeit im Sommer.

Gott, du unbeschränkter Beherrscher der Natur, wie freudig blicken wir von unsern Fluren zu dir hinauf! Du hast bisher unsere Feldarbeiten gesegnet; hast alles von unsren Fluren mächtig entfernt, was uns die Hoffnung einer glücklichen Erndte vereiteln könnte. O du, auf den Menschen und Thiere warten, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit! du wirst uns doch wohl in diesem Jahre deine Wohlthaten nicht versagen! Ist es deiner Weisheit nicht entgegen: so entziehe uns in der folgenden Zeit bis zur Erndte deinen Segen nicht. Laß die Früchte des Landes, die du bisher schadlos erhalten hast, einer erfreulichen Erndte entgegen wachsen (entgegen reifen), und schütze uns, unsere Felder, Wohnungen und Heerden bey jeder Gefahr, die uns droht. Bewahre uns aber auch

auch vor allen ängstlichen unchristlichen Sorgen, und befestige uns deshalb in der Ueberzeugung, daß, wenn wir es uns eifrigst angelegen seyn lassen, die Pflichten des Christenthums zu erfüllen, du uns auch an zeitlichen Gütern so viel geben werdest, als zu unsrer Glückseligkeit nothwendig ist. Math. 6, 33. Ja, Herr, wir freuen und getrösten uns deiner väterlichen Fürsorge. Wir werfen alle unsere Sorgen auf dich, — empfehlen dir getrost uns und alles, was wir haben, und hoffen auf dich. — Du hast bisher alles wohl gemacht, und wirst auch in Hinkunft gewiß alles wohl machen. Amen.

Dankgebeth

nach einem fürchterlichen Gewitter, das aber nur wenig Schaden that.

Mit dankvollen Herzen erscheinen wir vor dir, dem Urheber der Natur. Wie groß war nicht vor kurzem die Gefahr, die über unsern Fluren, Häusern und Häuptern schwebte! Wie fürchterlich brüllten deine Donner! Welch Verderben drohten deine Blitze, und die Schloßen, die du auf die Erde warfst! Nur der Leichtsinnige konnte hier deine Stimme über-

überhören, und es nicht bemerken, daß du der Herr der Natur seyst, dem Elemente gehorchen, von dessen Wink unsre Habe und Gut, und selbst unser Leben abhängt. Doch so deutlich wir in jenem fürchterlichen Wetter deine majestätische Macht bewunderten und anbetheten, so nachdrücklich fodert uns deine gränzenlose Güte, die dabey unverkennbar sich zeigt, zum innigsten Dank gegen dich, unsern Beschützer und Erhalter, auf. Wer war es, der den verderbendrohenden Blitzen einen solchen Gang vorzeichnete, daß nicht nur unsre Wohnungen, sondern auch wir selbst von ihnen unbeschädigt blieben? Wer gebot den Winden, daß die unglücksschwangern Wolken vor unsern Fluren so schnell vorüberjagten, daß sie nur wenig Spuren ihrer verderbenden Kraft zurücklassen konnten? Wer anders, als du, unumschränkter Herr der Natur? O wie undankbar wären wir, wenn dieser Beweis deiner schützenden Güte nicht auf unsre Herzen wirken möchte! O ja, er soll nicht unwirksam bleiben! Gieb du nur dazu deine Gnade. Laß deine erbarmende Güte, die du bey diesem Wetter an uns bewiesen hast, den sichern Sünder zum Nachdenken erwecken,

cken, und zur Besserung leiten! Laß dadurch jene mit einer heilsamen Scham erfüllt werden, die sich der Erndte entgegen freuten, ohne an dich zu denken, der doch zu allen unsern Arbeiten erst das Gedeihen geben muß, wenn sie nicht fruchtlos seyn sollen. Diese jetzt gemachte Erfahrung von deiner schützenden Erbarmung flöße uns für die Zukunft das felsenfeste Vertrauen ein, daß du uns auch bey dem fürchterlichsten Gewitter der gütige Vater bleiben wirst. Voll von diesem kindlichen Vertrauen empfehlen wir deiner schützenden Vaterhand die noch übrigen Feld- und Gartenfrüchte. — Laß sie uns bey günstiger Witterung einsammeln, und mit ruhigem und dankvollem Herzen genießen, und den Ueberfluß von selben mitleidsvoll mit jenen theilen, die durch jenes Wetter mehr sind beschädigt worden, oder sonst unsrer Hülfe bedürfen. Um so zuversichtlicher können wir dann hoffen, daß wir uns auch künftighin deines mächtigen Schutzes und deiner wohlthuenden Güte erfreuen werden. Amen.

Gebeth

nach einem fürchterlichen, alles verheerenden Ungewitter.

Gott! wie hat sich doch alles um uns her verändert! Noch vor kurzem freuten wir uns deines Segens, der von Fluren und aus Gärten uns entgegen lachte; und itzt stehen wir da mit tiefgesenkten Häuptern, und sehen die Früchte unsers Schweißes verwüstet. Wir haben freylich mit freudiger Hoffnung unsern Saamen ausgestreuet; aber nun werden wir wohl mit Thränen im Auge einerndten müssen. O Gott, der du uns den Segen dieses Jahrs größtentheils genommen hast! hast du nicht noch einen Segen? 1. B. Mos. 28, 36. Kannst du uns den erlittenen Schaden nicht auf eine andere Weise ersetzen? O ja, das kannst du, das willst du auch; dafür bürgt uns deine Allmacht und Güte. Auch das Wenige, was wir haben, kannst du durch deine Macht und Güte vermehren, daß wir doch satt werden, und uns und die Unsrigen ernähren können. So schmerzlich also auch für uns der Verlust ist, den wir durch die-

dieses verheerende Ungewitter gelitten haben, so soll uns das doch nicht hindern, dich hierbey als unsern Vater zu verehren. Du bist nicht minder unser Vater, wenn du nimmst, als wenn du giebst; du bist Vater nicht nur wenn du erfreust, sondern auch wenn du betrübst. Auch in diesem an sich fürchterlichen Gewitter erscheinest du nicht als ein zorniger, dich an den Sündern rächender Herr, sondern als ein züchtigender Vater, der bey allen seinen Züchtigungen nur das Beste seiner Kinder will. Nicht Strafe soll die Verwüstung unsrer Felder und Güter seyn, denn sie traf ja den Gerechten wie den Gottlosen: aber Beförderungsmittel unseres Seelenwohls soll sie uns seyn; und daß diese deine wohlmeinende Absicht bey uns erreicht werde, dazu gieb du, o Gott, deine Gnade. Laß uns durch diesen erlittenen Schaden weiser und klüger werden. Gab es bisher vielleicht Manchen unter uns, der sein Herz sklavisch an irdische Güter heftete, und in ihrem Besitze seine ganze Glückseligkeit zu finden träumte, und deswegen nach höheren Gütern zu streben vergaß, so laß es ihm bey dem Anblicke seiner zerschlagenen Saaten erkennen,

wie

wie thöricht der handelt, der sich auf hinfällige Güter verläßt; und laß uns das Allen Antrieb seyn, künftighin nach solchen Schätzen zu streben, die Motten und Rost nicht verzehren, Diebe nicht ausgraben und stehlen, die uns durch keinen Zufall können entrissen werden. Hat die reichere Erndte, die du uns durch einige Jahre her geschenket hast, einem oder dem andern nur Anlaß zu neuen Bedürfnissen und zur Ueppigkeit gegeben: so gieb, daß sie durch den jetzigen Schaden klüger werden, und sich weislich für die Zukunft einschränken, und bey Wenigem zufrieden seyn lernen. Hat Einige aus uns ihr bisheriges Glück hartherzig gegen Leidende gemacht: so laß sie — da sie nun aus Erfahrung wissen, wie Hülfsbedürftigen ist — künftighin, wenn sich ihre Umstände werden verbessert haben — theilnehmender an den Leiden ihrer Brüder werden, daß sie so schleunig den Dürftigen zu Hülfe eilen, wie sie jetzt wünschen, daß ihnen geholfen werde. Finden jetzt bey diesem traurigen Schicksale nur jene eine Quelle des Trostes in ihren Herzen, die deinen heiligen Willen treulich erfüllten; und fühlen jene dieses Unglück doppelt, die ihr eigenes

Ge-

Gewissen verdammet: so laß uns Alle den ernstlichen Entschluß fassen, daß wir künftighin der Sünde ganz absterben, und nur dir, o Gott, leben wollen. Machen wir uns dieses an sich herbe Schicksal so zu Nutzen, so gewinnen wir dabey unendlich mehr, als wir verloren haben. Demüthigen wir uns unter deine gewaltige Hand; küssen wir selbe auch jetzt, da sie uns schlägt, so wird sie uns gewiß wieder segnen. Amen.

Gebeth

bey anhaltender schädlicher Dürre oder Näsſe.

Lieber Vater im Himmel, der du mit der Schwäche deiner Kinder so viel Nachsicht hast! du verzeihst es uns doch wohl, wenn uns die traurige Lagr, in die uns eine anhaltende Dürre (Näsſe) versetzt, mit mancherley Bekümmernissen erfüllet. Laß uns nur selbe weislich mäßigen. Wir kennen ja deine unumschränkte Macht und weise Güte, die auch bey der bedenklichsten Witterung alles zum Besten lenken kann und will. Du selber hast ja gewollt, daß der Mensch vom Brode lebe, und lässest zu dem

Ende

Ende die Saat wachsen und gedeihen zum Nutzen der Menschen. Wir sehen, daß diese einmal gemachte Ordnung noch bestehe. Auch heuer hast du uns schon wieder deinen Segen von ferne gezeigt, mit dem du uns erfreuen willst; und doch will uns jetzt bey dieser bedenklichen Witterung Muthlosigkeit ergreifen, ob uns diese anhaltende Dürre (Näße) nicht an einer glücklichen Erndte hindern werde. Wir nahen uns daher deinem Throne mit einer demüthigen Bitte, unsern Glauben zu stärken. Die Abwechslung der Witterung ist ja nicht das Werk eines blinden Zufalls; du ordnest sie ja nach den Gesetzen der vollkommensten Weisheit, und so muß das gewiß im Ganzen gut seyn, was uns jetzt so schädlich scheint. Wir würden deinen heiligen Namen entehren, wenn wir unmäßig zagen und klagen wollten. Die ganze Natur gehorchet ja deinem Winke. Du darfst nur wollen, so ändert sich die jetzige Witterung, die uns Verlust droht, zu unserm Gewinn. Wär' es nun nicht unchristlich, wenn wir bey dieser bedenklichen Witterung alle Hoffnung sinken ließen? Doch, da deine Gedanken nicht unsere Gedanken, deine Wege nicht unsere Wege sind

sind, so dürfte es vielleicht geschehen, daß uns deine Weisheit einen Theil des Erndtesegens entziehe. Sollte das geschehen, so verhüte es, daß wir nicht wider deine Fügung murren, und deine weise Regierung tadeln; wir würden ja dadurch unser Schicksal nicht nur nicht verbessern, sondern noch verschlimmern. Welches Recht haben wir wohl, von dir unbedingt zu fordern, daß du unsere Arbeit allemal reichlich segnest? Du giebst ja immer — wenn es auch noch so wenig ist — mehr, als wir verdienen. Darum wollen wir uns auch mit dem begnügen, was du, o Gott, uns für dieses Jahr bestimmt hast. Wir wollen es deiner weisen Güte ganz überlassen, wie du künftig die Witterung ordnen wirst. Du bist Vater aller deiner Menschen; du sorgest nicht allein für unsere Gegend, sondern für alle Länder, und siehst also auch bey der Witterung auf das allgemeine Beste. Ist es nun den Gesetzen deiner Weisheit, mit der du Alles regierst, nicht entgegen, so wirst du die bedenkliche Witterung nach unsern Wünschen abwechseln lassen. Nicht unser, sondern dein Wille geschehe. Amen.

Dankgebeth
nach einer glücklichen Veränderung der Witterung.

Gott, du bist nahe allen, die dich anrufen, die dich mit Ernst anrufen. Wie trauerten noch vor wenig Tagen unsre Fluren, und unsre muthlosen Herzen mit ihnen! und wie nahe war uns schon damals die Stunde der Hülfe und der Freude! Mit allen unsern Sorgen und Klagen konnten wir die bedenkliche Witterung nicht im geringsten ändern. Hätten wir auch alle vereinte Kräfte aufgeboten, so könnten wir doch auch nicht einen Tropfen Regen erzeugen: (nicht eine Minute würden wir den Regen haben aufhalten, nicht um einen Grad die Wärme vermehren können!) aber nun gefiel es deiner Weisheit, die Witterung zu unserm Glücke abzuändern. Du wolltest das lechzende Erdreich erquicken, und schon überzogen regenschwangere Wolken den Himmel, und ließen sich in einem fruchtbaren Regen nieder. (Du wolltest der Nässe wehren: und auf dein Geheiß zertheilen deine Winde die regenbringen-

genden Wolken; und die wohlthätigen Strahlen deiner Sonne verbreiteten Wärme und Fruchtbarkeit über unsere Fluren.) O Gott, wer bist du, und was ist der Mensch! Wie sichtbar machst du uns deine Macht und unsre Ohnmacht! Ach daß dir doch unsere Herzen festiglich vertrauten, weiser Regent der Welt, in allen Nöthen dir vertrauten! Nie wollen wir an deiner Hülfe verzagen; nie dir Maaß oder Ziel vorschreiben. Unsere Noth wollen wir dir klagen, unsere Herzen vor dir ausschütten, weil du dieß uns befohlen hast, und es dir wohlgefällig ist. Und dann wollen wir auf dich hoffen in fester Zuversicht, daß du Alles, Alles wohl machen werdest. Ja lieber Vater im Himmel, diese feste Ueberzeugung und gläubige Beruhigung in derselben sey unser bester Dank, mit dem wir dich ehren. Dein Geist stärke uns in dieser gläubigen Zuversicht. Amen.

Dankgebeth
nach einer glücklichen Erndte.

Allgütiger, von dir kömmt Alles, was wir haben, was uns erfreuet und erquicket; Alles, Alles, was uns das Leben versüßt. Von dir fließet herab auf uns Schwache und Hülfsbedürftige Segen und Reichthum für unser zeitliches Leben, für unsere irdische Wohlfahrt. Wir kommen nun am Schlusse der Erndte gerührt vor dein Angesicht, um dir das schuldige Opfer des Danks darzubringen. Welch ein unüberseh-barer Berg von deinen Wohlthaten stellt sich jetzt unserm aufmerksamen Geiste dar! Wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte. Ps. 103, 24. Du Allversorger, ließest Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nutze den Menschen. Ps. 103, 24. Du gabst Regen und Sonnenschein, Thau und fruchtbare Wärme zu rechter Zeit. Du bedeckest den Himmel mit sanften Wolken, welche nicht mit Heftigkeit sondern mit Erquickung der Le-

ben-

bendigen und des Leblosen herniederträufelten, daß Gras auf den Bergen hervorsproßte. Ps. 147, 8. Verschonend leitete deine Vaterhand Stürme, Wolkenbrüche und Hagelwetter vor unsern Gefilden vorüber, welche Viele von unsern Mitbrüdern in andern Gegenden in Trauer und Thränen setzten, und wo auf verwüsteten Feldern der Reiche wie der Arme sein weinendes Auge zum Himmel richtete. So thatest du, gütigster Vater, für uns deine Hand auf, und erfülltest alles, was um uns lebt, mit Wohlgefallen! So goß deine Alles umfassende Güte und Liebe, Segen und Freude, Lust und Wonne auf uns herab!

Die Quelle rinnt; es träuft der Thau;
Sie tränket uns, er tränkt die Au!
Der Berg, das Thal, der Wald, das Feld,
Der Erdkreis, den sein Arm erhält,
Ist schön, ist Segen, ist bestreut,
Allmächtiger, mit Fruchtbarkeit.

Wir leben gern des Lebens Müh,
Du linderst und versüßest sie;
Den Schweiß von unserm Angesicht
Bestrahlet deines Segens Licht;

So hast du unsre Welt geschmückt
Mit Schönheit, die die Seel' entzückt.

Gott, du hast Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich! Höre, was unsere Herzen dir einmüthig angeloben: deine Güte, die du uns durch die segenreiche Erndte erwiesen hast, wollen wir nie vergessen; deine Wohlthaten nie mißbrauchen; jeder Genuß des heurigen Erndtesegens soll uns in der Liebe, im Gehorsam und im Vertrauen zu dir stärken. Dieß sind unsre heiligen Gelübde. Allvermögender, der du auch in dem Schwachen stark bist, gieb uns Kraft, sie zu erfüllen. O laß es keinen von uns vergessen, daß das, was wir eingesammelt haben, nur dein Eigenthum, und ein jeder von uns dein Haushalter ist. Laß uns bey dem Gebrauche dieser anvertrauten Güter öfters an den Tag der Rechenschaft denken, und sie so anwenden, daß wir als treue Knechte erfunden werden. Nicht bloß für uns, nein, auch für unsre dürftigen Mitmenschen hast du, Vater aller Menschen, uns so reichlich erndten lassen. Wir wollen liebevoll deinen Segen mit unsern dürftigen Brüdern theilen; wir

wir wollen damit Bedürftige, Arme, Elende, Wittwen und Waisen erquicken und unterstützen; wir wollen ihnen wohlthun, wie du, o Gott, uns wohlgethan hast. Wie könnten wir deinen Segen von unsern Fluren dahin nehmen, und Haus und Herz der Armuth, der Noth verschließen? Wie könnten wir mit Zuversicht wieder Saamen ausstreuen, wenn unsere Hand keinen Unglücklichen gelabet hätte? Dann würdest du uns mit dem Maaß messen, womit wir messen; wir würden kärglich erndten, wenn wir kärglich gesäet hätten. Nein! wir wollen uns mit menschenfreundlichen Herzen deines Segens freuen, und durch deine wohlthuende Güte im Guten geübt und gestärkt werden. Dann läßt du uns auch dort am großen Erndtetage einst mit Freuden erndten. Amen.

Gebeth
nach einer Mißerndte.

O Gott, du bist Vater deiner Menschen, nicht nur, wenn du sie erfreuest, auch wenn du sie betrübst. So hast du gewiß auch in der heurigen Erndte als Vater gegen uns gehandelt, obschon selbe kärglich ausgefallen ist

ist. Darum soll uns das auch nicht abhalten, dich, o Gott, zu loben, und dir das Opfer eines ungeheuchelten Dankes darzubringen. Deine Absichten, warum du uns die Freude der Erndte nicht ganz ungetrübt genießen ließest, sind gewiß weise und gut. Zwar hast du uns die Früchte unsrer Arbeit, die Hoffnung des Landmanns, größtentheils genommen, und besonders Manche unter uns in kümmerliche Umstände versetzet: allein wir sagen dir doch tausendmal Dank, daß du uns noch mehr gabst, als wir vermutheten und verdienten. Es ist unverdiente Gnade, daß wir uns mit den lieben Unsrigen der Gesundheit und des lieben Friedens erfreuen können. Fern sey es daher von uns, daß wir deine Güte, die so viele Morgen über uns neu war, verkennen, und wohl gar wider deine weisen Fügungen murren sollten. Nein, in stiller Gelassenheit bethen wir deine Vorsehung an, und hoffen zuversichtlich auf dich, du wirst es, wie immer, wohl mit uns machen. Du gabst uns ja das Leben, — so wirst du uns wohl auch das nicht versagen, was zu dessen Erhaltung nöthig ist. Du kennst unsre Bedürfnisse besser, als wir dir

sie

sie sagen können, — so wirst du, Weisester und Gütigster, uns wohl auch Wege zeigen, ihnen abzuhelfen. Wir müßten dich, bester Vater im Himmel, nicht kennen, wenn wir ängstlich, wie Heiden, fragen wollten: Was werden wir essen und trinken? womit werden wir uns bekleiden? Du, der du die Vögel nährest, und die Blumen kleidest, wirst auch für unsern Unterhalt sorgen. Bewahre uns nur, o Gott, daß wir nicht durch Unzufriedenheit und ängstliche Sorgen unsern jetzigen Zustand noch trauriger machen. Laß uns nicht bloß unsern jetzigen Verlust berechnen, sondern auch an die fruchtbaren Jahre zurück denken, die du uns geschenket hast. Und haben wir das Gute durch so viele Jahre von deiner Hand empfangen: warum sollten wir denn nicht auch das Böse von dir annehmen? Laß es nicht zu, Allgütiger, daß wir mit neidischen Augen nach jenen Gegenden hinschielen, wo man reichlicher als hier geerndtet hat; bey dieser Gemüthsverfassung würden wir ja auch nicht einmal das Wenige, was wir geerndtet haben, ruhig genießen können: laß uns daher lieber des Wohlstandes Andrer so freuen, daß wir dabey

bey unsern Mangel weniger empfinden. Erwecke uns, durch Genügsamkeit, Sparsamkeit und Fleiß unsre dürftigen Umstände zu verbessern, damit keiner den unglücklichen Entschluß fasse, seinem Mangel durch ungerechte Mittel abzuhelfen. Gieb uns Weisheit und Muth, diese Prüfung so auszuhalten, daß wir, dadurch im Gutem geübt, deines Beyfalls uns erfreuen können. Amen.

An den Welterlöser.

Welche Furcht ergreift meine Seele, wenn ich auf meine Lebensbahn zurücksehe, und so manche Fehltritte und Verirrungen wahrnehme, und dabey an Tod und Gericht gedenke! — Allein froher athmet mein beklommenes und zagendes Herz, wenn ich auf dich, meinen Erlöser, hinsehe. Der, den ich beleidiget habe, hängt selbst als Versöhnopfer für mich am Kreuze da. Er hat für mich bezahlet; die Schuldschrift meiner Sünden ist mit seinem Blute durchstrichen; sein Blut macht uns rein von allen Sünden. Joh. 1. O nun soll mich keine Kleinmuth mehr anwandeln! Ich will, so oft mich meine Sünden werden zaghaft machen

chen wollen, mit dem Weltapostel sagen: Christus ist hier, wer will verdammen? Röm. 8, 34.

Freylich darf dieses Vertrauen nicht in Vermessenheit ausarten; freylich muß ich mich durch einen frommen Wandel deiner Verdienste, o mein göttlicher Heiland, theilhaftig machen; freylich muß ich mich hüten, daß ich dich nicht durch meine Sünden aufs neue kreuzige. Aber alles dieses will ich auch gerne thun: nur komm meiner Schwäche mit deiner Gnade zuvor. Ich will dann so leben, daß du, mein Jesus, nicht vergebens für mich sollst geblutet haben. Amen.

Uebung
der Zuversicht zu Gott.

Ich müßte kein Christ seyn, wenn ich mich vor dir, mein himmlischer Vater, scheuen sollte. Nein! wenn jetzt der fürchterliche Donner am Himmel rollte, und die Erde unter meinen Füßen bebte; auch wenn ich wandre im finstern Thal, fürchte ich doch kein Unglück; denn du bist bey mir; dein Stecken und dein Stab sind mir zum Trost. Ps. 22, 4. Nimmermehr will ich zagen: denn

Zum Leben hast du mich, o Gott,
Und nicht zum Untergang geschaffen.

Du willst es, daß ich mich meines Lebens freue, und mich nicht in Gram verzehre. Dir ist gewiß mit Seufzen und Weinen weniger gedient, als mit einem heitern Gesichte: das beweisen die mannigfaltigen Blumen, mit welchen du den Pfad unsers Lebens bestreuet hast. Der entehrt das Christenthum, der behaupten will, daß der Christ immer traurig seyn und sich freudenleer durch die Welt quälen müsse. Nein! so was hast du, mein göttlicher Religionsstifter, nicht gelehrt! Ich freue mich Gottes, meines Heilandes, und meine Seele ist fröhlich in mir. Teufel mögen zittern, Ruchlose zu Höhlen kriechen, Heuchler bey verschlossenen Augen seufzen: hab' ich ein gutes Gewissen, so mögen Fluthen daher rauschen, und Berge mitten ins Meer sinken: dennoch recke ich meine Hände aus den Wogen zu dir, meinem Vater, empor. Helfen kannst und wirst du mir gewiß: du müßtest nicht Gott seyn, wenn du mich nicht erhörtest.

Freylich schrecken mich noch meine vielen Sünden und Uebertretungen: aber wären deren gleich so viele als Sand am Meere, so sind das doch Kleinigkeiten gegen das Verdienst meines Erlösers. Ich will ihn Viel lie-

ben, so wird er mir Viel vergeben. Es ist wahr, ich habe in meinem Leben sehr viel und mannigfaltig gefehlet; aber das thut mir auch leid: du, o Gott, kennst mein Herz. Ich will nun täglich dir ähnlicher werden. Mit dieser Gesinnung trotze ich der Hölle. Wer will mich verdammen? Christus ist hier! Will ich dein Freund seyn, o Gott, so bist du gewiß der meinige: und bist für mich, wer will wider mich seyn? So bleibe ich nun fest an deiner Hand; du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich zu Ehren an. Sieh, ich werfe mich mit meinen Fehlern und etwaigen Tugenden in deine Gnadenarme. Wie ein Säugling die Brust verläßt, die Mutter anlächelt, und von ihr angelächelt wird, dann einschläft, und ohne alles Verdienst von ihr getragen oder gewieget wird, so will ich in deinen Armen, mein Erbarmer, ruhen; du wirst mich gewiß nicht verlassen noch versäumen. Amen.

Gebethe
in Trübsal und Widerwärtigkeiten.

Vater, ohne dessen Zulassung kein Haar von meinem Haupte fällt! du kennst den Kummer, der

der jetzt meine Brust beklemmt. Du foderst nicht Fühllosigkeit bey meinem Leiden, der du meinen Augen Thränen gabst; du erlaubst die Leidensthränen, die meine Schwäche weint: aber das foderst du, daß ich meine Thränen mäßige, und meine Leiden willig dulde. Und das will ich, o Herr! Leide ich gleich unschuldig (wofern es nicht Sünde ist, wenn sich ein Sünder vor dir auf Unschuld beruft), so darf ich es als Christ doch nicht vergessen, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sind der Herrlichkeit, die an uns, und vielleicht auch bald an mir, offenbaret werden wird.

Jesus und andere Freunde Gottes, wenn sie gleich, wie David, eine Krone trugen, wurden auch den Weg der Leiden geführt. Warum sollte denn ich leidenfrey bleiben wollen? Sie jammerten freylich unter der Last ihrer Leiden; aber sie klagten es dir, o Vater aller Menschen, und du halfst ihnen aus.

Auch ich wende mich in meinen Leiden zu dir. Zu dir will ich mit nassen Augen hinaufblicken, wenn mich die Last meiner Leiden zur Erde niederdrücken will. Laß mein Gebeth vor dich kommen; neige dein Ohr zu meinem Flehen. Ich bin vol-

voller Leiden. Ps. 87, 3. 4. Gieb mir Geduld und einen stärkern Muth, als ich von Natur habe. Lehre mich bedenken, daß du alle meine Leidensthränen, von jener ersten an, die meine Mutter von meinen Wangen wegküßte, bis zu jener, die vielleicht mit in meinen Todesschweiß fließen wird, gezählet hast. Wohlan! ich halte mich fest an dich, Herr Jesu! Du wirst mich nimmer lassen zu Schanden werden. Mag ich hier immer mit Thränen im Auge aussäen, du wirst mich dort doch gewiß mit Freuden erndten lassen! Bin ich hier ein Mitgenoß deiner Leiden, so werde ich dort, nach deiner untrüglichen Verheißung, auch ein Mitgenoß deiner Glorie seyn.

Gebeth
um Vergebung der Sünden.

Wenn ich die beschämende Reihe meiner Sünden auch nur mit flüchtigem Blicke übersehe, so zittre ich, Allwissender, Heiligster und Gerechtester, vor deinem richterlichen Ausspruch. Den Sand am Meere und meine Sünden zu zählen, ist gleich unmöglich. Dort, wo der Sohn wider den Vater zeugt, dort le-

gen vielleicht meine Aeltern (ich schaudre) ein Zeugniß wider mich ab. Und sey es, daß ich alle Ankläger überstimmen könnte, so schreyt doch dein Blut, mein Erlöser, und mein Kaltsinn gegen mich. Gnade, Herr Jesu! Gnade über mich, den bußfertigen Sünder! Ja, ich sehe die furchtbare Wage in deiner Hand. Auf einer Schale liegen deine Foderungen, Lehren, angebothene Kräfte, fast aufgezwungene Gelegenheiten zum Guten, und Berge göttlicher Wohlthaten. Die andere Schale sinkt im geringsten nicht, wenn ich auch alle bis auf die geringste meiner Tugenden in selbe lege. O ich bin meines mir anvertrauten Pfundes wegen verloren, auf ewig verloren, wenn du, o Weltenrichter, mit mir ins Gericht gehest. Doch du bist ja mein Heiland, du bist ja der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der geschehene Uebertretungen ungeschehen machen kann. Du hast ja mit deinem Blute die Schuldschrift durchgestrichen, die wider mich war — du wirst mich mit deinem und meinem Vater im Himmel aussöhnen! Ach tödtet mich lieber auf ewig, als daß ihr mir diesen einzigen Trost vernünftiger Sünder nehmen wollet. Nein, ich lasse mir ihn nicht nehmen. Ja,

du Sündentilger, du wirst mir vergeben, wie du deinen Feinden vom Kreuze herab vergeben hast, wenn ich mich anders bessere, und künftighin der Sünde ganz absterbe und nur dir allein lebe. Das will ich aber auch. Freylich habe ich schon öfters diesen Bund mit dir gemacht, und ihn öfters wieder gebrochen: darum bitte ich aber jetzt um so mehr, daß du deine Gnadenarbeit an mein treuloses Herz verdoppeln wollest, damit es dir künftig ganz angehöre. Dann wirst du, göttlicher Sünderfreund, mich einst als einen begnadigten Sünder in jene Seligkeit aufnehmen, die du uns mit deinem unschätzbaren Blute erkaufet hast. Amen.

Gebeth
um ein seliges Ende.

Ich bin hier in dieser Welt nur ein Fremdling, und habe hier keine bleibende Stätte. Mein unabänderliches Loos ist der Tod; denn allen Menschen ist gesetzt einmal zu sterben. Und wird mich dieses Loos nicht bald treffen? Vielleicht früher, als ichs vermuthe. Schreckliche Stunde! kann ich dich wohl ohne Grauen schlagen hören? O Gott, wie klein

wird der Mensch bey der Erinnerung seiner Todesstunde! Und wie sollte er das, sich selbst überlassen, auch nicht werden? Ich will mich jetzt im Geiste auf mein Sterbebette denken. Ich erblicke mich in meiner Todesgestalt! Welche Demüthigung auch für den Hoffärtigen! — Der Zeitpunkt ist da, wo ich den wichtigen Schritt in die Ewigkeit thun soll. Der Richter kömmt, um über mich das für die ganze Ewigkeit geltende Urtheil abzufällen. Fehler, die ich sonst mit lachender Miene begieng, und nicht einmal meiner Aufmerksamkeit würdig hielt, stehen in Riesengröße vor mir da. Selbst die unzeitigen Geburten meiner Gedanken liegen zentnerschwer auf meinem sterbenden Herzen. Und welch ein Gedächtniß! Welche scharfe Blicke! Ich sehe dann Fehler, die ich längst unter Lustbarkeiten und schwärmenden Freuden vergraben hatte. Dann rücken ganze Heere von Sünden vor meine bebende Seele her. Ich höre den rollenden Donner deiner gerechten Rache, beleidigter Richter! Ich zittre — zage — und — doch nein, verzweifeln darf und will ich nicht. Ich habe dich, meinen Mittler, meinen Tröster, meinen Retter. Du kannst die Hölle auslöschen,

die

die Ungeheuer zertreten, die mich anbrüllen; du kannst meine gebeugte Seele aufrichten. Du kannst und wirst meine gebrochenen Seufzer hören, und mich mit deiner Mittlersliebe trösten. Du wirst mir im Todeskampfe beystehen, und mir ein seliges Ende verleihen. Damit ich mich aber dieses Trostes ohne Vermessenheit freuen möge, so will ich bey Zeiten mein Haus bestellen. Undank und Thorheit wäre es, wenn ich dich erst, o Vater, in der Todesstunde meinen Herrn und Gott nennen wollte, dem ich mein ganzes Leben schuldig bin. Es wäre thöricht, dann eine glückliche Erndte zu hoffen, wenn ich bey meiner Lebenszeit nicht ausgesäet hätte. Welch ein gewaltsamer Tod, wenn mein Gewissen erst da erwachte, wo Himmel und Hölle um mich kämpfen! O Jesu, bewahre mich vor einem solchen Leichtsinn, und präge den Gedanken tief in mein Herz, daß man, um selig sterben zu können, gut gelebt haben müsse. Erhöre denn, dreyeiniger Gott, mein Sterbegebeth, das ich itzt schon verrichte, und gieb mir ein seliges Ende. Wenn bange Furcht meine Seele ergreift, so vertreibe sie, Vater, durch deine Liebe und Güte. Will mich die Menge meiner Sünden ver-

zweifeln machen, so rufe mir, o Jesu, vom Kreuze zu: Dir sind deine Sünden vergeben! Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn! Lindere die Schmerzen meines Todes um jener Schmerzen willen, die du selbst am Kreuze empfunden hast. Ich bitte dich auch, der du sterbend deine betrübte Mutter und deinen geliebten Jünger Johannes getröstet hast, tröste auch diejenigen, die um mein Sterbebett ächzen werden. Und dann laß meinen Geist in deine Hände zurückkehren, aus welchen ich ihn empfangen habe. Amen.

Gebeth
für seine Feinde.

Barmherziger Gott, der du uns schon geliebt hast, da wir noch deine Feinde waren, und jetzt noch über deine Beleidiger deine Sonne scheinen und regnen lässest, und sie mit Wohlthaten überhäufest! laß mich, wie es dein heiligster Wille ist, dir hierin ähnlich werden, und auch meine Feinde lieben, und für die bitten, welche mir Unrecht thun und mich verfolgen. Matth. 5, 44. vielleicht wissen sie selbst nicht, was sie thun; vielleicht

leicht sind sie bloß durch andere wider mich gereizet worden; vielleicht ist bloß Unwissenheit und Irrthum, nicht aber Bosheit des Herzens an den feindlichen Begegnungen Schuld, die ich von ihnen empfinden muß! Doch sey es, daß sie wirklich aus Bosheit und Verdorbenheit ihres Herzens meine Feinde sind, so bleiben sie doch noch deine Kinder und meine Brüder, und Miterlöste Jesu, die ich nicht hassen kann, ohne dich, ihren Vater und Erlöser, zu beleidigen. Freylich fallen die Kränkungen, die sie mir machen, meinem Herzen äußerst schwer; sie erpressen mir manche Seufzer und Thränen; sie hören nicht auf meine Ruhe zu vergiften, mein Glück zu untergraben; vielleicht bin ich doch nicht ganz so schuldlos an diesem bittern Schicksal, als ich es meyne. So viel ist gewiß, daß du, mein Erlöser, unendlich unschuldiger von deinen Feinden bist verfolget werden. Du hast nichts als ihr Heil gewollt: und doch haben sie dich bis auf den Tod verfolgt. So unschuldig, so heftig leide ich gewiß nicht von meinen Feinden, wie du gelitten hast, und doch hörte dein Herz nie auf, sie zu lieben. Du hast sie immer mit neuen Wohlthaten überhäuft

häuft — du arbeitetest rastlos an ihrer Rettung; und als sie sich nicht wollten retten lassen; als sie zu ihrem Verderben und zu den göttlichen Strafgerichten herangereift waren, vergoß dein menschenfreundliches Auge die ungeheucheltesten Thränen über Jerusalem, das deine Feinde in sich schloß; du äußertest den redlichen Wunsch, daß sie doch wenigstens jetzt noch erkennen möchten, was zu ihrem Frieden diente. Und da du an dem Schandholze, auf das dich die Bosheit deiner Feinde geschlagen hatte, da hiengst, bathest du noch mit sterbenden Lippen deinen Vater, daß er doch deinen Feinden verzeihen wolle. O ich müßte dein Jünger nicht seyn, wenn ich dich, meinem göttlichen Meister, nicht nachahmen sollte. Ja, auch ich bethe mit versöhntem Herzen zu dir, daß du meinen Feinden alles verzeihen wollest, was sie mir bisher Böses zugefüget haben. Rechne es ihnen nicht zur Sünde. Gehe deswegen nicht mit ihnen ins Gericht. Laß sie deine Erbarmung erfahren, und dein Segen ruhe sanft auf ihrem Haupte. Ich will von meiner Seite so viel zu ihrer Glückseligkeit beytragen, als ich es vermag. Ich will ungeheuchelten Antheil an ihren Schicksalen nehmen.

Nicht ihr Fall, sondern ihr Glück soll mich erfreuen; so wie ich Mitleid mit ihrem Unglück empfinden, und ihnen selbes nach Möglichkeit lindern will. Hungern meine Feinde, so will ich sie speisen; dürsten sie, so will ich sie tränken; bedürfen sie meiner Hülfe, so will ich sie ihnen, wenn ich es anders vermag, nie versagen, und mich durch Wohlthaten an ihnen rächen. Röm. 12, 20. Vielleicht gewinne ich dadurch ihre Herzen; vielleicht lernen sie dann ihr Unrecht einsehen und bereuen. Doch wenn auch das nicht geschähe, auch wenn sie fortfahren sollten, mich zu verfolgen, so will ich doch nicht aufhören, sie zu lieben. Nur bitte ich, o Gott der du Menschenschwäche kennst, unterstütze mich dabey mit deiner Gnade, daß mich die Kränkungen, die sie mir zufügen, nie zur Rache reizen, und die Liebe, die ich ihnen schuldig bin, in meiner Brust erkalten machen. Gieb vielmehr, daß ich dir, gerechter Richter, die Rache überlasse, und meine Feinde liebe bis zum letzten Hauch meines Lebens. Dann trete ich gewiß mit ruhiger Seele vor deinen Richterstuhl, weil ich nach deiner untrüglichen Verheissung hoffen darf, daß du mir meine Schulden vergeben wirst,

wie

wie ich meinen Feinden ihre Schulden vergeben habe. Vergieb nur auch du sie ihnen, und laß mich unter andrer Seligkeit auch die genießen, daß ich einst unter der Zahl der seligen Himmelsbürger auch meine Feinde finde. Amen.

Gebeth

um das Wohl aller Menschen.

Gott, der du uns durch deinen Apostel (1. Tim. 2.) für alle Menschen zu bethen befiehlst, ich gehorche diesem liebevollen Gebothe mit Freuden, und verrichte nun mein Gebeth für das Wohl aller Menschen. Vor Allem bitte ich für die Vorsteher deiner heiligen Kirche. Segne das sichtbarre Oberhaupt derselben, und Alle, die ihn in seiner Regierung unterstützen sollen, damit das Reich deiner heiligen Religion immer mehr verbreitet werde. Segne alle Geistliche, die in deinem Weinberge arbeiten, damit sie mit rastlosem Eifer für das Wohl der anvertrauten Heerde wachen, und jeder mit Beyfall seines Gewissens, wie der Apostel, zu den Seinigen sagen könne: Ich suche nicht das Eurige, sondern Euch. Laß

auch

auch deinen Segen auf deine Gesalbten, auf die Landesfürsten, herabströmen. Laß sie Väter und nicht Tyrannen ihrer Unterthanen seyn. Blut und Thränen derselben müssen ihnen stets heilige Dinge bleiben. Entferne von ihnen Schmeichler, eigennützige Räthe und jeden Gottlosen, damit ihr Thron durch Gerechtigkeit befestiget werde. Sprüchw. 25, 5. Schenke ihnen vielmehr Männer, deren biedere Herzen für das Wohl des Ganzen schlagen.

Gieb allen untergeordneten Obrigkeiten Treue und Unverdrossenheit in Erfüllung ihrer Pflichten; den Unterthanen aber Gehorsam und Liebe gegen Obere und Vorgesetzte. Bringe die Verirrten auf den rechten Weg zurück. Gieb den Frommen Ausharrung im Guten. Schenke den Familien häuslichen Frieden. Tröste die Betrübten; ermuntere die Kleinmüthigen. Sey Helfer und Vater aller Leidenden. Vorzüglich bitte ich dich um das geistliche und leibliche Wohl derjenigen, die mir nach dem Geblüte näher verwandt sind. Endlich bitte ich dich auch für jene, die schon aus diesem Leben in die Ewigkeit hinübergetreten sind, und dort in der Reinigungsflamme noch zu leiden haben. Zeige ihnen

ihnen bald dein väterliches Angesicht, und nimm sie bald auf in das Land der Seligen. Amen.

Gebeth

auf den Jahreswechsel, Geburts- oder Namenstag.

Wieder ein Jahr dahin! Ich will noch einmal meine zurückgelegte Laufbahne überschauen. Ich will bedenken, was ich empfangen — wie ich es angewandt — worüber ich mich zu erfreuen — oder zu fürchten und zu betrüben habe.

O mein Gott! wo soll ich anfangen oder aufhören, wenn ich dir für Alles danken soll! wie unzählig ist die Summe des Guten, das ich aus deiner Hand empfieng! Ich kenne vielleicht nur den kleinsten Theil deiner Wohlthaten. Aber auch die bekannten, genossenen, empfundenen, welche Quelle von Freuden! Ich will sie in meine Gedächtniß zurückrufen, und mich nochmal dankbar erfreuen über so viele gute Tage, die ich erlebte, über so viel frohen Lebensgenuß, über so vielerley Unterstützungen und Aufmunterungen, über so manche ruhige Nacht, so man-

manches frohe Erwachen, so manchen heitern Tag, über jede herzerhebende Empfindung im Anblicke deiner herrlichen Geschöpfe, und im Genuße deiner väterlichen Gaben! — Wie viel Vergnügen und Trost fand ich in dem Umgange mit verständigen, rechtschaffenen Freunden, die du mir auf dem Wege meiner Pilgerschaft zuführtest, mir ihn durch ihre Begleitung angenehmer zu machen; mich, wenn ich irrte, zurechte zu weisen, und wenn ich sank, zu unterstützen! — die Lasten, welche nach deiner weisen Vorsehung mich trafen, wie erträglich, wie angemessen waren sie mir, von wie vielen blieb ich frey, und wie leichter wurden mir manche, vor denen sich anfänglich meine Schwachheit und Einbildung entsetzte! Oft erfuhr ich es, daß du uns nichts auflegest, was unsre Kräfte überstiege, und was du uns nicht tragen hälfest. — Eben dieses hoffe ich auch in die Zukunft. Wie ich bisher deine liebende Fürsorge erfuhr, so kann ich auch ferner darauf vertrauen. Du änderst mit der Zeit deine Gesinnung nicht. Du willst mich, wie jedes deiner Geschöpfe, zeitlich und ewig beglücken.

Wie viele, vielleicht alle meine Erwartung übersteigende Wohlthaten werden mir die kommenden Tage noch bringen! vielleicht auch viele traurige Stunden! Aber auch diese können und sollen sich mir in Segen verwandeln. Alles, Vater! kommt aus deiner Hand; unter deiner Aufsicht und Leitung sehe und gehe ich Allem, was kommen wird, getrost und standhaft entgegen. Amen.

Ein anderes Gebeth auf diese Zeit.

Wieder ein Jahr unwiederbringlich, unersetzlich dahin! von Allem, was geschehen ist, kann ich nichts ungeschehen machen. Keinen bösen Gedanken, keine unüberlegte Rede, keine schlechte Handlung kann ich mit meinen Thränen tilgen, alle in träger Unthätigkeit hingebrachten Tage und Stunden sind auf immer verloren. — Bessern kann ich mich; dazu fristest du mir noch meine Gnadenzeit, langmüthiger Erbarmer! Aber in Ewigkeit werde ich nicht mehr so viel Gutes wirken können, als in mieinen Kräften stand, wenn ich selbe recht angewandt hätte. — Wenn ich jetzt die Reihe meiner vergange-

nen

nen Tage und Stunden übersehe, wie viele finde ich mit edlen Handlungen bezeichnet, deren ich mich noch mit Vergnügen erinnere? Wie viele, ja wie ungleich mehrere, deren Andenken mich mit Scham bedecket? Wenn ich mein Leben nicht nach der Zahl der Jahre und Tage, sondern nach dem mehr oder weniger Guten, das ich gethan habe, berechne; wie lange habe ich gelebt? gelebt meiner Pflicht, meiner Bestimmung, meines Christenberufs würdig?

Und wie kurz, wie unsicher ist meine Lebenszeit! mit jedem Augenblick eilet mein Leben seinem Ende zu. Jeder Tag erinnert mich daran, wie unsicher ich auf den folgenden rechne. Aber ich bin dieser Erinnerungen schon so gewöhnt, daß ich wenig oder gar nicht darauf achte; hören sie aber deßwegen auf, wahr und wichtig zu seyn? Nein, ich darf und will sie nicht abweisen diese ernste Warnung. Vielleicht ist meine Todesstunde schon näher: als ich glaube. Ich will mich darüber nicht entsetzen, sondern darauf vorbereiten und gefaßt machen. — Mein ganzes Erdenleben ist eine Pilgerreise und Vorbereitung zur Ewigkeit.

O daß ich die ganze Wichtigkeit dieses Gedankens fühlte!

Mein künftiger Zustand wird ganz davon abhängen, wie ich mich jetzt zu denken, und zu handeln gewöhne. Der Tod ist nichts anders, als der Widerhall des Lebens. Ich werde sterben, wie ich gelebt habe, und in jene andere Welt übergehen, wie ich diese verlasse. Auf ein gutes Leben folgt auch gemeiniglich ein guter Tod, gleichwie im Gegentheil auf ein böses Leben selten, sehr selten ein guter Tod erfolgt. — Barmherzigster Gott! Du hast uns aus keiner andern Ursache unsern letzten Sterbetag verborgen, als daß wir alle Tage unsers Lebens christlich und nützlich anwenden, und jeden Tag nicht anders ansehen sollen, als wäre er der letzte unsers Lebens. Ja, dieß sey auch immer meine Gesinnung, nicht nur am Ende und Anfange des Jahres, sondern auch meine ganze Lebenszeit hindurch, und so werde ich auch keine Ursache haben mir zu fürchten, wenn auch wirklich dieses Jahr, welches ich so eben anfange, zugleich mein letztes Lebensjahr seyn sollte. Amen.

Wenn das heilige Sakrament zu einem Kranken getragen wird.

O Jesu! wie du einst umher zogst, die Kranken zu heilen, die Irrenden aufzusuchen, die Sünder selig zu machen, Gutes zu thun, und Segen zu verbreiten; so suchest du uns noch mit erbarmender Liebe auf unserm Krankenbette heim, und erfreuest uns mit deiner Gegenwart. So laß denn auch unseren kranken Mitchristen deine Gnade erfahren. Das Sakrament deines Leibes und Blutes sey ihm eine kräftige Seelenstärkung und das Unterpfand des ewigen Lebens. Labe ihn mit deinem mächtigen Trost, stärke ihn zur Geduld, und Ergebung, befestige ihn im Glauben und Vertrauen, lindere seine Schmerzen, beruhige sein Gemüth: Laß die Krankheit seines Leibes zur Genesung seiner Seele, und seiner Seligkeit gereichen, und seine Leiden nach deiner weisen Güte bald den besten Ausgang gewinnen. — Aber uns, o Gott! lehre der Anblick dieses Kranken unsere Gesundheit schätzen, unsre Kräfte anwenden, und Gutes thun, so viel wir können. Armen Kranken ihre Lage zu erleichtern, soll

unser

unser Lieblingsgeschäft seyn. Jetzt bey gesundem Leibe wollen wir ans Krankenbette denken, dulden lernen, und uns vorbereiten auf jenen entscheidenden Kampf. Herr! stärke uns. Amen.

Wenn man die Sterbeglocke läutet.

Fahre nun hin, christliche Seele! in dein besseres Vaterland, empfange deinen Lohn aus der Hand deines Herrn! ruhe nun aus von allen Leiden, von aller Plage, von aller Mühe! O wie sanft ist die Ruhe der Müden! Selig, wer ausharret bis ans Ende! Er freuet sich der überstandenen Beschwerden und Leiden, der vollbrachten Arbeiten und erfüllten Pflicht; sieht den Himmel offen, und seinen Heiland mit seinen Heiligen bereit, ihn zu empfangen! — Was ist dem Sterbenden Alles, was er hat, und war in der Welt, was er litt und genoß? Nur das Andenken davon nimmt er mit sich hinüber; nur seine Thaten begleiten ihn, und entscheiden sein Schicksal auf ewig.

Schrecklich, verzweiflungsvoll ist der Tod des ungebesserten Sünders! Ich werde sterben,

ben, wie ich werde gelebt haben! Wie wird mir einst dort zu Muthe seyn! Was werde ich bereuen und wünschen? Was wird mich dort ängstigen oder beruhigen können? — So muß ich mich nun jetzt, da ich noch Zeit habe, von Allem los machen, was mir das Sterben schwer oder schreckbar machen könnte; jetzt muß ich vollbringen, was ich dort gethan zu haben wünschen werde. Einer nach dem Andern muß diese Erde verlassen. Die Sterbglocke erinnert mich, daß die Reihe auch mich treffen wird, und daß ich keine Stunde sicher bin. Mein ganzes Leben sey daher Vorbereitung auf einen guten Tod, und auf eine selige Ewigkeit. Amen.

Gebeth
für die Abgestorbenen.

Gott! Du willst, daß deine Kinder sich brüderlich lieben, und es gefällt dir, wenn wir auf Erden für einander bitten. Unsere Liebe darf nicht aufhören, wenn uns der Tod getrennet hat. Unser Gebeth für die Verstorbenen kann dir nicht minder gefallen. Wir sind noch alle deine Kinder, alle

Glieder eines Leibes, davon Christus das Oberhaupt ist. Der Tod zerreißt die Bande nicht, womit uns Natur und Religion unter einander verbinden. Wir dürfen unsere abgeschiedenen Aeltern Freunde und Brüder nicht vergessen; sie bleiben uns lieb und werth, wenn wir sie auch nicht mehr sehen. O könnten wir ihnen unsre Liebe auch so erweisen, als wenn sie unter uns lebten!

Nun wenden wir uns also an dich! o Gott! da du sie mehr liebst, als wir. Wir wissen nicht, in welchem Zustande sie sich vor dir befinden. Wir wissen aber, daß du Vater bist, der Alles mit seinen Kindern wohl macht. Verschmähe daher, o Gott der Liebe! unser Gebeth nicht, das unsere Liebe gegen sie zu dir für ihre baldige Erledigung aus der reinigenden Flamme abschicket.

Sie haben ihre Wanderschaft auf Erden vollbracht; sie sind schon näher bey dir; deiner Vaterliebe, die sie bis dahin geleitet hat, empfehlen wir sie. Erfülle ihr schmachtendes Sehnen, mildere ihre Schmerzen durch himmlischen Trost, stärke, erquicke sie, befreye sie endlich, und vollende sie ganz. Führe sie nach überstandener Prüfung

fung zum vollen Genuß deiner Liebe. O Jesu, zeig dich ihnen als ihren Erlöser und Seligmacher! — Ihr aber, verklärte Freunde Gottes, da ihr in die Freude eures Herrn werdet eingegangen seyd, gedenket der Gefangenen, die ihr hier auf Erden zurückgelassen habet, die an den Flussen Babylons sich aufhalten, seufzen und weinen, wenn sie an Sion, ihr liebes Vaterland gedenken; Bittet dann für uns, daß wir unsere Pilgerschaft glücklich vollenden, in das Land der Lebendigen eingehen, und uns mit euch in Gott ewig erfreuen mögen.

Für verstorbene Aeltern, Wohlthäter, und Freunde.

O du reicher Belohner alles Guten, der du keinen mit Liebe gereichten Trunk Wassers unbelohnt läßt, vergilt ihnen alle ihre Liebe und Freundschaft ewiglich. Erfreue sie durch den immerfort währenden Nutzen und Segen ihrer Sorgfalt und Wohlthätigkeit. Verzeihe ihnen, was sie aus menschlicher Schwachheit, vielleicht aus zu zärtlicher Liebe gegen mich, gefehlt, unrecht gthan, oder versäumet haben.

Ihr aber, ihr werthen theuren Seelen! empfanget noch über dem Grabe meinen herzlichsten Dank für alles, was ihr mir zu Lieb gethan, ausgestanden, hinterlassen habt. Ihr sollt eure Wohlthaten an keinem Undankbaren verschwendet haben. Ich will das Gute, das ich von euch empfangen habe, auch gut anwenden, und Gutes thun, wie ihr mir gethan habt. Eure guten Lehren und Beyspiele, eure Befehle und Ermahnungen sollen mir unvergeßlich seyn! — Wie könnte ich eurer vergessen, da mich so Vieles um mich her an euch erinnert! vergesset ihr ja auch Meiner nicht. O gewiß, ihr habt eure Liebe zu mir mit euch hinüber genommen. Um dieser werth zu seyn, will ich mich der Tugend und Rechtschaffenheit befleißen, damit ich mich einst eures Wiedersehens freuen, und in ewiger Seligkeit eure Liebe genießen möge. Amen.

Gute Gedanken auf dem Gottesacker.

Mensch! gedenke, daß du Staub bist, und wieder zu Staube werden wirst. So ruft mir eine ernste Stimme aus diesen

diesen Gräbern zu. Ich will sie nicht überhören, sondern von den Todten Weisheit des Lebens lernen.

Viele modern hier seit Jahrhunderten schon, Viele erst seit Kurzem. Wie Manche meiner Geliebten und Bekannten habe ich schon hieher zum Grabe begleitet! Sie sind mir vorgegangen, und erinnern mich, daß ich ihnen vielleicht bald folgen werde. Sie waren, was ich bin, und was sie sind, werde auch ich einstens seyn. — Hier sehe ich die Eitelkeit und Vergänglichkeit aller irdischen Dinge. Die Gebeine der Reichen und Armen, der Angesehenen und Verachteten modern hier untereinander, und wer unterscheidet sie noch? Was ist ihnen von ihrer Schönheit, Stärke, und andern vergänglichen Vorzügen noch übrig? Nichts, als dieses morsche Gerippe, und eine Hand voll Staub.

Aber es wird nicht immer so bleiben. Wie das Saamenkorn im Acker verwesen muß, damit daraus eine reiche Aerndte hervorkomme: so modern hier die Ueberreste der Entschlaffenen auf den Tage der Auferstehung. Hier ist wahrhaftig Gottesacker, wo die Saat

zur

zur Unsterblichkeit verborgen liegt, und die Verwesung zur Unverweslichkeit reifet. Was ich jetzt säe, werde ich einst ärndten.

Meßlieder.

Introitus.

Herr, deiner Kirche Glieder
Erfüllen ihr Geboth.
Für uns und unsre Brüder
Flehn wir zu dir, o Gott!
Wir preisen dich, und bringen
Dir unsre Opfer dar.
Vernimm o Herr, unser Singen;
Nimm deiner Diener wahr.

Gloria.

Lob, Ehre, Dank und Segen
Sey, großer Gott der Macht,
Dir, deiner Glorie wegen,
Von deinem Volk gebracht!
Nur du, Herr, bist der Höchste.
Sohn Gottes! Jesu Christ!

Der du zugleich der Nächste
Und Herr und Gott uns bist.

Evangelium.

Gott machte seinen Willen
Durch der Propheten Mund,
Die Art, ihn zu erfüllen,
Durch Jesum Christum kund.
Herr, präge deine Lehren
Tief unsern Herzen ein!
Mach', daß wir uns bekehren;
Herr, laß uns selig seyn.

Credo.

Dreyeinig, ewig Wesen!
Gott, aller Dinge Grund!
Dein Sohn, uns zu erlösen,
Ward Mensch, starb und erstund,
Und wird als Richter kommen,
Wenn wir vom Tod' erstehn.
Der Geist läßt Heil den Frommen
Durch Tauf' und Buß' geschehn.

Opferung.

Um uns dir zu verpfänden,
Wie Israel gethan,

Nimm,

Nimm, Herr, aus Priesters Händen
Auch unser Opfer an!
Nimm diese deine Gaben,
All unser Eigenthum,
Uns selbst, und was wir haben,
Zu deines Namens Ruhm.

Sanktus.

Wir preisen, Herr, und loben
Hienieden dich im Geist,
Wie dich im Himmel oben
Die Schaar der Engel preist.
Laß uns mit ihnen singen:
Hosanna Gott dem Herrn!
Dem Herrn von allen Dingen!
Hosanna Gott dem Herrn!

Nach der Wandlung.

O Jesu, höchstes Gut!
Wir denken an dein Leiden,
Und opfern jetzt mit Freuden
Dein wahres Fleisch und Blut.
Es ist dein einz'ger Sohn,
Durch den, in dem wir leben.
O Gott, laß ihn erheben
Vor deinem höchsten Thron.

Nach dem Pater noster.

Du willst vor aller Noth
Barmherzig uns behüten!
Durch aller Hei'gen Bitten
Erhör' uns, Herr und Gott!

Laß, Jesu, Gotteslamm,
Uns Gnad' und Frieden finden,
Der du die Welt von Sünden
Erlöst am Kreuzesstamm.

Unwürdig ist mein Mund,
Dieß Engelbrod zu brechen;
Doch, Herr! du darfst nur sprechen,
So wird mein Geist gesund.

Die wir, gleich Brod und Wein,
Dein Fleisch und Blut empfangen,
Daß wir zu dir gelangen,
Mach' uns von Mängeln rein!

Du hast uns Viel gethan,
O Herr, in unserm Leben.
Was sollen wir dir geben?
Nimm dieses Opfer an!

Dich preisend, nehmen wir,
Von Feinden frey zu werden,

Die Leiden dieser Erden,
Den Kelch des Heils von dir.

Bleib, o Herr Jesu Christ,
Vereint mit unserm Leibe,
Daß nichts in ihm verbleibe,
Was bös' und sündhaft ist.

Nach dem Ite Missa est.

Leib, Seele sind gespeist;
O Herr; laß dich bewegen,
Und gieb uns deinen Segen,
Gott Vater, Sohn und Geist!

Gesänge bey einem Hochamte.

Zum Introitus.

Wir werfen uns darnieder
Vor dir, Gott Sabaoth!
Erhöre unsre Lieder,
Da wir nach dem Geboth

Dir

Dir dieses Opfer bringen:
Verleih nun, daß wir
Es andachtsvoll besingen,
Und wohlgefallen dir.

Der Tag vor Jesu Leiden,
Beym letzten Abendmahl,
Indem er wollte scheiden
Aus diesem Jammerthal,
Hat er das Brod gebrochen,
Und ausgetheilt den Wein,
Gesegnet und gesprochen:
Dieß thut, und denket mein.

Er sprach: Nehmt hin und esset,
Das ist mein Fleisch und Blut,
Damit ihr nicht vergesset,
Was meine Liebe thut;
Mich opfernd, will ich sterben
Am Kreuz, zum Heil für dich;
Wer an mich glaubt, soll erben
Mit mir das Himmelreich.

O Herr! dieß Opfer steige
Zu dir mit Wohlgeruch,
Damit dein Herz sich neige
Zu deines Volks Gesuch.

Wir opfern nicht mehr Kälber,
Wie Aaron hat gethan,
Nein, Jesum Christum selber,
Der uns versöhnen kann.

Zum Gloria.

Gott Vater! dir gehöret
Lob, Ruhm und Dank und Ehr'!
Was unsre Ruhe störet,
Verstatte nimmermehr;
Auf Erden laß uns grünen
Den Frieden jederzeit,
Daß wir dir fröhlich dienen,
Von Furcht und Angst befreyt.

Der du der Menschen Sünden
Gebüßt am Kreuzesstamm!
Laß uns Erbarmung finden,
O Jesu, Gotteslamm!
Gelobt mit Mund und Herzen
Seyst du, Gott heil'ger Geist,
Der du in Angst und Schmerzen
Den Frommen Trost verleihst!

Vor dem Evangelio.

Aus Gottes Munde gehet
Das Evangelium;
Auf diesem Grunde stehet
Das wahre Christenthum.
Gott selber hat's gelehret,
Der nicht betrügen kann;
Wohl dem, der's gerne höret,
Und es nimmt willig an!

Sein Wort zeigt uns die Wege
Zum Himmelreiche an;
Es weiset uns die Stege,
Zu gehen diese Bahn.
Herr! drücke deine Worte
Tief in die Herzen ein,
Daß wir zur Himmelspforte
Zu kommen würdig seyn.

Zum Credo.

Wir glauben und bekennen,
Daß aus höchstweisem Rath
Gott, den wir Vater nennen,
Die Welt erschaffen hat.
Von ihm ist ausgegangen
Sein Sohn, der Jesus heißt;

Der

Der ward als Mensch empfangen
Durch Gott den heil'gen Geist.

Maria hat geboren
Als Jungfrau dieses Kind;
Sonst wären wir verloren,
Wir, die wir Sünder sind.
Er litt an Leib und Seele,
Schloß sterbend seinen Lauf,
Stand aus des Grabes Höhle
Am dritten Tage auf.

Er ward hinaufgenommen
Zu Gottes rechter Hand;
Wann er wird wieder kommen,
Ist uns zwar nicht bekannt:
Doch kömmt er einst, zu rächen,
Und wird von seinem Thron
Ein billig Urtheil sprechen
Zur Strafe und zum Lohn.

Wir glauben nicht alleine,
Daß eine Kirche sey;
Wir stimmen der Gemeine
Der Heiligen auch bey:
Die Sünde wird vergeben
Durch Christi Diener hier;

Der Leib steht auf zum Leben,
Geht ein zur Himmelsthür.

Zum Offertorium.

Herr! laß doch diese Gaben
Dir wohlgefällig seyn,
Die wir geopfert haben:
Es ist zwar Brod und Wein;
Doch wird's verwandelt werden
In Christi Fleisch und Blut;
Das ist uns hier auf Erden
Und den Verstorbnen gut.

Wir opfern dir den Willen,
Herz und Gedanken auf.
Hilf uns, daß wir erfüllen
In unserm Lebenslauf,
Was du uns deinen Kindern,
Zu thun befohlen hast;
Nimm weg, was uns kann hindern,
Nimm weg die Sündenlast.

Wir legen dir zu Füßen
Auch unser Hab' und Gut,
Und was wir hier genießen,
Das Leben, Leib und Blut.

Gieb uns bald kühlen Regen,
Bald warmen Sonnenschein,
Und laß durch deinen Segen
Die Felder fruchtbar seyn.

Zum Sanktus.

Laßt uns gen Himmel schwingen
Zum Helfer in der Noth,
Und dreymal Heilig singen
Dem Herrn Gott Sabaoth.
Herr! Himmel und auch Erde
Sind voll von deinem Ruhm;
Hilf, daß bekehret werde
Das blinde Heidenthum:

Daß wir hernach zusammen
Dir unsre Herzen weihn,
Und, voll von Liebesflammen,
Dir ein Hos'anna schreyn.
Herr, der in deinem Namen
Kömmt, sey gebenedeyt!
Die Engel sagen Amen,
Jetzt und in Ewigkeit.

Nach der Wandlung.

Hier beth' ich auf den Knieen,
Verborgner Gott, dich an.
Ich will mich nicht bemühen,
Das, was du hier gethan,
Durch Sinne zu begreifen;
Dein Wort muß mir allein,
Um hier nicht auszuschweifen,
Der Grund des Glaubens seyn.

Die Gottheit war bedecket
Allein am Kreuzaltar;
Hier aber ist versiecket
Die Menschheit auch sogar.
Dieß Denkmal deiner Güte,
Dieß wahre Himmelsbrod
Erinnert mein Gemüthe,
O Herr, an deinen Tod.

Wasch' mich von meinen Sünden,
O Jesu, durch dein Blut,
Und laß mich Gnade finden,
Du allerhöchstes Gut!
Laß bald den Vorhang fallen;
Erschein in vollem Licht,
Und zeige mir und allen
Dein glänzend Angesicht.

Zur Kommunion des Priesters.

Erfreut euch, fromme Seelen!
Ein Wunder ist geschehn.
Der Herr will sich verhehlen:
Kein Auge kann ihn sehn.
In Brod- und Weinsgestalten
Ist Jesu Fleisch und Blut
Auf dem Altar enthalten,
Dieß größte Seelengut.

Verdeckt ist hier zu finden
Das wahre Gotteslamm,
So aller Menschen Sünden
Getilgt am Kreuzesstamm.
Es ist der Seelen Speise,
Wie uns der Glaube lehrt;
Sie nährt uns auf der Reise,
Und wird doch nicht verzehrt.

Wenn wir das Leben schließen,
Und dieses Himmelsbrod
Recht wohl bereit't genießen,
So kann der bittre Tod
Uns Christen nicht erschrecken;
Es ist ein Unterpfand,
Daß Gott wird uns bedecken
Mit seiner starken Hand.

Herr Jesu, deiner Liebe
Sey Ehre, Lob und Dank,
Weil du, nach ihrem Triebe,
Zur Speise und zum Trank
Dein Fleisch und Blut gegeben,
In Brodsgestalt verhüllt,
Daraus für uns das Leben
Und reine Freude quillt.

Entzünd' in uns Verlangen
Nach diesem Sakrament!
Herr! laß es uns empfangen,
Wenn sich die Seele trennt.
Laß uns in Frieden fahren,
Von allen Sünden rein,
Zu deinen Engelschaaren,
Und ewig bey dir seyn.

Zum Segen des Priesters.

Da wir nunmehr gehöret
Die Messe, wie man soll,
So sey auch Gott geehret!
Er mach' uns segensvoll,
Und laß es sich gefallen,
Was wir allhier gethan;
Er bleibe bey uns allen:
So sind wir wohl daran.

Gott wolle uns behüten,
Daß uns an diesem Tag'
Des bösen Feindes Wüthen
Nicht schädlich werden mag;
Er laff' uns ohne Sünden
Einst stehen vor Gericht,
Damit wir Gnade finden
Vor seinem Angesicht.

Dankgebeth
nach der heiligen Messe.

Allmächtiger, ewiger Gott, liebevollster Vater! wir danken dir mit kindlich gerührtem Herzen für alle Wohlthaten, die du uns erzeiget hast, vorzüglich aber dafür, daß du uns an dem Opfer deines göttlichen Sohnes, an dem Liebesmahle unsers Erlösers, an der Todesfeyer Jesu hast Theil nehmen lassen. Gieb uns die Gnade, daß wir nicht anders, als von dem Geiste Jesu beseelt, voll Eifers für die Tugend, und durchdrungen von dem Gefühle unsrer Pflichten, diese heilige Versammlung verlassen. Laß die Erinnerung deiner Wohlthaten, das Andenken an den Tod unsers Er-

Erlösers, und die Ueberzeugung, daß du in Allem nur unsere Seligkeit suchest, uns zu unsern Geschäften begleiten. Gieb, daß die Erfüllung deines heiligsten Willens unser Hauptgeschäft, und die Nachahmung der Tugendbeyspiele Jesu unser eifrigstes Bestreben sey. Auf deine hilfreiche Gnade vertrauen wir; denn du bist ganz Güte und Weisheit! von deiner Vatechuld hoffen wir alles Gute; denn unsre Seligkeit war der Endzweck, da du uns erschufst. Deine Vorsicht bethen wir mit gänzlicher Ergebung in deinen heiligsten Willen an; denn sie ordnet Alles liebreich, und zu unserm Besten. Hier vor diesen dir geheiligten Altären, entsagen wir allen Privatwünschen, welche deinem heiligen Willen entgegen sind. Vergieb uns, wenn wir dich bisweilen um Dinge bitten, deren Schädlichkeit wir nicht einsehen, und gieb uns dafür das, was deine Weisheit als das Beste erkennt. Laß, o Vater im Himmel! durch das Andenken an den göttlichen Stifter unserer Religion, das wir so eben gefeyert haben, und durch deine allvermögende Gnade in unserm Herzen ähnliche Gesinnungen der Wahrheitsliebe, Tugendliebe und Nächstenliebe erzeuget wer-

den; gieb, daß uns die Erinnerung an seine beseligende Lehre, und an seinen belebenden Tod in der Stunde der Versuchung von der Sünde errette, und dem Bunde, den wir aufs neue mit ihm in der heiligen Messe geschlossen haben, treu erhalte. Dieses Alles verleih uns, gütigster Vater! durch Jesus Christus deinen Sohn, welcher mit dir, und deinem heiligen Geiste gleicher Gott, lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hermann, Michael Kajetan,

Unterhaltungen eines Christen mit Gott und seinen Heiligen Ein Gebet und Erbauungsbuch für Christusverehrer

Augsburg [um 1809]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th A 1464
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11283776-2